596

GESAMMELTE SCHRIFTEN

VON

PROF. DR. A. BERLINER.

BAND I:

ITALIEN.

FRANKFURT a. M.
VERLAG J. KAUFFMANN
1918.

IHREM TEUREN ONKEL

PROF. DR. A. BERLINER

BEI BEENDIGUNG

SEINES 80. LEBENSJAHRES

(13. IJAR 5673 — 20. MAI 1913)

IN LIEBE, VEREHRUNG UND DANKBARKEIT

GEWIDMET VON

ANGEHÖRIGEN SEINER FAMILIE

Z
6368
B4
Bd. 1

Für Auswahl, Anordnung und Korrektur der Aufsätze sind wir den Herren Dr. A. Freimann, Dr. Meier Hildesheimer und Prof. A. Marx zu Dank verpflichtet.

Inhalt:

Seite

Ein Gang durch die Bibliotheken Italiens 3

Aus den Bibliotheken Italiens 31

Rom: Vaticana 33. — Casanatense 40. — Angelica 62. — Kleinere Bibliotheken 70. — In den Synagogen 73. — Bologna 81. — Mailand: Ambrosiana 101. — Aus verschiedenen Bibliotheken 84. — Allgemeines 76.

Von den Handschriften Italiens 105

Mailand 110. — Modena 107. — Neapel 120. — Parma 125. — Rom 145. — Turin A 127. — B 132. — Allgemeines 153. —

Sechs Monate in Italien 155

Hinreise 157. — In Triest 159. — In Rom 162. — Titusbogen 166. — Roms Synagogen 168. — Ihre innere Einrichtung 178. — Judenbekehrungen 171. — Vaticana 175. — Abweichende Riten und Gebete 181. — Roms Katakomben 188. — Symbole der Grabmäler 193. — Grabinschriften 195. — In Livorno 198. — Grabmal für Asulai 201. — Rabbinerausbildungsanstalt 203. — Synagogen 205. — In Pisa 206. — Wieder in Rom 207. — Abreise von Rom 208. — In Florenz 209. — In Bologna 210. — In Parma 211. — In Turin 215. — In Mailand 217. — In Verona 219. — Rückreise 220.

Nachträge und Bemerkungen 221

Index 233

Ein Gang durch die Bibliotheken Italiens.

Vortrag, gehalten am 28. Januar 1876 im Sefath Emeth-Verein zu Berlin.

Vorbemerkung.

Der Zweck, für den ich den Ertrag dieser kleinen Schrift bestimmt habe, hat mir den Entschluss erleichtert, von dem Texte, der allein im Literaturblatte der „Jüdischen Presse“ d. J. mitgeteilt worden, unter Anfügung der erläuternden Noten eine Separat-Ausgabe zu veranstalten. Ich darf hoffen, dass Fachmänner das Material in diesen Noten, für welches ich 72 Handschriften vorgeführt habe, nicht unbenutzt liegen lassen werden.

Der Ertrag soll, wie bereits auf dem Titelblatt angegeben, dem Unterricht der armen Ghetto-Kinder in Rom zu Gute kommen, für den bereits das seit einigen Monaten wieder eröffnete Talmud-Thora-Institut, sowie die erst seit Kurzem begründete Gesellschaft „della Fratellanza“ mit Eifer, aber leider mit noch immer schwachen materiellen Kräften tätig sind, wovon ich mich persönlich überzeugt habe.

Jene armen Kinder, welche noch die deutlich sich markierenden Spuren des alten, unverschuldeten Elends, unter dem die Väter fast verkommen, an sich tragen, verdienen unsere ganze Teilnahme. Sie wird dazu beitragen, dass endlich die traurigen Züge, mit denen ein schwarzes Blatt in der grossen Geschichte der Menschheit sich darstellt, ausgetilgt werden und endlich das Walten der göttlichen Vorsehung klar erkannt werde, welches gerade inbezug auf jene, dem ewigen Wechsel unterworfene Weltstadt in dem alten Worte sich ankündigt (Jeruschalmi Taanit I. 1): „Fragt Dich Jemand, wo ist Dein Gott, so sage ihm in der grossen Stadt Rom“.

Den tiefen Sinn dieser Worte hat der Gott in der Geschichte oft zur Wahrheit werden lassen — er wird sich auch in der Zukunft bewähren.

Berlin, im August 1877.

Zu einem Gange durch die Bibliotheken Italiens habe ich Sie einzuladen mir erlaubt; ich will Ihr Begleiter sein auf Ihren Wanderungen durch die herrlichen Räume, in welchen neben anderen alten Handschriften auf Pergament und Papier, zu den verschiedensten Literaturgebieten gehörig, auch die schriftlichen Denkmäler des jüdischen Geistes aufbewahrt werden.

Mit Recht wird Italien als das Vaterland der jüdischen Handschriften bezeichnet, denn abgesehen davon, dass noch gegenwärtig mehrere tausend Handschriften in den dortigen Bibliotheken vorhanden sind, befindet sich eine vielleicht eben so grosse Anzahl aus dem Besitze von Privatleuten Italiens in den Bibliotheken Deutschlands, Hollands, Frankreichs, vorzüglich aber Englands.

Wenn wir nach den Gründen forschen, warum gerade jenem, allerdings auch für verschiedene andere Richtungen der Geistestätigkeit klassisch gebliebenen Lande eine so ausserordentliche Zahl von jüdischen Handschriften angehören[1]), so kommen wir zu folgenden Ergebnissen: Die aus der pyrenäischen Halbinsel vertriebenen Juden haben besonders in Italien eine Zufluchtsstätte gefunden, und somit dorthin ihre Werke aus der jüdischen Literatur gebracht.

Ferner hat die Inquisition die Bibliotheken bereichert. Sie nahm den Juden das Leben, und denen, die sie leben liess, nahm sie Ehre und Vermögen, auch die Bücher, aus denen sie Trost und Erhebung hätten schöpfen können. Die schwarzen Männer konfiszierten die Handschriften und brachten sie in die Klöster, deren Insassen nur in geringem Masse für die biblischen

[1]) Vgl. auch Zunz, die hebräischen Handschriften in Italien, S. 4.

Studien empfänglich waren, aber desto mehr für Kabbalistisches sich interessierten. Hierauf verwendeten auch Fürsten und Grafen nicht unbedeutende Summen, kauften diesbezügliche Werke und brachten sie in ihre Sammlungen.[1])

---

[1]) Als von christlicher Hand geschrieben sind mir durch Autopsie bekannt geworden:

Cod. 45 u. 98 der Ambrosiana, 1600 von Bendetto Bianacce in Rom für Borromeo kopiert, beide HSS. mit dem Zensurvermerk des Domenico Jeruschalmi. Cod. 45 enthält Gematria's und Cod. 98 מאמר שכל, bei uns מאמר השכל (des ראב״ן) betitelt.

Cod. 218 in der Derossiana, die 5 Megillot und die Psalmen mit italienischer Interlinear-Uebersetzung und das Vaterunser in hebr. Sprache enthaltend.

Cod. J. III 10 in der Casanata, d. Sohar enthaltend mit folgendem Finale: ותכל מלאכת הקדש היא ספר הזוהר אשר חבר ר׳ שמעון בן יוחאי וחבריו על ארבעה ספרים מתורת ד׳ תמימה והיתה השלמת זה הספר בט״ו יום לירח כסלו משנת חמשת אלפים ומאתים וארבעה ושבעים ליצירה פה טיבולי ע״י הקטן יצחק בן אברהם נ״ע למשפחת בני גלילה במצות החכם חשלם האלהי הגובר במדות ובמושכלות אשר יצא שמעו בכל הגלילות וכל חכמי הדור למשמעתו סרים ואליו ישתחוו שרים וכל אנשי העיון יתמהו ממעלת חכמתו הוא האיש האלהי (so) הכולל האחד (so) הגדול מאחיו אשר הוצק על ראשו שמן משחת העיון ומלא את ידו ללבוש את בגדי ההשגה הקדושה עם יתר מיני כל השלימיות ואופניהם למשפחותם במושבותם בטירותם לבית אבותם והאופנים לעומתם הלא הוא אשר בשם יכנה אח אישיריין ייניראלו מכת סנטו אגוסטינו שנת ח׳ אלפים ותקי״ג לחשבון חביאה (soll wohl חבריאה heissen). Diese Jahreszahl dürfte von einem Späteren ohne Weiteres hinzugefügt sein.

Cod. H. III 1 in derselben Bibliothek, enthält einen vokalisierten hebr. Text des Buches Judith, ein seltenes Muster von Kalligraphie. Die Ueberschrift lautet: ספר מקרא קודש ממעשה יהודית אשר העתיק מלשון לאטין ללה״ק ורמז צורותיו מעשה רוקם על יד פיטרוס יוחנן מפיטיט רמיי מפרחי הכהונה סופר כתבי לשון הקודש אשר בגנזי הספרים שבוואטיקאנו.

Cod. 268 in der Vaticana ist das Werk eines Christen, der in fliessendem Hebräisch die Heiligkeit der Vulgata verteidigt.

Cod. A. 3, 3 in der Angelica, Mehreres von Joseph Caspi's Schriften (vokalisiert) enthaltend. Am Schlusse heisst es נשלם הספר הזה ביום שביעי שלשה ועשרים יום לחדש גליון שנת אלף וחמש מאות ותשעה עשר ללידת מושיענו יהושע משיח על יד אלונשי די סאמורה עבדו בכאן במתא אלכאלה די אילאריש. (Alcala de Henares in der Provinz Toledo).

Ueber eine italienische Mischna-Uebersetzung des Jesuiten Scambato, von der 3 Bände in der Vittorio-Emanuele Bibliothek in Rom vorhanden und 3 andere Bände von mir in der Nazionale in Neapel aufgefunden worden sind, habe ich Näheres in Bolletino italiano I. n. 20 mitgeteilt.

Auch Apostaten trugen zur Bereicherung der Bibliotheken bei; sie mussten nämlich bei ihrem Uebertritte den Klöstern ihre jüdischen Werke überlassen.

Aber auch in Italien selbst hat die jüdische Wissenschaft von jeher ihre sorgsamen Pfleger und eifrigen Verehrer gefunden, die entweder selbst Werke verfassten oder durch Copisten Abschriften von den Werken Anderer anfertigen liessen oder endlich durch Uebersetzer dafür Sorge trugen, dass Werke, welche dem eigentlich religiösen Charakter der jüdischen Literatur nicht angehören (vor Allem aus dem Gebiete der Medizin, Astronomie und Astrologie), ins Hebräische übersetzt wurden.

Diese Gründe und noch manche andere Umstände haben dazu beigetragen, dass Italien die Bezeichnung einer Heimatsstätte für jüdische Schriftdenkmäler mit Recht beanspruchen darf.

Wenn ich nach diesen einleitenden Worten nunmehr beginne, manche Einzelheiten aus diesem Geistesreichtum hervorzuheben, so wird dies doch den Inhalt der Handschriften selbst fast gar nicht betreffen. Ich geleite Sie zu den Handschriften, nicht, um Ihnen aus ihnen Dies oder Jenes vorzuführen, sondern um Ihnen über sie mancherlei mitzuteilen. Wenn ich hierbei etwas redselig erscheinen sollte, so wollen Sie gefälligst bedenken, dass es einem jeden Cicerone um nichts Anderes zu tun ist, als die Zufriedenheit der Gesellschaft, die seiner Führung sich anvertraut hat, zu erwerben. So wird es auch mein eifriges Bestreben sein, Ihrem Vertrauen, das Sie mir entgegentragen, gerecht werden zu können — und, gelingt mir dies, so werde ich hierin meinen reichsten Lohn finden.

Wir versetzen uns im Geiste zuvörderst nach Rom, der sogenannten ewigen Stadt, welche aus dem alten Heidentume Ruinen von Tempeln und Säulen, aus dem mittelalterlichen Christentume Kirchen und Heiligenbilder, aus dem wirklich ewigen Judentume aber — das renovierte Siegestor des Titus gehört den Juden nicht an — die Zeugnisse des jüdischen unüberwindlichen Geistes in Tausenden von alten Rollen und Per-

gamenten aufzuweisen hat. Wir lenken vor Allem unsere Schritte nach dem Vatikan, dessen grandiose Erscheinung Sie nicht aufhalten darf, mir zu dem eigentlichen Ziele unserer Wanderung, die nach einer weiten Höhe führt, zu folgen. Wir wollen daher nicht auf die stürmende Glocke achten, die dicht an vom hohen Turme der Peterskirche die Gläubigen — wie viele Ungläubige sind aber hierunter? — einladet, in die ungeheuren Räume einzutreten und zur Anbetung sich niederzuwerfen. Wir schreiten rechts den daneben sich erhebenden Aufgang hinan, dürfen aber nicht verfehlen, zuvor dem in mittelalterlichem Kostüm aufgestellten Schweizerposten das Losungswort „alla bibliotheca“ gehorsamst zuzurufen, um uns keinem Hindernisse auszusetzen. Wir steigen die Treppe hinan, wir durcheilen die langen Gänge, an deren Wänden und Decken die Geschichte buchstäblich in Lapidarstil erscheint; denn sie sind mit tausenden und abermals tausenden Inschriften auf Steinen und Ziegeln bedeckt, welche bei den Ausgrabungen in den verschiedenen Jahrhunderten zu Tage gefördert und hier, in der Galeria lapidaria, eingemauert worden sind. Ihr hat unser berühmter Landsmann Mommsen zum grössten Teile das Material für seine unvergleichliche römische Geschichte entnommen und die Ergebnisse verwertet. Es scheint fast eine ganze Reise, bevor wir den Korridor, welcher nicht weniger als 27′ breit und 2131′ lang ist, bis zum Eingange in die Bibliothek, die unser Ziel bildet, zurückgelegt haben. Sie werden beim Eintritte in das kleine, nur durch einige Gemälde an der Wand gezierte, sonst aber ganz schmucklose und einfache Vorzimmer überrascht. Sie fühlen sich enttäuscht — und es ist wahr, bei einer Anzahl von 11000 Zimmern und Sälen, welche in dem Vatikan vorhanden sein sollen, hat man nur dieses kleine, unbedeutende Zimmer ausfindig machen können, durch das alle Gäste für die Besichtigung der dahinter liegenden Sammlungen und Museen geführt werden, ohne Rücksicht auf die Gelehrten, welche an den wenigen kleinen Tischen sich niederlassen können, um in fieberhafter Aufregung, da nur wenige Tage im Monate und wenige Stunden an einem solchen Tage für die Benutzung gestattet sind, die

kurze Spanne Zeit für die Untersuchung dieses oder jenes wichtigen Codex auszunutzen. Erscheint da nicht jede noch so geringe Störung als ein Verbrechen, begangen gegen den Gelehrten, der aus weiter Ferne hergewandert ist, unter so vielen Opfern der Wissenschaft einen Dienst zu leisten? Alles in diesem kleinen Zimmer ist dazu angetan, um die Unbequemlichkeit in der Benutzung zu erhöhen — man will der Wissenschaft nicht insonders förderlich sein. Ich machte einem der Custoden Vorstellungen hierüber, und ich hörte von ihm, dass in Pio Nono wirklich einmal ein menschliches Fühlen sich regte, um Verbesserungen einzuführen; allein, setzte jener Kleriker hinzu, die politischen Ereignisse hatten inzwischen den heiligen Vater überrascht und liessen ihn hieran nicht mehr denken.*) Zum Glücke erscheinen wir heute im Vatican, um die grandiosen Sammlungen zu besichtigen, nicht, um eine Handschrift für eine wissenschaftliche Untersuchung zu verlangen — und die Gelegenheit wird uns leicht, eintreten zu dürfen in den grossen auf 6 Pfeilern ruhenden Saal, der 226′ lang, 49′ breit, 29′ hoch ist, und den Pius IX. mit Marmorfussboden schmücken liess. An den Wänden und um die Pfeiler stehen in 46 höchst elegant verzierten Marmorschränken die Handschriften, von denen gegenwärtig nur die hebräischen unser Interesse erregen. Wir lassen daher jene berühmten Handschriften, z. B. den Palimpsest der Republik von Cicero, Autographien von Petrarca, von Tasso u. v. Anderen ganz unbeachtet; wir eilen, uns einen der Schränke öffnen zu lassen —

*) Diese Klage, die in dem am 28. Januar 1876 gehaltenen Vortrage ausgedrückt worden ist, kann ich am Tage der Drucklegung, dem 1. Juli 1877, etwas gemildert wiedergeben. Bei meiner zweiten Anwesenheit in Rom (Februar — März d. J.) war Cardinal Antonelli bereits tot, und der Oberbibliothekar Cardinal Pitra konnte nunmehr dem auch von ihm längst gefühlten Bedürfnisse nach Verbesserung der bisherigen Gewohnheiten bei der Benutzung der Bibliothek einigermassen Rechnung tragen. Die täglichen Arbeitsstunden sind jetzt auf 4 vermehrt und die zahlreichen Ferientage vermindert; vor allem aber erfreut man sich jetzt der grössten Zuvorkommenheit seitens eines neuen Bibliothekars, des Paters Bollig, welcher als Professor der orientalischen Sprachen einen ausgezeichneten Ruf geniesst.

und was bietet sich unseren Augen dar? Thorarollen in ungewöhnlicher Länge, auf braunem Pergament, unbekleidet und ungeschmückt daliegend. — Sie blicken hinein und finden, dass diese und jene Rolle, zu schwer und zu ungelenk für denjenigen, der sie zeigen oder öffnen will, in 2 Hälften geteilt worden ist. Ihr jüdisches Herz ist von Wehmut ergriffen, die heilige Thora so zu sehen und es fällt Ihnen unwillkürlich die Wahrheit jenes Ausspruches ein (Sohar Abschn. נשא): הכל תלוי במזל אפילו ס"ת שבהיכל. „Alles hänge vom Glücke ab, dem selbst eine Thorarolle im Tempel unterworfen sei". Doch lassen Sie sich in echtjüdischer Weise von mir trösten. Diese grosse Thorarolle hier ist eine im orientalischen Kriege eroberte Trophäe, die den Juden weggenommen worden ist. Die rohe Soldateska pflegte sonst aus solchen Rollen Sandalen für ihre Fussbekleidung zu schneiden, hier finden Sie wenigstens eine Begnadigung, welche der Sieger dem Heiligtum hat zuteil werden lassen, indem er es unversehrt den Geistlichen für ihre Sammlungen zugeführt hat.

Aber auch Ihr deutsches Nationalgefühl soll in Anspruch genommen werden. Hier sehen Sie viele hebräische Handschriften, welche ursprünglich der deutschen Heimat, und zwar Heidelberg, angehörten. In dem Unglücksjahr 1391 hatten die Juden am Rhein und Neckar viele Verfolgungen zu erleiden. Ruprecht II. vertrieb sie, nachdem er ihnen, wie es damals üblich war, ihr Eigentum genommen. Die ihnen entrissenen Handschriften von bedeutendem Werte wurden der erst 5 Jahre vorher gegründeten Universität Heidelberg geschenkt. Im 30 jährigen Kriege nun wurden diese hebr. Handschriften mit anderen Schätzen Heidelbergs nach Rom geschleppt, wo sie nunmehr einen grossen Teil der hebräischen Sammlung bilden. Sie sehen hier 287 hebr. Handschriften, darunter kostbare Bibel- und Talmud-Codices und viele Unica, die aus der berühmten pfälzischen Bibliothek, ursprünglich allerdings zum grossen Teile aus dem Besitze jener leidensvollen Märtyrer, stammen. Ich will Ihre Aufmerksamkeit auf eine Auffälligkeit lenken, die sicherlich zugleich Ihr Staunen und Bedauern hervorrufen wird. Sie sehen da eine Handschrift, deren

Vorderseite den Stempel der Palatina, der Heidelberger Bibliothek, trägt, unter diesem aber finden Sie einen zweiten, roten Spempel, den der französischen Republik. Wie erklärt sich dies? In folgender Weise: Im Frieden von Tolentino, 1797, wurde bedungen, dass der Papst 500 Handschriften, nach Auswahl französischer Kommissarien, aus dem Vatican an Frankreich abtrete, hierunter waren auch hebräische Handschriften aus der Palatina, die nun neben ihren Heidelberger Colleginnen, nämlich anderen orientalischen Codices, in Paris von 1797 bis 1815 lagen. Als aber die Besieger Napoleons im letztgenannten Jahre alle von den Franzosen in früheren Kriegen geraubten Kostbarkeiten der Wissenschaft und Kunst zurückforderten, da war der Papst einer der ersten, der auch seine verlorenen Schätze reklamierte. Aber auch die Universität Heidelberg trat auf und machte geltend, dass die römische Regierung, wenn sie zurück f o r d e r n will, billig auch zurück g e b e n muss und die preussische Regierung unterstützte tatkräftig und erfolgreich diese Forderung Heidelbergs. Während nun später diese bewirkte, dass der Papst noch von Rom aus 890 Handschriften durch Vermittelung Friedrich Willhelms III. an Heidelberg zurückgab, wollte die französische Regierung die in Paris lagernden Schätze nicht gutwillig herausgeben, bis preussische Grenadiere einschritten und W i l k e n, als Prorector der Heidelberger Universität, eine Anzahl von Handschriften in Gemeinschaft mit den römischen Commissarien sondieren und dann in Empfang nehmen konnte. Da hatte man aber keine Zeit eifrig zu vergleichen und zu prüfen, vielleicht auch kein Verständnis dafür — und siehe da! die darunter befindlichen hebräischen Handschriften der Heidelberger Universität, welche ihr zur Verfügung standen, liess sie sich aus Versehen wieder entgehen. Sie wanderten mit anderen der römischen Regierung zugesprochenen Handschriften wieder nach Rom zurück, wo man sich nicht wenig darüber lustig machen mochte, dass sich deutsche Gelehrte so blamieren konnten[1]). Jetzt prangen

---

[1]) Die Geschichte der Wegführung der Heidelberger Bibliothek i. J. 1623 hat ausser Theiner (1844) u. Bähr (1845 u. 1872) auch noch Lebrecht

diese Handschriften mit den anderen in den Schränken der Vaticana, bis ihnen einst die rechte Stunde der Erlösung schlagen wird, und ich habe nach meiner Rückkehr von Italien in meinem Berichte an den Herrn Cultus-Minister nicht unterlassen können, auf die Schuld hinzuweisen, die hier noch der Wissenschaft abzutragen wäre. Sie muss bis zu dem Tage der Abrechnung mit dem „Gefangenen des Vaticans" im Gedächtnisse festgehalten werden, damit man dann verlange, dass auch diese Schuld richtig und pünktlich eingelöst werde. Es wird allerdings schwer sein, den der Palatina angehörenden Teil genau zu ermitteln; denn wie Vieles ist nicht inzwischen aus der Vaticana in den Besitz Anderer gebracht worden?

Dies mag auch den Gründer der Laurentianischen Bibliothek in Florenz veranlasst haben, jedes Buch an eine Kette zu legen, die Bücher nicht in Schränken aufzubewahren, sondern an Bänke zu schliessen. Da sieht man denn nicht allein Handschriften, welche einen so grossen Umfang haben[1]), dass 2 oder 3 erwachsene Menschen Hand anlegen müssen, um sie fortzutragen, sondern auch kleine Handschriften in Duodez- oder Sedez-Format, denen eine lange, eiserne Kette nachklirrt.

In dem schönen Florenz haben Sie hervorragende Gelegenheit, kunstvolle Leistungen jüdischer Copisten zu bewundern. Sie überzeugen sich hier, dass zur mittelalterlichen Handschriften-Malerei auch die Juden nicht uninteressante Beiträge geliefert haben[2]). Sie können sogar einen Stufengang kalligraphischer Ornamente wahrnehmen, in denen sich die technische Geschicklichkeit mit künstlerischer Phantasie verbindet, bis zu kecken historischen Skizzen und ausgeführten charakterhaften Gemälden, für die namentlich der bunte Inhalt der Machsorim den Stoff

---

in „Handschriften und erste Gesamtausgaben des babylonischen Talmuds" (1862), und zwar speziell inbezug auf die hebr. Handschriften (S. 68—81) behandelt.

[1]) So z. B. cod. 30 Plut. I in Florenz, eine Bibel mit Targum aus dem Jahre 1286 (vgl. Biscioni Kat. S. 23); cod. 1 Plut. II, Bibel mit Commentaren v. J. 1397 (Biscioni S. 63).

[2]) Vgl. Literaturblatt des Orients 1840 S. 2.

sowie die breiten Ränder der Pergamente den Raum hergeben mussten. In unseren Druckausgaben haben sich nur zwei geringe Reste jener Malerei erhalten: Die Bilder des Zodokial-Kreises im Tal- und Geschem-Gebet (die der 1235 blühende R. Meier aus Rothenburg als andachtstörend und daher für unzulässig erklärte) und die drolligen Figuren in der Pessach-Hagada. Aus den Handschriften dagegen lässt sich eine ganze reichhaltige Sammlung von dergleichen Malereien gewinnen. So sind die Bibelhandschriften sehr oft mit figurierter Massorah versehen, was in den meisten Fällen der Deutlichkeit der einzelnen Angaben oder Zusammenstellungen vielen Abbruch getan hat. In Figuren von Tieren, Pflanzen und dgl. wird die Massorah künstlich dargestellt, so dass die Lineamente aus lauter hebräischen Buchstaben bestehen, allerdings in so kleiner Schrift, dass man sie mit unbewaffnetem Auge kaum entziffern kann. Von dieser Minuskelschrift erhalten Sie eine Vorstellung, wenn Sie den Kreis oder das Achteck auf dem Vorderblatte mancher Handschriften betrachten, wo Sie in dem kleinen Raume den wörtlichen Inhalt des ganzen Buches des Hohenliedes oder gar der Psalmen aufgezeichnet finden. In dem Auslagekasten erblicken Sie oft Handschriften mit prächtigen, buntfarbigen Initialen, reich mit Gold geschmückt und mit dünner Seidengaze belegt, damit die dick aufgetragene Goldlage beim Zusammenschlagen nicht leide. Von Florentiner Kunst zeugt auch die Kalligraphie vieler Handschriften, die Ihre Bewunderung erregen muss; die Schönheit, die Egalität und die Accuratesse in den Schriftzügen überzeugen Sie, welche kunstgeübte Hand und welches scharfsichtige Auge manche unserer mittelalterlichen Brüder besassen. Ich zeige Ihnen nur Cod. 29 aus Plut. II, enthaltend Rieti's מעון השואלים, Gabirols כתר מלכות, Esobi's קערת כסף, die beiden ersten Piecen zugleich mit italienischer Uebersetzung, der Text vokalisiert, die Schrift wie gestochen.

In Bologna sehen Sie eine weltberühmte Handschrift: den Kanon des Avicenna in hebräischer Uebersetzung, die von Mose b. Maimon nach dem arabischen, vom Sultan empfangenen Original in Aegypten 1186 angefertigt sein soll. Die Titel-

vignette enthält die schönsten farbigen Pittoresken; in den Text sind verschiedene Abbildungen eingestreut, in denen die Kranken nach den verschiedenen Stadien der Krankheit dargestellt werden. Hier steht der Arzt am Bette des Kranken, ihm den Puls fühlend, dort wird dem Kranken Arznei eingeflösst, in einem dritten Bilde wird ein Sterbender von der frommen Brüderschaft umgeben, alle Bilder in so feiner korrekter Ausführung als wäre es mit dem Grabstichel geschehen.

In der Casanatense in Rom [1]) können Sie eine kleine, aber sehr zierlich geschriebene Bibel auf Pergament (1456 in Florenz vollendet) sehen, welche vorne eine reich ausgestattete Titelvignette trägt, deren Bild einem anderen nichtjüdischen Werke jener Zeit entlehnt ist. Es werden Adam und Eva am Baume der Erkenntnis, ganz in der Gestalt vor dem Falle, dargestellt, und aus den Zweigen blickt ein allerliebstes Kindergesicht. Dasselbe Bild, in derselben Weise ausgeführt, nur mit dem aus den Zweigen blickenden Kopf der Schlange hat das aus 32 Blättern mit 66 Darstellungen bestehende Büchlein, im Jahre 1480 von Gerhart Lell zu Gonda in Holland gedruckt, aus dem sich ein Facsimile des erwähnten Bildes bei Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst, S. 66 mitgeteilt findet.

In einem kleinen Psalter [2]), mit dem Commentar des Abraham b. Esra, ist der Anfang eines jeden Kapitels mit herrlichen Pittoresken, aus Zeichnungen von Köpfen, Tieren, Figuren bestehend, häufig auch dem Inhalt des Capitels entsprechend, verziert, so z. B. die verschiedenen Instrumente in den Psalmen, Saul vor der Höhle, ferner die weinenden Exulanten u. s. w.

Unter den reichen Goldverzierungen, welche ein Pentateuch-Commentar [3]) in Parma aus dem Jahre 1494 hat, verrät besonders das Bild beim Beginne des fünften Buches, welches Moses darstellt, wie er dem Volke die Thora vorträgt, einen künstlerischen Gedanken.

---

[1]) Cod. H. IV, 7 in Quart, am Mittwoch, dem 48. Omertag 5215 beendet.

[2]) Cod. de Rossi 510.

[3]) Cod. de Rossi 1108.

Den i. J. 1256 verfassten philosophisch-mystischen Pentateuch-Commentar des Natan b. Samuel lässt der Schreiber Elia b. David (1381) in Cod. de Rossi n. 1149 von einem Manne präsentieren, der mit seinem Barte und seinen langen Schnabelschuhen einen vorzüglichen Beitrag für die reichhaltige Sammlung aus jener Zeit in der „Kostümkunde von Weiss“ abgeben würde.

Von den Hagada's zum Pessach-Abende, die ebenso reiche Beiträge zur Kostümkunde des Mittelalters bieten, empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit die des Machsors mit reich vergoldeten Initialen[1]) bei de Rossi (Cod. 653). Da erblicken Sie einen Mann beim Aufsuchen des Gessäuerten mit Licht und Federwisch in der Hand, verschiedene Personen zum Nachtmahle, zwei Männer, die auf einer Stange die Seder-Decke tragen u. m. A. Hier wäre auch einmal die deutsche Kunst vertreten; denn das Werk ist in Ulm i. J. 1450, im Jubeljahr, wie die hebräische Nachschrift besagt, vollendet. Doch ist ein anderer Teil des Machsors 1453 in Treviso geschrieben worden, und mögen die malerischen Verzierungen diesem Schreiber angehören.

In einer Handschrift des Jore-Deah[2]) wird die verschiedene Prozedur des Schlachtens und Untersuchens der inneren Körperteile veranschaulicht. — Eine Eben-Eser Handschrift[3]) in Parma v. J. 1441 eröffnet den ernsten Inhalt mit dem Ornamente des ersten Wortes יהי, bestehend in je einem Pferde auf jeder Seite mit

---

[1]) Auch cod. de Rossi 1107, die Hagada mit den Abschnitten der Pentateuch-Vorlesung aus 2. Buch Mosis c. 15 und 20 mit dem dazu gehörigen Targum enthaltend, bietet viele Figuren, welche die Kostümkunde jener Zeit bereichern können. Der Schreiber gibt mehrere Memorial-Verschen zum Seder, welche sein Vater David b. Isaak אי״ו חו״ל d. h. אורך ימים ושנות חיים ושלום יוסיפו לך (eine Abbreviatur, die bei Zunz, ges. Schriften III S. 206 nachzutragen wäre), verfasst hat. Ihm selbst gehört Folgendes an

קדש ורחץ ואכול כרפס משלש חד לשתים חץ
הגד ונטול ומוציא אכול מרור תטבול וכרוך תכל
כזית מנחבאת תאכל ברך ברכת מזון ותכל.

[2]) Cod. 28 der Laurentiana.

[3]) Cod. 41 in Parma, von mir in Hamaskir XIV S. 60 näher beschrieben.

reitenden Knaben darauf, die eine Balancierstange festhalten. — In einer Handschrift[1]) der Ambrosiana in Mailand sind in zierlicher Weise die 2 Tafeln mit dem Zehnwort umrahmt, Abbildungen vom Schofar und anderen synagogalen Requisiten gegeben. — Zu dem ernsten Inhalt einer anderen Handschrift daselbst — sie enthält Gabirols, Bachjas und Moses b. Esras philosophische Werke[2]) — passen die possierlichen Figuren von Hähnen, Affen und Hunden nicht, mit denen vielleicht der Schreiber eine Abwechslung in den Gefühlen hervorrufen wollte, um nach der ernst und trübe stimmenden Lectüre die Lachlust des Lesers zu erregen. — In einem Raschi-Codex der Mailänder Bibliothek v. J. 1401 bietet der Text nicht allein verschiedene Figuren, sondern auch die Merkwürdigkeit, dass jedes Schlagwort in demselben koloriert und mit einer Linear-Einrahmung versehen ist[3]). — In der Vaticana[4]) befinden sich Bibelcommentarien, in denen am Rande des Wochenabschnittes ויצא unser Stammvater Jakob in rotem Colorit dargestellt wird, mit dem Wanderstabe in der Hand, darunter die Worte יעקב ברח. — Wenig Geschicklichkeit verrät das Brustbild in einer Machsor-Handschrift[5]) in der Vaticana v. J. 1395; es stellt den in jener Gemeinde fungierenden Chasan Abram Murel am Betpult dar — mehr einer Carrikatur als einem wirklichen Bilde ähnlich. Ein anderes deutsches Machsor, das in Turin[6]) sich befindet, hat im Neujahrsgebete die Abbildung des Schofar Blasenden.

---

[1]) Cod. 105, im ehemal. Besitze von Elia b. Rafael aus Norza.

[2]) Cod. 3, Pergament in klein Oktav, am Dienstag, 28. Tammus 5079 von Menachem b. Abraham b. Binjamin b. Jechiel beendet.

[3]) Cod. 192, Pergam. in Folio von Schemtob b. Samuel Baruch für Salomo Jedidja b. Mattatia geschrieben.

[4]) Cod. 48, in Quart.

[5]) Cod. 324, Perg. Machsor mit Kommentar, beendet 13. Nissan 5155, geschrieben von Nechemja b. Samuel, worauf verschiedene andere Piecen folgen. Die Handschrift war im Besitze von Abraham b. Chiskija Treves und Jechiel Chalfan.

[6]) Cod. 32, verkauft von der Wittwe Riklen, Tochter Jehuda's an die Wittwe Rike, Tochter Chajims ha-Levi, am 21. Tebet 5236. Zeugen beim Verkauf waren Chajim b. Mose und Jehuda, genannt Liva b. David Einstadt

Eine besondere Meisterschaft offenbaren viele Abschreiber in der Art, wie sie die verschiedenen Texte auf einer jeden Seite zu arrangieren verstehen. So kann ich Ihnen aus der Casanatense eine Handschrift[1]) vorführen, welche sich in dieser Beziehung auszeichnet. Sie bietet auf jeder Seite gleichzeitig den Text des Pentateuch, des Targum, des Raschi-Commentars und der Psalmen, auf oben, unten und die Mitte verteilt, an den Rändern die Massorah. Bei dem 73. Psalm tritt das Hohelied hinzu, bei dem 78. Koheleth, bei dem 89. Ruth, bei dem 97. Echa, bei dem 105. Esther. Bei dem Abschnitt בא enden die Psalmen und das Buch Hiob beginnt. Bei dem Abschnitt משפטים tritt Daniel hinzu, bei כי תשא das Buch Esra, bei ויקרא die Sprüche Salomos, bei מצורע die Bücher der Chronik, bei פנחס endlich die Haphtaroth. Voran geht ein genauer Index, der die Seitenzahl für die einzelnen Anfänge zum leichteren Aufsuchen angibt.

Cod. 116 in der Ambrosiana, ein starker Folioband, hat auf jeder Seite 5 verschiedene Texte, nämlich die Hilchoth gedoloth, die Pentateuch-Commentare des ibn Esra, Chaskuni, Recanati und den More. Nach Blatt 31 beginnt der Text des Pentateuch, dazu Onkelos, Raschi, Jesaja Tranis Bemerkungen, Glossarium aus dem Parchon, Natan b. Samuels Commentare. Nach dem Schlusse des More tritt Traktat Derech Erez ein.

Für eine solche schwierige Arbeit pflegte der Abschreiber beim Beginne die Hilfe Gottes anzurufen.

Sehr oft beginnt er sein Werk mit einem frommen Aufblick zu Gott; ל׳ק׳י׳ sind gewöhnlich die ersten Buchstaben, mit denen die Arbeit eröffnet wird, als Abkürzung von לישועתך קויתי ד׳. „Auf deine Hilfe harre ich, Ewiger!“ Eine andere Formel

---

(über Letzteren s. meine Biographie Isserleins in der Monatsschrift von Frankel, Jahrg. 1870 S. 316). Als späterer Besitzer nennt sich Nechemja b. Jakob ha-Levi.

[1]) Cod. H. III 8, Perg. in Quart, verkauft von Mose Sefardi b. Abraham דאלו an Salomo Cohn b. Joseph, 20. Ab 5080. Als Zeuge unterschreibt Daniel Ephraim b. Elchanan, am 20. Ab, d. i. 31. Juli, fügt dieser noch hinzu.

lautet עזרי מעם ד' עושה שמים וארץ d. h. ע"מ"י ע"ש"ו. „Meine Hilfe von dem Ewigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde". Oder בשם ה' נעשה ונצליח אמן d. h. ב"ה"נ"ו"א, „Im Namen Gottes wollen wir es tun, dass es uns gelinge, Amen". Aus späterer Zeit stammt die einleitende Formel בטוב גדא, mit g u t e m G l ü c k. Am Schlusse nach vollendeter Arbeit drückt sich der Dank ebenfalls in verschiedener Weise aus. Die Stelle aus Jes. 40, 29 נותן ליעף כח, mit dem vorgesetzten ברוך in das Frühgebet aufgenommen, wird bereits von Abraham ibn Esra im Commentar zu den Psalmen C. 89 V. 52 als ein bei den Schreibern seiner Zeit gebräuchliches Finale angegeben[1]). Später, und öfters mit Hinzufügung von ולאין אונים עצמה ירבה ist sie in abgekürzter Gestalt als ב"ל"ד ו"א"ע"י übliche Schlussformel geworden.

Eine andere Formel ist הסופר לא יוזק (der Schreiber möge nicht geschädigt werden), sich auf die Worte חזק ונתחזק aus Samuel II, 10, 12 reimend. Häufig wird auch der Leser in den Wunsch einbezogen und es heisst חזק הכותב ויאמץ הקורא oder הסופר והקורא יחזק לא יוזק. Haben zwei Anteil an der Herstellung der Handschrift, z. B. bei einer Bibel, wo der eine (הכותב oder הסופר) den Text geschrieben, der andere (הנקדן) die Vokale gesetzt, wird dieser zweifache Wunsch treu geteilt.

Ein Schreiber[2]) fühlte das Bedürfnis, den Reim noch weiter zu führen, und er fügte hinzu היושב בגינזק, d. i. jene Stadt in Medien, wo nach dem Midrasch in Genesis Rabba C. 33 R. Akiba gepredigt hat[3]).

Seit dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts wird bei deutschen Abschreibern dieselbe Formel mit dem Zusatze יעלה חמור בסולם bezeichnet, oft noch mit dem Zusatze אשר יעקב אבינו חלם („bis ein Esel die Leiter ersteigt" und „von der unser

---

[1]) Dieser Hinweis fehlt bei Zunz, ges. Schriften III, S. 78, wo zahlreiche Belege für diese Schlussformel gegeben sind.

[2]) Cod. J. II, 2 in der Casanata, Perg. in Duodez, die späteren Propheten enthaltend. Das Finale lautet הסופר לא יוזק והקורא יחזק היושב בגינזק.

[3]) Ein anderer Schreiber, nämlich Menachem b. Jakob in Cod. Rossi 1240, am 22. Tammus 1270 für Jizchak b. Natanel beendet, reimt חזק ונתחזק הסופר לא יוזק ועינינו יאירו כמראה הבזק.

Stammvater Jakob geträumt hat")[1]), ergänzt. Die Phrase stammt aus einem Midrasch[2]), wo zu den 4 Unmöglichkeiten auch gehört: „Wenn ein Esel die Leiter ersteigen wird, so wirst Du auch Weisheit bei Narren finden". Es soll also mit dieser Unmöglichkeit eine unbegrenzte Zeitdauer für die ungetrübte Kraft des Abschreibers gewünscht werden.

In zwei Handschriften — die eine sehen Sie in Turin[3]), die andere in Mailand[4]), — ist am Schlusse eine Leiter abgebildet, an deren Sprossen unten ein Esel vergebens versucht, höher zu steigen. — Bei einem späteren Zusatze, in welchem die Jakobsleiter erwähnt wird, lag es nahe, die Beziehung auf Jakob noch zu erweitern. Man schrieb daher עד שיעלה חמור אבי שכם, so dass Chamor, der Zeitgenosse Jakobs, gemeint sein soll[5]).

---

[1]) S. zahlreiche Nachweisungen hiefür bei Zunz, Ges. Schriften S. 77 bis 79, die sich allerdings noch bedeutend aus meinen, in den italienischen Bibliotheken gewonnenen Materialien vermehren lassen. — Noch höher hinaus wird עד שיעלה gerückt in dem Finale der 4 teiligen Bibelhandschrift in der Barberini, wo es heisst חזק ונתחזק יחיאל הסופר לא יוזק לא היום ולא לעולם ולא כשיעלה חמור בסולם. Der Schreiber vollendete dieses grosse Werk ($21/_2$ Spannen hoch, fast 2 Spannen breit, in 3 Kolonnen geschrieben) von Kislev bis Veadar 5096 für Jacob b. Isaac. Näheres über diese Handschrift s. in meinem Magazin I S. 65.

[2]) Midrasch מעשה תורה, womit die Nachweisungen bei Zunz, zur Geschichte S. 207 Note e zu ergänzen sind. S. noch bei Schönblum פירקא דרבינו הקדוש S. 226 (ed. Lemberg 1877).

[3]) Cod. 24 Machsor mit deutschem Ritus, geschrieben i. J. 5213 in Cremona für Abraham und dessen Frau Channa, Tochter des Jesaja Sofer, von Feibusch aus Bonn, der an einer anderen Stelle auch Feibusch Reiner sich schreibt (s. a. S. 18 Note 7). Auf das Finale folgt die Abbildung mit den Worten זה הסולם שיעקב אבינו חלם בו באר שבע.

[4]) Cod. E. 52 Perg. in gross Folio, Pentateuch mit Onkelos nach jedem Verse, den Haftaren und Hiob. Nach der Abbildung und חמור בסולם folgt das Finale יהודה הסופר זרעו מרוב לא יספר והוא נקרא אריה לעולם חיה יחיה ויצל מצרה עדי תעלה פרה למעלות למקודה.

[5]) So Cod. H. IV, 9 der Casan. Perg. in Quart, Pentateuch; das Finale חזק ונתחזק הסופר הלוי זעמפליין לא יוזק לא היום ולא לעולם עד שיעלה אבי שכם בסולם אשר יעקב אבינו חלם. Nach den Haftaren und Megillot חלוי זעמפליין האשכנזי הסופר. Den Codex verkaufte Aron Ventura b. Jacob aus Volterra am 6. Januar שי"ן ו', also 366, d. i. 1606, nicht 1860, wie der lateinische Vermerk auf dem

Andere setzten für „Esel“ פרד oder פירדה[1]) (Maulesel), פיל[2]) (Elephant), גמל[3]) (Kameel), אריה[4]) (Löwe), דג[5]) (Fisch), פרה[6]) (Kuh), שור[7]) (Ochs), oder mehrere dieser Tiere[8]) zugleich. Ja, einem Schreiber fiel es sogar ein „bis mein Werk die Leiter ersteigt“[9]) zu wünschen, und ein anderer fügte sogar seinen eigenen Namen ein[10]).

Vorderblatte hat, an Abraham b. Salomo b. Elia מפוג׳יפונצי (Poggibonzi bei Siena). Diesen Codex, dessen Punktation vielfach abweichend ist, hat Fabricy, de titres primitifs I benutzt.

[1]) Cod. Turin 47, Bibel, geschrieben von Alexander b. Natan.

[2]) Cod. de Rossi 185, Perg. in Folio, Pentateuch mit Megillat Ester, am Mittwoch פרשת ויקהל 5064 von Jakob b. Isaak geschrieben, war bei einer Erbschaftsregulierung 1521 durch Los an Anschel Cohn gekommen. Aus dieser Handschrift konnte ich viele alte massoretische Lesarten gewinnen.

[3]) Cod. Turin 110, Perg. in Folio, Bibel mit Raschi von Matatia b. Isaac für Salomo b. Jehuda Tobia am Dienstag, Abschnitt ויצא, 5095 beendet. Ferner Cod. Rossi 654 II, Machsor, von Isaak b. Joseph (der sich als einen Nachkommen des Natanel d. Heiligen aus Chinon bezeichnet) für Natanel b. Salomo am Donnerstag des Wochenabschnitts אחרי 5064 beendet. De Rossi im Katalog nennt den Besitzer Natanel „aus Kruvatz“, weil er מקרובץ של ר״ח missverstanden hat, was zu ähnlichen Berichtigungen bei Zunz, Ges. Schriften III S. 200 hinzuzufügen wäre.

[4]) Cod. H. V 9 in der Casanata, Perg. in Quart.

[5]) Cod. de Rossi 397 den „kleinen Mordechai“ enthaltend, am 10. Nissan 1392 von Abraham b. Salomo Harari, mit dem Beinamen דבגיולש, für Elia b. Jacob beendet.

[6]) Cod. n. 2 der Ambrosiana unpunktierter Pentateuch, v. Salomo b. Jakob 5047 geschrieben; im lateinischen Vermerk ist die Handschrift um 1000 Jahre älter gemacht. Ferner oben S. 17 Note 1.

[7]) Cod. de Rossi 428. Machsor von Joel b. Simon, mit Beinamen Feibusch Reiner aus Bonn i. J. 5209 geschrieben; s. a. o. S. 17 Note 3.

[8]) Cod. de Rossi 858, Semak u. m. A., beendet von Mose b. Jechiel am 20 Ijar 5110, mit dem Finale עד שיעלה חמור בסולם, doch hinter dem Taschbez von demselben עד שיעלה הכלב והחמור והסוס והחתול יחד בסולם. Ferner Cod. de Rossi 261 liest man hinter dem Tanchuma folgendes Finale סיימתי לר׳ יצחק, ספר ר׳ תנחומא. שמו לעד יוחק, ואלומתו קמה. ויצילהו מדוחק, האל יוצר נשמה. ויזכהו שוכן שחק, לעסוק בו לקיימה. Hinter der Pesikta liest man נשלם מדרש האפטרות וכו׳ הסופר לא יזק לא היום ולא לעולם עד שיעלה חמור ושור ושה ואריה בסולם.

[9]) Vat. 48, Perg. in Quart, ähnlich dem Paaneach Rasa, an dessen Schlusse man liest חזק נשלמים מדרשים מחומש ומחמש מגילות חזק ונתחזק הסופר לא יזק לא היום ולא לעולם עד שיעלה תיקן שלי בשמים א״א.

[10]) Cod. Vittorio-Emanuele Bibliothek, Papier und Perg. in 8, enthält

Nach dieser Formel des Abschreibers erblickt man in vielen Handschriften seit dem 16. Jahrhundert einen gelben Fleck, ähnlich jenem Abzeichen am jüdischen Gewande, nämlich die vergilbte Bemerkung des von der Inquisition bestellten Censors, dass er die Handschrift gesehen und nach den Gesetzen der Censur gereinigt, d. h. die anstössigen Stellen gestrichen und mit Druckerschwärze bis zur Unkenntlichkeit der Schrift überzogen habe. Zu diesem erbärmlichen Geschäfte wurden gewöhnlich Apostaten verwendet; unter ihnen wird Sie besonders Domenico Jeruschalmi interessieren, der seine verräterischen Spuren in mehrere Handschriften der Ambrosiana in Mailand zeichnet, wobei sich das Tragikomische ereignet, dass, weil er wahrscheinlich den sonst in lateinischer Sprache abgefassten Censur-Vermerk nicht schreiben kann, er dafür hebräisch bescheinigt חקרתי וזיקקתי הספר הזה כראוי אני דומינוקו ירושלמי. Die unleserliche Hand, welche seine späteren lateinischen Vermerke zeigen, beweisen seine geringen Fortschritte im Schreiben [1]).

Da aber die Juden oft die von der Censur gestrichenen Wörter oder Sätze wieder herstellten, so mussten sie sich nicht selten am Schlusse des Werkes durch eigenhändige Unterschrift zu einer Geldstrafe von 100 Skudi verpflichten, wenn sie die geübte Zensur wieder beseitigen sollten [2]). In der Vaticana zu Rom wird ein ganzes Buch ספר הזקוק oder [3]) Canon purificationis aufbewahrt, in welchem eine vollständige Anleitung für die von dem Inquisitions-Tribunal bestallten Censoren, die von den Juden bezahlt werden mussten, gegeben wird, damit sie aus den hebräischen Büchern alle Ausdrücke, welche entweder direkt oder indirekt der christlichen Anschauung entgegengesetzt sind, streichen, ganze Blätter und Bogen zu diesem Zwecke tilgen,

---

חזק ונתחזק הסופר לא יוזק עד שיעלה קאסון רושמט בסולם שערי אורה mit dem Finale אשר יעקב אבינו חלם. Doch nennt sich noch der Schreiber Jedidja, der am ערב ר״ח 5154 im Hause des weisen Elia b. Elia sein Werk vollendet hat.

[1]) Vgl. auch über Domenico die Mitteilungen in Hamaskir V S. 76, 97 u. 125.

[2]) S. Ozar Nechmad II S. 16 u. Hamaskir 1862 S. 101.

[3]) S. Hamaskir V S. 97.

wenn die Streichung von einzelnen Stellen dem Zwecke nicht genügen sollte. Ja, der ganze Traktat Aboda Sara, der von dem Verbote des Götzendienstes und dem Heidentume handelt, wurde von dem in Basel gedruckten Talmud ganz ausgeschlossen.

Eine Geschichte der Censur, die sich aus den einzelnen Verstümmelungen zu konstruieren hätte und einer Darstellung noch harrt, würde sehr interessant sein[1]). Ich will Ihnen nur einen Beitrag hiefür vorführen.

Im Talmud, Traktat J e b a m o t h Bl. 63 sagt Rabbi Elasar, dass jeder Mensch (כל אדם), der nicht in den Ehestand trete, kein Mensch sei, d. h. seine Menschenwürde verliere. Denn es heisst in der Schrift: Gott schuf Mann und Weib, und (dann) nannte er ihren Namen M e n s c h. Der im Cölibat lebende Mönch Marco Marino, welcher die Baseler Talmud-Ausgabe censierte, fand daran Anstoss und setzte dafür „jeder Jude" (כל יהודי); ebenso änderte er aus demselben Grunde P e s a c h i m 113b מי שאין לו אשה in י ה ו ד י שאין לו אשה.

Der Censurzwang, der in der Gegenwart nur noch in dem russischen Reiche geübt wird, hat in dortigen Druckwerken viele solcher Ungeheuerlichkeiten erzeugt. So werden dort alle Stellen, worin יון vorkommt, (Griechentum, das den heutigen Russen zugleich als Prototyp gilt), besonders berücksichtigt. Wenn im Talmud (Sota 49b) לשון יונית und חכמת יונית, griechische Sprache und Weisheit, unterschieden werden, so galt dies dem unwissenden Censor in Slavita als Anstoss und er setze dafür לשון עכו"ם und חכמת עכו"ם. Witzig bemerkte Jemand, in solcher Konsequenz müssten auch die Schriftstellen יון מצולה und מטיט היון (Psalm 40, 3 und 69, 3 in der Bedeutung von S c h l a m m) in ähnlicher Weise geändert werden. Hat ja derselbe Censor die Stelle im Talmud

---

[1]) Einzelne Beiträge hierfür liefern Zunz, die Censur hebr. Werke (in den ges. Schriften III S. 239); Mortara, die Censur hebr. Bücher in Italien mit Nachträgen von Steinschneider (zugleich als Ergänzung zu dessen Darstellung in dem Artikel „jüdische Typographie und jüd. Buchhandel" in Ersch und Gruber II Bd. 28) in Hamaskir V S. 76, endlich Rabbinowicz im מאמר על הדפסת התלמוד (München 1877), der viele Einzelheiten aus der Censur des Talmud herbeibringt.

מין קטניות gestrichen (eine Art von Erbsen) und dafür עכו"ם קטניות gesetzt, weil er an anderen Stellen, wo מין als Bezeichnung für Häretiker vorkommt, dafür עכו"ם zu setzen die Instruktion hatte[1]).

Zur Zeit des Türkenkrieges im Jahre 1830 wurde aus Hass gegen die Türken jede Stelle, worin die Bezeichnung גוי vorkommt, nicht mit עכו"ם, sondern mit ישמעאל vertauscht. Da kam es denn, dass ein unwissender Censor in dem Gebete שומר ישראל die Strophe שומר גוי קדוש שמור שארית עם קדוש ואל יאבד גוי קדוש zu ändern befahl שומר ישמעאל קדוש שמור שארית ישמעאל קדוש ואל יאבד ישמעאל קדוש und so unbewusster Weise die verräterische Tat übte, Segen statt Fluch auf das Haupt des Feindes vom Himmel zu erflehen[2]).

Aber nicht allein die Censur verewigte in den Handschriften ihre Schandtaten, sondern auch die Soldateska, die nicht selten Spuren des scheusslichsten Vandalismus in den Handschriften zurückliess. Hier zeigt sich Ihnen eine Handschrift mit Spuren von Schwerterstichen, oder durch Messer verstümmelt, ja sogar mit deutlichen Blutspuren[3]). Eine Träne entquillt Ihrem Auge und, denken Sie der vielen Scheiterhaufen, die zur Verbrennung der jüdischen Heiligtümer angezündet wurden, so müssen Sie unwillkürlich meinen, dass es wie von unseren Vorfahren, so auch von deren schriftlichen Denkmälern heissen kann באנו באש ובמים: Wir sind in Feuer und Wasser geraten. Und doch ist's wahr:

Der Feind schoss Pfeile, Feuer, Gift,
In nie gestilltem Streite,
Wir retteten die Gottesschrift —
Sonst Alles ward zur Beute.

Wenn die Namen der Verfasser und Schreiber in literarhistorischer Beziehung unser Interesse erregen, so sind manche unter ihnen, die ausserdem noch eine besondere Teilnahme er-

---

[1]) S. Löwinsohn בית יהודה S. 48.

[2]) Literaturbl. des Orient 1844 S. 458.

[3]) So z. B. in der Angelica Cod. A, 1, 18 Kimchi's Commentar zu den späteren Propheten enthaltend. Cod. A, 3, 9 den Text der ersten Propheten enthaltend, gehörte Joseph b. Mordchai aus Viterbo, dann Chanoch b. Isaac d. Arzt aus Neve.

wecken, und zwar durch das Schicksal, unter welchem sie ihr Geistesprodukt zu Stande brachten. So wird bei einem Gebete des Mose b. Abraham Rose (1413) bemerkt, dass er es während einer Festungshaft von 3 Monaten und 3 Tagen, in der er schmachten musste, verfasst habe[1]).

Jirmija Nomiko b. Mose, der fleissige Schreiber eines Sammelwerkes in der Vaticana (1453), erzählt am Schlusse einer Schrift[2]), dass er sie im Gefängnisse vollendet habe, wobei er versichert, dass seine Feinde ihn ohne jede Schuld seinerseits ins Gefängnis gebracht haben, Gott möge ihn noch in den Stand setzen, sich an seinen Feinden zu rächen. — „Im finsteren Grabe des Gefängnisses", erzählt der Verfasser des handschriftlich vorhandenen Werkes ארון העדות, Jehuda b. Joseph Korsani (1365), habe er dieses Buch geschrieben, um seine Leiden zu vergessen. Er füllt die Einleitung der Schrift[3]) mit seiner Lebens- und Leidensgeschichte aus, und unterlässt hierbei nicht, sich selbst anzuklagen, dass er in Folge seines schlechten Lebenswandels sein ganzes Vermögen verprasst habe und dadurch ins Gefängnis gekommen sei.

Nicht minder interessant sind die Schicksale derjenigon Handschriften, deren Nachschriften die vielfachen Wanderungen angeben, welche die Werke durch Verkauf oder bei Erbregulierungen genommen haben.

Hierbei erfahren wir auch oft die Preise, die solche Handschriften in den verschiedenen Zeiten brachten[4]). Einige dieser

---

[1]) Cod. de Rossi 598; s. auch Zunz, Literaturg. S. 585.

[2]) Cod. 249; am Schlusse der 5. Piece, die mit S. 196 beginnt, heisst es ע״י לי איי״ן (= אני ירמיה נומיקו) הולעה ולא איש ביום ד׳ בר״ח אלול י׳ בו והתחלתי וגמרתי אלה בבית הסוהר בלתי מוהר השם יזכני שאנקום נקמתי בהיותי על אדמתי ומהקמים עלי ומחם שמסרוני ולא ראו כי עני ואביון אני.

[3]) Cod. Ambrosiana 97. Ueber das Werk und den Verfasser s. Literaturbl. des Orient II S. 708, Hamaskir XII S. 104 und homiletisches literarisches Beiblatt zu Kaiserlings Bibliothek jüdischer Kanzelredner II S. 20, wo Dr. Steinschneider die Vorrede mitgeteilt hat.

[4]) Ich lasse hier einige Mitteilungen über Preise folgen, mit denen zugleich das von Zunz, zur Geschichte S. 211 gegebene Material vervollständigt werden könnte.

Nachschriften sind um so interessanter, als Wattenbach in seinem Werke über das Schriftwesen im Mittelalter die aus jüdischen Quellen zu schöpfenden Daten ganz unberücksichtigt gelassen hat.

Cod. Vat 189, gr. Folio Perg., enthält Raschi's Commentar zu Chullin (bei Assemani falsch angegeben) mit folgendem Finale אני יצחק יוסף בר אבא מרי שם המחיר כתבתי זה פירוש חולין אל הר׳ יצחק אדם זהיר נשכרתי בו ב ש ל ו ש ז ה ב על זה אין לי להיות יהיר תוך ששים יום סיימתיהו ליל ראש חדש בזמן בהיר בשנת קע״א לפרט קטן אחל צורי גואלי מהיר.

Cod. de Rossi 140 Aruch mit den Zusätzen von Samuel Gamma nebst 3 Ordnungen der Mischnah in einem Bande, Semak und Maaloth ha-Middot in einem Bande, Nachmanides Commentar zum 1. u. 2. Buche des Pentateuch das pal. Targum, ferner Megillot Starim, und eine Papier-Handschrift, enthaltend Schaare Ez chajim, verkaufte Salomo b. Netanel an Menachem b. Abraham für 84 Goldflorin.

Cod. de Rossi 29, schrieb Mordechai b. Jehuda Dato in Scarlino, nämlich ein Haftara-Buch nebst Commentar, seinem Schwiegersohne Emanuel Elieser aus Sezzo b. Mose Usiel gewidmet. Darin ein Gedicht von Dato an Stelle des אין כאלהינו für den Sabbat, beg. מסיני ארוני זרועו אז חשף. Das Buch kaufte der Bibliophile איש״ג (d h. אברהם יוסף שלמה גראציאנו) in Modena für 30 Goldskudi.

Cod. de Rossi 397. Der kurze Mordechai von Abraham b. Salomo Harari de Baniols genannt, für Elia b. Jakob am 10. Nissan 1392 geschrieben, verkaufte Isaac b. Salomo פלכמא an Samuel b. Joseph für 3 Dukaten.

Cod. III F 7 in der Nazionale zu Neapel, aus dem Jesuiten-Collegium stammend, eine schöne Pergament-Handschrift, enthält Ralbag's מלחמות (nicht Kimchis Commentar zum Pentateuch, wie im lateinischen Vermerk dort angegeben ist), von Abraham b. Menachem לטריט an Menachem b. Elia am 23. Schewat 5201, zusammen mit einem סמ״ג für 31 Dukaten verkauft.

Cod. I D. 3 in Modena, Perg. in Quart, Bibel von Mose b. Joseph מטרוטיל für Efraim b. Mose אבן אבי זמרא am 14. Ellul 5230 beendet, verkaufte Josua b. Jekutiel 5247 an Mose פישי, zur Zeit in Firenze wohnhaft, durch Isaak Zoref b. Abraham, für 80 Dukaten. Für eine gleiche Summe wurde die Handschrift am 15. Februar 1492 von Josef Baruch in Genazano b. Binjamin an Isaak b. Menachem aus Fano verkauft.

Cod. 45 in Turin, die prophetischen Bücher (Perg. 310 Bl.), von Elia b. Jehuda für Menachem b. Aaron מקדש רייגביירט (bei Zunz, zur Geschichte S. 204 Note e St. Rambert) am 23. Tebet 5065 beendet, enthält am Schlusse einen Verkaufsbrief vom 14. Siwan 5233, worin die Namen radirt sind; dann folgt die Angabe, dass Elieser Aschkenasi in Brescia die Hdschr. an Baruch aus Pieschiera am 14. Tischri 5270 verkauft habe.

Ein Pergamentband in Quart, welchen die Derossiana besitzt[1]), enthält die Commentare Raschis und Joseph Kara's zu den Propheten, gehörte ursprünglich Menachem b. Salomo, später den Erben Salomos aus Coulvain, von denen die Handschrift 1525 zu Schuldverrechnungen an Rafael in Carpi aus Vieux kam, von ihm an Rafael Jehuda יעלה aus Coulvain. Nach einem älteren Vermerk verpfändete Aaron b. Daniel b. Aaron die Handschrift nebst einer Hagada, von seinem Vater geschrieben, bei dem נדיב Samuel b. Mose b. Nathan für 15 Denare (am 8. Ab 5090); später, am Freitag, 22. Ellul 5092, verkaufte sie der erwähnte Aron für 1 Goldflorin an Aron b. Jehuda b. Elia den Heiligen, der sie eigentlich für Jekutiel b. Isaac b. Elia den Heiligen kaufte. — Ein anderer Vermerk besagt, dass Benjamin b. Isaak in Padua die Handschrift am 29. Tammus 5151 an Menachem b. Salomo aus Fermo (wahrscheinlich der oben zuerst erwähnte Besitzer) verkaufte und zwar zusammen mit einem Siddur, worin die Gebete und die Jozeroth von Pessach, für 7 Dukaten. Als Zeugen fungierten bei diesem Verkaufe Benjamin b. Jehuda und Abraham b. Jehuda aus אורטן.

Noch ein zweites Beispiel: Eine prachtvolle Pergament-Handschrift in Folio, ebenfalls der Derossiana[2]) angehörig, die prophetischen Bücher nebst der Massora, letztere am 13. Ellul 5111 beendet, enthaltend, ursprünglich in einem Bande, wurde später in 3 Teile zerlegt. Mose Isaac b. Josua b. Jekutiel der Arzt kaufte sie von Baruch b. Salomo קומו am Donnerstag 3. Kislew 5165.

Am 20. Ab (15. Aug.) 5190 verkaufte sie Mose Isaak b. Josua an Jechiel b. Abraham. Zeugen sind Menachem b. Moses aus Recanate und Mordechai b. Benjamin aus Camerino.

Cod. 46 enthält den Teil der Hagiographen (188 Bl.); zusammen mit Cod. 45 verkauft (11. Kislew 5230) von Jehuda b. Mordechai Treves an Menachem für 21 פרחים משאויאה, d. h. savoyische Florins, wobei als Zeugen Elieser b. Jechiel Chalfan und Perez b. Salomo Cohn מורנוש fungiren.

Grössere Verzeichnisse und Abschätzungs-Verhandlungen teile ich bei einer anderen Gelegenheit mit.

[1]) Cod. de Rossi 76.

[2]) Cod. de Rossi 305.

Am 23. Mai 5237 verkaufte sie Sabbati b. Mose aus Norcia (מנורצי) an Elieser b. Elia. Den Vermerk schreibt Mose b. Daniel aus Fermo, als Zeugen werden genannt Sabbati b. Jechiel der Arzt aus Tivoli und Jakob b. Menachem der Arzt aus la Ripa (מלריפא). Am 6. August 5237 verkaufte sie Elieser b. Elia an die Erben Benjamins. Als Zeuge unterschreibt Saul Levi b. Abraham Levi. Am 2. Ijar 5259 kam die Handschrift bei einer Teilung an Jehuda b. Binjamin. Am 14. Juni 5310 unter der Herrschaft des Fürsten Guido Baldo verkaufte sie Jehuda b. Eliab aus Salmona, in Urbino mit seiner Familie wohnhaft zur Zeit des Verkaufes aber in Pesaro weilend, um dort im Hause des Menachem aus Foligny zu studieren, an Meschullam b. Secharja aus Volterra.

Eine besondere Beachtung verdienen die verschiedenen Notierungen, welche die Handschriften zum Oefteren am Schlusse oder auf dem Deckel derselben enthalten. Es sind in ihnen nicht selten wertvolle Beiträge zur Geschichte, besonders für die Cultur- und Literaturgeschichte aufbewahrt. Dazu gehören nicht allein die Namen und Daten der Verfasser, der Schreiber und der Besitzer, die Angabe des Preises, womit Letztere die Ersteren honoriert haben — der freie Raum am Schlusse diente auch zum Memorial für die verschiedensten Tatsachen und Ereignisse. Es werden Geburtstage notiert, für sie Sprüche und Verslein in Rätselform gegeben[1]), seltener findet man Sterbetage verzeichnet. Ein Stammbaum, den das Vorderblatt des cod.

---

[1]) Der Namen wegen seien als Beispiele hier verzeichnet: Rosella, 5162 (Cod. de Rossei 1070); Primavera, 533 (Cod. de Rossi 878); Speranza (ספירנצה ebendas.); Masaltob und Bela (בילה), 5348 (Cod. de Rossi 72); דייאכה (ebendas.). Von in Schriftverse gekleideten Daten führe ich an die des Benjamin b. Aron ha-Levi in Cod. de Rossi, 405, wo für Elia (5087) als סימן folgt ויבא שר החמישים ויכרע על ברכיו ל נ ג ד אליהו ויתחנן אליו, wo לנגד = פז, gleich 87 ist.

Für משה (5090) folgt על פ י ד' ביד משה, wo פי = צ, also 90.

Für קרשנט בן יצחק (5098) folgt ועתה י ג ד ל נא כח, wo יגדל נא = 98 und י ג ד ל zugleich den Namen Crescent, der Wachsende andeutet, weshalb bei den italienischen Juden der Name Efraim mit Crescenzo übertragen wird.

Für קולונבא (Colomba) mit dem hebr. Namen Ester (geb. 5086) ובהגיע תור אכתר

de Rossi 764 enthält und der die Genealogie bis auf Rabbenu Gerschom, das Licht des Exils genannt, hinaufführt, habe ich in meinem Magazin für jüdische Geschichte und Literatur Jahrgang II n. I mitgeteilt. — In einer Talmud-Handschrift der Vaticana, welche zu der aus Heidelberg weggeführten Bibliothek stammt (siehe oben S. 9 u. 10) sind die von deutschen Bauern im 14. Jahrhunderte geleisteten Spanndienste in jüdischer Schrift angegeben[1]). In anderen Handschriften werden nicht allein ausgeliehene Bücher, sondern auch Kapitalien und Zinsen verzeichnet, sogar zur Aufnahme des Waschzettels muss manche Handschrift dienen[2]) oder zu Rezepten für Allerlei, für Sicherung gegen Schwerterstich, gegen den bösen Blick und auch für einen schönen Blick[3]). Auch Dämonenbeschwörungen und Liebesergüsse fehlen da nicht. So hört man eine alte Stimme aus dem Vorderblatte einer Pergament-Handschrift in der Ambrosiana klagen: „Wo soll ich hin, wo soll ich her? Wo soll ich mich hinkehren? Ich bin einzünt, mein Herz, das brennt, ich konn's nit loswerden, da späht die Herz allerliebst mein, die ich hab auf dieser Erden[4])".

Aber nicht allein die Wunden des inneren Herzens, sondern auch körperliche Wunden werden behandelt. Für sie sind sogar

---

= 86. Mehr in Räthselform sind die Memoriale in Cod. Casan. J. II 10, v. Isaak Alchadeb, so für עמורם

הפוך המר בלי מתוק — וישימהו לרגל עם
ואם לא קח אבי האיש — אשר הוקם להושיעם.

Für דוד:

ורגלי שור והחיה — אשר הולכים עלי ארבע
וקח מטה ושימהו — בתוכם אז כמו אצבע.

[1]) Cod. 148.

[2]) Cod. de Rossi 391.

[3]) Cod. Casan. J. IV, 5 enthält u. A. ein medizinisches Sammelwerk (לקוטי רפואות) in 22 Pforten von Abraham b. Meschulam redigiert.

[4]) Cod. 282, Perg. in Folio, enthält Raschi's Commentar von Josua bis Psalmen C. 71, Hiob mit Kara's Commentar. Auf dem Vorderblatt ist in alter Schrift zu lesen וואו זאל איך הין וואו זאל איך הער וואו זאל איך מיך הין קירין איך בין איין ציינט מיין הערץ דאש ברענט איך קוינש ניט לאם ווערען דא שפיט דיא הערץ אליר ליבשט מיין דיא איך האב אויף דיזער ערדען. Die Handschr. gehörte Schalom b. Joseph.

ganz besondere Schriften verfasst[1]); auf dem Vorderblatte einer Tosefot-Handschrift in Parma (Cod. 23) wird als probates Mittel folgende Beschwörungsformel mitgeteilt: „Im Namen des Ewigen Gottes Israels (hebräisch), ass wenig muss N. N. (פלוני) schaden sein פצע, was man nennt (שקורין) Wund, ass wenig ass da tut dem Schöpfer (בורא) der Achtbar (דער אחביר) seins Wunde", drei Mal zu wiederholen und jedes Mal hierbei die Wunde auszudrücken"

Auch förmlich protokollarisch aufgenommene Gelübde und Schwüre, nie mehr dem Spiele sich ergeben zu wollen, fehlen nicht[2]). — Heil- und Färbemittel werden in Fülle geboten[3]); bei einem Dinten-Rezepte versichert der Schreiber, dass von Rom bis Paris eine schönere Dinte nicht zu finden sei, wie man an der Schrift erkenne, zu der er diese empfohlene Dinte verwendet habe[4]). — Man vermisst auch nicht Mitteilungen über Kometenerscheinungen, Naturereignisse und Wundergeschichten der verschiedensten Art. Eine Schluss-Notiz in einer Handschrift der Angelica[5]) berichtet, dass im Jahre 1224, am 4. Omertage, roter Staub vom Himmel fiel[6]). — Im Jahre 1180 schwoll der Tiber so fürchterlich an, dass das Wasser in alle 5 Tore der Stadt drang. 1236 und 1238 vertrockneten alle Esrogim-Bäume um Rom, so dass keine einzige Frucht zum Feste sich fand, ausser, was man von auswärts her brachte. Im Jahre 1240, am Freitag, 6. Siwan verfinsterte sich die Sonne und die Sterne

---

[1]) So Cod. Vat. 45, wo von deutscher Hand Mittel gegen Gicht (גייכט) Zauberei u. v. A. aufgeschrieben sind. Zuletzt heisst es: „Willst Du (וויל מו) einen Pfeil aus (אוש) einer Wunden ziehen, es sei Mensch oder Vieh (ויהא), so nimm Steinpfeffer und stoss dünn und mach ein (עיין) Pflaster draus und leg über die Wunde.

[2]) S. Ben-Chananjah 1864 S. 682 u. 787.

[3]) Cod. Parma 76.

[4]) Cod. de Rossi 402, Dinten-Recepte von Schreibern Israel, Meschulam, von Sabbati aus Recanate, vom Priester Giovani; sogar ein Recept in Versen.

[5]) Cod. A 1, 16, ein def. Pentateuch.

[6]) Ein solcher Staubregen fiel in Rom auch am 22. Juni d. J. (1877) und der berühmte Astronom Pater Sechi teilte den Zeitungen seine hierbei gemachten wissenschaftlichen Beobachtungen mit.

des Himmels wurden am Tage sichtbar. Am 15. Tammus 1247, zu Anfang der Nacht des Donnerstag, ging mit dem Monde eine grosse Veränderung vor; zuerst verfinsterte er sich, dann wurde er ganz rot, nur ein kleiner Teil von ihm blieb leuchtend, die Röte aber hielt eine ganze Stunde an.

Eine Handschrift in der Ambrosiana, aus Portugal stammend [1]), berichtet von einem Erdbeben, dass 1356 Sevilla heimsuchte, Mauern und Häuser zerstörte, wobei die vergoldeten Aepfel von der höchsten Spitze des Domes zur Erde fielen. Auch in Lissabon und in anderen Städten des Landes richtete das Erdbeben arge Verwüstungen an.

Eine Handschrift in Bologna [2]) verzeichnet am Schlusse eines Machsor nach Namen und Zahl die Opfer, welche die Pest im 16. Jahrhundert auf der Insel Candia unter der jüdischen Bevölkerung gefordert hatte.

So gewähren uns die hebräischen Handschriften aus den verschiedenen Jahrhunderten vielfache Belehrung und Erkenntnis für das Gebiet der jüdischen Wissenschaft, die in ihren Ergebnissen uns immer mehr für jene grosse Handschrift empfänglich machen möge, die seit Jahrtausenden mit der Schrift und dem Griffel (הכתב והמכתב) [3]) des göttlichen Meisters niedergeschrieben, dasjenige enthält, was angehört „als ewiges, unveräusserliches Erbgut der Gemeinde Jakobs".

---

[1]) Cod. 149, die prophetischen Bücher enthaltend, geschrieben von Chajim b. Jacob Nieto für Don Schalmon אל ודיש, i. J. כי ידין השם עמו. In pemselben Jahre, am Mittwoch, 17. Ellul fand das Erdbeben statt.

[2]) Von mir näher mitgeteilt im Magazin für jüdische Geschichte und Literatur II S. 5.

[3]) So lese ich nach einer der beiden Erklärungen Raschi's in Pesachim 54a.

Verzeichnis der angeführten Handschriften.

	Seite
Ambrosiana (Mailand)	
Cod. 2	18
- 8	14
- 45	4
- 52	17
- 97	22
- 98	4
- 105	14
- 116	15
- 149	28
- 192	14
- 282	26
Angelica (Rom)	
Cod. A. 1,16	27
- A. 1,18	21
- A. 8,8	47
- A. 8,9	21
Barberini (Rom)	
- -	17
Bologna	
-	11
Casanata (Rom)	
Cod. J. III, 10	4
- H. III, 1	4
- H. IV. 7	12
- H. III, 8	15
- J. II, 2	16
- H. IV, 9	17
- H. V, 8	18
Cod. J. II, 10	25
- J. IV, 5	26
Derossiana (Parma).	
Cod. 29	23
- 140	23
- 185	18
- 218	4
- 305	24
- 391	26
- 397	18
- 402	27
- 405	25
- 428	18
- 510	12
- 598	22
- 653	18
- 654	18
- 764	26
- 858	18
- 1070	25
- 1107	13
- 1108	12
- 1140	18
- 1240	16
Florenz	
Plut. I 30	10
- II 1	10
- II 28	18
- II 29	11
Modena	
Cod. I. D 8	23
Neapel	
Cod. III F 7	23
Parma (ehemals Foa)	
Cod. 23	27
- 41	13
- 76	24 27
Turin	
Cod. 24	17
- 32	14
- 45	23
- 46	24
- 47	18
- 110	18
Vaticana.	
Cod. 45	27
- 48	14 18
- 139	23
- 148	26
- 249	22
- 268	4
- 324	14
Vittorio-Emanuele (Rom)	
- -	4
- -	18

Aus den Bibliotheken Italiens.

(Magazin für jüdische Geschichte und Litteratur, herausgegeben von Dr. A. Berliner, Jahrg. I u. II).

1.

Unter dieser Ueberschrift werden wir eine Reihe von Artikeln bringen, deren Mitteilungen bezwecken, die aus Unkenntnis der jüdischen Literatur hervorgegangenen Irrtümer, von denen die gedruckten und ungedruckten Cataloge der italienischen Bibliotheken voll sind, näher nachzuweisen. Indem wir hiebei zugleich die Berichtigungen folgen lassen werden, wollen wir damit vor ferneren falschen Schlüssen bewahren, zu denen nicht Wenige, jener Unwissenheit bei der Beschreibung der Handschriften ohne weitere Prüfung vertrauend, sich haben verleiten lassen. Vorsichtige Gelehrte haben schon oft Gelegenheit genommen, ihre Stimme gegen solche Uebereilungen warnend zu erheben.

Wir beginnen mit der Vaticana, die wir bei unserer Anwesenheit in Rom vom 12. Februar bis zum 2. Mai 1874 kennen zu lernen so glücklich waren. Hierbei haben wir uns durch eigene Einsicht in die betreffenden Handschriften und nach näherer Prüfung des Inhalts sehr oft überzeugen können, wie unzuverlässig der von den beiden Brüdern Assemani angelegte Catalog der dortigen Codices ist, und wie wenig man daher ihren Angaben Glauben schenken darf. Oft ist der auf dem Titel der Handschrift oben vermerkte Besitzer als Name des Autors, oft sind die Anfangsworte als Titel des Werkes angesehen worden, oft auch sind die Schlussworte des Ganzen als Titel und der darauf sich nennende Schreiber als Autor genannt worden. Assemani selbst hat für seinen Catalog Materialien benutzt, welche ihm von früheren Scriptoren, zum Teil getauften Juden, vorlagen, deren krasse Unwissenheit sich in neuen Ueberschriften und irreführenden Titeln zeigt, wie sich dies im Laufe unserer Darstellung noch ergeben wird. Solcher Täuflinge

gab es im Vatikan in allen Jahrhunderten; man glaubte ihre hebräischen Kenntnisse, die sich aber in den meisten Fällen auf Bibliographie und Literatur am Allerwenigsten erstreckten, am Besten verwerten zu können, wenn man ihnen die Handschriften zur näheren Behandlnng, oder besser Misshandlung, überliesse. Als den letzten dieser Apostaten, der wohl ohne Nachfolge im Vatikan bleiben dürfte, können wir Sebastian Solari nennen, der sich noch immer als ehemaliger Rabbiner von Babylon zeichnet. Der alte Mann befindet sich jetzt im grössten Elende und musste während unserer Anwesenheit im Vatican vorwurfsvoll mahnen, dass man seiner ganz vergessen habe. Doch hierüber sprechen wir eingehender an einem anderen Orte; wir kehren zu unserer eigentlichen Aufgabe zurück und wollen zuvörderst über eine interessante Handschrift, Cod. Nr. 301, nähere Mitteilungen machen. Es ist ein starker Pergamentband in Folio, in gespaltenen Columnen, von deutscher Hand des 14. Jahrhunderts geschrieben. Die Confusion, welche die irreführenden Notizen über diese Handschrift bei Bartolocci, bei Schabtai Bass (s. v. ערוגת הבשם) und bei Wolf (Biblioth. T. I. p. 1781 und III p. 115) erzeugt haben, vermutet bereits Steinschneider im Catalog der Bodleiana p. 912. Wir lernen sie aber vollständig erst aus dem von Assemani mitgeteilten Titel kennen, den wir hier folgen lassen: ערוגת הבושם מר׳ עזראלי הקליר שעשה להשכנזים (l. לאשכנזים) בכל חגי השנה ובסוף ד׳ דפין מהפסיקתות התורה ודרכי התעמים (l. הטעמים) ד׳ דפין ודיני הדקדוק ודפיו הם קמ״א והויא לפרש כמה תיבות מן התורה על פי דקדוק וגם מפרש פיוטים ר׳ אליעזר הקליר

Ferner זה הספר נקרא ערוגת הבושם.

Als Beginn des Werkes werden die Worte אמר המלמד אדם דעת angegeben. Dies Alles steht auch wirklich in der Handschrift; aber die Ueberschrift gibt sich ganz deutlich als von jüngerer Hand herrührend zu erkennen und das einzige Wahre darin ist, dass das Werk Arugath ha-Bossem heisst, was die erwähnte Notiz, wieder von einer andern Hand als der der eigentlichen Handschrift und der des Titelmachers herrührend, ebenfalls besagt. Aber auch der von Assemani mitgeteilte Anfang

bedarf einer Berichtigung da er also lautet: „אברך המלמד אדם דעת ברבי עזריאלי נעזרת בערכי חפץ זה הנקרא שמו בישראל ערוגת הבושם".

Wiewohl die ersten Worte durch Punkte nicht besonders markiert sind, so führten uns doch die zugleich künstlich eingeflochtenen Worte ברבי עזריאלי bald darauf, dass die Buchstaben אבר im ersten Worte אברך und הם im folgenden Worte המלמד den Namen אברהם ergeben und somit der Autor in Abraham ben Rabbi Asriel zu erkennen sei. Eine solche Weise den Namen anzubringen war bei manchen Autoren üblich: gegen sie wendet sich eine ernstliche Rüge im Buche der Frommen § 136. Unsere anfängliche Vermutung wurde uns hinterher durch ein Zitat, welches wir in den Responsen des R. Chaim Or Sarua gefunden haben, zur völligen Gewissheit. Dort heisst es nämlich (§ 185): והרב ר׳ אברהם בר עזריאל זצ״ל כתב בס׳ ערוגת הבושם שיש בירושלמי u. s. w.

In Rom war uns dieses Zitat noch nicht bekannt geworden, sodass es in dem Werke selbst hätte aufgesucht werden können. Ohne Zweifel aber ist es darin enthalten, wie überhaupt der Talmud Jeruschalmi sehr häufig darin zitiert wird. — In der kurzen Einleitung gibt der Verfasser kund, dass er diese Arbeit, welche einen eingehenden Commentar für die Pijutim der Sabbate und zum Teil auch der Feste enthält, unternommen habe, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, dass sehr viele Gebets-Erläuterungen voll verwirrender Irrtümer verbreitet seien. Er wolle daher, bald auszugsweise, bald ausführlich die Erklärungen hervorragender Commentatoren mitteilen und so zur richtigen Erkenntnis und zum Verständnis seinen Beitrag leisten. Er wolle einen Garten mit lieblichen Beeten anlegen — daher der Name Arugath ha-Bosem — damit sich ein jeder Besucher dieses Gartens an dem angenehmen Dufte labe. In der Tat bemüht sich der Verfasser, jede in den Pijut eingewebte Schriftphrase oder Midraschstelle nicht allein mit Rücksicht auf die ihr im Pijut selbst angewiesene Bedeutung zu erläutern, sondern auch ihrem Zusammenhange nach, in dem sie sich am gehörigen Orte in der Schrift selbst oder im Midrasch findet, näher zu behandeln. Dies ist dem Verfasser gelungen und wir gewinnen durch seine Methode

eine Sammlung von exegetischen Beiträgen, welche uns um so wertvoller gelten müssen, als sie viele Ueberreste aus uns verloren gegangenen Commentarien der nordfranzösischen Exegetenschule darstellen. Die Erläuterungen unseres Verfassers beginnen mit dem Pijut ויושע אור des Meier b. Isaac für den ersten Sabbat nach dem Pessachfeste, auf den dann die Erläuterungen für alle dem deutschen Ritus angehörigen Pijutim der Sabbate bis zum neunten Ab folgen, worauf die Trauerlieder dieses Tages und die Bussgebete der letzten Jahreswoche behandelt werden. Ein kleines Finale (סיימתי סליחות אחל פזמונים להתפלה מתוקנים בצלצול פעמונים בתוך הרמונים) schliesst den ersten Teil und leitet den folgenden ein, von dem aber leider nur die Gebete des Neujahrs bis nach dem Schemone Esre-Gebete enthalten sind; hier bricht die Handschrift ab, sie wird defect, und was noch folgt sind mehrere grammatische Piecen, über die wir ein anderes Mal berichten.

Die Methode des Verfassers ist folgende: Beim Beginne eines Pijut gibt er die Construktion der Strophen an, nennt häufig den Dichter auf Grund überkommener Tradition, auch wenn das Stück selbst anonym ist, weist die Quellen im Talmud und Midrasch nach, aus denen der Dichter sein Material geschöpft hat und geht dann daran, in oben bereits bezeichneter Weise sprachliche Wendungen exegetisch zu behandeln, wobei er nicht selten die angeführten Ansichten bekämpft und seine eigenen, besonders wo es sich um abweichende Vokalisation handelt, kundgibt. Neben Raschi und Abraham ibn Esra, Menachem, Dunasch und Parchon macht er besonders von der Exegese der Enkel Raschis Gebrauch, nämlich von den Leistungen des Raschbam, des Rabbenu Tam und des Salomo b. Meir, welcher mehrere Male ausdrücklich als Bruder der beiden ersten genannt wird. Hiermit bestätigt sich, was bereits aus den von B. Goldberg (im Libanon, Jahrgang II, S. 92) mitgeteilten Unterschriften hervorgeht, dass R. Meir, der Schwiegersohn Raschis, ausser Isaak, Samuel und Jacob noch einen vierten Sohn, der den Namen des Grossvaters S a l o m o trug, hatte. Halberstamms Einwand (daselbst S. 267), dass nur immer die drei ersteren erwähnt werden, kann nicht

als erheblich gelten und dürfte der von ihm (aus Tosefot Pesachim 195b) angeführte Salomo b. Meir mit dem unsrigen identisch sein. Uebrigens können wir noch ein drittes Zeugnis, und zwar aus Cod. de Rossi Nr. 181, beibringen. Auch dort werden als Söhne des R. Meir genannt: Samuel, Jakob, Isaak und Salomo, bei welcher Gelegenheit wir zum ersten Male den Namen ihrer Mutter, welche eine Tochter Raschis war, erfahren; sie hiess Jochebed, die Fromme. Auch Salomo b. Meir lässt sich aus den in seinem Namen mitgeteilten Erklärungen als ein bewährtes Mitglied dieser Exegeten-Familie erkennen. Aber noch andere bis jetzt unbekannt gebliebene exegetische Leistungen, und zwar unseres Raschbam, lernen wir aus dieser Handschrift kennen. Mit einer Herstellung des bis jetzt unvollständig gebliebenen Raschbam-Commentars zum Pentateuch seit Jahren beschäftigt, haben wir zur Ergänzung desselben viele Beiträge aus der Handschrift gewinnen können. Nicht allein Dieses; wir sind durch eine bedeutende Anzahl von Zitaten, welche unser Verfasser den Commentarien Samuels entnommen hat (z. B. רשב"ם פירש בספר תהלות) zur völligen Ueberzeugung gelangt, dass Raschbam auch Commentare zu Jesaia, Amos und Joel, wie zu den Psalmen verfasst habe. Was den Commentar zu dem letzterwähnten Buche betrifft, so hatte Itzig Satonow die Dreistigkeit, im Jahre 1794 seinen Commentar zu den Psalmen unter dem Namen des Raschbam nach einer vorgeblich von ihm auf der Bibliothek zu Berlin aufgefundenen Handschrift zu edieren, sogar ein fingiertes Vorwort des Raschbam voranzuschicken, am Schlusse des Buches aber hinterher zu erklären, dass die Handschrift defect gewesen sei, daher er selbst das Meiste ergänzt habe, während im Grunde Alles sein e i g e n e s Werk war. Gewiss hat Samuel b. Meir ausser den Commentarien zu den erwähnten Büchern auch noch solche zu den andern Büchern der Schrift verfasst, wie uns bereits seine Erklärungen zu den letzten Capiteln des Buches Hiob, zu Koheleth und zum Hohenliede bekannt geworden sind. Die in der Handschrift erhaltenen Bruchstücke lassen überall die trefflichen Leistungen der Enkel Raschis, besonders des Raschbam, von Neuem erkennen. Sollte, wie wir hoffen,

dieses Blatt [1]) eine Erweiterung durch hebräische Beilagen erfahren können, so werden wir zuvörderst diese lehrreichen Fragmente darin mitteilen. Unserm Autor Abraham b. Asriel waren jene exegetischen Arbeiten in ihrer Vollständigkeit bekannt und wir werden durch ihn auf die geographische Wanderung geführt, welche sie genommen haben müssen. Abraham b. Asriel ist nämlich einer der Alten Böhmens, wie er in zwei Zitaten einer der hiesigen Bibliothek angehörigen Handschrift (Nr. 243 Octav) von einem Zeitgenossen genannt wird. Diese Zitate, welche uns aus der Mitteilung in der hebräischen Bibliographie von Steinschneider (Jahrgang IX, S. 174) bekannt geworden sind, betreffen grammatische Erläuterungen und sind von derselben Art, die wir an dem Verfasser in jener Handschrift wahrnehmen. Auch durch häufig hinzugefügte Worterklärungen בלשון כנען kennzeichnet er sich als einen Böhmen. Wir hätten somit einen neuen Beleg für das in unserem Pletath Soferim (S. 20) bei Behandlung einer Handschrift in Prag Ausgesprochene.

Dort haben wir die Ansicht ausgesprochen, dass die in den Commentarien französischer Exegeten nicht selten vorkommenden slavischen Ausdrücke auf Rechnung der in Frankreich studierenden Schüler aus Böhmen zu setzen seien, welche die Geistesprodukte ihrer Lehrer nach der Heimat sandten oder bei ihrer Rückkehr selbst mitbrachten und sie hierbei durch Uebersetzungen bereicherten. Wir nennen Isaak halaban b. Jakob in Prag, dessen talmudische Commentare wir in einer Kloster-Bibliothek Roms kennen gelernt haben, Elieser b. Isaak aus Böhmen, beide waren Zuhörer des Rab. Tam, und Isaak ben Mordechai in Prag, der mit diesem berühmten Lehrer in Verbindung stand. Zu ihnen dürfen wir nun auch unsern Abraham b. Asriel gesellen, der, wenn nicht in Frankreich selbst, doch in seiner Heimat die Commentarien jener Exegetenschule vor sich hatte. Die Zeit unseres Verfassers lässt sich nicht genau bestimmen; doch gehört er sicherlich der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Der in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts lebende Chaim b. Isaac zitiert ihn, wie wir oben gehört

[1]) „Magazin für jüdische Geschichte und Literatur."

haben, und fügt seinem Namen die Euphemie זצ"ל bei. Dagegen nennt Abraham b. Asriel als Zeitgenossen Joseph hanakdan, den wir aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kennen, und einen R. Pessach, der, wenn identisch mit dem bei Or Sarua (I. p. 215) genannten, ebenfalls dieser Zeit angehört. Ein anderer Zeitgenosse ist Joseph b. David, von dem er den Grund hört, warum der Dichter Binjamin seinen Namen in den Festgesängen manchmal mit Jod manchmal auch ohne Jod zeichnet. Es wird hierbei Binjamin aus Mainz und Binjamin aus Halle unterschieden, beide werden aber als werktätige Kabbalisten (בעלי שם) bezeichnet. Man vergleiche hierzu die Mitteilungen bei Zunz, Literaturgeschichte der synagogalen Poesie (p. 240 und 627). Noch ein anderer sonst unbekannter Zeitgenosse stellt sich uns in Isaak מורטיסיליו dar, was vielleicht „aus Wratislaw" bedeuten mag. Sonst werden noch angeführt: R. Elasar, Verfasser des Rokeach, Nechemjah b. Salomo, Abraham mit dem Zunamen החוזה, (vgl. Zunz, Literaturgeschichte S. 490 über Abraham der Astronom), Moses ben Chisdai, dessen dortige Mitteilungen aus der Schrift כתב תמים stammen. Der Commentator des Bereschith Rabba, bei uns unter dem Namen Raschi's gedruckt, wird in der Handschrift mit המפרש angeführt, vielleicht das älteste Zitat aus diesem Midrasch-Commentar. Von Schriften werden angeführt: Meosnaim des Aben Esra, das Buch הכבוד, יראים und ירחמאלי, letzteres ist ein grammatisches Werk, das wenig bekannt sein dürfte. Anführungen mit der Chiffre ר"ח בש"ם ניחו"ח stammen aus den Schriften des R. Jehuda ha-Chasid; wie bereits Zunz in Literaturgeschichte der synagogalen Poesie S. 301 Note 11 hat die Chiffre ריח בשם als auf Jehuda den Frommen bezüglich näher nachgewiesen. Das Zitat an letzterwähnter Stelle aus dem Tefilla-Commentar des Hirz Treves muss in etwas ergänzt werden, es lautet nämlich dort ebenfalls ר"ח בש"ם ניחו"ח. Ob die beiden letzten Bezeichnungen auch Abbreviaturen sind und welche Bedeutungen sie in diesem Falle haben, vermögen wir nicht anzugeben.

Zum Schlusse bemerken wir noch, dass infolge unseres Berichtes über die Handschrift ausser den am Eingange erwähnten

bibliographischen Werken auch die Mitteilung bei Zunz (gottesdienstliche Vorträge II S. 388) zu berichtigen ist.

II.

Nächst der Vatikana ist die Casanatense im Convente der Dominikaner die bedeutendste Bibliothek in Rom. Im Jahre 1700 vom Cardinal Casanata gegründet, zählt sie jetzt bereits 120,000 Bände und 4500 Handschriften. Die hebräischen Codices, fast 300 an der Zahl, sind für Zwecke der jüdischen Literatur noch gar nicht benutzt worden, höchstens dass de Rossi in seinen variae lectiones einige Bibelcodices berücksichtigt hat. Der geschriebene Catalog, ebenso die nach Bartolocci und Wolf auf dem Vorderblatte einer jeden Handschrift vermerkten bibliographischen Notizen, geben selten etwas Richtiges an. Wir hatten Gelegenheit, sämtliche Handschriften für eine eingehende Behandlung näher zu prüfen; hier wollen wir einstweilen nur einige Mitteilungen im Allgemeinen, nach den einzelnen Abteilungen in der jüdischen Literatur, folgen lassen.

Für die Bibel und deren Commentare, sowie für das Targum Onkelos, ist eine ziemlich bedeutende Anzahl von Handschriften vorhanden, von denen mehrere in Bezug auf Correktheit des Textes wie in kalligraphischer Beziehung als mustergiltig angesehen werden können. Ebenso ist die meisterhafte, oft kunstvolle Arrangierung verschiedener Texte in einer Handschrift zu bewundern. So hat z. B. ein Pergament-Codex in Quart, auf jeder Seite den Text und Onkelos in der Mitte, den Raschi-Commentar oben, die Psalmen unten, die Massora am Rande. Mit dem 73. Psalm tritt noch das Hohelied hinzu, mit dem 78. der Prediger Salomon, mit dem 89. das Buch Rut, mit dem 97. die Klagelieder, mit dem 105. das Buch Ester. Im Abschnitt Bo enden die Psalmen und es wird dann Hiob aufgenommen, mit Mischpatim das Buch Daniel, mit Ki Sissa das Buch Esra, mit Vajikra treten die Sprüche ein, mit Mezorah die Bücher der Chronik, mit Pinchos die Haftaroth. Ein ausführlicher Index am Anfang zum leichteren Auffinden der einzelnen Bücher

gibt die betreffenden Seitenzahlen an. Diese Handschrift verkaufte Mose Sefardi b. Abraham דצאלו an Solomo Cohen b. Joseph am 20. Ab 5080 d. i. 31. Juli 1320. Als Zeuge hierbei nennt sich Daniel Ephraim b. Elchanan. — Eine besondere Beachtung verdienen die Vignetten, Pittoresken und Ornamente in einzelnen Handschriften, besonders in solchen, die aus dem kunstreichen Florenz stammen. Eine besondere Darstellung dieser Verzierungen würde interessante Materialien zu dem Schriftwesen im Mittelalter beitragen. Von Wattenbach sind die aus jüdischen Quellen für das mittelalterliche Schriftwesen reichlich zu schöpfenden Daten in seinem hierauf bezüglichen Buche ganz unberücksichtigt geblieben. Ferner ist eine mehrfache Abweichung von unserer Vokalisation des Textes, wie sie in mehreren Handschriften konsequent festgehalten wird, hervorzuheben. Wir haben eine solche Abweichung auch in Bibel- und Machsor-Handschriften anderer Sammlungen beobachten können. Die Proben, welche wir hieraus sorgfältig gesammelt haben, werden nach ihrer vollständigen Zusammenstellung sichere Resultate ergeben, wo und bis zu welcher Zeit jenes abweichende System in der Vokalisation im Gebrauche war. Mehrere Muster-Codices für das Schreiben von Thorarollen zeigen auch Abweichungen in der Form einiger Buchstaben, die mit dem bekannten Midrasch des R. Akiba über die אותיות im Zusammenhang stehen. — Von Commentaren zur Schrift, mit oder ohne Text, treffen wir in der Casanatense vorzüglich Tobia b. Elieser, Raschi, Aben Esra mit vielen Super-Commentaren und Ralbag an. Der Raschi-Handschriften sind mehr vorhanden, als die im Catalog verzeichneten, da der Commentar einmal irrtümlich als unediert, ein anderes Mal als das ethische Werk des R. Bechai und wieder ein anderes Mal als ein Werk Menachem's bezeichnet wird. Am Schlusse nämlich, an defekter Stelle, lauten die letzten Worte מנחם חבר, darauf hin wird der Codex als Commentar des R. Menachem Tamar bezeichnet und zur näheren Begründung auf Wolf (I. S. 764) hingewiesen. Doch konnte der Schreiber den Zweifel nicht unterdrücken, den der Verkaufsvermerk vom Jahre 1395 am Schlusse der Handschrift in ihm rege machte, da Menachem

Tamar jünger ist. Mehrere der Raschi-Codices sind alt, haben einen kritischen Wert für die Eruierung richtiger Lesearten, besonders in den nichtpentateuchischen Büchern; manche haben am Schlusse dieser Teile unbekannte Midrasch-Piecen als Zusätze; mit Tosifta überschrieben. Der Commentar zu Hiob enthält zur Ergänzung Fragmente anderer Commentarien, nicht allein von Capitel 40 Vers 20 an, wo bekanntlich in unseren Ausgaben (vgl. Geiger, Parschandata S. 22) an Stelle des Raschi-Commentars die Erklärungen seines Enkels Samuel b. Meier folgen, sondern auch am Anfange des Buches, von dem ebenfalls manchem Schreiber der Raschi-Commentar fehlte und für den er daher andere Erklärungen aufnahm. — Der Commentar Tobia's b. Elieser zu den fünf Megillot, im Catalog ganz unverständlich als „Ascimon" bezeichnet, ist mit späteren Zusätzen vermischt, sonst aber ganz midraschartig gehalten. Besonders im Commentar zu den Klageliedern werden bedeutende Auszüge aus dem Midrasch Echa mitgeteilt. In Koheleth zu den Worten שדה ושדות wird das Targum über den Schamir und König Salomo gegeben. Was den kritischen Wert einer Handschrift mit Aben Esra-Commentar zum Buche Jesaja betrifft, so wird sich dieser aus der kritischen Ausgabe dieses Commentars, welche Dr. Friedländer in London besorgt, näher ergeben, da wir demselben hiefür die Resultate einer angestellten Untersuchung mitgeteilt haben. Gelegentlich sei bemerkt, dass nach einer Handschrift die Stelle im Aben Esra (zu Ruth 3, 16), wo nach unserer Lesart Aben Esra mit dem Grammatiker Jona gesprochen habe, was doch unmöglich sein kann, dahin zu verbessern ist, dass das Wörtchen לי gestrichen werden muss. Es muss dort also heissen: ואמר ר' יונה המדקדק כי מי תחת מה והטעם מה היה לך ואמר כי כמוהו מי שמך, nicht aber ואמר לי wie unsere Ausgaben enthalten.

III.

Die talmudische Abteilung ist in der Casanatense zwar nicht durch den Talmud selbst, wohl aber durch eine kostbare, aus Spanien stammende Handschrift mit Compendium des Alfasi vertreten. Der Schreiber, dessen Name verlöscht ist,

dessen Vater aber als Abraham Cohen genannt wird, hat den Codex für seinen Schwager Jesaja b. Salomo geschrieben. Am Dienstag 17. Nissan 1408 verkaufte Mordechai b. Simon ibn Chiskija die Handschrift an Joab Jesaja ibn Meschullam; als Zeugen beim Verkaufe zeichnen sich Elnatan b. Isaak, Samuel Imanuel b. Jehuda und Perez b. Zemach ביברו (Vivero in Spanien) mit der Euphemie עמיש״י d. h. על משכבו יבא שלום ינוח (s. Zunz, zur Geschichte S. 358). — In einer der Mischna-Thora-Handschriften beendet der Verfasser sein Werk mit der Bemerkung, dass er es am 8. Kislew 1492 nach seleucidischer Aera, d. i. 4941 nach Erschaffung der Welt, wie es der Schreiber am Rande berechnet, vollendet habe. Somit bestätigt sich dasselbe, bereits von Munk (s. Tanchum S. 7) aus einer anderen Handschrift mitgeteilte Datum, nach welchem also Maimonides sein Werk am 28. November 1180 vollendet hat. — In einer Handschrift, welche das Buch Chinnuch enthält, benennt der Schreiber Abraham b. Mose dasselbe mit dem Namen „das Buch האילוף", der Belehrung, doch bemerkt man eine Rasur an der betreffenden Stelle. Er schrieb es für seinen Lehrer Jekutiel b. Salomo am Sonntag 29. Siwan 1344 in אשיש (Assisi, im ehemaligen Kirchenstaat). Salomo der Arzt verkaufte es an 24. Menachem 1588 an Abraham Baruch Lunden für 10 Philippi.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir eine bibliographische Notiz, deren Zuverlässigkeit bereits von Dr. Rosin in der Abhandlung „ein Compendium aus dem 14. Jahrhundert" (S. 78) angezweifelt wird, richtigstellen. Codex Vaticanus n. 163 enthält nämlich eine Abschrift des Chinnuch, von Abraham b. Abraham b. Mose in der Nacht zu Freitag dem 20. Tebet 5093 beendet, wie auch Assemani hat, aber nicht 5073, wie eine hebräische Angabe bei Bartolocccі in der Bibl. rabb. (1 S. 90) lautet. Auf dem Vorderblatte des Manuskripts bemerkt der Schreiber, er habe gehört, dass R. Aron זלה״ה der Verfasser des Chinnuch gewesen sei.

Eine besondere Beachtung verdient ein von dem Catalogisten nicht erkannter Semak-Codex, prachtvoll geschrieben von Bezalel

אנ״י b. Baruch הב״א לעי״ן in Sulmona (im Neapolitanischen), am Freitag, 16. Schewat 5223. Ganz denselben Schreibvermerk, mit Ausnahme der Ortsangabe, vom 5. Tischri 5217 hat Cod. de Rossi n. 1108. Die Abreviatur אנ״י dürfte אלהים נרי יאיר bedeuten; dagegen kann הב״א hier sicher nicht als Abkürzung von הצעיר בניח אבי genommen werden, wie Z u n z bei einer anderen Gelegenheit (s. Jüdische Zeitschrift VI S. 190) auflöst, da es hier der Sohn vom Vater gebraucht. Das daneben stehende לעי״ן dagegen ist eine Euphemie für Verstorbene und heisst לזכר עולם יהיה צדיק (vgl. Zunz, a. a. O. S. 195). — Der Text der Semak-Handschrift, der mit Glossen, besonders des R. Perez, versehen ist, enthält, abweichend von der Einteilung in der Ausgabe, 306 Paragraphen und endet mit den Vorschriften über Menstruation. Das Get-Formular ist vom 6. Kislew 5072 datiert, aus Eger, mit der von unserer Ausgabe etwas abweichenden Bemerkung, dass das Formular nach einem Entwurfe des R. Perez geschrieben sei, der es wiederum nach einem Entwurfe des R. Jechiel aus Paris, der später nach Palästina ausgewandert, copiert habe, worin aber das Wort ימחה mit einem ה geschrieben war. Nach dem Zeugnisse des R. Perez aber, der es von R. Jakar im Namen des R. Simon aus Coucy gehört, war das Wort mit א am Ende geschrieben. In den Glossen bemerkt man ausser der Chiffre מרפ״א, welche vielleicht die abgekürzten Worte מפי רבי פרץ אליה enthält, noch מה״ר שמ״ש ונוג״ה שי״ח, was מפי ה״ר שמשון שיחיה bedeuten kann, doch bleibt ונוגה dunkel, wenn es nicht, wie Zunz (zur Geschichte S. 451) bereits von נגה vermutet, einen Familiennamen bezeichnet. Der Text ist am Rande mit mehreren Zutaten ausgestattet; zuvörderst begleiten ihn am rechten Rande kurze Indices zu den Entscheidungen des Menachem Recanati, dann folgen die Entscheidungen selbst in 600 Paragraphen, am linken Rande stehen die Decisionen des Isaak Düren über Verbotenes und Erlaubtes. Nach Absolvierung derselben folgen am Rande die aus 192 Paragraphen bestehende Sammlung der Vorschriften des Meier Rothenburg, die unter dem Namen Taschbez bekannte Sammlung des Samuel b. Zadok (wie es hier heisst, nicht Simson b. Zadok); hierauf folgen die im Traum erhaltenen

35 Bescheide des Jakob aus Marvege, dann das unter dem Titel חיי עולם bekannte Sittenwerk, die Anweisung zur Busse des Elasar aus Worms, der die Zahlengruppe von 3—10 behandelnde Midrasch מעשה תורה, und endlich das Buch האורה, welches auch in der Handschrift Raschi zugeteilt wird. Es beginnt mit den Worten: תיר ונשמרת מכל דבר רע שלא יסתכל באשה נאה behandelt religiöse und moralische Vorschriften für die Ordnung des ganzen Tages, ohne weitere Anführung von Autoritäten, ausser je einmal Hai Gaon, Gerschom und Jizchak ha Levi, Lehrer Raschi's. Im § 124 werden Wetterregeln in Reimen mitgeteilt, die mit der Ueberschrift ספר רעמים in dem zu Riva di Trento 1561 gedruckten ספר עברנות enthalten sind. Mit § 127 schliesst die Schrift האורה, indem die aus 24 Paragraphen bestehende Sammlung von Grundlehren (כללי) über יין נסך des Aron ha Levi mitgeteilt werden. Aus dem ganzen Buche האורה gewinnt man die Ueberzeugung von der Aehnlichkeit der Anlage mit Hapardes; es enthält Materialen von Raschi, eine spätere Redaction aber hat Vieles von jüngeren Autoren hinzugefügt. Teile der Schrift sind im Hapardes selbst enthalten; wie auch Stellen daraus bei Estori Parchi im Kaftor und bei Manoach zum Maimonides (S. 20 b) zu finden sind, ebenso bei Asulai in „Birke Joseph", der eine Handschrift von האורה besass, die vor drei Jahren in Jerusalem zum Verkaufe stand.

IV.

Die theologisch-philosophische Literatur ist in der Casanatense sowohl durch Original-Werke, wie auch durch Bearbeitung arabischer Schriftsteller reichlich vertreten. Ein überaus schön geschriebener Pergament-Codex in Folio enthält folgende Piecen: 1) Maimonides Schreiben über die Resurrection. 2) Meschareth Mosche von Kalonymos, und zwar in 11 Capiteln. 3) Ruach Chen, die philosophischen Termen behandelnd, endet נשלם ספר רוח חן פ׳נת יקרת אבן בוהן תשואות חן חן לאל חי כליות ולבות בוחן. 4) Otot ha-Schamajim, von Samuel ibn Tibbon für Joseph b. Israel (s. Zunz, zur Geschichte S. 425) aus dem Arabischen ins Hebräische übersetzt. 5) Die Anfänge der vorhandenen

Dinge von Farabi (vgl. S. 63 in Alfarabi von Steinschneider). 6) Das Buch Tapuach. 7) Gabirols Königskrone. 8) Das Buch der Elemente, von Isaak Israeli, dem arabischen Arzte. 9) Samuel ibn Tibbons Abhandlung יקוו המים. 10) Einleitung zum Buche des Euklides. 11) Schreiben v. Maimonides an die Weisen von Marseille und 12) an R. Jonathan aus Lünel. 13) Darstellung der 7 Klimaten. 14) Sprüche der 50 Schüler, die ein Weiser prüfen wollte. 15) Abhandlung des Joseph b. Meir ibn דבאח, beginnt mit den Worten תחלת דברי וראשית אמרי הודות משירי לאשר אין לו ראשית. 16) Arugath ha-Chochmah v. Abraham ibn Esra. 17) Erklärung des R. Chananel zur talmudischen Stelle מנין שהקב"ה מניח תפילין. 18) Gedicht über die 13 Glaubens-Artikel von Immanuel b. Salomo b. Jekuthiel. Eine ähnliche Sammlung, welche bereits in der hebr. Bibliographie X S. 98 ihre nähere Beschreibung gefunden hat, ist in cod. de Rossi 1379 enthalten. — Eine andere Handschrift der Casanatense hat Averroes aristotelische Methaphysik nach der Uebersetzung des Kalonymos b. Kalonymos, der am Schlusse bemerkt: „Vollendet am 13. Siwan לפרט (ohne aber die Jahreszahl hinzuzufügen); ich habe es übersetzt, aber wegen zu grosser Beschäftigungen ist es nicht correct genug geschehen, weshalb der aufmerksame Leser mich entschuldigen möge; er wolle vielmehr Gott danken, dass er mir noch hierzu Musse gegeben hat." Am Ende der Schrift, die mit vielen Marginalien versehen ist, folgt eine Liste von Varianten und der ungenannte Schreiber bemerkt, dass er alles aus einer correkten Handschrift copiert, am 22. Tammus begonnen und am Dienstag, 7. Ellul 1480, in Saragossa beendet habe. Von anderen Uebersetzungen existieren in der Casanatense: die Schrift חוש והמוחש, von Moses b. Samuel b. Jehuda Tibbon aus רמון ספרד (genannt Montpellier, wird in einer anderen Handschrift[1]) hinzugefügt) im Tammus 5014 beendet, ferner mehrere von Serachjah b. Isaak d. Spanier aus dem Arabischen übersetzte Ab-

[1]) Ebenso in einer Handschrift des Bet-hamidrasch zu London, vgl. hebräische Bibliographie III S. 100.

handlungen „der Himmel und die Welt," „vom Entstehen und Vergehen", „von der Seele" u. A., welche die Bemerkung des Uebersetzers nennt, die hier wörtlich mit der Einleitung in Chemda Genusah S. 45 übereinstimmt. Einmal lautet der Name des Uebersetzers Serachjah b. Isaak b. Chonein (חנין) d. Spanier, wodurch der in Ozar Nechmad (II S. 121 vgl. noch S. 233) angeregte Zweifel beseitigt wird. Von dem Copisten Mordechai b. Jesaja sind im Marcheschwan 1424 in וילנו (Filago in der Lombardei) geschrieben: „die Pforte des Himmels" des Gerson b. Salomo, ferner „die Möglichkeit des Intellekts" und „die 7 Wissenschaften." Von den Uebersetzungen des Levi b. Gerson sind vorhanden: Averroes Schrift „der Himmel und die Welt," die Bücher der Physik des Aristoteles, nach dem Commentar des ibn Roschd. Von den Uebersetzungen des Salomo b. Mose Melgueri aus dem Lateinischen (מלשון הנצרים, wie der Schreiber, מלשון הערלים, wie der Uebersetzer bemerkt) ist die Abhandlung Aristotelis de somno vorhanden; von Jehuda Messer Leon der Commentar zur Einleitung des Porphyr, die Categorien und die Rhetorik, von Mose b. Sabbatai ha Lewi am 5. Adar 1484 abgeschrieben. — Die Ethik ist durch folgende Schriften vertreten: Auszug aus Bachja's Herzenspflichten, von Jehuda ibn Tibbon für Meschullam b. Jakob gefertigt, nebst einer Vorrede, die ein Sittenbild von den Gelehrten seiner Zeit entwirft. Ferner: die von dem erwähnten Tibbon für Ascher b. Meschullam gefertigte Uebersetzung des Tikkun Middot ha-Nefesch nebst Vorrede zu demselben. Die in der ed. Lyck am Schlusse (S. 37) durch ein Fragezeichen als zweifelhaft bezeichnete Stelle lautet in der Handschrift וחולי הפודגרה וחולי הפיל והדומה.

In der Vorrede des Maalot ha-Middot des Jechiel b. Jekutiel b. Binjamin d. Arzt liest man richtig „Werfet nicht die Perlen vor die Säue," während ed. Offenbach hat „Werfet nicht die Feigen" usw. (Ueber die Quellen dieses Spruches vgl. Dukes, Mischle p. XI und Catalog Bodl. p. 2322.) Der Schreiber Abraham, der am Rüsttage des Wochenfestes das Sittenwerk fertig geschrieben hat, zeichnet seinen Namen in einem Akrostichon, welches heginnt אברך אשר יעצני.

Ein anderes, noch unedirtes Sittenwerk, welches seines trefflichen Inhalts wegen veröffentlicht zu werden verdient, wird auf dem vorderen Blatte der Handschrift als Maalot ha-Middot des R. Bezalel bezeichnet. Es ist dies aber nicht richtig, da aus dem Schlusse hervorgeht, dass der Verfasser Moses, sein Vater Jehuda, seine Mutter Susanna geheissen und dass er das Werk in seinem 62. Lebensjahre, am Montag des Wochenabschnittes Kedoschim 5198 (1438), 38 Jahre nach dem Tode seiner Eltern in Perugia, 80 Meilen von Rom entfernt, verfasst habe. Die nach dem Namen hinzugefügte Chiffre אלי"בה bedeutet אתהלך לפני ד' בארצות החיים, womit אלי bei Zunz, jüd. Zeitschrift VI S. 189 zu ergänzen wäre. Ein Lobgedicht zu Ehren des Verfassers von Abraham b. Isaak in Siena, aus Montalto nahe dem Meere, beginnt תמיד בכל פועל אשר אפעל und endet ברך תבורך את ה' כי עליון ונורא הוא תקותי.

In der beliebten Form einer Epistel an den Sohn beginnt der Vater mit den Worten: וברכת את ד' um in 5 Abteilungen (מעלות) zu behandeln: Gott zu preisen, zu lieben, zu ehrfüchten, Gerechtigkeit anzustreben und von den Mühen der Hände zu leben. Sich selbst stellt der Verfasser als einen Mann dar, der wenig gelesen und gelernt, wenig Umgang mit Weisen gehabt, nicht Geheimnisse der Thora, nicht Kabbala und Philosophie in sich aufgenommen, doch aber stets den redlichen Willen gezeigt, sich in Lehre und Leben zu vervollkommnen. Ausführlich, nichts bleibt unerwähnt, stellt er seinem Sohne alles dar, wie er sich zu benehmen habe im Umgange mit Anderen und wie er in feinen Sitten und im höflichen Betragen zunehmen könne. Lehrreich sind die Sittenschilderungen aus seiner Zeit, die in kulturgeschichtlicher Beziehung interessantes Material bieten. Wir heben eine Stelle heraus, um sie in Uebersetzung folgen zu lassen. „Ich will auch ein wenig von den Dämonen sprechen, deren Existenz ich in Abrede stelle; wer an sie glaubt, hat eine gefährliche Anschauung in sich aufgenommen, die sich gewöhnlich bei Vielen mit anderen verderblichen Ideen verschwistert. Ich sage dir aber, wenn der Mensch in seinem Gedankenkreise die Furcht vor Dämonen zurückdrängt, dann werden sie ihm

niemals schaden. Denn sie können nur dann Schaden zufügen, wenn man die Furcht vor ihnen in sich nährt; dann aber schadet man sich selbst, ohne dass die Dämonen wirklich existieren. Auch an Zaubereien glaube ich nicht. Mag es auch viele Dinge in der Welt geben, die bei einer Berührung oder durch ihren Genuss oder wenn man über sie hinweggeht oder sie in den Kleidern trägt, schädigen. Es kann auch sein, dass, wenn Jemand das Gesicht eines vermeintlichen Zauberers erblickt, weil er davor zurückbebt, besonders Kinder, er durch Verzerrung des Gesichtes, durch Blinzeln mit den Augen und durch andere Grimassen Schrecken und Angst erregt. Dass aber den Zauberern die Kraft innewohne, durch blosse Worte des Mundes nachteilige Wirkungen in wunderbarer Weise hervorzurufen, glaube ich nicht; es sei denn, dass der Mensch selber in seiner Einbildungskraft diese Wirkungen sich ausmale und dadurch auch tatsächlich hervorrufe. Auch die Menschen, welche Augenfechtereien verrichten, dürften vielleicht Mittel kennen, durch welche sie auf ganz natürliche Weise den Luftkreis, in dem der Zuschauer sich befindet, ändern, um falsche Sachen vorzuspiegeln. Meistens aber sind solche Personen sehr schnell und geschickt, um ihre Gaukeleien als etwas Uebernatürliches erscheinen zu lassen. Gelobt sei Gott, der uns von allen diesen Torheiten abgesondert hat, indem er uns befohlen „Du sollst ganz sein mit dem Ewigen deinem Gotte.“ So heisst es auch bei Abraham: „Wandle vor mir und werde vollkommen.“ Man sollte bedenken, dass hier das Wort והיה den Imperativ bezeichne und im Italienischen bedeute „sei adima pleto“ „werde bis auf den Grund vollkommen!“

V.

Die Geheimlehre in ihren verschiedenen Abstufungen ist in der Casanatense, wie überhaupt in den Bibliotheken Italiens sehr reichhaltig vertreten. Hat doch gerade in jenem südlichen Lande die Mystik oft eine sorgfältige Pflege nicht allein von jüdischer, sondern auch von christlicher Seite genossen. Manches kabbalistische Werk ist für christliche Mäcene von

der Hand eines Convertisten geschrieben worden. Die Casanatense bewahrt einen Sohar über die vier ersten Bücher, in einem Foliobande von 991 Seiten, für den Ordensgeneral der Augustiner von einem Täufling in Tivoli am 15. Kislew 1513 geschrieben. Es ist nicht zu bezweifeln, dass solche Hände zu Gunsten der neu gewonnenen Anschauung manche Aenderungen in den Schriften der Kabbala vorgenommen oder manche Zusätze hinzugefügt haben. — Ein anderer starker Codex in Quart enthält das Buch בן הקנה zum Abschnitte Bereschith; von anderer Hand ist neben diesen Titel noch ס׳ הפליאה gesetzt. Ueber die Verwechselung beider Titel gibt Jellinek in Bet ha-Midrasch (III S. 44 d. Einleitung) näheren Aufschluss. Der Codex ist von Isaak b. Moses b. Serach in Venedig, am 13. Kislew 5295 beendet. Die älteste Handschrift dieses Werkes dürfte der 1548 von Mordechai b. Elia geschriebene Pergament-Codex in der Barberini sein, der gar keinen Titel hat. Der Besitzervermerk ist verlöscht, doch lassen die Züge der früheren Buchstaben den Namen מלך שולמן בי יצו erkennen, vielleicht Bejazzo, wenn nicht יצו Abbreviatur ist. Der lateinische Vermerk auf dem Deckel gibt das Jahr 4218 an, wiewohl man deutlich wahrnimmt, dass vom ה der Tausende in der hebräischen Jahreszahl wegradiert und somit ein ד hergestellt worden ist. — In der Casanatense ist ferner das ספרא דצניעותא, wie es im Sohar ed. Cremona Bl. 19 enthalten ist. Dann folgt in der Handschrift eine kurze Abhandlung, worin die Gebote der Schaufäden und Tefillin eine mystische Deutung erfahren. Wie aus einer Vergleichung mit dem im Catalog der Pariser Bibliothek aus cod. 800 mitgeteilten Anfang hervorgeht, gehört diese Auseinandersetzung dem Joseph Gikatilia an. Die Handschrift schliesst mit dem Briefe des Maimonides an Samuel ibn Tibbon, der in der Sammlung der Briefe (Teil II S. 27 ed. Leipzig) zu finden ist. Doch ist gemäss der Handschrift hinter Abraham b. David aus Posquiers noch „Rabbenu Jakob“ zu lesen, wahrscheinlich ist Jakob der Nasir damit gemeint. (Ueber den dort vorkommenden Namen בן מתקא vgl. Hapalit S. 51). — Von Joseph Gikatilia's Schriften ist das Buch האורה mehrere Male vorhanden, welches

gedruckt den Titel שערי אורה trägt, beendet am Sonntag, 24. Kislew 5086. Dieses Datum geht auch aus einer Handschrift in der Laurentiana hervor. Da nun, wie Jellinek (im Bet-ha Midrasch III S. XXXIX) nachgewiesen hat, Gikatilia 1248 geboren ist, so muss er das Werk in seinem 77. Lebensjahre verfasst haben. — In einer anderen Handschrift ist die Schrift שערי צדק desselben Verfassers enthalten; dann folgt eine kabbalistische Abhandlung auf $1^1/_2$ Seiten, welche mit den Worten כשתתבונן איך יצאו כל פעולות האדם ממקור הנשמה beginnt und mit den Worten אז תשכון אמתת מציאותו בתוך בני ישראל והיה להם לאלהים endet. Dann beginnen einige Bescheide des Hai Gaon auf dem Gebiete der Gnosis. Die Antwort in Betreff des Buches Jezira ist bereits bei Jellinek, Beiträge zur Geschichte der Kabbala (II S. 11) aus einer anderen Quelle mitgeteilt. Der dort unvollständig gebliebene Schluss lautet: יתן לנו ולכם לב לדעת ועינים לראות סתרי תורה ויזכנו למה שהבטיחנו ואת רוחי אתן בקרבכם ושלום לכם ולכל חברנו הקדושים אמן.

Eine Aeusserung in diesem Bescheide gibt einem Vereine von Geonim von Neuem Veranlassung sich an Hai Gaon um Aufklärung zu wenden, worauf er zwar antwortet, zugleich aber seinen Unwillen darüber äussert, dass man von ihm verlange, solche subtile Fragen auf schriftlichem Wege zu behandeln. Der Schlusssatz „Werfet weg die Sträuche (הקפרים) und geniesset die Kapernfrüchte“ (האביונות) bietet eine schöne Parallele zu dem bekannten talmudischen Ausspruche im Betreff R. Meiers und bildet das Prototyp für spätere Vergleiche in der Kabbala von der Schale und dem Kern. Daran schliesst sich eine Abhandlung auf den Namen Hai's über den vierbuchstabigen Namen Gottes, der verschieden durch Reihen von Punkten dargestellt wird. Bei dieser Gelegenheit wird mitgeteilt, dass in früheren Zeiten in Jerusalem ein überaus gelehrter und frommer Greis gelebt habe, der in die Geheimnisse der Thora eingeweiht gewesen, dessen Namen Chinanai (vgl. Catalog Bodleiana p. 2058) aus königlichem Geblüt war; von ihm verpflanzte sich die Geheimlehre auf die Nachkommen, bis dass Hai's Grossvater von ihr Kenntnis erhalten. — Die Bescheide Hai Gaons erhalten

einen Commentar hierauf, in Form eines Briefes, von Isaak b. Samuel b. Chaim d. Spanier an Isaak b. Jechiel aus Pisa gerichtet, den er zugleich bittet, diese Schriften, die nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, geheim aufzubewahren. Er teilt ihm zugleich mit, dass er vier Teile vom Sohar, 3 vorzügliche Commentare zu den Geheimnissen des Nachmanides, wie auch das Buch התמונה mit einem dazu gehörigen Commentare besitze, wie er für ihn gerne Manches daraus kopieren würde, wenn nicht seine Studien und die Last, welche die spanische Gemeinde auf ihn gelegt, ihn davon abhalten möchten. Er habe das Amt eines Rabbiners annehmen müssen, um sich für den materiellen Verlust entschädigen zu können, den er durch misslungene Geschäfte in Pisa erlitten habe. Er sendet schliesslich Grüsse an Isaak's alten, würdigen Vater Jechiel. — Nun folgt die Abhandlung des Nachmanides über den Coitus, betitelt שערי צדק, in 6 Capiteln, die mit der Mahnung schliessen, dass der Sohn alles wohl beachten möge; „denn ich bin auf der Reise und sobald ich zurückgekehrt bin, werde ich dich mit Gottes Hilfe noch mehr belehren." Das Gebet für die Reise, welches Nachmanides von Akko nach Barzelona geschickt hat, ursprünglich aber durch das Buch Jezira vom Himmel her dem Samuel b. Chofni offenbart worden, beschliesst die ganze Sammlung. — Von Commentaren zum Buche Jezira ist der des Ben Tamim Isaac Israeli besonders für die Berichtigung des Textes sehr wichtig. Es folgt dann in der betreffenden Handschrift eine grössere Abhandlung über die Sefiroth, auf 264 Seiten in Quart, worin das Alphabet in den verschiedensten Umstellungen vorgeführt wird. Es sind 9 Teile darin, von denen ein jeder Teil mit אחי beginnt. Das Werk scheint, nach den Worten in der Einleitung zu schliessen, den Titel „Pardes" zu führen, wahrscheinlich ist es von Abulafia. Die Einleitung beginnt mit den Worten הורני ד׳ דרכך אהלך באמתך und schliesst mit folgenden Versen:

קום אחי ופשוט סוד הרגש ולבוש סות שכל בנקיים
השמר מצד החמר אך הטה אל צד שבליים
הזהר מלהט חרב שומר דרך עץ החיים.

Das Werk selbst beginnt דע אחי ישמרך האל שאני פותח לך שערי הפרדס כדי להודיעך ענינים נפלאים וסודות נוראים ולהם יסודי סודות בפשט.

Dem Ganzen gehen folgende Verse voran:

בין אחי חכמת ממתקים
ולקוט שושנת העמקים
קום לדלות מים החיים
מבור כי מימיו נמתקים
הכנם חי את גן עדן
אך שמרה מצוה וחקים
כי בגן עדן דעת אכן
כחותיו במאוד נחלקים
השמר סן יבא נחש
לטעותך בדברים רקים
ומשול בו טרם ימשל בך
וברח מנו עד מרחקים
אך אם לשכל תתחבר
תרקיע עמו לשחקים
ושמור רגל העת תלך
לדרוש חכמת אל לפרקים
כי חכמה זו קשה היא
אך עץ חיים היא למחזיקים.

Von den Schriften des Mose Leon sind vorhanden: ס׳ המשקל mit vollständigem Einleitungsgedicht (s. Jellinek, Beiträge II S. 71). Da die einzige Ausgabe des Werkes, Basel 1608 uns für eine Vergleichung nicht vorliegt, so setzen wir Anfang und Ende her. Es beginnt פתח ספר יסוד תורה מוסד ויסוד ודי לך ברמזים אלו וליושבים לפני ד׳ נתנו ללכת בדרך und endet חכמה ובינה היושר כפי הראוי והבן נשלם ספר המשקל שבח לרוכב על עב קל.

Dann folgt das ספר היסודות, bei Jellinek, Beiträge (II S. IX) als ס׳ הסודות genannt. Da in jeder Abteilung, sowie im einleitenden Gedichte von יסוד die Rede ist, so dürften ein ס׳ היסודות und ein ס׳ הסודות wohl zu unterscheiden sein, um so mehr, da Steinschneider bei Jellinek, Moses Leon (S. 43) die Identität der letzterwähnten Schrift mit dem Mischkan ha-Edut klar erwiesen hat. Mit Letzterem stimmen aber die Auszüge aus dem ס׳ היסודות nicht.

Eine andere Handschrift hat durch ihren Inhalt viele Aehnlichkeit mit cod. Bisliches n. 3 (s. Hapalit S. 8). Es sind darin folgende Piecen: 1) מערכת האלהות des R. Perez, angefügt ist ein Excerpt des Jakob b. Scheschet aus einer kabbalistischen Erklärung des Joseph b. Samuel (vgl. hierzu Steinschneider im Catalog Schönblum S. 37) über die ersten Verse einer Schöpfungsgeschichte. 2) Eine kurze Abhandlung des Elasar aus Worms, beg. כל הנשמות משמת ימי בראשית, worin vom Geheimnis der Leviratsehe die Rede ist, und zu der noch Ergänzungen des Copisten folgen ואני הכותב אעיד מעט כמו שקבלתי על זה דע כי הנקבה היא בכלל. 3) מרכבת יחזקאל, eine Erklärung des 1. Cap. von Jecheskiel, $4^1/_3$ Bl., anonym, aber Joseph Gikatilia angehörend. 4) Ein anonymes Stück, aber aus dem Midrasch Konen, ארכו של עולם, s. Jellinek, Bet ha-Midrasch (II S. 32 bis S. 34 Absatz ובכל). 5) Mantischer Gebrauch des Pentateuchs, nur anwendbar von einer Person, die sich einer besonderen inneren Reinheit und äusserlichen Reinlichkeit befleissigt. 6) Das Gebet Henoch's, einmal am 1. oder 22. oder 27. des Monats zu verrichten. 7) Mittel zur Stärkung der Geisteskraft, unter dem Titel פתיחת לב, überliefert von David an Salomo, bewahrt im Lehrhause des Ben Sakkai, besonders gepflegt von Saadia, copiert von Asarja b. Jehoschafat, der nach Damaskus ging und sich dort verheiratete. Abraham der Spanier schrieb es von der Schrift des Asarja und ich Mevinos schrieb es von ihm ab. Abraham aus ארבונה (Narbonne?) übergab es dem Chaggi und ich Moses schrieb es von ihm ab und überlieferte es an Joseph b. Salomo. Hierauf folgen Recepte zu einem Trank, gebraut aus verschiedenen Bestandteilen, unter kabbalistischen Formeln und Gebeten. Ein anderes Mittel wird auf Esra zurückgeführt, es soll fähig machen, Thora und Weisheit ohne Mühe zu erfassen und in sich aufzunehmen. 8) Der Alfabet-Midrasch des R. Akiba. 9) Diverse kleinere Abhandlungen; in einer derselben wird von einer Mesusa gesprochen, die als eine „deutsche" bezeichnet wird, weil an deren Aussenseite der Gottesname und die Namen der Engel angebracht waren. 10) כתר שם טוב des Abraham aus Cöln, beg. בזאת יבא אדם, endet ולהתעלות עד תכליתם.

Alexander, der Name des Vaters, der so oft korrumpiert erscheint (s. Kobak's Jeschurun VI S. 169), heisst in einer anderen Handschrift אקשלוקן. 11) יחוד des Elasar aus Worms, beg. אלהינו ד׳ בעולם אחד, wonach in Catalog Paris 353 [2], n. 8 אחר in אחד zu verbessern ist. 12) Mit der Ueberschrift, dass der Verfasser des nachfolgenden Werkes Schemtob aus Faro in Spanien sei, beginnt eine längere kabbalistische Abhandlung „בשכר שאתה מכתת", worüber Cat. Schönblum S. 33 n. 105 E zu vergleichen wäre. Die Handschrift wurde von Abraham b. Menachem an den Arzt Mordechai b. Elieser am 20. Juni 1445 verkauft. — In einer anderen Handschrift, am 15. Tewet 5341 in Ferrara beendet, finden wir anonym ein Buch העסים, welches in einem Codex der Ambrosiana dem Moses Galiko zugeschrieben wird. Es geht der eigentlichen Schrift, welche über die Zahl der Sefirot handelt und mit דע שכל המקובלים הסביבו beginnt, ein 11zeiliges Gedicht voran, dessen erste Zeile lautet: בין הבאים לנשואים אנו רואים זאת התורה.

Eine andere Sammlung enthält folgende Piecen: 1) Das Buch Jezira. 2) מערכת האלהות. 3) כתר שם טוב. 4) ס׳ דטיכהש פרקי היכלות בחלוק כל אות ואות שלפניה באלפא ביתא. Hierauf der Vers „Und Chanoch wandelte mit Gott und er war nicht mehr, denn Gott hatte ihn genommen" und der Anfang, wie im Bet ha-Midrasch V S. 170. Dort ist die erwähnte Ueberschrift von der Buchstabenversetzung, wodurch דטיכהש zu היכלות wird, auch aus Cod. Mon. n. 40 zu ergänzen. 5) Von Simon b. Joseph מגורלינו, beginnt צדיק ורע לו וסוד הנ׳ אבות, worin Ibn Esra's Erklärung des Gottesnamens. 6) Ueber die Offenbarung am Sinai in kabbalistischer Methode, beginnt מעמד הר סיני היה בי׳ ספירות כי י׳ דברות נבראו מהם, die Accente werden darin kabbalistisch behandelt. 7) Ein anonymes Werk, dessen Vorrede sowie eine Analyse des Ganzen im Hapalit (S. 45) gegeben ist; doch lautet die den Titel des Buches betreffende Stelle etwas abweichend וקראתי זה הספר עזרת השם (am Rande ג״א יסוד השם). Es schliesst sich die Erläuterung der 10 Sefirot in Fragen und Antworten, von R. Asriel an. 8) Eine Seite, beg. למטה מן הבנין ארבע חיות, endet מנוח עם הארץ היה ועל אשתו נאמר חכמות נשים usw. 9) Mit der Ueberschrift שערי הצדק die bereits erwähnte Abhandlung über den Coitus. 10) Eine

Erklärung v. Jesaja b. Joseph für Elia den Leviten, Sohn des heiligen Chananel, des Richters geschrieben, beg. יברכך ד׳ וישמרך, nur 2 Seiten, endet צפון דרום ים קדמה ובראשי תיבות הוא צדי״ק רמז אל מה שאמר וצדיק יסוד עולם.

Ueber andere kabbalistische Schriften berichten wir bei einer anderen Gelegenheit, mit der wir zugleich den Reichtum der Vaticana auf diesem Literaturgebiete vorführen werden.

VI.

Für die Verteidigung der jüdischen Religion gegen christliche Angriffe, häufig durch öffentlich gehaltene Disputationen hervorgerufen, bewahren die Bibliotheken Italiens ein reiches Material. Die Casanatense enthält nur drei, aber noch unedierte Werke dieses Literatur-Gebietes. Das ס׳ הכליטה oder כליטת הגוים (nach den Worten im Anfange) findet sich in einer kleinen Handschrift in Duodez-Format. Die bis dahin vermutete Autorschaft Prophiat Duran's hat M. Saenger in der Monatsschrift von Frankel (Jahrg. 3 S. 320) bis zur Evidenz nachgewiesen. Das einleitende Gedicht wie den übersichtlichen Inhalt der 12 Capitel, aus denen das Ganze besteht, hat Steinschneider im Catalog der Michaelschen Bibliothek (S. 365) mitgeteilt.

Eine sehr eingehende Arbeit bietet eine andere Handschrift, in dem אבן בוחן des Schemtob b. Isaak Schaprut aus Tudela. In der Vorrede des Werkes, über das bereits Steinschneider im Catalog der Leydener Handschriften S. 115 abhandelt, gibt der Verfasser an, dass hauptsächlich die Notwendigkeit, jenen Apostaten entgegenzutreten, welche sich bestreben, durch Disputationen mit ihren früheren Glaubensbrüdern in den Augen der Christen zu gewinnen, ihn zur Abfassung dieses Werkes veranlasst habe. Er habe es als ein Lehrbuch für Alle, die bei solchen Religionsgesprächen nicht im Unklaren zu sein wünschten, hingestellt, deshalb auch in Dialogform gekleidet und zugleich die Bücher der Evangelien übersetzt, damit Jeder den Gegner auf seinem eigenen Boden aufsuchen und unschädlich machen könne. Zu Grunde gelegt habe er seinem Buche das Werk „Kämpfe Gottes," das man dem weisen Joseph Kimchi

beilegt[1]), häufig in gekürztem Auszuge, nicht selten in ergänzender Form. Er selbst habe sich vorzüglich befleissigt, die betreffenden Stellen der Schrift in möglichst natürlicher Auffassung zu nehmen, ebenso hagadische Piecen, so dass seine Erklärungen mitunter gegen die gangbaren unserer eigenen Commentatoren verstossen werden. Allein er habe immer im Auge gehabt, dass seine Arbeit zur Verteidigung und Abwehr dienen solle. Ein „Prüfstein" sollte seine Schrift sein, das Wahre vom Falschen daran unterscheiden zu können. Wo er dem Verfasser der „Kämpfe Gottes" gefolgt, da habe er sich mit dem Namen המקצר eingeführt; im Dialoge selbst bezeichnet המיחד den Juden, המשלש den Christen. Das Werk habe er in 14 Pforten geteilt, nach dem Zahlenwerte des Namens דוד, dessen Ankunft als Messias erhofft werde. — Das Werk verdient seiner Reichhaltigkeit und der gründlichen Darlegung wegen als ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Religionsgespräche veröffentlicht zu werden.

Eine weniger bekannte Schrift ist die des Salomo b. Moses b. Jekutiel, welche ebenfalls durch ein praktisches Bedürfnis hervorgerufen worden ist. „Ich will", beginnt der Verfasser in der Vorrede, „eine Ruhestätte der heiligen Lade im Hause Gottes verschaffen, es soll die Gotteslehre nicht ferner in unangemessener Weise Angriffen ausgesetzt sein, von Seiten derer, die gegen die Religion streiten und nicht müde werden, Weissagungen in der Schrift zu finden, wie sie ihnen passen. Damit aber die Unsrigen schnell Gegengründe aufstellen könnten, nicht aus einem sondern aus mehreren Teilen der Schrift, damit sie nicht durch ihre augenblickliche Befangenheit oder durch ihr beschränktes Wissen in ihren Antworten stocken, habe ich diese Schrift verfasst, in der alle die betreffenden Weissagungen in einfacher Weise, dem Verständnis angemessen, behandelt werden. Der Leser wird darin alle die Elemente finden, die dem grössten Teile unserer Gegner als Angriffspunkte dienen; wer sie richtig zu handhaben weiss, dem wird es nach Jesaja 54, 17 gelingen, „alle Waffen, die gegen dich geschmiedet sind" siegreich zurückzuschlagen. Dem Verständigen werden meine Andeutungen ge-

[1]) Aber fälschlich, da es Jacob b. Ruben angehört.

nügen, sie werden ihm das Fundament sein, seinen eigenen Bau darauf aufzuführen. Doch rate ich meinen Freunden, um sich vor zeitlichen Unfällen zu bewahren, dass sie keine Gelegenheit aufsuchen mögen, um mit den Christen zu disputieren, dass sie vielmehr jeden Anlass zur Conversation in Glaubenssachen meiden mögen, bis der Geist von oben auf uns Alle gekommen sein wird, dass dann alle Völker einmütig den Namen des einigen Gottes anrufen werden, um ihm zu dienen. Im günstigsten Falle, wenn der Jude gar seinen Gegner überzeugt hätte, würde doch nur Aerger darüber erregt werden, dass die christliche Religion als nichtig erwiesen wurde. Sollte aber der Jude durch nicht zu umgehende Umstände gezwungen sein, sich in Disputationen einzulassen, so möge er vor Allem zu vermeiden suchen, mit Unwissenden und Ungebildeten zu disputieren, da ihnen eine logische Beweisführung fremd ist, auch nicht mit einem persönlichen Gegner, der nur darauf lauert, ihn in das Netz des Verderbens zu locken. Auch die aufbrausenden, leicht reizbaren Personen meide man, besonders aber die Anhänger einer falschen Logik, Sophisten genannt, die durchaus die Lüge als Wahrheit ausgeben wollen. Nur mit gebildeten, gelassenen Naturen mag man sich in religiösen Wettkampf einlassen, mit Personen, die die Wahrheit lieben und das Rechte anstreben. Auch der Ort, wo die Disputation stattfinden soll, sei ein gewählter, nicht an öffentlichen Plätzen, wo eine gewöhnliche Volksmenge sich einfindet, schreit und stört. Aber auch der Jude, der da disputiert, sei der rechte Mann: edel, weise, sanft. Vor Allem muss er in der Schrift und deren Weissagungen gut bewandert sein, gewandt als Redner im Umgange mit Weisen und auch kundig und erfahren in der fremden Literatur. Eine besondere Vorsicht sei noch für die Wahl des Objekts in der Disputation anzuempfehlen. Nicht behandle man die Dogmen der Christen von der Menschenwerdung Gottes, von der Dreieinigkeit, vom Abendmahle, von dem Heiligen und von allem Dem, was die christliche Anschauung lächerlich machen könnte. Auch ziehe man nicht die Lebensweise und Sitten der Geistlichen in Betracht; ihnen hat ja Gott jedenfalls eine Würde verliehen, die zu respek-

tieren sei, wie wir dies von unseren Vätern Jakob, Moses und Elia lernen sollten. Nur über die künftige Erscheinung des Messias disputiere man, über die Zeichen in seiner Zeit, über die Verpflichtung zu den Geboten Gottes; aber man erhebe sich nicht mit Stolz über den Christen und benehme sich nicht so, als wollte man durch den Sieg nur glänzen. Man rede demütig und bescheiden, kehre beim Ausgange den davon getragenen Sieg nicht hervor, sondern gehe bald zu gleichgiltigeren Dingen über, um in Liebe und Frieden von seinem Gegner zu scheiden." — In diesem Tone fährt der Verfasser in der Einleitung noch länger fort, um die nötigen Bedingungen für eine nach Wahrheit strebende und den Sieg in sich tragende Disputation darzustellen. Das Werk selbst hat folgende Abteilungen: Beweise, dass Gott einzig ist, lebendig, unkörperlich, unsichtbar, unveränderlich, ohne Anfang, ohne Ende, Schöpfer des Weltalls, den keine Lippen erklären, keine Gedanken erfassen können. Er bringt hierfür Belege aus allen Teilen der Schrift, um an deren Hand die durch die Lehre von der Trinität und anderen Dogmen in der christlichen Religion jenen Wahrheiten entgegengestellten Glaubenssätze zu widerlegen. Er schliesst mit dem Messias, verteidigt die lange Dauer des Exils, erklärt die 70 Wochen des Daniel und beruft sich bei allem diesem nicht allein auf jüdische Schriften, sondern auch auf die Evangelien, auf Augustin und sonstige Kirchenväter.

Als Verfasser der ohne Angabe des Titels vorhandenen Schrift wird in der Ueberschrift Salomo b. Mose b. Jekutiel genannt. Dieser wird von Zunz (Literaturgeschichte S. 366) als synagogaler Dichter nachgewiesen, dessen ethische Disputation im ס׳ התריר enthalten ist. Es ist nicht zu bezweifeln, dass der dort S. 510 genannte, nach Zunz (Riten S. 32) um 1380 lebende Mose b. Jekutiel in Rom, Verfasser des erwähnten Ritualwerkes (der auch im handschriftlichen Schibbole Leket § 268 angeführt wird) der Vater unseres Salomo ist. Nach einer Randbemerkung in cod. de Rossi n. 402 werden diese Namen als zur Familie des Dichters Immanuel gehörig zwar vermutet, dies ist aber nicht wahrscheinlich. Das Werk, welches auch in dieser

Handschrift ist, wird hier von erläuternden Marginalien des Daniel Rophe begleitet. In ihnen werden Nikolai di Lyra und Hironymus genannt, letzterer ein Convertit, der nach seinem Uebertritte Leibarzt des Papstes wurde.

VII.

Die medizinische Literatur der Juden ist in der Casanatense zum Teil durch Uebersetzungen älterer Werke, zum Teil durch Compilationen aus Schriften, welche den verschiedenen Zweigen der astrologischen Medizin und Physik angehören, vertreten. Eine Handschrift, welche Wolf, Bibl. I n. 921 aus der Casanat. Bibliothek anführt, enthält die Aphorismen des Hippokrates, beginnend „das Leben ist kurz, die Arbeit lang, die Zeit kurz, die Versuchung gefährlich, das Urteil streng.“ Dann folgt der zweifache Commentar, angeblich des Joseph Lorki, zum ersten Buche des Kanon von Avicenna. Eine andere Bemerkung besagt, dass der Commentar von Rieti herrühre, aber zum grössten Teile aus der Arbeit des Lorki bestehe. — Er beginnt הפרק הראשון מן הלמוד הראשון und endet ולא נעדר ממנה, worauf die Mikrotechnik des Galen mit Commentar des Ali b. Rhidwan, von Hillel aus dem Lateinischen (ל' נוצרי) ins Hebräische übersetzt, folgt. (Die hebräische Uebersetzung aus dem Arabischen, von Moses ibn Tibbon gefertigt, enthält cod. Paris 1114.) — Eine andere Handschrift der Casanatense enthält die hebräische Uebersetzung des Kanon des ibn Sina, während eine andere, die nach dem lateinischen Vermerke auf dem Vorderblatte ebenfalls den hebräischen Kanon enthalten soll, statt dessen die hebr. Uebersetzung der medizinischen Schriften des Bernard de Gordon von Jekutiel b. Salomo enthält. Der Schluss stimmt mit dem im Catalog Paris cod. 1185 mitgeteilten, bis וכבאן נשלם, wofür hier der Schreiber Abraham b. Chaim Zarfati aus Capua sich nennt, der die Abschrift für Abraham b. Isaak in Rieti gefertigt hat, die aber Mordechai b. Isaak d. Arzt aus Rom in Sovereto am 22. Marcheschwan 5175 bezahlt hat. Dann folgt die Abhandlung des Maestro Bernard de Gordon über hitzige Krankheiten, dann eine Abhandlung desselben Autors über den Aderlass,

copiert in Castion im Tebeth 5139, zuletzt die Abhandlung über Waschungen und Reinigungen des Körpers, wie in cod. Paris 1120. — Die bereits erwähnten Aphorismen des Hippokrates sind noch in einer anderen Handschrift, welche am Freitag, 16. Tammus 5261 beendet worden, anzutreffen. Sie enthält auf $1^1/_2$ Seiten im Anfange die Anleitung, das Glück eines Menschen zu erfahren, stimmt mit dem ס׳ מזלות in cod. Monachus n. 346 überein (worüber zu vgl. Steinschneider in der Zeitschrift der deutsch-morgenl. Gesellschaft, Band 18 S. 138). Eine bedeutende Sammlung von astrologischen, sympatetischen und superstitiösen Heilmitteln, mit denen die Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts ausgefüllt sind, bieten die von Schemarja b. Abraham Jechiel i. J. 5222 angelegten Likkutim dar, worin auch zugleich ein Mittel von R. Jakob aus Fano, um sich gegen Schwert und Messerstich sicher zu stellen. Um die Sammlung recht vollständig zu machen, werden noch das Losbuch von Achitofel, Traumdeutungen, Sturm- und Wetterregeln hinzugefügt. Eine andere Sammlung, von Abraham b. Meschullam angelegt, bringt schon den ganzen ungeheuerlichen Stoff systematisch in 22 Pforten unter. Da ist Nichts vergessen, selbst Mittel, um das Gesicht zu verschönern oder Sommersprossen zu entfernen, fehlen nicht. Rezepte für Einreibungen werden im Namen des Grossvaters, eines Arztes Menachem, mitgeteilt. Am Schlusse findet sich eine Abhandlung über Frauenkrankheiten, in Dialog-Form von Elia b. Jehuda d. Arzt, der Arbeit eines griechischen Arztes nachgebildet, am 23. Tebeth 5236 beendet, wobei der übliche Wunsch der Copisten nicht fehlt „Gott, der mir das Glück hat zu Teil werden lassen, es zu schreiben, möge mir, meinen Kindern und Kindeskindern bescheiden, dass wir uns damit beschäftigen können.“ — In einer Handschrift, die in Brescia am Dienstag, 6. Tammus 5261 beendet worden, rühmt der Sammler, alle Krankheiten vom Kopfscheitel bis zur Fusssohle mit sympatetischen Mitteln bedacht zu haben. Dann folgt eine Abhandlung über den Urin, Farbe desselben usw. — Nach dem lateinischen Vermerke auf dem Vorderblatte einer anderen Handschrift sollen darin Abarbanel's Deutungen von Schriftstellen

auf Rom, den Papst und die Cardinäle enthalten sein. Es ist aber auch nicht die leiseste Spur hiervon darin enthalten; wohl aber das Buch בריתות, eine aus dem Lateinischen gefertigte Uebersetzung der Abhandlung der Chirurgie von Bruno. Als Uebersetzer wird Hillel, der Sohn des heiligen, frommen R. Elieser genannt; ohne Zweifel muss hier Hillel, „der Sohn Samuels, der Sohn usw." emendiert werden. — In der geographischen Literatur, welche die Casanatense enthält, ist vorzüglich eine Handschrift der Reisen des Binjamin aus Tudela hervorzuheben Es lassen sich durch Vergleichung manche bisher dunkel gebliebene Namen richtig erkennen. So muss für das im hebräischen Texte der Ausgabe von Asher S. 109 korrumpierte איטניא Italia gelesen werden, wie bereits in der Note daselbst vermutet wird. Für קשנבורק dort weiter ist רנישברוק, Regensburg zu lesen und S. 110 Z. 3 וקובה וקרטניא mit ובונה וקוליניה, Bonn und Köln, zu berichtigen. In derselben Handschrift ist die Beschreibung einer Reise durch Palästina und ein Verzeichnis von Gräbern berühmter Männer enthalten. Die Schrift ist von der bei Carmoly, Itinéraires mitgeteilten abweichend, scheint aber mit der von Zunz in Benjamin of Tudela II, S. 270 n. 72 angeführten übereinzustimmen. Das das. n. 78 genannte יחום הצדיקים wird in der Handschrift in Form eines Sendschreibens aus Jerusalem mitgeteilt und ist von Schemtob Sefardi, Josef b. Schoschan, Joseph b. Kisch und Moses ha Levi unterzeichnet.

VIII.

Indem wir das reiche Literaturgebiet der Liturgie in einem grösseren Zusammenhange zu behandeln gedenken, verlassen wir die Casanatense, um einen literarischen Gang durch die Angelica im Kloster Agostino zu machen. Sie nimmt unter den Bibliotheken Roms den dritten Rang ein; im Jahre 1605 gegründet, zählt sie jetzt 90000 Bände und 30000 Handschriften. Letztere sind in zwei Catalogen höchst dürftig aufgeführt; ausserdem haben sie den sehr fühlbaren Fehler, ganz willkürlich, weder nach Materialien, noch nach Autoren, ja nicht einmal nach den Sprachen der Handschriften verzeichnet zu

sein. Man hat demnach viele Schwierigkeiten und Mühen zu überwinden, bevor man aus einer solchen Menge ein hebräisches Manuskript herausfindet. Dafür wird man aber nicht selten durch manche kostbare Handschrift, die man schliesslich antrifft, reichlich entschädigt. Wir wollen einige derselben in näherer Beschreibung vorführen.

Zuvörderst lenkt sich unsere Aufmerksamkeit auf einen mächtigen Pergament-Codex in folio, zu dessen Forttragen ein rüstiger Arm erforderlich ist. Er enthält den grössten Teil der Schrift mit verschiedenen Commentaren und ist, wie auf dem Vorderblatte die eigenhändige Schrift des Cardinals Aegidus von Viterbo besagt, diesem vom Papst Leo X. geschenkt worden. Ueber diesem lateinischen Vermerk liest man die hebräischen Namen Raphael b. Binjamin, am 13. Dezember 5042, dann עוד חייב להר״ר שבתי ב״ה מחדש יינארו רמ״ג, worauf ohne Verbindung mit Obigem die Angabe folgt, dass dieses Manuskript an Daniel und Joab, Söhne Abrahams d. Arztes, bei der Teilung der Bücher mit den Erben ihres Bruders Meschulam gekommen sei. Daniel verkaufte es am Montag, 11. Adar 5193 durch Vermittlung von Gamliel b. Salomo an Menachem Zemach b. כתראל, wobei sich als Zeugen Immanuel b. Daniel aus Rieti und Salomo, gen. Fesano b. Menachem zeichnen.

Als Schreiber nennt sich am Ende des „Buches der Könige" Menachem Zemach b. Abraham Jakob b. Binjamin b. Jechiel, der das Ganze für David b. Joseph b. Kimchi geschrieben und am Montag, 14. Kislew 5087 in Frascati (dem ehemaligen Tusculum) beendet hat. Derselbe Menachem hat am 18. Siwan 5083 den Codex de Rossi n. 694 beendet, wie auch die beiden vorangehenden Codices n. 692 und 693 geschrieben.

Die Handschrift in der Angelica enthält zunächst 5 Blätter mit den ersten Abschnitten der Genesis, zum Teil punktiert, zum Teil unpunktiert; diese erweisen sich als zu diesen Handschriften nicht gehörig, ebenso befinden sich am Schlusse einige Blätter aus einer anderen Handschrift beigefügt, die ebenfalls die ersten Kapitel der Schrift, mit abweichender Vokalisation, aber ohne Accente, enthalten. Am Schlusse der

Handschrift, aber noch v o r diesen angefügten Blättern, findet sich ein Kaufvermerk, nach welchem Isaak b. Menachem diesen Codex mit mehreren anderen Schriften, die am Ende eines näher bezeichneten grossen Pentateuch-Codex (die nähere Bezeichnung ist aber nicht mehr zu lesen) angegeben sein sollen, an Isaak aus פראטל (Fratoli bei Neapel?) verkauft hat. — Der eigentliche Anfang der Handschrift ist defekt; sie beginnt mit dem 17. Verse des 7. Kapitels im Buche Josua, welches ebenso wie die folgenden Bücher der ersten Propheten vom Targum und den Commentarien David Kimchi's, Raschi's (nicht Joseph Kara's, wie dort angegeben) und Jesaja Trani's begleitet werden. Der letzterwähnte Commentar jedoch geht nur bis zum 1. Buche der Könige c. 7, V. 15; es heisst dann, nur bis dahin habe R. Jesaja kommentiert, von da ab bis zum Ende des Buches habe Binjamin b. Jehuda (über denselben vgl. Pletath Soferim S. 11) ergänzt. Dasselbe wird auch in anderen Handschriften, in denen der Commentar des Jesaja Trani sich befindet, an der bezeichneten Stelle angegeben. Binjamin zitiert fleissig Ganach's und Kimchi's Schriften. Der vermeintliche Commentar Joseph Kara's reicht nur bis zum 2. Verse des 10. Kapitels im ersten Buche Samuels.

Nach den Büchern der ältern Propheten folgen: die Psalmen mit Targum, mit Commentaren des David Kimchi, des ibn Esra, von demselben in der Mitte des Monats Ellul 4916 beendet, und des Jesaja Trani. Dann das Buch Hiob mit dem Commentar des ibn Esra, des Nachmanides und des Moses Kimchi. Letzterer beginnt (wie Dr. Schwarz in Tikwat Enosch I S. 126 aus einer anderen Handschrift nachgetragen hat) mit einigen kleinen Varianten. Dagegen ist am Schlusse noch Folgendes hinzuzufügen:

אמר משה הקמחי תהלה לאל יוצרי ומבטן גוחי אשר רב ידו נשמתי ורוחי השם דיעה בלבבות והבין רעיונים ומחשבות לחקור סודות נעלמות יתרומם ויתהדר שמו העוזר אותי בידו נעמו ביאור ספר איוב להשלימו ופשר דבר על מכונו עמדתי בשנת תתק״מד (also 1184) באחד לחדש החמישי בעוז אל כבודי וטרים ראשי

איש ריב ריבוהו ילדי יום וכמטרה לחץ הוצב
במזמות לב ערך מלים ובעט סופר ספר כתב

בפירושי איוב.

Die Sprüche Salomo's werden von dem Commentar Raschi's, des bereits erwähnten Binjamin und des Moses Kimchi begleitet. Dass Kimchi's Commentar, wiewohl mannigfach gekürzt, in unseren Ausgaben unter dem Namen des Abraham ibn Esra gedruckt ist, haben wir bereits im Jeschurun v. Koback (6. Jahrg. hebr. Abt. S. 102) näher nachgewiesen. Der Commentar wird von einem aus 36 Zeilen bestehenden Gedichte mit dem Akrostichon אני משה בן יוסף קמחי שפרדי חזק לעד eingeleitet; wir werden dasselbe gelegentlich mit anderen unedierten Poesien veröffentlichen und hierbei zugleich den Anfang des Commentars in den Ausgaben berichtigen. Auch am Schlusse fehlt bei uns ein Nachwort ברוך אל עליון und ein fünfzeiliges Gedicht, welches leider unleserlich ist. — Die 5 Megillot werden von Raschi, ibn Esra und Jesaja Trani commentiert; das Buch Ruth hat noch einen anonymen Commentar, der aber R. Tobia, dem Verfasser des Lekach tow, angehört. Es folgen dann das Buch Daniel mit dem Commentar Saadia's, ibn Esra's und Jesaja's, das Buch Esra mit dem Commentar des letzteren und dem eines anderen, der bald mit Raschi, bald mit ibn Esra bezeichnet wird. Es ist aber weder der eine, noch der andere, sondern der Commentar des Binjamin b. Jehuda, den wir bereits in Pletath Soferim S. 11 charakterisiert haben. Er beginnt ובשנת אחת לכורש מלך פרס und er schliesst: זה כורש בן אחשורש בן אסתר המלכה שביטל פרוסדאות שהושיבו על הדרכים שלא לעלות עצים למערכה ושלא להעלות בכורים לירושלים.

Auch die Bücher der Chronik werden vom Commentar Binjamin's begleitet, über dessen Abfassung er sich in der Vorrede ausspricht (vgl. Pletath Soferim a. a. St.). Die aramäischen Stücke in Daniel und Esra werden am Rande in hebräischer Sprache übersetzt. Diese Version hat Kennicott in seiner Bibelausgabe und hieraus J. L. Schulz gesondert (Halle 1782 in 8) abdrucken lassen.

Nachdem die Bücher der älteren Propheten und der Hagiographen beendet sind, folgen: Ein Targum zum Buche Ester, mit der Ueberschrift „des R. Joseph", das mit dem ersten Targum in unseren Ausgaben im Ganzen übereinstimmt, wenn es auch

im Einzelnen manche Varianten und bessere Lesearten bietet. Das Wort תוספתא in den Ausgaben bezieht sich nicht auf den Anfang חמשה כתיב בהון, sondern auf den ersten, vorangehenden Vers.

Dann das Buch הזכרון des Joseph Kimchi, das Buch des Jehuda Chajug, übersetzt von Mose Gikatilia (vor einigen Jahren von Nutt in London ediert), Zachut und Meosnajim von ibn Esra, eine Abhandlung beginnend סדר הנקוד לא מצאנו שם מחברו ז' נקודים הם וכו' und endend וכתב משה את התורה הזאת באר הטיב בנקודיה ובטעמיה, Einleitung des Rambam und dessen Commentar zu Aboth, ein Gedicht von Salomo Gabirol, worüber bereits S. Sachs unter Benutzung des von A. Neubauer erhaltenen Materials im Hammagid (Jgg. 1874 N. 14—16) Näheres berichtet hat, das aber auch in cod. de Rossi n. 724 enthalten ist, ferner Michlol von David Kimchi und endlich ein Commentar zum Hohenliede von Mose b. Samuel, aber nur bis c. 2, V. 6 reichend. Vollständig ist dieser Commentar in der Vaticana und werden wir auf ihn gelegentlich zurückkommen.

IX.

Mit dem im vorigen Artikel behandelten Codex hat eine andere Pergament-Handschrift der Angelica manche Aehnlichkeit in betreff des aufgenommenen Inhalts. Der neue hebräische Titel auf dem Vorderblatte mit dem dahinter geschriebenen lateinischen Vermerk des Katalogisten verraten eine grosse Ignoranz. Die am Schlusse von Jesaja folgende Angabe, dass ibn Esra seinen Commentar in Lucca i. J. 4905 beendet habe, wurde nämlich dahin verstanden, und demgemäss auch vermerkt, dass der ganze Codex von einem Schreiber in Lucca aus dem erwähnten Jahre stamme. Es sind darin enthalten: Die Commentare des Jesaja Trani zu den prophetischen Büchern, zu den Psalmen, den Sprüchen und zum Hiob, ferner des Aben Esra zu Jesaja, Hiob, Rut, Schir haschirim und Daniel, des Binjamin b. Jehuda aus der Familie des Bozecco (vgl. Pletath Soferim S. 9 über diesen Namen) zur Ergänzung des Commentars von Jesaja Trani im 1. Buche d. K. c. 7, V. 15, wie bereits im

vorigen Artikel angegeben, zu den Büchern Esra und der Chronik, endlich der Commentar Saadia's zu Daniel. Für eine Vervollständigung dessen, was wir in Pletath Soferim S. 13 und ff. über die Commentare des Jesaja b. Mali aus Trani berichtet haben, wollen wir noch Folgendes nachtragen. Der Commentar zu Josua beginnt mit den Worten ותצפנו סיר׳ ותצפון כל אחד ובמקום אחד קורא אותו תמנת חרס והכל אחד כמו כבש und schliesst ואחד מהם כשב שטלה שלמה. Der Commentar zu dem Buche der Richter und den Büchern Samuels ist vollständiger als in unseren Ausgaben. Derselbe beginnt wie bei uns, schliesst aber im Buche der Richter mit den Worten אין מלך בישראל פיר׳ מפני שרוצה להתחיל בספר הבא מלכות שאול אמר לך שעדין לא קם מלך בישראל und in den Büchern Samuels mit שקלי זהב שש מאות הא כיצד גבה ג׳ שקלים מכל שבט ושבט הרי ו׳ מאות ונתן לו הכסף בדמי הזהב. Der Commentar zu den Büchern der Könige beginnt mit ולא יחם לו י״א מפני שראה את המלאך וחרבו שלופה נפחד ונתקרר את דמו, geht aber nicht, wie bereits erwähnt, bis zu Ende, sondern wird von Binjamin b. Jehuda fortgeführt, wie es heisst

פרי צדיק יגוב חכמה ויוציא אור תעלומה
עד כה ויט יורדי דומה נפשו בגן עדן שומה
תשלום פירוש מלכים אשר פירשו
ה״ר בנימין מ״כ בי״ר יהודה זצ״ל ממשפחת הבוציקי

Binjamin's Commentar beginnt mit c. 7, V. 15: ויצר את שני העמודים לשון ויצר אותו בחרט וארוחתו ארוחת תמיד מאכל כמו טוב ארוחת ירק ואהבה שם. Der Commentar zu Jesaja, von anderer Hand in der Ueberschrift mit Unrecht dem Aben Esra zugeschrieben, beginnt mit חזון ישעיה הנבואה קורא חזון מפני שהיו רואין בחלום לילה, bei dem Verse 66, 5 gibt er eine Hindeutung auf die Karäer (נקקאים) und alle diejenigen, welche die Lehren der Weisen verachten und ihren eigenen Unsinn festhalten. Der Commentar schliesst ואשם לא תכבה שבימי הישועה יעשה השם נקמה גדולה מרשעי ישראל והיה דראון לכל בשר כמו ודראון לעולם לשון חרפה וקלסה היא והיה מידי חדש בחדשו.

Der Commentar zu Jeremiah beginnt: אצרך נבלע היו״ד בדגשות הצרי מקל שקד מלא שקדים ושקד הוא שם התואר על השקדים, endet: ויהי בשלשים שנה מפרש סדר עולם שלשים שנה שנמצא הספר בימי יאשיהו

ואיך נעמוד אנחנו על אמיתת דבריו usw. ובמלכים כתיב שנמצא הספר בשנת י״ח עד אשר יזכינו הבורא לראות המעשים ואז נתבונן על דבריו.

Der Commentar zu Jecheskel beginnt: בעשרים וכו׳ שבקשו לגנוז ספר יחזקאל שהיו דבריו סותרין זה את זה ברם אותו האיש זכור לטוב וחנניה בן חזקיה. Das Wörtchen אותו ist wegradiert und lässt uns die Ignoranz dessen, der dies getan hat, vermuten! Der Commentar endet mit: שלם היא ירושלים ועוד יש לעתיד ושם העיר יהיה לעתיד מיום בנינה ולהלן יקראו לד׳ שמה.

Der Commentar zu den kleineren Propheten geht nur bis Nachum 3, 9; in cod. Paris n. 217 nur bis 2, 5 desselben Buches. Es finde sich nicht mehr, heisst es, von dem Commentar des R. Jesaja zu den 12 Propheten. Dann folgt der Commentar Aben Esra's zu Jesaja „im Monat Ijar 4905 in Lucca, meinem Wohnorte" beendet und der Commentar zu den kleineren Propheten „im Tebet 4917 in der Stadt דרום" beendet. Der Jesaja-Commentar ist von Dr. Friedländer für die von ihm veranstaltete kritische Ausgabe benutzt worden. Ueber die Differenzen in der Schreibung der erwähnten Stadt geben wir nächstens eine besondere Notiz.

Der Commentar des R. Jesaja zu den Psalmen beschränkt sich nicht auf Worterklärungen, aus denen fast allein alle seine übrigen Commentare bestehen; er verbreitet sich darin auch über den inhaltlichen Zusammenhang des Ganzen. Der Commentar beginnt mit den Worten: אשרי האיש טלה ואת אינה באה לעולם בלא ועבודה רבה י״ל עבודת קרקעות שדות וכרמים וזתיו. יו״ד אפילו ליחיד. Hiob beginnt: Am Rande sind viele Erklärungen aus Joseph Kara's und Kimchi's Schriften, auch Zusätze mit der Chiffre זא״ב, d. h. זאת אמר בנימין, wie es uns aus gleichen Anführungen in anderen Handschriften klar geworden ist, womit Geiger's Vermutung in Ozar Nechmad II S. 8, nach welcher die Chiffre „Sabara" bedeuten soll, zu widerlegen sein würde.

Der Commentar zu den Sprüchen beginnt mit משלי משלים של חכמה שחיבר שלמה בן דוד בספר זה וחיבר אותם כדי לדעת אדם מהם חכמה.

Die mitgeteilten Anfänge können vielleicht dazu helfen, bei anonymen Commentaren dem Autor auf die Spur zu kommen. Grössere Mitteilungen daraus würden keinen besonderen Gewinn

ergeben; sie würden keinesfalls die Charakteristik ändern, welche wir bereits früher in Betreff der Schrift-Commentarien des R. Jesaja aus Trani entworfen haben. (Vgl. Pletath Soferim S. 13.)

X.

Eine höchst wertvolle Handschrift besitzt die Angelica in einem Pergamentbande, kl. Folio, der die Commentare des Rabbenu Chananel zu den Tractaten Aboda Sara, Schebuoth, Sanhedrin, Makkoth und Horioth enthält. Gelegentlich der Erklärung der 6000 Weltjahre in dem ersterwähnten Talmud-Tractate nennt er ausdrücklich das Jahr 4813 (also 1053) als dasjenige, in welchem er sich zur Zeit befindet. Es lässt sich nunmehr ein näheres Datum für die Blütezeit des R. Chananel ausser allem Zweifel angeben. Die Commentare sind für die Texte beider Talmude von grossem Werte, nicht minder für das Verständnis derselben. Ein besonders unentbehrliches kritisches Hilfsmittel geben sie für den Aruch ab, da in diesem Wörterbuche ein grosser Teil der Erklärungen gerade jenen Commentarien entnommen sind. Bei der Wichtigkeit, welche sie für unsere Literatur, nach verschiedenen Beziehungen, erkennen lassen, haben wir kein Opfer gescheut, um sie aus dem Grabe in jenem Kloster zu erlösen; wir haben von diesen Commentarien eine korrekte Copie nehmen lassen, die wir für eine Edierung einem hierzu Befähigten gegen Erstattung der betreffenden Kosten gerne abtreten. Mit einem kurzen, fortlaufenden Nachweise der anderweitig aus diesen Commentarien angeführten Stellen, ohne weiteres Raisonnement, würde der Text noch auszustatten sein, um ein Literatur-Werk ans Licht treten zu lassen, welches vielfach geeignet ist, über gewisse dunkle Partieen Licht zu verbreiten. Auch in der Vaticana befinden sich Commentare des R. Chananel, aber nicht zu den erwähnten Traktaten, sondern zu denen des Seder Moëd, in einer Papier-Handschrift, deren Alter jünger und deren Text weniger korrekt ist. — Einen Beitrag zur Exegese des R. Chananel geben wir nächstens in einer Erklärung desselben zu einem Kapitel Maleachis, welche wir einer anderen Handschrift entnommen haben.

Auf dem letzten Blatte der Chananel-Handschrift in der Angelica befindet sich ein längeres Verzeichnis von Büchern, welche im Januar 1445 im Besitze der Erben von Leon b. Joab in Cesena waren, wobei auch die Einbände näher bezeichnet sind. Auch unsere Handschrift befindet sich unter den angeführten Werken und da die dabei gemachte Angabe „מכוסה בעור ירוק" mit dem Einbande stimmt, so haben wir noch den Originalband vor uns. Auch zur Geschichte der Buchbinderei können die jüdische Literatur und ihre Werke manche interessante Beiträge liefern. Dass die Juden nicht selten von den Mönchen das Binden der Bücher erlernten, wird bereits im Buche der Frommen erwähnt. — Auf dem Vorderblatte unserer Handschrift befindet sich folgende Notiz: „Pertinebat hic codex ad Camillum Jaghel de Lugo anno 1611. Hebr. charactere Rabbinico exaratus Seculo decimotertio." — Von der grausamen Hand dieses getauften Censors rühren wohl auch die Verstümmelungen her, welche an mehreren Stellen im Commentar zu Aboda Sara zu bemerken sind.

XI.

Ausser den grossen Sammlungen von hebräischen Handschriften, welche in den Bibliotheken der Vaticana, Casanatense und Angelica aufbewahrt sind, hatten wir noch Gelegenheit, die kleineren Sammlungen in den Bibliotheken Barberina, Corsina, Propaganda di fide und die in den Synagogen Siziliano und Catalano kennen zu lernen. Ein zweimaliger Besuch im Hause der Katechumen oder Neofiti, wo der gewaltsam geraubte Mortara erzogen wurde, war für unsere Forschungen ohne jeden Zweck, da der Rektor von hebräischen Handschriften im Hause nichts wusste. De Rossi berichtet aber von mehreren Bibel-Codices, die er in jenem Hause gesehen; allerdings hat sich seit jener Zeit in Rom Vieles geändert, besonders gerade in Bezug auf handschriftliche Sammlungen, von denen, bei der schlechten Verwaltung, Vieles verschleppt worden sein mag. Von der Bibliothek Zelada, welche ebenfalls bei de Rossi erwähnt wird, konnten wir mit Bestimmtheit erfahren, dass sie nach dem Tode

ihres Besitzers, des Cardinals gleichen Namens, nach dessen Vaterlande, Spanien, gebracht worden ist.

Wir lassen nun auch aus den erwähnten kleinen Sammlungen einige Einzelheiten folgen:

Die Barberina, welche den berühmten Codex der samaritanischen Schrift besitzt, hat unter den wenigen hebräischen Handschriften eine Bibel-Pergament-Handschrift, aus vier Folio-Bänden bestehend, von denen jeder $2^1/_2$ Spannen hoch und fast 2 Spannen breit ist. Sie ist in 3 Columnen geschrieben, unmittelbar nach jedem Verse folgt das dazu gehörige Targum. Alles mit grossen Buchstaben, von der Hand des am Schlusse sich zeichnenden Schreibers Jechiel, in der Zeit vom Monat Kislew bis Weader 5056 für Jakob b. Isaak fertig gestellt. Die Schrift gehört einer deutschen Hand an, wie auch das bekannte Finale „bis ein Esel die Leiter ersteigt" den deutschen Copisten erkennen lässt. Das Buch Esther hat nur die bei uns als erstes Targum abgedruckte aramäische Paraphrase, dagegen sind noch „Traum und Gebet", die bekannten Zusätze, hier angefügt. Ueber den kritischen Wert der Handschrift werden wir im Zusammenhange mit anderen Bibel-Handschriften berichten. Als Besitzer sind auf dem Vorderblatte verzeichnet „Meir b. Ascher ha-Levi", dann Mose, Sohn des Märtyrers Uri, i. J. 5320, dann Uri b. Joseph Aruch (ארוך, s. über diesen Namen bei Jellinek, Bet ha-Midrasch III S. XL), mit dem Beinamen Lipman Aruch i. J. 5327. Auf dem Pappdeckel zeichnet sich Aaron b. Meschullam Salman.

Ausserdem besitzt die Barberina mehrere kabbalistische Werke, z. B. Ginath Eggos des Abraham b. Joseph Gikatilia „wohnend am Ende des Gebietes von Kastilien" (s. auch Jellinek, Beth-ha-Midrasch III S. XL Note 6), geschrieben von Mose b. Isaak ibn Tibbon im Schewat 5166 in Kandia. Ueber einen starken Quartband, in welchem das Buch ha-Kana, haben wir bereits in Artikel V Näheres mitgeteilt. Ferner bewahrt die Barberina jüngere Papier-Handschriften mit der bekannten „Deutung der Träume" und dem fälschlich dem Abraham ibn Esra zugeschriebenen „Buche der Lose." — Eine andere elegant

geschriebene Pergament-Handschrift in Grossquart enthält folgende Piecen: Das Buch Bahir, Schaare Zedek des Joseph Gikatilia b. Abraham, Kether Schem tow des Schemtob b. Abraham b. Josua b. Saul b. Mose b. David b. Abraham b. Gaon, commentiert in kabbalistischer Weise einzelne Stellen aus dem Pentateuch-Commentar des Nachmanides, zu Ende geschrieben in der Woche des Schriftabschnittes Wajera i. J. 5058, dann folgt Maarechet ha-Elohut und schliesst mit dem Commentar des Nachmanides zum Buche Jezirah. Die Handschrift gehörte, wie auf dem Vorderblatte bemerkt ist, dem Menachem b. Aaron aus Bologna, identisch mit dem bekannten Handschriften-Sammler Menachem b. Aaron Volterra (s. Zunz, z. Geschichte S. 233), von dessen Sammelfleisse alle bedeutenden Bibliotheken Italiens Zeugnis ablegen, da gleich darauf folgt: „Fiel auf meinen Anteil, als ich mir mit meinem Bruder i. J. 5235 die Bücher teilte, auf mich Aaron b. Menachem Volterra.“ Als früherer Besitzer, noch vor dem erwähnten Menachem b. Aaron, erscheint ein גי אוטים קצת, an den die Handschrift von seinem Onkel Jizchak fiel, als dieser die Bücher mit dessen Bruder Joab und seinem Enkel Joseph teilte. — Zwei andere Pergament-Handschriften sind defekt; die eine enthält den Ralbag zum Buche Hiob, die andere das „kleine Buch der Gebote“ von § 166 an. Ebenfalls im Anfange defekt ist eine Sammlung von Gebeten für die 40 Busstage vom 1. Ellul bis zum Versöhnungstage, zum allergrössten Teile dem vorzüglichen Maamad-Dichter Isaak b. Jehuda ibn Giat angehörig. Die einzelnen Piecen sind mit גמדות (z. B. zum Schma, zum Baruch, zum Chotonu usw.) überschrieben. Diese Bezeichnung bedürfte noch der Erklärung; sie findet sich nicht unter den bisher von Zunz und Dukes bekannt gewordenen poetanischen Bezeichnungen. Die 96. Piece dieser Sammlung ist eine Selicha für den Sabbat-Ausgang, beginnend:

קדמתי חין ערכי במוצאי יום קדשי
רצונך המציא מלכי ועתה ירום ראשי
אלהים חנני כי בך חסיה נפשי.

Die 97. Piece enthält eine Tochacha des R. Jona, beginnend כבודי ערוך נא מזמה, nach der Melodie (בנגון) der Selicha מלאך

שמך. Die ganze Sammlung, אשמורת und מעמד benannt, ist in der Nazionale zu Turin vollständig erhalten.

XII.

In den Synagogen Rom's befinden sich ausser mehreren Fragmenten von Bibel-Handschriften einige recht wertvolle Pergament-Codices. Die Synagoge Siziliano besitzt eine Handschrift in klein Folio, welche den Pentateuch, die Haphtaroth und 5 Megillot nebst der Massora enthält, deren Noten oben und unten, sowie am Rande verteilt sind, während der Text in 2 Colonnen zu je 22 Zeilen geschrieben ist. Die Eleganz und Correctheit der Schrift sind bewundernswert. Vor dem Beginne des Pentateuchs enthält ein Blatt in vielfach geschlängelten Zirkelfiguren den ganzen Text des Hoheliedes, in Minuskelschrift, die mit unbewaffnetem Auge kaum zu enträtseln ist. Am Schlusse des Buches Esther befindet sich die Angabe, dass das Ganze auf den Wunsch des R. Abraham b. Don Elijahu Roman in der Provinz Lissabon (במדינת אשבונא) im Monat Adar des Jahres 5256 vollendet worden, also genau um die Zeit, da die Vertreibung der Juden stattfand. Einmal findet sich als Besitzer ein Jehuda b. Jacob genannt, der dabei verzeichnete Ortsname ist nicht deutlich genug zu lesen. Der Codex hat einen besonderen Wert durch eine correcte Recension der Schrift דקדוקי הטעמים des Aaron b. Ascher, von welcher wir eine vollständige Abschrift genommen haben. Ueber das Finale, welches die bekannte massoretische Traditionskette enthält, vgl. R. Kirchheim, ein Commentar zur Chronik S. 56, wo es Zeile 30 in der Parenthese heissen muss: „Mitteilung von Berliner."

Die Synagoge Catalano-Aragon besitzt ein Fragment einer Machsor-Handschrift auf Pergament in Octav-Format, für Neujahr und den Versöhnungstag. Der Ritus darin lässt seinen gemischten Character deutlich genug erkennen. Das Fragment beginnt mit einem מי כמוך למשה נתן ז״ל, ohne Zweifel identisch mit dem bei Zunz, Literaturgesch. S. 517 genannten Mose Natan. Der Anfang lautet: מי כמוך ואין כמוך מי דומה לך ואין דומה לך, worauf dann die Strophen in alphabetischer Reihenfolge und in

jeder Zeile mit einem Schriftverse, in welchem das letzte Wort מלך ist, auslaufen; so z. B. lautet die erste Zeile:

אלהים זבדני זבוד זבד טוב ואותו אעבוד מי הוא זה מלך הכבוד ד׳ צבאות הוא מלך.

Nach beendigtem Alphabet beginnt ein Akrostichon, das die Wörter אנכי משה נתן חזק ואמץ ergibt. Ein anderes Mi kamocha desselben Dichters beginnt mit der Namenzeichnung נתן, nämlich:

מי כמוך נ׳וטה שחקים בחכמה ומלכותך הי׳א קדושה לפני מלך מלך
מי כמוך ת׳ולה ארץ על בליטה ולכן תעיד הנשמה ד׳ צבאות הוא מלך
מי כמוך נ׳ערץ בשפריר זבולו שרפים עומדים ממעל לו המשרתים את פני המלך.

Dann folgt ein Alphabet, an das sich noch 7 Zeilen schliessen, deren letzte lautet:

שירו שירה ערוכה לאל מרומם על כל ברכה והיתה לד׳ המלוכה והיה ד׳ למלך.

Als Pismon zur Akeda erscheint ein Stück, dessen erste Zeile lautet:

עת שערי רצון להפתח יום אהיה כפי לאל שוטה אנא זכור נא לי ביום הוכח עוקד והנעקד והמזבח עוקד.

Letzteres Wort schliesst jede Zeile. Diese Akeda bezeichnet Zunz, Literaturg. (S. 216) als in dem, nach diesem Dichter (Jehuda Samuel Abbas b. Abun aus Fas) genannten neunsilbigen Abbasi-Metrum verfasst, in 14 fünfzeiligen Strophen mit Strophenreim, lebendig aufgefasst, schön dargestellt. Das Akrostichon der Strophen ergibt: עבאש יהודה שמואל. Die letzte Zeile lautet: לבריתך שוכן זבול ושבועה זכרה לעדה סוערה ונגועה ושמע לתקיעה תקיעה.

Ueber die mit Unrecht dem Moses b. Maimon zugeschriebene Autorschaft dieser Akeda vgl. Landshut, Amude S. 230.

Der Abend des Versöhnungsfestes wird in der Ueberschrift ליל צומא רבא benannt. Die Eingangsformel כל נדרי hat eine zweifache Recension. Von den Gesängen, bei denen häufig die Melodie mit לחן angezeigt wird, gehört ein Pismon Gabirol an, der sich im Akrostichon mit שלמה zeichnet. Die ersten Zeilen lauten:

שם ד׳ לבדו נשגב בתעצומו מרום מראשון
ואין שני עמו הוא מקום עולמו ואין עולמו מקומו
הן כל היצורים לא כילון לרוממו סולו לרוכב בערבות ביה שמו.

In einer Tochacha zeichnet sich Gabirol (Malaga) אני שלמה הקטן ברבי יהודה גבירול מאלקי חק (nicht חזק). Sie beginnt:

שטר עלי בעדים וקנין לשלם מחרת המנין והיה ד׳ לדיין.

Ein Mostedschab zeichnet im Akrostichon אני יהודה הלוי; es beginnt:

יחלנו תנחומך ובואת נתנחם כי רחום אתה ועל הרעה תנחם ומודה ועוזב תרחם ועתה אלהינו מודים אנחנו.

Im Pismon zeichnet sich משה; der Anfang lautet:

בליל עשור להתכפר יה רצתי אחריך
אולי יבשר אותי קול משמי מדוריך
כי מיום הראשון קמת בשחריך
להבין ולהתענות נשמעו דבריך.

Von Isaak b. Jehuda ibn Giat findet sich eine in Stil und Gedanken ausgezeichnete Introduction zum Nischmat, die wir in eine ganze Sammlung von anderen Compositionen, von denen wir uns eine Abschrift machten, mit aufgenommen haben. Sie besteht zuvörderst aus 14 vierzeiligen Strophen, von denen einer jeden die Worte אעירה שחר בקול רנה ותודה vorangehen. Das Akrostichon ergibt אני יצחק בן יהודה in der Weise, dass eine jede der vier Zeilen mit dem betreffenden Buchstaben beginnt. Dann folgen noch 7 Zeilen, von denen 6 die Wörter גיאת חזק zeichnen, die beiden letzten Buchstaben im Anfangsworte der 6. Zeile, nämlich in זקוף. Die erste Strophe lautet:

אישוני לב ובבות שמורות
אקדמה לפתוח שערי זמירות סגורות
אתיצבה בשפתי מאמרות
אמרות ד׳ אמרות טהורות.

Die letzten Strophen:

גבירי תורתך גנידי רנניך
יום במנחתם אכפרה פניך
אעמוד ואתפלל במעוניך
תכון תפלתי קטורת לפניך
חפץ להשהר חושק להתברך
זקוף כפופי לב וחזק כשולי ברך
לך נשמתי תודה וגופה תברך
נשמת כל חי תברך. —

Ausser den bezeichneten Handschriften in den Synagogen, sahen wir noch im Besitze des Arztes Dr. Ascarelli, Mitglied des Rabbinats, folgende 4 Handschriften: Einen Commentar zu Jesaja, wie auch Fragmente eines solchen zu den anderen prophetischen Büchern, unter dem Titel ישועות יעקב, von Jakob Zahalon, der als Arzt und Rabbiner in Ferrara lebte. Ferner den Ralbag-Commentar zum Buche Hiob, den Commentar von Simson Chinon zur ganzen Mischnah-Ordnung Teharoth und einen Supercommentar, der die kabbalistischen Stellen im Nachmanides-Commentar zum Pentateuch erklärt, beendet am ersten Tage des Monats Ellul 5175 von einem Schreiber, der sich einmal in den Anfängen von 4 Zeilen mit dem Namen טלבי zeichnet. Der Autor selbst ist nirgends genannt.

XIII.*)

Es ist nicht immer der eigentliche Inhalt einer Handschrift, welcher die Mühe der Durchforschung aufwiegt. Nicht eben selten hat man als Belohnung nur eine Notiz hinzunehmen, die sich am Anfange oder am Ende der Handschrift findet, die aber manchmal zur Aufhellung gewisser literarischer Dunkelheiten beitragen kann. Es bleiben daher immer beachtenswert: die Namen der Autoren, der Copisten, der Eigentümer, die Verkäufer, die Käufer, ihre Zeugen und alle hierauf bezüglichen Daten, ferner die Auseinandersetzungen bei Erbschaften, bei denen die Besitzer der Bücher gewechselt, die Namen der Mäcene, für die die Codices geschrieben worden sind, die Entleiher von Schriften, die eingezeichneten Geburts- und Sterbetage, die Namen der zum Schächtfache Autorisierten und der zur Ausübung desselben autorisierenden Rabbiner u. s. w. Nicht selten sind Witterungsunfälle und andere Naturbegebenheiten zum Andenken verzeichnet, stattgehabte Sonnen- und Mondfinsternisse angegeben und die im Gefolge derselben unausbleiblichen historischen Ereignisse mitgeteilt. Allerdings muss man sich hierbei auch minder wichtige Notizen gefallen lassen, so z. B. Rechnungen

*) Magazin I, S. 47.

von ausgeliehenen Summen, Recepte für Dinte und Schminke, Wäschezettel, Verzeichnisse von geleisteten Spanndiensten, Capitalien und Zinsen, wie sie im Cod. Vatic. n. 148 von jüdischer Hand des 15. Jahrhunderts aus deutschen Gegenden vorhanden sind.

Wir wollen nunmehr aus der Menge jener Notizen eine Reihe solcher herausheben, die entweder in literarischer oder in culturhistorischer Beziehung verdienen, an's Licht gezogen zu werden.

Cod. Vatic. n. 134, von dem Zunz, zur Geschichte und Literatur S. 189 Anm. a (wahrscheinlich nach Assemani) mitteilt: „enthält angeblich einen im J. 1420 verfassten Commentar R. Isaaks b. Simeon aus Prag zu dem Tractat Baba Kama." Es ist aber nichts anderes als der Commentar Raschi's zu diesem Traktat bis zum 9. Perek. Den Irrtum hat die Ueberschrift auf dem ersten Blatte erzeugt, welche lautet: „Diesen Commentar habe ich von R. Isaak b. Simeon Prag (פרוג) am 20. Marcheschwan 5184 (also 1424) gekauft, ich Meschulam b. Jakob aus Nürnberg". Demnach ist hier der erste Eigentümer als Autor angenommen worden.

Cod. Vatic. 184, verschiedene Specialitäten enthaltend, soll nach der Beschreibung im Catalog Assemani's als aus Russland stammend am Schlusse bezeichnet sein. Dr. Steinschneider im Februarheft d. J. 1873 von „Buonarotti" (redigirt von Enrico Narducci, Bibliothekar der Sapienza in Rom), vermutet Assemani's Angabe als unrichtig. Mit Recht, wie wir ebenda im Mai-Hefte näher nachgewiesen haben; denn jene Nachschrift am Schlusse enthält die Worte: „Mir gehörig, Mose b. Jehuda, der ich es gekauft habe von der Frau Dolzetta, Witwe des Abraham aus Deruta und ihrer Tochter Stella, im Jahre 5169." Abgesehen davon, dass Assemani die angeführten Namen incorrect wiedergibt, hat er מרושא gelesen und so mit „Russland" bezeichnet, während es מדירוטא zu lesen, aus Deruta, einem Orte bei Perugia in Italien.

Cod. Vatic. 29 enthält die Bücher der Hagiographen, mit einer Nachschrift, welche dem Catalog bei Assemani gemäss

den Eigentümer Asmavet, Schatzmeister des Königs, nennen soll. Aber Nichts von Dem! Es ist die massoretische Angabe am Schlusse der Chronik, dass die Gesamtzahl der Verse 1765 betrage — וחציו und die Hälfte des Buches in dem Verse ועל אוצרות המלך עזמות בן עזריאל (l. עריאל) 1. Buch der Chronik 27, 25 zu finden sei.

קהל als den Namen begleitende Abbreviatur erscheint im Cod. Vatic. n. 480, wo sich als Zeuge beim Verkaufe der Handschrift am Sonntag, 2. Aw 5122 Mose Chaim b. Mordechai קהל nennt. Da Mordechai mit der Euphemie הק׳ abgekürzt von הקדוש, als Märtyrer bezeichnet wird, so scheint קה״ל eine Abkürzung von קודש הוא לד׳ zu sein.

Cod. Vatic. 77, von dem Zunz in der jüdischen Zeitschrift von Geiger, Jahrg. 6 S. 194 (vgl. noch zur Gesch. u. Literatur S. 521) Folgendes schreibt: „ist im Sommer 1372 geschrieben von Binjamin אזמי b. Elia aus Macerata von der Familie Corrente für einen Mann in Massa. Vielleicht bedeutet der Beiname aus Osimo, welche Stadt als Begleitname auch in אלה הדברים ed. 1566 vorkommt, vorausgesetzt, das nicht יזיא zu emendieren ist.“

Diese Voraussetzung trifft fast zu; in der Handschrift liest man ganz deutlich nach dem Namen Binjamin die begleitende Chiffre אז״א, welche, wie יזי״א in der 3. Person, hier die 1. Person mit dem Wunsche אראה זרע אאריך ימים ausdrückt. Ferner ist für Corrente קנרוטי zu lesen, ein Name, der auch in anderen Handschriften vorkommt. Der Mann, für den Binjamin die Commentare geschrieben, hiess „Salomo d. Arzt b. Binjamin d. Arzt, hier in der Stadt ביסי“, nicht Massa. Abbe Pietro Perreau in Parma, von dem wir lehrreiche Aufschlüsse über die geographischen Namen in der Literatur noch mitteilen werden, will mit ביסי an eine ehemalige Stadt Vescia in Italien denken.

Zum Schlusse folge noch das Gedichtchen, mit welchem David Kimchi's Commentar zu den Psalmen, den diese Handschrift enthält, eingeleitet wird:

אתה האל לכל יצור ראשון לך יאות המלכות וכל לשון
יאמרו אלהי האלהים ה׳.
לך ה׳ הגצח וההוד והכח והסובל את כל המעון בכח
והנותן ליעף כח ה׳.
זרועותי חזקת אמצת ונפשי ממות חילצת
בכותבי פירוש תהלות ה׳.
וכן ימינך לעד יסעדני ולעשות רצונך למדני
ואודה שמך כי טוב ה׳.
ונפשי תהי בידך פקודה כי תקחנה שובבה אל כבודה
להתענג מזיו שמך ה׳.

Dagegen fehlt das längere einleitende Gedicht, beginnend מסלות בלבבי, welche die Ausgaben, z. B. die uns vorliegende editio Cremona hat, und es wird uns zweifelhaft, ob nicht das kleinere Gedicht in der Handschrift dem Schreiber angehört.

Der Commentar des Levi b. Gerson zum Buche Hiob, welcher ebenfalls in diesem Codex enthalten ist, wird als am Montag 23. Tebeth d. Jahres 5086 (also Anfangs 1327) vollendet, bezeichnet.

XIV.

Auch folgende, bis auf Rabbenu Gerschom, die „Leuchte des Exils", reichende Genealogie, die wir in deutscher Uebersetzungfolgen lassen, gehört zu solchen nebensächlichen Notizen, die es verdienen, ans Licht gezogen zu werden. Der Stammbaum, den das Vorderblatt des cod. de Rossi n. 764 enthält, bedarf noch ergänzender Nachweisungen, für die wir einstweilen einige Noten am Schlusse geben, hierbei den Wunsch aussprechend, dass weitere literarische Erläuterungen folgen mögen. „Dies sind die Nachkommen Jizchaks, wie ich Natan es aus der eigenhändigen Schrift meines Grossvaters, des heiligen Schneor, copiert habe, der in Augsburg[1]) im Jahre 1349 erschlagen worden ist und der bei seinem Tode mehr als 80 lebende Sprossen

[1]) So ist für אשפורק zu lesen, ähnlich wie bei Wiener, Emek habacha S. 164 n. 97 איספורק. Ueber die Verfolgung in Augsburg v. J. 1349 sind die Quellen bei Wiener, Geschichte der Juden in Speyer (Monatsschrift von Frankel XII S. 422) zu vergleichen.

hinterlassen hat. Er war 84 Jahre alt, als er den Namen seines Schöpfers heiligte, sein Auge war nicht dunkel geworden, seine Lebenskraft nicht geschwächt. Beim Studium betroffen, wurde er getötet, drei Tage nach der blutigen Verfolgung. Gott nehme für ihn Rache! Dieses sind die Namen der Nachkommen: Jizchak[1]), Sohn des Märtyrers R. Schneor, Sohn des Salomo, der es verdiente, „הרב" genannt zu werden, denn er war ein grosser Gelehrter, allein in seiner Bescheidenheit wollte er diesen Titel nicht annehmen, Sohn des Joseph aus Werde[2]), dessen Familie aus Werder stammte, Sohn des Samuel, Sohn des Isaac, Sohn des Samuel, Sohn des Ephraim, Sohn des Rabbenu Elieser, Sohn des Natan, Stammvater der Familie Kursner[3]), Tochtersohn des Rabbenu Elieser[4]), Oberhaupt des Lehrhauses, Sohn des Rabbenu Gerschom Meor ha-Gola ע"ה. Der Name der Mutter des R. Joseph aus Werde war Bela, mit dem Zunamen Süsse, Tochter des R. Samuel Cohn, Sohn des Mose Cohen, des Starken[5]), Vater des Egrer; er war der Vater von R. Joseph Selphart[6]), Sohn der Samuel Cohen, Sohn des Salomo, Sohn des Alexander, Sohn des Joseph aus Halle, es ist derselbe R. Joseph der die Verordnungen der Gemeinden[7]) mitunterzeichnet hat,

[1]) An Isaac b. Schneor bei Zunz, Zur Gesch. S. 50 ist hier nicht zu denken, da derselbe nach Frankreich gehört, der unsrige aber in Deutschland heimisch ist. Vielleicht gibt das Memorbuch in Worms nähere Auskunft, da nach Lewysohn, 60 Epitaphien (S. 42) der Name Schneor darin vielfach zu finden ist.

[2]) ווירדא, welcher Ort hier gemeint ist, wissen wir nicht genau anzugeben.

[3]) קורזנער, wahrscheinlich ist an קורשן = Coursan (Zunz, Zur Gesch. S. 42) zu denken. Sollte Elieser b. Natan aus Mainz (ראב"ן) gemeint sein, so hören wir hier zum ersten Male, dass dieser ein Urenkel von Rabbenu Gerschom war.

[4]) Bis jetzt wusste man nur, dass ein Sohn des Rabbenu Gerschom zur Annahme des Christentums gezwungen wurde.

[5]) Der Beiname הגבור bei Mehreren, s. Zunz, Literaturg. S. 274.

[6]) So ist שלפהרטא zu lesen, bei Förstemann, Personennamen bereits aus dem 10. Jahrhundert nachgewiesen.

[7]) Die gedruckten Tekanoth der Gemeinden Speyer, Worms und Mainz differieren in den unterzeichneten Namen von den Handschriften, woher auch zu erklären, dass der obige Name bei uns fehlt.

zur Seite des Rabbenu Eljakim, der den ganzen Talmud commentiert hat.[1]) Der Name der Grossmutter von meinem Grossvater, dem Märtyrer Schneor, war Jentelin, Frau des R. Joseph aus Werde, Tochter des R. Joseph b. Samuel, der, beim Studium sitzend, in Werde getötet wurde. Seine Mutter hiess Bela, Tochter des R. Schimschon b. Rabbenu Elieser b. Schimschon.[2]) Die Mutter dieser Bela hiess Jisca, Tochter des R. Jizchak סגן לויה ע"ה.[3])

XV.

Die Bibliothek zu Bologna besitzt eine Anzahl von alten Bibel-Codices und eine Thora-Rolle, die aus dem Oriente stammt. In dieser ist der Buchstabe ה dem ח ganz ähnlich und unterscheidet sich von dem letzteren nur dadurch, dass der linke Seitenstrich nach oben hin etwas schwächer ausläuft, aber immerhin dicht anschliesst. In gleicher Weise bemerken wir das ה auch in den photolithographierten Abzügen aus dem Bibel-Codex v. J. 916 der Petersburger Bibliothek, von welchen uns Dr. H. Strack einige Probebogen freundlichst übergeben hat, auf die wir noch näher zurückkommen. Bekanntlich bemerkt man aus gewisser Zeit auch in den Talmuden nicht allein die phonetische, sondern auch die graphische Gleichheit beider Buchstaben. — Auf dem Vorderblatte einer den Pentateuch und die Hagiographen umfassenden Handschrift ist in lateinischer Sprache vermerkt, dass sie von dem französischen Könige Philipp IV., dem Schönen, dem Convent der Prädicatoren zu Bologna geschenkt worden sei; sie ist also wahrscheinlich bei der Vertreibung der Juden aus Frankreich zurückbehalten worden. Die Handschrift ist in drei Colonnen zu je 28 Zeilen geschrieben, die Massora in künstlich geschlängelten Linien dargestellt. Der Pentateuch

---

[1]) Zeitgenosse Raschi's; die von ihm verfassten Commentare s. bei Rabbinowitsch, Dikduke Soferim IV. S. 4 d. Einleitung.

[2]) Ein Elieser b. Simson war um 1133 Rabbiner in Cöln, s. Zunz, Literaturg. S. 176.

[3]) War der Lehrer Raschi's. Seine Tochter Bela starb i. J. 1086, wie aus Lewysohn, 60 Epitaphien zu ersehen.

ist defect, denn er geht nur bis 5. B. M. C. 29, 3; ebenso beginnen die darauf folgenden Psalmen erst mit C. 33 V. 8. Die letzten Blätter sind noch ohne Punktation, die bekanntlich häufig das Werk eines Anderen als des Schreibers war. Dann folgen einige Blätter vom Raschi-Commentare zu den beiden ersten Abschnitten der Genesis. — Ein anderer grosser Pergament-Codex, ebenfalls auf jeder Seite in drei Colonnen geschrieben, enthält den Pentateuch, dann die Chronik, hierauf die Bücher der Hagiographen und die der Propheten. Als Schreiber zeichnet sich Matatjah, im Verkaufsvermerk bezeugt Aron b. Mordechai ha-Sofer, dass er diese 24 Bücher an Salomo und Binjamin, die Söhne des Samuel b. Binjamin b. Jechiel verkauft habe. Hierauf zeichnen sich Jechiel und Binjamin als die Erben des erstgenannten Salomo, denen die Handschrift zufiel, als sie die hinterlassenen Bücher mit ihrem Onkel Sabbati am 17. Ellul 5181, nämlich am 15. August, teilten. Als Besitzer nennt sich dann Binjamin יה״ל[1]) b. Matatia. In einem späteren Verkaufsvermerk vom 14. Juni 1549 in Pesaro, unter der Herrschaft des Grafen Guido Baldo, bekennt Jehuda b. Eliab aus Salmona, dass er diese Handschrift nebst mehreren anderen an Salomo b. Secharja aus Voltera verkauft habe. — Ein aus 3 Bänden bestehender Bibel-Codex mit grossen Buchstaben, jede Seite in 2 Colonnen zu je 26 Zeilen, ist nach dem Epigraph am Schlusse des dritten Teiles von Isaak b. Jacob für Menachem b. Jehozadak am Dienstag, 26. Adar 4993 (1233) beendet worden. Der Pentateuch ist zugleich mit Targum Onkelos, das Ganze mit der Massora, die oben und unten am Rande verteilt sind, versehen. Bei der Ordnung der Bücher ist das Buch Ester hinter Daniel geschrieben worden. Die Vocalisation ist abweichend, da oft Pathach statt Kamez und Segol statt Zere gesetzt sind. Psalm 75, 4 lautet נמוגים statt נמוגים. — Von anderen Handschriften heben wir einen Pergament-Codex in Quart hervor, welcher das griechische Machsor enthält. Es beginnt mit den Pijutim zum Sabbat vor dem

[1]) Zunz in Geigers Zeitschrift VI S. 291 bemerkt: יה״ל, das A. 1481 bei dem Namen Binjamin in Siena erscheint, ist vielleicht יחכה ה׳ לחנכם (Ps. — soll heissen Jesaja 30. 18).

Wochenfeste, mit einer Einleitung von Isaak, beginnend יום מעמד סיני. Für den ersten Tag des Wochenfestes sind Gabirol's Asharoth, für den zweiten die von Elia ha-Saken aufgenommen. Der Schacharit-Ritus an diesem Feste, wie der am Neujahrstage, sind völlig dem deutschen Ritus gleich. Vor dem Schofarblasen stehen die beiden Tachanun von Sacharja ha-Cohen, welche Zunz, Literaturg. S. 379 verzeichnet hat. Das Mussaf hat keine Pijutim, nur das bekannte היום הרת עולם; die Aboda des Versöhnungstages ist wie im deutschen Ritus. Die Haftara des Vespergebetes, das Buch Jona, enthält nach jedem einzelnen Verse die griechische Uebersetzung mit hebräischen Buchstaben. Von dem Gebrauche, diese Haftara in der Landessprache vorzutragen, spricht bereits R. Meier Padua in den Responsen n. 78. Den Schluss des Ganzen bildet ein von anderer Hand herrührender Bericht über die Verheerungen der Pest von Canea, dem wir Folgendes entnehmen. Am 12. Ab 5348 (1588) starb „der Auserwählteste unter der Jugend, die Zierde seines Zeitalters", Mose Cohen b. Sabtai Frotuli von Canea. Der Schreiber gibt seinem Schmerze über das Hinscheiden des mit ihm aufgewachsenen Freundes in einem Gedichte Ausdruck, das beginnt: מאושר היה בכל ענינו. Dann nennt sich der Schreiber als Abraham Balza[1]) b. Jehuda, der am 24. Aw 5350, Freitag, Vormittags 10 Uhr den Tod seiner Frau Massaltow beweint, nachdem sie ihm 10 Tage vorher ein Knäblein geboren. Dann werden die Opfer beklagt, welche die Pest im Jahre 5352 in der Stadt Candia gefordert hat. Unter ihnen befand sich auch Abraham's Vater, Jehuda Balza, der am 10. Siwan 5352 starb und neben dessen Vater Joseph Balza begraben wurde, Abraham's Sohn Mose am 12. Siwan, der neben seiner Mutter begraben wurde, am 21. die Mutter des Abraham, Namens Perigoria, sie fand ihre Ruhestätte neben der ihres Mannes, am 26. ein Bruder, um dessen Beerdigung sich האומן ר' יונה שושין bemühte und der neben Samuel Cohen Aschkenasi ihm das Grab

[1]) So ist für בלצא zu lesen, der Name kommt auch in der politischen Geschichte Candias oft vor.

bereitete. Am 28. Siwan starb der Vetter Joseph Balza, Connetable der Gemeinde, b. Elasar, im 32. Jahre, in Folge der Ansteckung bei einem Kranken. Dann folgt ein Verzeichnis von 70 Personen, welche am 17. Ijar 5352 von der Pest hinweggerafft wurden. Am 11. Siwan 5366 beweint Abraham den Tod seiner Gattin, דיינא, die im 33. Lebensjahre starb. Am Schlusse teilt eine Nachschrift des Sohnes Jehuda Balza mit, dass sein Vater Abraham, 95 Jahre alt (nach der Zahl סלה), am 13. Ijar 5410 (בשנת א׳ד׳נ׳י׳ ש׳מ׳ה׳), in der Woche, da (sic) יצה לקרבן אישי לה׳, verlesen wird, heimgegangen sei. Der Sohn erzählte, wie der Vater reich gewesen sei, noch im hohen Alter Jerusalem besucht und dort für Arme sehr reichlich gespendet habe. Er schliesst: זאת מאתי ועטי אשר אתי בעתי איש ע׳תי באבל וחפוי ראש.

XVI.

In einigen Handschriften des römischen Machsor, so z. B. in der Casanatense und in Parma, cod. 882 de Rossi und cod. 16 der älteren Sammlung daselbst, ist ein besonderes Gebetritual für Donnerstag, den 21. Siwan d. J. 5081 (1321) verzeichnet, für den Tag, an welchem die Abgeordneten der Gemeinde Roms an den Hof abreisten. In jenem Jahre nämlich, dem Todesjahre Dante's, war eine Vertreibung der Juden aus dem päpstlichen Gebiete angeordnet; die Gemeinde sandte eine Deputation an den zur Zeit in Avignon residierenden Papst, um das Unglück abwendig zu machen. (Vergl. hierüber Emek habacha ed. Wiener S. 184 u. Grätz, Geschichte VII, S. 303.) Man setzte für den bezeichneten Tag ein allgemeines Fasten ein; es wurden die drei Hauptteile des Mussaf-Gebetes vom Neujahrstage und mehrere andere Gebete in die 18 Benedictionen eingeschaltet, es wurde hierbei das Schofar geblasen und das ganze Ritual beobachtet, welches im Tractat Taanit bei einem die Gesamtheit bedrohenden Unglücke vorgeschrieben ist. Jede der 18 Benedictionen enthält eine Einschaltung in alphabetischer Folge, dem Inhalte des betreffenden Segensspruches entsprechend. So lautet die erste Einschaltung: קרב אורך לעניה וננצל מטכת שאיה כשענית לאברהם בהר המוריה ענינו וגוננינו בעוז תושיה.

Besonders die Benediction גואל ישראל wurde mit Einschaltungen reich bedacht; nachdem man die vorangehenden durch viele Bussgebete und Sündenbekenntnisse ergänzt hatte. Die betreffende Einschaltung lautet:

קרב זאת ליהודה ושכח צרות יהודה כשענית לפנחס בקומו מתוך העדה עננו וגואלנו מתוך שדודה (ומאליכין בזאת סברכס ואומר סמזן) מי שענה את אברהם אבינו בהר המוריה הוא יענה אותנו ואת כל קהלות הקודש וישמע בקול צעקתינו ביום הזה בא״י גואל ישראל.

Dann wurden die erwähnten Teile des Neujahrsgebetes vorgetragen und man liess, wie am Feste selbst, die dazu gehörigen Schofartöne erschallen. — Von den darauf folgenden Gebeten teilen wir das, wie es scheint auf das Verbrennen des Talmud von Benjamin b. Abraham Anaw (nachzutragen bei Zunz, Literaturg. S. 352) gedichtete Klagelied mit:

״אבות עילם אמת אולם לזאת לכם להתעוררה
״בטרם בוא יום אין בו אור שמש ונהרה
״גבעות חן גם לחן צאת ועמוד כשורה
״דעת על מה מעל יצאה זאת הגזירה
״היש האל בישראל ותורתו אשר הורה
״ואיך צודה צור רודה צור תעודה חתום תורה
אי משנה וגמרא אי חכמה מפוארה

״זעוק בכל העיר עלי שעיר החורי באין מחרד
״חיל שביה שבטי יה פליטת עם הנשרד
״טף ונשים וישישים בשפל ובמורד
״ישבו על צר קם על גדודיהו לפניו לרד
״כי צדה ויד הדה במחמדיו היות נטרד
״לאין רועה כצאן תועה בגוים אין תורה
אי משנה וגמרא אי חכמה מפוארה

״מה תחשה לזאת משה ואהרן רועי אמוניי
״נבל כי זכו הדכיא עדת חכמיי ונבוניי
״סברים המורים כהלכה מסיני
״עם תלמוד החמוד מזהב פז ופניניי
״פירושים ומדרשים אשר בם אורו עיניי
״צבי הלכות הערוכות על ספר התורה
אי משנה וגמרא אי חכמה מפוארה

"קומי רון קרא בגרון תורה מאין הפוגות
"ראש אשמור בלב שמור מפחד חיל תוגות
"שאון בוגדים כי צדים להשיג גבול ומחוגות
"תלמודך ורז סודך בחנפי לעגי מחוגות
"בלי להיות תושיות תורת על סה להגות
"נבליהן לאמר הן על כן תפוג תורה
אי משנה וגמרא אי חכמה מפוארה

"יצאו נא בני חתונה וכלות מחופתן
"מקום פארם תת אפרם על ראש שוש שמחתם
"נאנחים ומר צורחים ועל לחיהם דמעתם
"בהשתרר צר הצורר להניא חק תורותם
"רוב חכמות הרמות על סדרי משנתם
"אשר האל בם הואיל באר את התורה
אי משנה וגמרא אי חכמה מפוארה

"בת עמי אל תדמי קוראותיך לספר
"ראש נזרך בעפרך התפלשי באפר
"הילילי אללי לי איה שוקל וסופר
"מזימת צר פן תפצר להכות את קרית ספר
"עובר ומתעבר וביראת אל כופר
"עורה יה לזאת פן ימוש ספר התורה
אי משנה וגמרא אי חכמה מפוארה

"נשבע אל לישראל בעם נכרי בלי למכור
"ידידותם ואם נכתם עוונם עמוק עכור
"וכי יקראו ימצאו הנמצא בלי לנכור
"חוק אולם חק עולם לבל יבושו להבור
"זכור ושמרה התורה ולא תשכח לסבור
"קרני אור באו ליאור כי נר מצוה ותורה
אי משנה וגמרא אי חכמה מפוארה

XVII.

Auf dem Literaturgebiete der Schrift-Exegese, verdienen die aus Frankreich stammenden Sammelwerke des 14. Jahrhunderts eine gewisse Beachtung, weniger wegen der zum grössten Teile aus den allgemein bekannten Commentaren gemachten Entlehnungen, als der darin sporadisch Genannten, von denen

einzelne Anführungen gegeben werden. Solche Sammelwerke liegen uns in Daath Sekenim und Hadar Sekenim (ed. Livorno), in Chaskuni und in Paaneach Rasa gedruckt vor. Die ersterwähnten zwei Compilationen sind voll von Irrtümern und Druckfehlern[1]), die dritte und vierte ist von dem ersten Editor zum Teil verstümmelt, zum Teil interpoliert eingeführt worden. Wir lassen einige Notizen über dergleichen noch handschriftlich vorhandenen Sammlungen folgen. In der Vaticana ist unter Nr. 48 (Pergament in Quart) ein solches Werk zu finden, allein die Ueberschrift פעניח רזא ist von späterer Hand, und im Grunde ist es auch von dem gedruckten Werke wesentlich verschieden, demnach ist die Angabe bei Zunz, zur Geschichte S. 95 („auch liegt d. Werk im Vatican") zu berichtigen. Es beginnt:
בטוב גדא אתחיל דא בראשית ב' א' לא מצינו למימר שברא אל מתחילה שמים וארץ etc.

Angeführt werden Raschi, Raschbam, Joseph Kara, Bechor Schor, Menachem יוני (Joigny), Official u. m. A. Was im Daath-Sekenim S. 9b zu Gen. 18, 32 auf den Namen des Jizchak aus Montil (מונטיל) mitgeteilt wird, erscheint hier im Namen des Jacob מוטוייל (vielleicht Moteville) mit dem Beinamen הגרני. Wie mit diesem Namen die Bezeichnung einer Stadt Ayre oder Ayres (איירש), hebr. übersetzt נורן, zusammenhängt, darüber vergleiche man Steinschneider im Schreiben zu Chotam Tochnit S. 2. In zwei ähnlichen Sammlungen der Bodl. (Neubauer in Geigers jüdicher Zeitschrift IX. S. 217 und 231) erscheint der Name Jakob הגזבר ממוטרוייל und דמיטרייל. — Die Sammlung wird mit dem Abschnitt חקת als beendet bezeichnet, der Schreiber nennt sich „Isaak ha-Sofer"; am Rande des Abschnitts ויצא ist Jakob abgebildet, auf der Flucht begriffen, mit dem Wanderstab in der Hand, mit roter Farbe dargestellt, darunter die Worte יעקב ברח.

Nach dem Schlusse dieser Sammlung beginnen einzelne Bemerkungen zu den 5 Megillot; von denen die zum Hohenliede mit dem Commentar in Cod. Paris 334[12] übereinstimmen; auch hier wird einmal Elieser b. Simson מקשטיל zitiert. In den Klage-

[1]) Einige beachtenswerte Berichtigungen teilt Zedner ויוסף אברהם S. 12 mit.

liedern erscheint vorzüglich Raschbam. Sie endigen: חזק נשלמים מדרשים מחומש ומחמש מגילות חזק ונתחזק הסופר לא יזק לא היום ולא לעולם עד שיעלה תיקן (so!) שלי בשמים א׳א׳א׳.

Dann folgen Midraschim von Isaak b. Schual (שועל) zum Buche Ruth, zum grössten Teile aus Gematrias und dergleichen Spielereien bestehend; es wird darin auch der Commentar des Tobia Lekach tob benutzt. Diese Art von Compilation weist auf Deutschland hin, was Zunz, zur Geschichte S. 103, auch aus dem Vaternamen folgern will.

Eine andere deutsche Sammlung ist in Cod. Vaticanus Nr. 45 (Papier in Folio) enthalten. In der Ueberschrift wird der Inhalt als Glossen zur Schrift aus Lekach Tob, Bechor Schor und Gan bezeichnet. Oft erscheint die Chiffre ר״ח טוב oder ר״ח allein, wahrscheinlich auf Erklärungen von Jehuda Chassid sich beziehend. Noch werden angeführt Aruch, Tob Elem, Chaskuni, Nachmanides (נחמוני) u. A. m. Beachtenswert ist, dass die in Minchat Jehuda (S. 8b.) angeführte Erklärung im Namen des Simson b. Abraham hier in dem Zitat mit ותירץ ר׳ שמשון בר אבא מרי רב אברהם mitgeteilt wird. Deutsche Wörter, wie z. B. Sattel (זטל), Hinterteil (הינדרטייל), sind nicht selten. Auch in den nach den Glossen zur Schrift folgenden kleineren Piecen, in denen Hagadisches, Medizinisches und anderes Allerlei vertreten sind, lässt sich die Hand des deutschen Ordners erkennen, bei dem uns nur noch die Rechtsschreibung jener Zeit (des 15. Jahrhunderts) interessieren könnte. Als Probe für dieselbe setzen wir den Schluss her: ווילטו איינן פייל אויש איינר וונדן ציהן עש זיי מינש אודר ויהא זו נים שטיין פיפר און שטאם דין אוג מך עיין פלאשטר דרוש אוג ליג דש אובר די וונדא. D. h. Willst Du einen Pfeil aus einer Wunde ziehen, es sei Mensch oder Vieh, so nimm Steinpfeffer und stoss dünn und mach' ein Pflaster daraus und leg' das über die Wunde.

Ein deutsches Glossar zum Buche Hiob enthält die Laurentiana in Cod. Plut. II. N. 45 (Papier in 8). Es wird darin zuerst deutsch, dann hebräisch übersetzt. So lautet der Anfang: איש איין מאן איין הייר. לשון אדון כמו איש האדמה. עוץ קושטנטינופל. ועבודה ערביט. — Das Wörterbuch eines deutschen Juden enthält

Cod. Vat. N. 417 defect im Anfang und nur bis zum Artikel זמר reichend. Es beginnt: לי"א וואלט לשון רצה כמו אבי יכהן. Der nächste Artikel ist: אגל לי"א טרופפן (d. h. Tropfen) לי טיפה כמו אגלי טל.

Deutsche Worterklärungen hat auch Cod. Palat. 52 in der Vaticana. So תפום של סרנא mit Stegreif, איל = Hinde, ויחמור = Einhorn, דישון = Wiesentier, נמר = ליפרט d. h. Leopard, הערצא = צבי (vgl. Schmeller, bayerisches Wörterbuch I, 1171 Hirz-Hirsch). — Die betreffende Handschrift, am 21. Ijar (Sonntag) 5203 beendet, wird von dem Schreiber als Chaskuni bezeichnet, allein dieser zusammengetragene Commentar zum Pentateuch stimmt mit der Ausgabe durchaus nicht überein, wenn er auch mit dieser viele Aehnlichkeit hat. Demnach ist Zunz, zur Geschichte S. 92 („handschriftl. ist das Werk im Vatican Cod. 52") zu berichtigen. Es werden darin Raschi, Chaskuni, Gan, Sechel tob, die Erklärungen des Jehuda Chasid excerpiert; ferner werden Meir Rothenburg (Massoretisches zu Ex. 12, 9), Schemarja, Jechiel, Jizchak וידא u. A. genannt.

XVIII.

Die Exegese des Buches Hiob ist durch folgende Commentare vertreten: Vatic. n. 84 enthält die Erklärungen des Nachmanides; Vorrede und Anfang weichen von den Ausgaben nicht ab, doch stimmt der Schluss nicht. Eine weitere Vergleichung konnten wir zur Zeit nicht vornehmen. Reiche Auszüge aus dem Commentar des Nachmanides enthält cod. de Rossi n. 582, der einst im Besitze des Kalonymos Cohen war. Es sind ausserdem verschiedene Erklärungen darin zusammengetragen, vorzüglich von Saadia, Jona, Serachia, Maimonides im More u. A. Die erwähnte Handschrift Vatic. hat von S. 48 b an den Commentar des Abraham ibn Esra, worüber wir bereits Näheres im I. Jahrgang des „Magazin f. j. G. u. L." S. 111 mitgeteilt haben (vgl. auch Halberstamm, Einleitung zum Sefer ha-Ibbur S. 11). — Gelegentlich bemerken wir für eine weitere Nachforschung, dass die Bezeichnung des Talmuds als לשון רבנן, sowie die des Gottesnamens, mit nur wenigen Ausnahmen, durch המקום, und nicht, wie gewöhnlich, durch השם, in diesem Commentare ibn

Esra's eigentümlich erscheinen muss. — Raschi's Commentar geht in den Handschriften, wie in den Ausgaben, nur bis Cap. 40, V. 25 בכלי מצודה. Was dann in den letzteren folgt, soll Samuel ben Meir angehören, wie Geiger im Kerem Chemed (VIII S. 47) annimmt, in Cod. Turin n. 53 wird diese Ergänzung des Commentars Rabbenu Jacob zugeschrieben. Was in cod. Turin A. III von c. 39, V. 1 auf den Namen Samuels mitgeteilt wird, stimmt nicht mit den Ausgaben. In cod. de Rossi n. 181 geht (c. 40 V. 27, nicht c. 11, wie bei de Rossi, Cat.) folgende kleine, aber der Genealogie wegen beachtenswerte Einleitung voran: כשם שבעל התאנה יודע זמן לקיטתה ולוקטה בעתה כך ידע הק׳ זמנו של רבנו שלמה ולקחו בעתו להכניסו בישיבו של מעלה ואיננו כי לקח אותו אלהים מכאן ואילך פירש בן בתו רבנו שמואל הזקן אחיו של רבנו יעקב אחיו של רבנו יצחק אחיו של הרב ר׳ שלמה אבי הדייקנים בני רבנו מאיר הזקן בן החבר רבינו שמואל זצ״ל ושם אמם מרת י ו כ ב ד החסידה בת רבנו שלמה זצ״ל.

Auf einen vierten Sohn des R. Meir, Namens Salomo, haben wir auch nach einer andern Quelle bereits im Artikel I hingewiesen. Auf diese Einleitung folgen Erklärungen, die mit den gedruckten nicht übereinstimmen, sie enden mit ולא הניח זכות לבניו להישען ואברה סבר סבויים שנ׳ וימת איוב זקן ושבע ימים dann heisst es: אתחיל פירוש אחר מן המענה מפירושי ר׳ יעקב נזיר זצ״ל לויתן זה פרעה כמו על לויתן נחש בריח. Diese Erläuterungen vom c. 40 V. 38 an stimmen mit den von Simon Duran in אוהב משפט ed. Venedig S. 200 b. aufgenommenen, die dort Raschi fälschlich zugeschrieben werden, wie bereits im Catalog der Handschriften in Paris zu Cod. N. 161 bemerkt worden ist. Nur ist bei Duran (S. 202) כי דניאל דבר למעלה בנבואה על גלותנו בגלות האחרון gesetzt, wofür es in der Handschrift statt der letzten vier Worte, heisst מישו הנוצרי וגם מַמַהֲמֶיט הישמעאלי. Diese Erklärungen ergänzen den Commentar Raschis von C. 40 V. 38 an auch in cod. Vatic. n. 285 (ebenso in den bei Zunz, zur Geschichte S. 74 Note e verzeichneten Handschriften). In Cod. Casan. J. I, 17 beginnt an dieser Stelle ein neuer Commentar, der seine Erläuterungen mit C. 36 V. 3 beginnt: לפי שמדבר מענה זה בענין אחר שלא דיבר בו למעלה אשא דעי למרחוק וגו׳ נופל בו לשון הוספת שאין דומה זו למענה של מעלה הימנו וכו׳. Es werden einzelne Wörter französisch übersetzt;

die Exegese ist mehr dem natürlichen Wortsinne angemessen, es wird daher Raschis midraschartige Erklärung (לשון הקונטרס) widerlegt, so zu C. 36, 20; C. 37, 16. Der Ausdruck כפל לשון als Bezeichnung für den Parallelismus kommt darin sehr oft vor. Da die Erläuterungen ohne weitere Zwischenbemerkung auch vom C. 40 V. 25 an bis Ende des Buches in derselben Weise fortgeführt werden, diese aber mit denen in den Ausgaben übereinstimmen, so haben wir hierin wohl ein grösseres Fragment eines und desselben Commentars, als uns bisher in der Ergänzung von C. 40 V. 25 an bekannt geworden ist, zu erkennen. Bei der Veröffentlichung des ganzen Fragments, die wir beabsichtigen, werden wir zugleich näher untersuchen, ob vielleicht dem Raschbam die Autorschaft zuzuschreiben sei. In ähnlicher Manier ist ein anderes Fragment, das wir aus Cod. Vatic. n. 94 besitzen, wo es dazu dient, die Lücke des defekten Raschi-Commentars vom Anfange des Buches bis zum 11. Verse des 2. Capitels auszufüllen. Dieses Bruchstück stimmt mit dem Commentar in Cod. Rostock n. 33, worüber ein näherer Bericht von Dr. Donath in diesem Blatte [1]) mitgeteilt ist. Der Codex der Vaticana ist 3 Handspannen hoch und $1^1/_2$ breit, er enthält den Raschi-Commentar zur Schrift mit vielen Marginalien, von einem Copisten Menachem, den wir mit Menachem b. Jacob, dem Schreiber des Raschi-Codex in Leyden (vgl. unsere Raschi-Edition, Einleitung S. XI) identifizieren möchten, da beide Codices in Schrift wie in der ganzen Anlage sich vollständig gleichen. Am Schlusse des Hiob-Commentars liest man: החסל סאר איוב בא מהרהר לחיוב (פוה שמרון אם יוב והסופר יושב [2] טיוב צרפת [3] ואניוב [5]) פסוב [4]): Aehnlichen Reimereien der Abschreiber, gleichsam als finis coronat opus, begegnet man nicht selten.

Auszüge aus verschiedenen Commentaren zum Hiob-Buche, ähnlich der Compilation in cod. Hamburg n. 32 (vgl. Zion II

---

[1]) Mag. f. jüd. Gesch. u. Lit. I, 86 f.

[2]) Die Namen sind in poetischer Abwandlung aus Gen. 46, 13 entlehnt.

[3]) Um den Reim mit היוב herzustellen, ist dieses Wort (nach Jerusch. Schebiit 4, 2 הביוב, die Melioration) gewählt.

[4]) Poitou. — [5]) Anjou.

S. 100) treffen wir in cod. Turin A. III 8 an, namentlich werden Raschi und Kara genannt. Joseph Kara's Commentar selbst ist in cod. Rossi n. 11 (anonym) und in cod. Florenz Plut. III n. 4 enthalten. Gelegentlich wollen wir hier das Bruchstück eines Hiob-Commentars erwähnen, das Prof. Gildemeister unter dem Einbande einer Handschrift entdeckt hat. Derselbe hat dieses Fragment zu C. 5, 26—6, 3; 6, 21—29; 7, 6—8 und 17 unter dem Titel „Bruchstücke eines rabbinischen Hiob-Commentars" (Bonn 1874) herausgegeben und mit Uebersetzung und Noten versehen. Der Commentator lässt sich nicht allein durch ein Fremdwort (צילו, silo, Erdgrube), sondern auch durch die Methode seiner Exegese als der nordfranzösichen Schule, welche Raschi's Nachfolger Raschbam, Tam, Bechor Schor u. A. bilden, gehörend erkennen. — Auch im Besitze Halberstamm's befindet sich ein dieser Richtung huldigender, sonst noch unbekannter Commentar, über den wir wohl Näheres von diesem Gelehrten selbst erwarten dürften. Am Schlusse sei noch ein Commentator erwähnt, der in seinen Auslegungen im Gegensatze zu jener nüchternen Weise der französischen Exegeten den Ton der mittelalterlichen Scholastik anschlägt. Es ist dies Abbamare b. Eligdor, dessen Commentar in cod. Rossi n. 1372 sich befindet, mit der Ueberschrift: פרוש איוב ומעשה בראשית לרב הפילוסוף ר' אבא מרי בר אליגדור נב"ת נקרא ללעזות בלעז שין (Sen) אשטרוג דשין ננרי נ"ע (di Sen).

In cod. Vatic. n. 244 lautet die Ueberschrift: פירוש איוב לרב הגדול הפילוסוף האלהי ר' אבא מרי בר אליגדור יעל"א המכונה נשטרוק דנגרי ז"ל. (Hiernach zu vergleichen und zu berichtigen: Zunz, zur Geschichte S. 482, die hebr. Handschriften in Italien S. 16, vgl. ferner hebr. Bibliographie XII S. 60). Der Commentar beginnt: כתבו משה אם היה ולא חברו ואם לא היה כתבו וחברו על שאלתו טפני מה צדיק ורע לו רשע וט"ב לו וכו' ספר המספר שהיה איש בארץ עוץ בן נחור אחי אברהם שהיה מבני קדם אשר שם מצליחים. Cod. Vatic. ist defekt und geht nur bis zum Verse הנסה im 4. Kapitel.

XVIII.

Der bekannte Dichter Immanuel b. Salomo hat auch das Gebiet der Schrift-Exegese angebaut, auf dem er aber den leichtbeschwingten Satyriker, als den wir ihn kennen, ganz verleugnet, sondern mit der ernsten Miene eines Scholastikers jener Zeit erscheint. Die ersten Capitel seines Commentars zur Genesis hat Abbé Perreau aus einem Cod. de Rossi im Archiv von Merx I. mitgeteilt. In Parma befinden sich Immanuels Commentare zu mehreren Teilen der Schrift. Cod. n. 573 enthält den Commentar zu den Proverbien beginnend אמר עמנואל בכר׳ שלמה, wonach der Anfang in der seltenen Ausgabe Neapel 1486 בן יעקב zu berichtigen ist. In den Marginalien werden Auszüge aus Kimchi und auf die Chiffern זא״ב וארי״ה (einmal חיים נטויוש (זה הזא״ב לא טרף שום טרף) (einmal mit der Beifügung) מצעירי אפרים mitgeteilt. Cod. 1070 enthält ebenfalls Marginalien mit gleichen Anführungen neben diversen Auszügen aus Immanuels Commentaren, die wir noch näher angeben werden. Bemerkungen sind unter זאב und ארי״ה auch in Cod. Rostock n. 33 vorhanden, wie Dr. Donath uns mitteilt. — In dem erwähnten Codex n. 573 folgen nach dem Commentar zu Mischle mehrere kleine Abhandlungen über יין המשומר בענביו ופרה אדומה und ähnliche Fragen. Am Schlusse des Commentars zum Buche Hiob nennt sich der Schreiber Salomo b. Joseph in Ascoli, der nach seiner Angabe innerhalb sechs Wochen den Text der beiden Bücher und die umfangreichen Commentare für den Mäcen Mose b. Jehuda b. Sabbati in der Mitte des Kislew 5103 fertig geschrieben hat. — Cod. de Rossi n. 615 enthält den Commentar zum Buche Ruth, in welchem der hierosolamitische Talmud erwähnt wird, und an dessen Schlusse Immanuel betet:

ברוך אלוה עושי אשר הצליח בידי מעשי והתמיד כל משושי בהתחם (!) והתלמידים מגז כבשי והוא ברחמיו וברוחו הנדיבה יעשה עמי אות לטובה ויעשה לבלתי עצבי מרעה ויצמיח לי ישועה ויזכני להשלים פירוש כל עשרים וארבעה.

In den Marginalien des oben bereits angeführten Cod. de Rossi n. 1070 wird eine Erklärung Immanuels zur Stelle im

Buche Jesaja עני רוכב על החמור mitgeteilt, die er mit den Worten schliesst:

כלומר בא בזכות אברהם אבינו שחבש חמורו בזריזות ללכת ולעשות העקידה ככה צריך שיובנו דברי חכמת ישראל שהם בתכלית השלמות לא שיוקחו הדברים כפשוטם והארכתי בביאור הדברים האלה מפני שקנאתי בהוללים המלעיגים על דברי רז״ל בכיוצא במאמרים האלה ואיני גוזר שיהיה הענין כן ואלי כי יש להם סוד נסתר מכל מקום יספיק לנו זה עד יבא ויורה צדק.

Zur Stelle וארוכתך מהרה תצמח weist er auf Hippokrates hin, indem er sagt: והרוצה לדעת אם הדבר כן יעיין בפירושים אשר נעשו על ספר אפוקרט באמרו החיים קצרים והחכמה ארוכה.

Immanuel streut nicht selten einzelne grammatische Bemerkungen hinein, ebenso wie er sich öfter bemüht dem einfachen Wortsinne gerecht zu werden; so z. B. zur Stelle עד יום מותו כל ימי חייו ואע״פ שאמר עד יום ואחריו ארוחתו תמיד bemerkt er מותו והיה מספיק אמר כל ימי חייו כדי להשלים הספר במלת חייו ולא במלת מותו

Im Ganzen aber folgt Immanuel seiner Liebe zu der in seiner Zeit wuchernden Erklärungsweise der Scholastiker. Eine besonders reiche Gelegenheit findet er hierzu in der Erklärung zum Hohenliede, welche Cod. Vatic. n. 85 enthält. Doch hatte er sich, wie er in der Vorrede angibt, bei diesem Buche den (1878 durch den Verein Mekize Nirdamim edierten[1])) Commentar des Mose ibn Tibbon zum Muster genommen. Wir lassen diese Einleituug Immanuels folgen:

שיר השירים אשר לשלמה, אמר עמנואל בכמ״ר שלמה ז״ל אחרי הודות לאל ית׳ על טוב גמולותיו אומר כי הספר הזה על דעת רז״ל הוא מבחר הספרים אשר נאמרו ברוח הקודש ונחלקו המפרשים בביאורו והתחלפו דעותיהם בו כפי התחלפות הכרתם. כי קצתם והם אותם שלא נפרדו מן המורגש והתכלית אשר אליו עיניהם נשואות וכלות אליהם כל היום הוא יקר העולם הזה ותפארתו. והגמול הגדול אשר אליו מיחלות חלוף עבודתם ומשכורתם מאת האלהים הוא שובם לגדולתם על הארץ זבת חלב ודבש, למלאות כריסם מבשר לויתן ומוחם מן היין המשומר בענביו ויפרשו בספר הזה הנכבד שידבר בספור האבות ומעשיהם ירידתם למצרים וצאתם משם ביד חזקה ובזרוע הנטויה וקבולם התורה ובואם אל ארץ זבת חלב ודבש ועתידות ישראל בארץ עלותם ממנו ושובם אל הארץ בבנין בית שני וגלותם ממנה שנית והגאולה העתידה ויחשבו שיהיה הספר שהוא קדש קדשים כאחד מן הספרים ההמוניים וכספרי

[1]) Aus welcher Handschrift abgedruckt? [Aus cod. München 264 vgl. Salfeld, Das Hohelied Salomo's b. d. jüd. Erklärern d. Mittelalters, S. 86 Anm. 1.]

דברי הימים אשר לאחד מן המלכים אשר תועלתם מעוטה והקריאה בהם אבוד הזמן. וקצת מן החכמים האלהיים אשר השיגו מעלת החכמה האמיתית וגפרדו מן המורגש ועשו לעניניים הזמניים ונכספה וגם כלתה נפשם לחצרות ד׳ ושתהינה רגליהם עומדות בירושלים שלמעלה ולבם ובשרם יריעו וירננו אל אל חי ופשטו מעילי הכסילים מעליהם ולבשו מחלצות השכל וחקרו בדעתם סודות בספר הזה היקר וראו דרך נקבי משכיות הכסף אשר על תפוחי הזהב המטמון בקרב משליו ועברו ימיו באני שכלם והוציאו פניניו מתהומותיו וגזרו אומר שהספר הזה הוא חיבר לבאר ולגלות בא את סודות שוב השכל החמרי שכל בפועל ויהיה הדוד הנזכר בספר הזה משל אל שכל הנפרד החונן צורת הנפש המשכלת והמשפיע עליה שפע טובה. והרעיה משל אל השכל החמרי המשתוקק אל שפע שכל הפועל והכוסף להדמות אליו כפי היכולת ולהזדקק בו למדרגתו שהוא התכלית המכוון ממנו. והחכמים האלהיים אשר קדם זכרם זכרו כוונת הספר הזה בכלל ובארו קצת פסוקיו דרך העברה ולא בארו הם עד היום הזה על הסדר מראשו לסופו עד שבא החכם המפורסם רבי משה אבן תבון ובאר הספר הזה על דרך החכמה והוא מלא חכמה וכליל יופי אלא שעבר על קצת פרטיו ולא הזכיר המכוון מהם ובראות חכמי דורנו מה שכתב החכם הנזכר נכספו לבוא אל חדריו והפציר בי בנזרת האהבה לחבר ביאור הספר הזה על הדרך אשר דרך החכם הנזכר ולהעמיק על פרטיו ולחדש בהם חדושים לא נזכרו בספרו ולהעמיד פשט הספר הזה גם כן על מתכונתם כיד אלהי הטובה עלי ובראותי כי ידם עלי חזקה ולמלאות בקשתם חובה עלי אזרתי בעוז מתני וחברתי באור הספר הזה כפי קוצר השגתי ודרכתי דרך החכם הנזכר והזכרתי קצת מדבריו ושניתי במקצתם והותרתי וגם חסרתי כפי אשר הורוני מן השמים וזה החלי לעשות:

ראוי שנזכיר תחלת כוונת הספר בכללו וחלוק כל פרשיותיו ואומר כי החכמים האמיתיים אשר נדבה רוחם אותם לבאר ביאור הספר הזה בכל דרך החכמה ראו בעין שכלם שהספר הזה נחלק לג׳ חלקים החלק הראשון הוא מתחלת הספר ועד על משכבי בלילות. החלק השני מן על משכבי בלילות עד אני ישנה ולבי ער. החלק השלישי מן אני ישנה ולבי ער עד סוף הספר:

In diesen 3 Abteilungen sieht der Commentator drei verschiedene Menschenklassen repräsentiert usw.

XIX.

Hinsichtlich der Vocalisation zeigt sich in einer grossen Anzahl von Bibel- und Machsor-Codices eine so auffallende Abweichung von der bei uns constant gewordenen Zeichensetzung, dass es wert wäre, dieser Verschiedenheit eine besondere Untersuchung zuzuwenden. Für diesen Zweck wollen wir eine Anzahl von Proben solcher abweichenden Punktation, die wir aus Hand-

schriften, welche den verschiedensten Zeiten und Gegenden angehören, und aus Incunabeln — denn auch in diesen finden wir oft eine abweichende Punctation — gesammelt haben, hier mitteilen. Wir wollen hierdurch für eine weitere Aufklärung über unzweifelhafte Uebergänge, die mit dem allmäligen Abwandeln von dem einen (babylonischen) zu dem anderen (palästinensischen) Punctations-System oder dem Umschreiben aus dem einen in das andere System zusammenhängen, Anregung und Gelegenheit geben. Es wird uns um so erfreulicher sein, wenn von Anderen gesicherte Resultate für die Aufstellung[1]) eines bestimmten Systems hieraus gewonnen werden, da wir selbst, durch anderweitige Arbeiten behindert, die erforderliche Musse für ein näheres Eingehen in den Gegenstand nicht erübrigen können. Wir müssen uns daher begnügen, die von uns gesammelten Proben weiteren Forschungen zugänglich gemacht zu haben, sind aber gerne bereit, auf näheres Verlangen noch speciellere Mitteilungen aus den betreffenden Handschriften zu verschaffen. — Cod. de Rossi n. 174 in fol., zwischen dem Schlusse des 13. und dem Anfange des 14. Jahrhunderts stehend, von italienischer Hand, den Pentateuch und die Propheten enthaltend, von (שמואל חי[2] (der noch dahinter folgende Name ist unleserlich) an Moses ben Jehuda in Cesena verkauft, bietet eine durchgehends abweichende Vokalisation, von der wir folgende Probe[3]) aus Gen. c. 3 und 4 mitteilen: ולאדם. שמעת. העץ. תאכל. תאכלנה. בליומי. ודרך. ואבלת. בזעת. תאכל. עפר ויעש. חן. כאחד. פן. ולקח. יאכל. נחי. עדן. ויגרש. האדם. המתהפכת. ידע. ותלד. והבל. ומחלבהן. וישע הלוא. לפתח. ואליך. תבל. אחיו. הבל אחיך. אחי אנכי. עשית. ארור. פיה. נד. האדמה.

Cod. de Rossi n. 699 in Quart, eine sehr alte Hands., enthält Pentateuch u. 5 Megillot, mit dem Finale: נגמרו חמשה חומשי הורה בתגין וזיונין וחסרות ויתרות ואותיות גלילות וקטנות וגדולות ופרשיות פתוחות וסתומות וסדורות וקמוצות כתובן עזרא הסופר.

---

[1]) Hierfür werden einige Winke in Ozar Nechmad I S. 102 benutzt werden können.

[2]) Nachzutragen bei Zunz in der jüdischen Zeitschrift VI, S. 190.

[3]) Die mit unserem Texte übereinstimmende Zeichensetzung haben wir weggelassen.

Es ist ein sogenannter Muster-Codex für Abschreiber, den, soweit sich das schon fast verlöschte Epigraph enträtseln lässt, Samuel ben Jechiel ben Jekutiel für einen Menachem angefertigt hat. Von seiner abweichenden Punktation legen wir einige Proben vor: Gen. c. 19 נֶ֫שׁ. הַאחד. בְּאיש. הָאֲנָשִׁים. אֵלֵיהֶם. הָדלת. סְגָרוּ. הַתַּן. בָּעִיר. נְדלה. צְעָקָתם. וישָׁלחנו. השָׁחר. עָלה. בחֶמלָת. עליו. לָעִיר. תִּסָּפה. אל נא אדנָי. מָצא. עשִׂים. (1נַפשִׁי ואַגבי. תרַבָּקני. הָזאת. לָנוס. שָׁמה. הָלא. פָּנִיך. דָּבָרת. הִמלַט. עוֹדֶנּו. וַיחל. בָּאה. רָאָה. לָבָן. אָחי. (v. 22) בֶּן. לאביהָ. וַיֶּחֱבק. דָּבָר. Gen. c. 19 וינשק ויסָּר. הָאלה. אָך. הקָטָנָה. רָכוּת. הַיתה. שָׁבָע. שִׁבָה. Cod. 1389 in Parma, klein Quart, Pentateuch bis Deut. 12,20, mit verzierten Initialen, aus dem 15. Jahrh. Gen. c. 15 נַיה. הִרבֶּה. וַאֲנכי. אברָם. נַתָּה. יַרֵשׁך. ייִרשך. בָּאָרץ. וֵיֶד. הִפָּנִים. וישֶׁב. נָפלה. אימָה. חשֶׁיכה. לָהם. עָשָׁן. הִגדול. תצוּה. אֵלֵיך. לִפָּרכת. הָעדות. נֹדֶב. וְעשית. לִכבוד. Exodus c. 27 הגרנשי. ילדָה וְעשו וְאֶפד. התָּלת. Codex de Rossi n. 274, in klein Octav, Muster-Codex von alter Hand, im Besitze von Benjamin b. Menachem. Gen. c. 4, V. 13 נָדול. הָאַדמה. ומִפָּניך. אֶסתֵר. והָיִיתי. נָע. נָנד. בָּאָרץ. והָיה כל. וַיִּשָׁב 16 Gen. c. 33 V. לָבן שבָעתַים. וישֶׁם לקן. וישֶׁב. עֵדֶן. הָעיר. עִירָד. יָלַד.

XX.

Eine besonders abweichende Punctation bemerkt man in einem dem arabischen Ritus angehörenden Machsor, welches sich in der Casanatense befindet. Hier erkennt man deutlich, dass die Abweichungen auf Rechnung des Copisten zu setzen sind, welcher die babylonische Punktation, mit der das ihm vorliegende Original versehen war, beim Abschreiben in unsere Zeichen umsetzte. Die betreffende Handschrift (unter H. II. 4) auf Papier in klein Quart ist defect; sie beginnt mit den Segenssprüchen über die Haftara. Die rituellen Vorschriften (דינים) sind in arabischer Sprache gegeben. Da das Ritual an sich selbst schon viel des Interessanten bietet, so wollen wir bei dieser Gelegenheit auch manche Auszüge aus ihm folgen lassen, wobei wir aber Parallelen, die wir in Amrams Siddur und in den verschiedenen

[1]) V. 19 und 21 in Pausa; dagegen Gen. c. 49 V. 6 נַפשִׁי und Deut. 6, 5 נַפשֶׁך.

Ritual-Sammlungen nachweisen könnten, der Kürze wegen unberücksichtigt lassen. Die Pessach-Hagada wird mit einem viel ausgedehnteren Kiddusch eröffnet; die Formel liest man bereits bei Saphir im ersten Teile seines Reisewerkes Eben Saphir, S. 89:

אתמול היינו עבדים היום בני חורין
היום כאן לשנה הבאה בירושלים.

Sie endet mit der Schlussbenediction für den 4. Becher. — In der Formel der 18 Segenssprüche, die wir ganz mitteilen werden, erscheint uns besonders die abweichende Fassung in dem Priestersegen als sehr annehmbar. Sie lautet:

ברכנו בברכה המשולשת בתורה הכתובה,
הנתונה ע"י משה עבדך האמורה לאהרן.

Doch ist auch diese Lesart noch immer nicht so correct, wie diejenige, welche wir in anderen Handschriften gefunden haben, nämlich: ברכנו בברכה המשולשת, הכתובה בתורה ע"י משה עבדך האמורה מפי אהרן.

Hier bezieht sich הכתובה und zugleich auch האמורה auf בברכה; wobei auch zugleich die stilistische Ungenauigkeit המשולשת בתורה in der bei uns üblichen Fassung vermieden wird. Letztere scheint einer Art von Censur ihren Ursprung zu verdanken. In der erwähnten correkten Lesart könnte man nämlich auch dem Irrtume Raum geben, als sei nur der Priestersegen in der Thora verzeichnet; daher die spätere Umstellung bei uns ברכנו בברכה המשולשת בתורה הכתובה u. s. w.

Auch in der bekannten Hoschanoh למען אמתך lernen wir eine richtigere Lesart kennen, nämlich למען לקחך (um deiner Lehre willen) für למען למודך bei uns, das unverständlich ist, wenn man es nicht, wie Sachs will mit ומבקש למודו vergleichen will, um zu übersetzen: „Tue es um deiner gewohnten Weise willen". — Die Hoschanot, mit אנא beginnend, enthalten als Refrain die Ordnungszahl (אחד, שני u. s. w.) des betreffenden Festtages. Für den Hoschana-Tag selbst sind die bei uns üblichen kalirischen Hoschanot vorhanden. — In der Trauungs-Formel heisst es כרת משה נביאה וישראל עמיה בחירה.

Eine Habdalah für Neumond und Sabbath enthält, nach den von uns selbst gesetzten Strichen, vielleicht den Namen שאעיב חזק (Schaib?). Sie lautet: הבדלה ר״ח ושבת:

״שבת ור״ח במוצאי יום קודש והכנסת ר״ח שלח עזרי מקדש.
״אל נאדר בקדש ידידים זרע אמוני הללו שוכני אמוני
והשתחוו לד׳ תמיד בהדרת קדש שלח עזרי מקדש.
״עם דל לפרקו צור ישראל וחשקו ונחל יהודה חלקו על אדמת הקדש
שלח עזרי מקדש.
״ישובה לך שיר חדש ותתגדל ותתקדש בעד אנשי הקדש
שלח עזרי מקדש.
״בנה בית אשר נפל והרס גוי אשר שפל מהרה מאורו תחדש
שלח עזרי מקדש.
״חדש אל ימי שמחה ״זמן ״קץ ומנוחה ולישועה ולרוחה יהיה החדש הזה
ולישועה ולרוחה אמן.

XXI.

Aus den im arabischen Ritual enthaltenen Festtags-Pijutim können wir folgende anführen: Für den Pessach-Abend das alte Maarib: ליל שמורים אותו אל חצה, mit der Variante על אדום יחצנו, wofür bei uns aus Censur-Rücksichten קמיו.

Dem Jozer geht voran die Meora: כל פה צח בפסח יפצח שיר השירים אשר לטושיע וגואל, dann folgt Jozer: נועם שיר לצורו כל עצמותי תאמרנה ד׳ מי כמוך; dann Mikamocha: כבפסח אשר לעשות מצות מצה והלכתה שלושה שלימות הכינתה שעל כל אחת ברכה ד׳ מי כמוך, dann 2. Jozer: יצורים יצר אדיר ונורא והיו יהיה לעמו מאיר שם אותות ומופתים, und: אשר צדקתו כהררי אל כהגיע תור מצת אונים צוה יקותיאל; dann: גירה לפסח שיר השירים אפציח בטתני ביום המרכה ששני הללויה הללו ויהי בשלח פרעה את העם גלגל הריצות בקרב משבר בים סוף, endet: עבדי ד׳ בשומך מעבר ויסב אלהים את העם דרך המדבר:

Die Pijutim des Wochenfestes leitet ein Reschut ein, als dessen Verfasser Isaac ibn Giat genannt wird. Er beginnt: בלעדי אור זרחך רצונך, endet: יום מעמר סיני עת בא ברעוני יה מלאו מתני יחשך עין בדולח וערב לי מרור זמן בך ויערב לך שיחי.

Dann Nischmat: יונה השוחרת פני צור סודה וגואל תיחדך יום אשר בו זוכרת שש ושלש עשרה יקותיאל יורו משפטיך ליעקב ותורתך לישראל.

Dann Geula: יש ארוכה ומרפא יש צרי אל אל כאבי חזקוני דברים יעלו על לבבי הזמן ראש מר הפוך לבקרים לתמורות ארוכות לחליפות שערים.

Dann Ahawa: לזרע נין אתן אהובו וצאצאי עקוד בניבו ילידי איש חם עם קרובו זה היום עשה ד' נגילה ונשמחה בו.

Dann Ofan: בצר מנוסי אשימה תורת ד' תמימה.

Dann Pismon: לך לשלום נשם (an Schebuot?) ובא לשלום טל ברב להושיע מוריד הטל אעיד לבתי ואגבירה שפתי ואשימה דברתי לצור ישועתי וכיום אמרתי תזל כטל.

Dann folgen die Asharot: עלה משה לראש הר סיני לקבל ברצון אמרי חיים פתחי רחמים פתחת לו שערי רחמים לא מנעת ממנו.

Hierauf folgen die Asharot von Gabirol: שמור לבי מענה mit einleitendem Reschut: שולמית שחרחורת בתוך עלמות תתהלל מרחוק קראתיה לטה תתמולל התיצבי בת נדיב יפיפית מכלל ונות בית תחלק שלל, endet: הסכת ושמע פן תבא אחרי המלך בגובהך תמים תהיה עם ד' אלקיך.

Hierauf folgen: Pismon בואה כלת עדנים בצבאות אראלי מעונים ורכב אלפי שנאנים מרוקחת בשמים וגנים וכל ביתה לבוש שנים. אמונה בחיק אמון בכנים שמורה לעם שומר אמונים היתה מקדם באמונה עדות ד' נאמנה. Reschut zu den Verboten: אמן יום זה נחלו עם זה על ידי חוזה beginnend: נירה[1]. איש האלקים נוטה עליה יום נשייה לך דומיה תהלה אלקים. אמת עלי לספר מאמרות מחוקקות מזוקקות טהורות בסוד קדוש וגוי קדוש. Pismon: מי אל גדול כאלקינו עושה נפלאות לבדו באמת אין שני לבדו נורא הוא על כל אלקים.

Der folgende Pismon zeichnet in den Anfängen den Namen Jehuda: יודע מכאובינו ומחבש לעצבותינו שובה את רבבותינו אל ארץ משובותינו ושם נעלה עולותינו נדרינו ונדבותינו. Reschut für den 2. Tag: יעירוני בשמך רעיוני וישימו חסדיך לפני הבנני דבר נפשי וצרתה קשורה בי והיא נפלאת בעיני ולבי ראך ויאמן בך באלו מעמד חיה בסיני דרשתיך בחזיוני ועבר כבודך בי ועבר בענני הקימוני סעיפי מיצועי לברך שם כבודך ד'. Dann als Meora: אמרות האל טהורות und die Asharot Gabirols: שמור לבי מענה.

Ausser ibn Giat, Gabirol, Jehuda (wahrscheinlich Halevi) sind keine Namen genannt.

Der Gebetordnung für das Wochenfest folgen die 5 Perakim des Tractats Abot; der fünfte Abschnitt ist von verschiedenen

---

[1]) Die Bezeichnung einer Pijut-Art, die noch zu erklären wäre.

hagadischen Anhängen begleitet. Da die, gerade nicht sehr alte, Handschrift mit der Schemone Esre des Neujahrs defect wird, so können wir das Ritual für die anderen Feste nicht angeben.

XXII.*)

Im Auslegekasten der Ambrosiana zu Mailand wird ein grosser Pergament-Codex aufbewahrt, welcher seiner kalligraphischen Beschaffenheit und der vielen vergoldeten Ornamente wegen einem jeden Fremden, der die Bibliothek kennen lernen will, als mit zu den besonderen Merkwürdigkeiten gehörend, gezeigt wird. Die Handschrift enthält die Bücher der Hagiographen[1]), für Isaak b. Moses ibn Wakkar in Sevilla geschrieben, das Datum ist wegradiert. Da dieser Isaak mit ר' יצחק נר"ו bezeichnet wird, so hat man in grosser Unwissenheit diese Abbreviatur als den Beinamen verstanden und nun prangt diese Handschrift mit der italienischen Bezeichnung „von R. Isaak Nero!" — Wie Biscioni in seinem Catalog der Laurentiana S. 16 [der Folioausgabe] die Euphemie נבתו"א, d. h. נפשו בטוב תלין וזרעו ירש ארץ als Eigenname Navtoia missverstanden hat, weist bereits Zunz, zur Geschichte S. 453 nach. Es ist aber noch ein anderer interessanter Irrtum, den Biscioni in der Beschreibung jener Handschrift dort begeht. Er bezeichnet nämlich die 5. Piece der Arbeiten des Jehuda b. Mose b. Daniel als „eine Vision des Geistes Naboth", aus dem 1. Buch der Könige c. 22 V. 19. Es ist aber nichts anderes als eine von dem erwähnten Autor im Sinne der mittelalterlichen Scholastik gegebene Erklärung zu jenen Worten „Ich sah den Ewigen auf seinem Throne sitzen"

---

*) Magazin für jüd. Geschichte und Litteratur, I. Jahrg. (1874) S. 44 unter „Literarische Miszellen".

[1]) Herr Leone Weil-Schott in Mailand teilt uns mit, dass diese Angabe, einer kleinen Berichtigung bedarf, indem die Handschrift nicht die Hagiographen, sondern die prophetischen Bücher enthält, dass sie ferner ohne Ornamente ist, was durch Verwechslung mit einer anderen Handschrift unrichtig angegeben ist. Die Abbreviatur selbst hat bereits der Bibliothekar, der berühmte Syrist Ceriani, berichtigt.

und das Wort נביא in der Ueberschrift wird hierbei von dem häufig irrenden Biscioni in Naboth umgewandelt.

Für den Verfasser der unter dem Titel חבור יפה מהישועה oder ס' המעשיות figurierenden Sammlung von Erzählungen glaubt Rappoport in Bikkure Haittim (XI S. 81) den Nissim Gaon b. Jakob halten zu können. Hierfür findet sich in der Schrift selbst weiter kein Anhalt, als dass der Verfasser an zwei Stellen sich mit den Worten „ich Nissim frug in meiner Jugend meinen Vater הרא"ש" einführt. Reifmann im Literaturblatt des Orients 1843 S. 607 dagegen will הרא"ש als eine Abbreviatur von Ascher halten und den Verfasser in einem Enkel des Asketen Ascher b. Meschullam erkennen. Ihm folgt ohne Weiteres Grätz im 6. Bande seiner „Geschichte" (S. 15). Allein in den Ausgaben und auch nach einer Handschrift der Casanatense v. J. 1430, welche ausser der erwähnten Sammlung noch die Chronik Mosche's und den Midrasch der zehn Märtyrer enthält, ist es nicht der Grossvater, sondern der Vater, den Nissim anfragt. In der Handschrift wird die betreffende Stelle nicht in der directen Redeweise, sondern in der dritten Person mitgeteilt; es gehört somit die Recension der Handschrift einer späteren Bearbeitung an. Ferner ist הראש nicht als Abbreviatur gekennzeichnet, da die Ueberstriche fehlen. Es will mir daher scheinen, dass das hebräische Wort ein Epitheton bezeichne, wie es sich nicht selten, so z. B. auch im cod. München n. 405 S. 12 bei dem Vater des Binjamin Cohen, findet. Uebrigens nennt Charisi (s. M'lechet ha Schir v. Neubauer S. 55) ausdrücklich einen שר ר' שמואל בן הראש ר' נסים בספרד. Vgl. ferner die Bemerkung Freimanns in der Vorrede zum Wehishir S. XVI. Bemerkenswert ist, dass Rappoports Vermutung, die Stelle, in welcher der Ausdruck הספירות in unseren Ausgaben sich findet, corrumpiert sei, sich als begründet herausstellt, indem dafür הכפירות nach der Handschrift gelesen werden muss.

Lebrecht in den Handschriften des babylonischen Talmud S. 76 macht bereits auf die unzuverlässige Angabe bei Assemani für cod. Vatic. n. 418 aufmerksam. Nach derselben könnte man glauben, dass der Grossvater des Verfassers des Aruch

Gad, nicht Abraham, geheissen habe. Die von Assemani mitgeteilten Titelworte bedürfen aber einer Berichtigung, indem es nach dem Namen des Vaters Jechiel nicht בן גד בן אברהם heisst, sondern בן גד עטרת תפארת החכם הנבון הרב הגאון רבנא אברהם זי"ל מן רומא. Das גד ist Abkürzung für גדולת wie in der vorangehenden Zeile. Der mit grosser Eleganz und sorgfältiger Correctheit geschriebene Aruch datiert von Toledo, am Freitag 5. Aw 5094 n. E. d. W.

Von den Handschriften Italiens.

Modena.*)

Die ehemals herzogliche Bibliothek, jetzt als Nazionale der öffentlichen Benutzung freigegeben, birgt unter ihren Schätzen auch eine kleine Anzahl von hebräischen Codices, welche ich bei meiner Anwesenheit daselbst (im Mai 1873) kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Zuvörderst nenne ich den bereits von Asulai im zweiten Teile des Schem ha-Gedolim näher beschriebenen, unedierten Sohar-Commentar אור יקר des kabbalistischen Meisters Mose Corduero, welchen auch de Rossi gesehen, in seinem historischen Wörterbuche aber irrtümlich als in der Bibliothek zu Mantua vorhanden angibt. Zu Asulai's Berichte füge ich noch hinzu, dass ein Vermerk am Schlusse besagt, dass dieses Unikum seit 260 Jahren in der jüdischen Familie Urbino aufbewahrt gewesen, von dieser für 1200 Zechinen an den Kanonikus Varesi verkauft worden sei, der später dem Fürsten Franzisco III. damit ein Geschenk gemacht habe, von dem es dann in die Bibliothek gegeben wurde.

In einer anderen voluminösen Handschrift ist der philosophisch-kabbalistische Commentar eines Ungenannten enthalten, den auch die Besitzer nicht näher bezeichnen. Sie nennen das Werk nur ספר הקבלה, welches von Leon d. Aelteren an David b. Gerschon d. Aelteren am 11. Siwan 5157 für $4^1/_2$ דינרים verkauft wird. Zeuge des Verkaufes ist Mose Cohen b. Michael בלבו und Joseph b. Todros.

Am 1. Adar 5204 verkauft Prospera, die Witwe Elasar's, in Gemeinschaft mit ihrer Tochter die Handschrift an Elia b.

---

*) Magazin für die Wissenschaft des Judentums. IV. Jahrgg. (1877) S. 54–56.

Abba del Medigo, wobei Ahron b. Jacob Zarfati sich als Zeuge nennt. Bekanntlich war dieser Abba del Medigo einer der ältesten Ahnen des berühmten Joseph Salomo del Medigo (s. Melo Chofnain S. XXVII).

Eine schöne Pergament-Handschrift enthält die 24 Bücher der heiligen Schrift, nebst Massorah, in der manche Mitteilungen aus dem Sefer הללי stammen. Am Schlusse werden die einzelnen Bücher in lateinischer Sprache (בלשון נצרי), aber mit hebräischen Buchstaben benannt, also גניסים, איסודו, ליויטיקום für Genesis usw. Im Finale nennt sich משה מטרושיל בר יוסף מטרושיל als Schreiber und Punktator, der am 14. Ellul 5230 sein Werk für Ephraim ס״ט אבן אבי זמרא b. Mose אבא אבי זמרא vollendet hat.

Im Jahre 5247 verkaufte Josua b. Jekutiel diese Bibel an den Arzt Mose פישי in Firenze für 80 Dukaten. Vermittler war hierbei Isaac Zoref b. Abraham.

Am 15. Februar 1492 verkaufte Joseph Baruch aus Gonzana b. Binjamin die Handschrift an Isaak b. Menachem aus Fano für 80 Dukaten. Vermittler war hierbei Elieser Asaria אחי שני (Cousin) aus Volterra, während Joseph b. Aaron aus Este und Jechiel b. Joseph מטוברא als Zeugen fungierten.

In einem Siddur kleinen Formats sind am Schlusse mehrere Geburtsregister von Hamelberg aus dem Jahre 5298, von Gunzenhausen 5273, von Utzmemmingen 5279 enthalten.

Ein Machsor mit schönen Initialen hat der Schreiber Berachiel b. Chiskijah Trabot, welcher sich als הדל שבצרפתים nennt, für Elia ישר״ו, den er als אבי התעודה נעלה נושא על שכמה המשרה bezeichnet und dessen Frau Bruneta am Montag, 7. Nissan 5250 in Florenz beendet.

Eine Handschrift des סמ״ק interessiert uns schon des Schreibers wegen. Es nennt sich als solcher Mose b. Elasar Halevi Menz in שיברוש am 12. Ijar 5216. Es ist dies ein Schüler Isserleins, den ich in der Biographie des Letzteren (Monatsschrift, Jahrg. XVIII. S. 321) näher vorgeführt habe. — Im Get-Formular findet sich das Datum von Wien an der Donau (דונאו), 19. Marcheschwan 5094.

Unter mehreren exegetischen sonst bekannten Commentaren ist Joseph Kara zu den späteren Propheten in einer Pergament-Handschrift hervorzuheben.

Von Maimonides' Mischna Thora ist nur die Abteilung נשים vorhanden. Von den Schriften desselben sind noch die פרקי משה in der Uebersetzung des Natan Ham'atidai; voran gehen Teile des Kanon von Avicenna, vielleicht demselben Uebersetzer angehörend.

Der Literaturzweig der mittelalterlichen Scholastik ist noch durch Isaak Albalag vertreten, von dessen דעות הפילוסופים eine Handschrift die Teile der Logik und Metaphysik, aus den כוונות des Gazzali übersetzt, bewahrt. Albalag ist zwar nur der מעתיק des Buches, hat aber grosse Zusätze gemacht, wie Steinschneider im Leydener Catalog Cod. 6, 2 und im Münchener Catalog Cod. 110 gezeigt, wo noch diese Handschrift in Modena anzugeben wäre.

Mailand.*)

Die Ambrosiana teilt mit mehreren anderen Bibliotheken Italiens das gleiche Geschick: sie entbehrt eines ordentlichen Kataloges. Die schöne, ansehnliche Sammlung hebräischer Handschriften, welche sie besitzt, sind mit den vielen Hunderten aus den Gebieten der Orientalia zusammengeworfen, und figurieren oft unter solch' eigentümlicher Bezeichnung, dass man eine beträchtliche Divinationsgabe besitzen müsste, um hinter dieser oder jener Benennung einen hebräischen Inhalt zu vermuten. Was ich während meines Besuches der Ambrosiana (Juli 1873) an hebräischen Handschriften ermittelt habe, um sie einer mehr oder minder eingehenden Untersuchung zu unterziehen, habe ich vorzüglich der freundlichen Unterstützung zu verdanken, welche der berühmte Syrist Professor Ceriani mir hierbei angedeihen liess.

Mehrere Handschriften tragen den Censurvermerk Domenico Jeruschalmi's, und zwar in hebräischer Sprache, worüber ich Näheres oben in meiner Abhandlung „Ein Gang durch die Bibliotheken Italiens" S. 19 mitgeteilt habe.

Der besseren Uebersicht wegen reihe ich hier die von mir eingesehenen Handschriften nach ihren Materien aneinander, und lasse zuvörderst diejenigen folgen, welche die Bücher der h. Schrift und deren Commentare enthalten. Mehrere dieser Handschriften hat de Rossi in den Variae lectiones I beschrieben.

Ich führe zuerst Codex 116 in Folio vor, in welchem um den Schrifttext herum mehrere andere Schriften in eigentümlicher Sammlung oder Zusammenstellung gruppiert sind. Es gehen voran, auf jede Seite entsprechend verteilt, die verschiedenen Texte der Hilchot Gedolot, des Menachem Rekanati, des

*) Magazin für die Wissenschaft des Judentums, Jahrgg. VII (1880), S. 111—120.

More, der Commentar Abraham ibn Esra's und der des Chaskuni. Erst mit Bl. 31 beginnt auch der Text des Pentateuch, zu dem noch Onkelos, Raschi, die Bemerkungen Jesaja Trani's, ein Glossar, hauptsächlich aus dem Parchon, und die philosophischen Erläuterungen des Natan b. Samuel Tibbon (אמר המחבר נב"שת[1]) hinzukommen. Auf der Seite, wo der More endigt, beginnt der Traktat Derech Erez Rabba. Ein am Schlusse des More hinzugefügter Index der angeführten Schriftstellen rührt von Abraham b. Mordechai Farisol her, der ihn am 4. Kislew 5230 gefertigt hat. Es ist dies der bekannte Commentator zum Buche Hiob (in der rabbinischen Bibel) und der Verf. des אגרת ארחות עולם. Die Handschrift selbst hat Simon b. Simson ha-Levi im Auftrage eines Usiel geschrieben. (S. auch „Ein Gang durch die Bibliotheken Italiens" S. 15.)

149[2]) enthält die prophetischen Bücher mit dem Raschi-Commentar in Quadratschrift, von Chajim b. Jacob Nieto (נייתו) für Don Schalmon al Wadis (אל ודיש) i. J. 5116 geschrieben. Auf dem Vorderblatte werden Naturereignisse, die Sevilla und Lissabon betroffen, beschrieben, was ich in „Ein Gang durch die Bibliotheken Italiens" S. 25 u. 28 näher mitgeteilt habe.

B. 32 Perg. gross Folio. Ruth, Psalmen (in 146 Capitel geteilt) und die anderen Bücher der Hagiographen, geziert mit Figuren, geschrieben von Isaac ben Mose ibn Wakkar. — für wen und wann ist radiert.

35 Gross Folio Pentateuch mit Onkelos nach jedem Verse des Textes, ferner mit Raschi, die Haftaren, Megillot und das Buch Hiob, gehörte Netanel Trabot, der Verschiedenes hinzugefügt hat; vgl. meine Massorah zum Targum Onkelos Einleitung S. XXIII.

105 Folio Perg. Pentateuch und das erste Blatt des Buches Josua; das Titelblatt trägt eine vergoldete Vignette mit den

---

[1]) Vgl. auch Catalogue Cambridge v. Schiller-Szinessy S. 194.

[2]) Die vorangestellten Ziffern oder Buchstaben bezeichnen die Handschriften, unter denen sie im Catalog figurieren.

Bundestafeln, dem Schofar und anderen synagogalen Emblemen. Besitzer: Elia b. Rafael aus Nurza, der sich mit seinem Bruder Leon die Bücher teilt, welche die Erben des Elieser aus Nurza, nämlich Benzion ועדטגרב (?), Ismael und Elasar aus Nurza von ihrem Vater Elieser aus Nurza erbten. (S. ferner „Ein Gang" S. 14 oben).

73 Pentateuch mit Raschi und Onkelos, Megillot und Haftara's, bis Genesis (Abschnitt מקץ) aus einer anderen Handschrift ergänzt, gehörte Leiser b. Abraham מברשוי.

180 Fol. Perg. Commentar des Ramban zum Pentateuch.

R. 10 Perg. Qu. Targum Onkelos mit vielen Varianten am Rande, geschrieben von Abraham b. Jekutiel in der Zeit vom 23. Nissan (20. April) 5157 bis zum 3. Tamus 5157, in Rovigo (בכרך רואיגו) am Flusse ליש, für den Lehrer Usiel ben Jacob. Die Punktation haben Beide, Lehrer und Schüler, gesetzt. Die Handschrift verkaufte Isaac b. Salomo am 6. April 5202; als Zeuge fungierte beim Kaufe Abraham b. Baruch Zarfati. Der Name des Käufers ist radiert.

382 Fol. Perg. Raschis Commentar von Josua bis Psalmen C. 71; in Hiob mit der Ergänzung Joseph Kara's am Schlusse. Schreiber Samuel; Besitzer Schalom b. Joseph. In „Ein Gang" S. 26 Note 4 habe ich die in deutscher Sprache geschriebenen Zeilen des Vorderblattes mitgeteilt.

119 Raschis Commentar beginnt Ex. 18, 1 und erstreckt sich dann über die ganze Schrift; in Hiob am Schlusse ergänzt durch Jacob Nasir's Erklärungen.

E. 52 Perg. gr. Folio. Pentateuch mit Onkelos nach jedem Verse, mit Haftaren und dem Buche Hiob. Die Lectüre dieses biblischen Buches am Tage der Zerstörung Jerusalems und während der Trauerwoche nach einem Sterbefalle ist die Veranlassung gewesen, dass in manche Pentateuch-Handschriften auch das Buch Hiob aufgenommen wurde.

Das Schlusswort des Schreibers habe ich in „Ein Gang" S. 17 Anm. 4 mitgeteilt.

A. 192 Perg. Fol. Raschi zum Pentateuch mit verschiedenen Figuren, jedes Schlagwort ist coloriert und mit einer Linear-Einrahmung versehen; Zusätze von Benjamin צעיר (vgl. meine Beiträge zur Schriftauslegung des Mittelalters S. 12). Schreiber: Schemtob b. Samuel, für Jedidja b. Matisja im Ellul 5161 vollendet. (s. „Ein Gang" S. 14 Anm. 2)

2. Pentateuch in kl. 8°, ohne Vokale, von Salomo b. Jacob i. J. 5047 geschrieben, wofür im lateinischen Vermerk auf der Vorderseite nach der Rasur d. Hebr. 4047 gelesen wird. In der Schlussformel עד שיעלה פרה בסולם. (s. „Ein Gang" S. 18 Anm. 6)

23. Psalmen mit Commentar Raschis, Hiob mit Kara, Daniel und Esra mit Saadja; von Jechiel b. Jekutiel für Joab (סוסקו[1] b. Benjamin b. Joab am 24. Kislew 5045 beendet. Ein Elchanan b. Joab סנסקו wird am Schlusse der Handschrift No. 45 in der Maglibechiana erwähnt. Doch ist mir zweifelhaft, ob hier der zweite Buchstabe ein נ ist, ebenso ob er in der Handschrift der Ambrosiana ein ו ist. In jedem Falle scheint das fragliche Wort einen Stadtnamen zu bezeichnen. Die Handschrift war später im Besitze von Samuel b. Mose ינע״ם b. Natan, der sie mit anderen Büchern an Natan Chaim, Job und Mose אחיו שני b. Abraham in Ascoli am 17. Cheschwan 5109 mit medicinischen Werken geschenkt.

Den unter dem Namen Saadjas gegebenen Commentar zu Esra habe ich als den mir aus anderen Handschriften bekannt gewordenen des Binjamin b. Jehuda (s. oben S. 67 u. hebr. Bibliogr. Jahrgg. 18 S. 108) erkannt.

121. Commentar des Nachmanides zum Pentateuch, verkauft am 7. Sept. (d. i. am ער״ה) 5287 von Simon b. Isaac an Samuel b. Salomo Luzzatto (לוצאטו)[2]; als Zeuge nennt sich David Rafael b. Josef Chaim aus Ventura und der Inqui-

---

[1]) Mit Punkten darüber versehen; die Namen des Schreibers und des Besitzers wären mit Rücksicht auf das angegebene Datum in die von Zunz ges. Schriften III S. 168—174 gegebenen Nachweisungen einzureihen.

[2]) Vielleicht die älteste Erwähnung dieses Namens.

sitor bescheinigt חקרתי וויקקתי הספר הזה כראוי אני דומינוקו ירושלמי.

21. David Kimchis Commentar zum Buche Jecheskel und zu den 12 kleineren Propheten von Ephraim b. Matisja טוצאי הצרפתי, am 26. Kislew d. J. 5242 geschrieben.

24 u. 39 enthalten Kimchis Commentar zu Jesaja und Jirmija.

55. Commentar des Jesaja Trani zu den Propheten und den Psalmen, geschrieben von Jechiel b. Joab b. Jekutiel mit gleichem Censur-Vermerk wie bei No. 121.

78. Commentar zum Hohenliede von Mose b. Isaac חלאיו, beginnend ודבר זה מסור ללב ואומרו לב טהור, endigt תפוחי זהב במשכיות כסף ברא וכו׳. (Nachzutragen zu den Verweisungen bei Salfeld, das Hohelied S. 176 No. 73.)

100. Sohar zum Hohenliede und Caspi's Erklärungen zu den Geheimnissen ibn Esra's, beginnend לא מפני היותי חכם בעיני פתני לבבי להכנס ובהרת בחיים, והוא הדין לכל בעומק התהום, אשר עמקו לאין סוף, endigt דבר אין השם נפרע מהם שלא להחריב עולמו אבל מניחו כפי אשר גזרה חכמתו ואין לאיש להבין בו וזהו אומ׳ סוד גדול, beendet am 24 Tischri 5293, von Jehuda b. Salomo דבלאניש für Benjamin aus Rignano. Von demselben Schreiber sind die Briefe in Florenz, Laurentiana Cod. 35; er schrieb sie in Castelli am 28. Ab 5284.

26. Auszüge aus Gersonides zu den Proverbien, von Mordechai b. Daniel i. J. 5230 geschrieben. Vorangehen diverse Formulare für Briefeingänge, in denen sich zuerst Daniel יע״ל nennt.

149. Perg. מדרשי התורה, von dem Märtyrer En-Salomo (אן שלמה) Astruc verfasst; zusammengetragene Erklärungen zum Pentateuch, bei denen besondere Rücksicht auf Raschi genommen wird. Die Tendenz ist mehr dem P e s c h a t zugewendet, weniger dem Midrasch oder gar der Kabbala. Der Schreiber ist Jesaja b. Jacob (aus Masseran) b. Jesaja aus Verona, der den Commentar für Matisja b. Natan am 8. Kislew 5242 in Mantua vollendet hat. Demselben Verfasser gehören die hierauf folgenden Erklärungen zu Jesaja 52,13 (s. Neubauer in der Einleitung zu Pusey's Sammlung Note 25),

zu Psalm 139 und zum Ester-Buche, beginnend: כי כן דבר המלך ודתו הרצון שהיה מנהגו שלא לעשות דבר בטלכותו זולת חכמיו ואשר יוסכם בהיותם יחד הנקרא אַבְרִיאֵינְסִיאַה הוא היה עושה ואבריאינסיאה הוא שתי מלות אברו שיאינסיאה כלומר שמע בינה בלשונם. Dass der Gottesname in diesem Buche nicht genannt wird, begründet der Verfasser, ähnlich wie Isaac Arama, damit, dass das Buch künftig ins Persische übertragen werden sollte, wobei der heilige Name ohne die erforderliche Weihe geschrieben werden würde. Er protestiert gegen buchstäbliche Auffassung des חייב אדם לבסוטי בפוריא וכו', es müsse vielmehr dahin verstanden werden, dass man bei der Berechnung des ארור המן und ברוך מרדכי ihr Gleichsein nicht feststellen könne. (Ueber den Verfasser und seine Schriften vgl. Steinschneider in Ersch u. Gruber, Encyclopädie I. Band 54 S. 357 und auch in der hebräischen Bibliographie 1878 S. 7, wie auch Neubauer a. a. O.)

Halachische Materien werden nur in folgenden Handschriften behandelt:

85. gr. Folio. Mischna Tora des Maimonides, von Astruc שמייל דאשקולו in Avignon am 24. Ab 5166 vollendet, gewiss identisch mit dem Verfasser der Vorrede in Cod. München S. 200, von Steinschneider im Catalog (Anhang II) hebräisch mitgeteilt. Der Verfasser nennt sich Samuel b. Simon Kansi und bemerkt hierbei, dass er in der Landessprache שמייל אשטרוק דאשקולא heisse.

D. S. II enthält von verschiedener Hand

1) Das kleine Buch der Gebote;
2) Das Buch der Busse (מורה חטאים) von Elasar aus Worms.
3) Die Schechita-Vorschriften des R. Jizchak מוורנקוורט (aus Frankfurt).
4) Bedika-Vorschriften, wie sie in Mainz beobachtet werden. Der Schreiber[1]) nennt darin R. Isaac b. Meir aus Düren (den bekannten Verfasser des Schaare Dura) als seinen Vater, dem einmal in Mainz in Gegenwart des R. Isaac

[1]) Vielleicht Alexander, der Sohn des R. Jizchak Düren in Cod. Cambridge; s. Catalogue v. Dr. Schiller-Szinessy, S. 62 Note 15.

ha-Levi שליח צבור ein näher bezeichneter Fall zur Entscheidung vorgelegt wurde;

5) Auszüge aus dem Buche der Frommen;
6) Das Buch Tobia, in hebräischer Sprache;
7) Das Buch חיי עולם; und
8) Den Taschbez mit der Jahreszahl 5072 am Schlusse. Als Besitzer der Handschrift nennt sich Gerschom b. Chajim; auf der Vorderseite zeichnet sich Salomo b. Menachem b. Natan b. Chajim b. Gerschom הקדוש (also ein Märtyrer) b. Jacob. An einer anderen Stelle des Blattes finden sich die Namen Natan b. Chajim; Jekutiel b. Salomo und endlich David b. Eljakim ha-Levi.

R. 27 Perg. Qu. תורת הבית הקצר von David Kohen b. Jacob für Isaac En (und der folgende Name radirt) am 10. Adar I 5290 geschrieben.

Reichhaltiger ist die philosophische und kabbalistische Literatur vertreten, für die wir folgende Handschriften zu verzeichnen haben, woran wir zugleich noch manches Andere anschliessen.

43. Bachjas Herzenspflichten, Gabirols Königskrone, Auswahl der Perlen u. s. w. im Besitze von Abraham b. Joseph b. Jehuda מפרס. — Synagogale Gedichte eines Immanuel מפרס enthält eine Handschrift in der Casanata.

3. Perg. kl. Oct. beendet von Menachem b. Abraham b. Benjamin b. Jechiel am Dienstag, 28. Tamus 5079, versieht den ernsten Inhalt des Auszuges von Bachjas Herzenspflichten und des תיקון מדת הנפש von Gabirol mit den possierlichsten Figuren von Affen, Hähnen u. s. w. (s. „Ein Gang“ S. 14 Anm. 2). Die Handschrift so kleinen Formats ist trotzdem ein reichhaltiges vademecum; denn sie enthält ausser den bereits erwähnten Schriften noch ערוגת המזמה von Abraham b. Esra, ferner Vorschriften über Ritualien, Formulare für Ehepakten, Scheidungen u. s. w., im ganzen 58 Piecen der verschiedensten Art (סימן בנו לכם ערים לטשכם); hinter ibn Esra's Abhandlung folgen noch, ganz wie in Cod. München 246 b (s. Catalog

von Steinschneider S. 91) auf 9 Blättchen Euklids Elemente und Auszüge aus מדרש החכמה von Jehuda b. Salomo Kohen.

98. מאמר שכל des Rab'n, in den Ausgaben מאמר השכל genannt, von einem Christen, Benedetto Bianacce, für Borremeo in Rom 1600 geschrieben, mit hebr. Censur-Vermerk des Domenico. Von demselben Schreiber ist auch Cod. 45 Gematrias enthaltend. (s. „Ein Gang" S. 4.)

22. ספר הפליאה von Chajim b. Samuel ibn Gatignio Sefardi in Rom am 8. Kislew שנת כריח שדה אשר ברכו geschrieben.

8. Ibn Roschd ביאור הענינים, am 20. September 5327 geschrieben.

216. Enthält מאירת עינים des Isaac b. Samuel aus Akko, von Ismael b. Salomo b. Joseph חזק copiert; dann die Geschichte der 10 Märtyrer וימכרו את יוסף אמר ר' אחוה בר זעירא עברתן של שבעים, dann אגרת המודות, Sendschreiben des Elia Chajim b. Benjamin von Genazzano an den Bruder David, um ihn in die Wissenschaft der Kabbala einzuführen, hält darin Menachem Rekanati für den grössten seiner Zeit, (s. a. Catalog Biscionis in Folio S. 127).

191. סודי רזיא, geschrieben in Forli und beendet am Sonntag, 6. Tamus 5211.

134. Papier in Quart, beginnt mit einer Lobrede und einem Gedicht auf Margareta von Savoyen, worauf sich unmittelbar Gazzalis מאזני המעשים anschliesst. Der Uebersetzer beginnt mit den Worten: אמר המעתיק בעלותי ההרה הר המור גבעת הלבונה לרעות בין ערוגות ספרי בעלי מזמה ותבונה u. s. w. Der Schreiber Ismael b. Salomo חזק, der Arzt, hat am 12 Schewat (4. Januar) 5334 in אלפשולו unter der Herrschaft des Fürsten d'Este die Abschrift beendet, beginnt dann von S. 50 an seine eigenen Abhandlungen, in denen er das Gebot der Schaufäden symbolisiert (datiert vom 19. Januar 5336), haggadische Stellen erläutert (26. März 5334) bis S. 94; hierauf folgt die 27. Pforte vom בעלי הנפש des Rabed (22. Februar 5336); von S. 108—116 ביאור מכמה סודות התורה (29. März 5336), ein Klagelied von Isaac Levi auf den Tod Joseph Karo's, S. 120—150 ein philosophisch gehaltener Commentar zum Buche Hiob מעולם אנשי שם אשר שמו סניהם להתבונן ושים שכל

להביט נסלאות mit derselben Unterschrift wie die anderen Piecen, aber dieses Mal פורטי (Forte) für חוק, am 6. Oktober 5336 datiert. Ueber Caspi's ס' הסוד, welches u. A. auf S. 108—116 vorhanden ist, lasse ich eine besondere Notiz im Literaturberichte bei Anführung des von Dr. Perles edierten Sendschreibens von Kalonymos an Caspi gerichtet, folgen.

33. Averroes ביאור לס' הנהגות המדינה לאפלטון, in 32 Kapiteln; als Uebersetzer wird in Cod. München 308 Samuel b. Jehuda genannt.

A. 26 Perg. kl. Fol. Das grosse medizinische Werk צרי הגוף des Natan b. Joel Palquera; ferner das Glossar zum Kanon von Natan ha Mati.

S. 20 Perg. Quart, enthält Gazzali's מאזני העיונים; das Schlusswort des Schreibers werde ich mit anderen Mitteilungen aus den verschiedenen Handschriften im Ozar Tob geben.

91. Enthält den More des Maimonides, den Commentar zum Perek Chelek und zu Abot den Abschnitt über die Auferstehung; von Samuel b. Mose Veneto am 19. September (18. Tischri) 5187 beendet. Der Name des Besitzers ist weggelöscht; als Zeugen werden Salomon b. Mose aus Pesaro und Jehuda Nechemia b. Binjamin genannt.

Am Rande befinden sich einige Erklärungen zum Inhalte, in denen sich der Schreiber auf seine Schriften קר"וה und בתרנ"ה (oder בתרנ"ם?) bezieht.

9. Predigten des Josua ibn Schoeib, von Mose b. בנודאש על"ם in אבריננא (Orange) am 15. Tamus 5197 beendet.

4. Malmad von Anatoli; am 2. Januar 5236 hat Rafael b. Menachem aus Volterra die Handschrift zugleich mit anderen Büchern an seinen Bruder Aron aus Volterra verkauft.

40. Habdala-Gedicht mit Akrosticon Binjamin b. Abraham, dann das ספר העסים des Mose Galiko, von Ismael b. Salomo חזק הרופא in Cento (zugleich Schreiber von cod. 134) am 4. Dezember 5344 beendet, als gerade der gelehrte Eljakim aus Macerata im Sterben lag.

198. Papier in Quart, die Hechalot, beginnend ספר שבעה היכלות א״ר שמעון הא תנינן באינון היכלין דאינון קיימי לסדרא סידורא דשבחא ורוחא מלהטא נפקא דאידו אשא ותלגא ואקרי צלמון כד״א מלכים endet בה תשלג בצלמון.

Z. 52 enthält שערי אורה des Gikitilia.

54. enthält die Idra, Tikkune Sohar, die Hechalot und סירושי אותיות.

Z. 64 defect, gehörte Rafael b. Abraham aus למירנרולה, der hierbei mitteilt, dass er die Handschrift in Treviso zugleich mit den Büchern התמונה und היחיד von Mose Aschkenasi b. Jakob סונסירלה gekauft habe.

97. ארון העדות des Jehuda b. Joseph Korasani. Ueber Werk und Autor s. Steinschneider in der hebr. Bibliographie Jahrg. XII S. 104 und in Bibliothek jüdischer Kanzelredner von Kayserling II, homiletische Beilage S. 20. Zu dem an der ersten Stelle S. 105 mitgeteilten Gedichte ist nach יהלום noch Folgendes zu ergänzen:

השתעשע ושמח ועת תצא בהוד אורה גלום חיים לנפשך דע ואך סוד אל תגל פיך בלום

שיר מחשבותיך והבא מראה גביר עגו בלחש חכמות בסוד אדם וחוקו עדן ינן נעזל ונחש

בעמי (?) הכן (?) באמתתך ואל תשלט בי כל און וזאת ליהודה ויאמר שמע ד׳ קול יהודי (so).

157. Sammlung kabbalistischer Piecen von Joseph Gikitilia aus dem Buche המשקל von Mose b. Abraham Kimchi über die 26 mit Waw beginnenden Wörter in אמת ויציב von Jakob b. David Jomtob פועל, beginnend בעבור שהיתה החכמה הלטודית מיוחדת מבין שאר החכמות בחוזק, ferner Kalendarisches nebst Vergleichungstabellen für die christlichen und jüdischen Monate, die Tageslänge etc.

34. Mosnajim und Zachut des ibn Esra.

106. Michlol des David Kimchi.

B. 59 Perg. u. Papier in kl. Quart, schöne Schrift, enthält den Tachkemoni des Jehuda b. Salomo Charisi, wie es am Ende heisst. Der Anfang lautet: נאם הגבר אשר עלה וירד und der Schluss: ומנורת שבלו באהל מועד העמיד להעלות נר תמיד.

Ich habe keine Vergleichung mit der Ausgabe anstellen können, die Chenery nach der Handschrift in Oxford, die bis jetzt als einzige gegolten hat, besorgt hat. Die Handschrift in Mailand scheint vollständig zu sein, während die in Oxford als unvollständig bekannt ist.

Neapel.*)

Zu den Sammlungen, von deren Handschriften ein gedruckter Katalog noch nicht vorhanden ist, gehört auch die Nationalbibliothek in Neapel, die eine kleine Anzahl von hebräischen Handschriften besitzt, welche ich bei meiner kurzen dortigen Anwesenheit (1878) allerdings nur flüchtig ansehen konnte. Es ist zu bedauern, dass man in der dortigen Verwaltung nicht daran gedacht hat, dem Katalog der arabischen Handschriften von Lupo Buonazia, der zu der Sammlung [1]) der im Auftrage des Unterrichts-Ministers bearbeiteten Kataloge der orientalischen Handschriften in italienischen Bibliotheken gehört, einen Anhang von wenigen Seiten für die Beschreibung der hebräischen Handschriften beizugeben.

Daher dürfte es sich um so mehr empfehlen, über diese Manuscr. einige, wenn auch nur kurze, Notizen folgen zu lassen, in denen ich die betreffenden Handschriften mit der Signatur anführen werde, unter der sie in dem geschriebenen Verzeichnisse figurieren.

---

*) Magazin für die Wissenschaft des Judentums, 16. Jahrgg. (1889) S. 46 - 51.

[1]) Die bisher im Auftrage des Ministers des öffentlichen Unterrichts veröffentlichten Cataloge hebräischer Handschriften erstrecken sich auf die Sammlungen der Angelica und Vittorio Emanuele - Bibliothek in Rom, der Nazionale in Parma, der Marciana in Venedig und der Bibliothek in Bologna.

III. F. 1—3, Academia hebraica oder נהר דעה, aus drei Teilen in Folio bestehend, eine ganze Encyclopädie der hebräischen und rabbinischen Literatur, die dem Verfasser für den Fleiss, den er auf dieses Sammelwerk verwendet wie für die Kenntnis der Materialien, welche er recht übersichtlich geordnet hat, alle Ehre macht. Zuerst beginnt ein alphabetisch angelegtes Lexicon, welches Personen und Realien in Schrift und Talmud näher nachweist, also אבא שאול, dann אביגיל, dann אבניטוס הגדדי, schliesst mit תלמי, חמר u. A., wobei die Citate meistens aus dem Jalkut geholt werden. In der Anlage sowohl als in der Ausführung hat das Ganze viele Aehnlichkeit mit dem נחלת שמעוני.

Im zweiten Teile wird mit der Ueberschrift נהר דעה כל חכמה וכל למוד בני ישראל תורה והיא בכתב ובעל פה ein bibliographisches Wörterbuch geboten, woran sich gesammelte Poesien und exegetische Erklärungen zu verschiedenen Stellen der Schrift, dann Kalendarisches von Sebastian Münster (תכונה במזלות תקופות עבור וקביעות לשיבשטייא מונשטיר) anschliessen.

Der dritte Teil enthält eine italienische Uebersetzung des Mischna-Commentars v. Mose b. Maimon zur 5. Ordnung der Mischna. — Wie ich zu meiner grossen Ueberraschung die anderen Ordnungen der Mischna, welche hier fehlen, in der Vittorio - Emanuele - Bibliothek gefunden und als Teile der Neapeler Handschrift erkannt habe, ist von mir in einem besonderen Artikel mit der Ueberschrift „Habent sua fata libelli" in dem Bolletino italiano degli studii orientali I No. 20 S. 391 dargestellt worden.

Als Verfasser dieser reichhaltigen Encyclopädie nennt sich Scipione Sgambato, inbetreff dessen ich ermittelt habe, dass er ein gelehrter Jesuitenpater war, der 1595 in Neapel geboren, später in Wien gelebt und gelehrt hat, dann in Wahnsinn verfallen war und 1652 in Neapel gestorben ist. Wolf in der Biblioteca hebr. nennt von ihm ein aus 3 Bänden bestehendes Werk u. d. T. De scriptoribus hebraicis, ohne Zweifel mit unserem in Rede stehenden Werke identisch. Ein gedrucktes Buch von ihm, das ich gesehen, führt den Titel

„Archivorum veteris testamenti libri tres", es ist in Neapel 1703 erschienen.

III. F. 4, Pergament, enthält den Commentar David Kimchi's zum Buche Jesaja.

III. F. 5, eine schöne Pergament-Handschrift, enthält nicht, wie auf dem Vorderblatte angegeben ist, Kimchi's Commentar zum Pentateuch, sondern die Schrift מלחמות des Ralbag. Nach dem Verkaufsvermerk hat Abraham b. Menachem לטריש dieses Manuscript nebst einem סמ"ג an Menachem b. Elia am 23. Schewat 5201 für 31 Dukaten verkauft.

III. F. 6, Perg., das Wurzelwörterbuch David Kimchi's enthaltend, von Mose ha Levi b. Salomo (der Name für wen ist ausradiert) im Schewat 5115 beendet.

III. F. 7, grosse Handschrift, Papier, defect, beg. הכונה בזה המאמר שנחקור מהו הגאמר על הכל אשר נדרו אריסטו בתחלת ספרו בהיקש.

III. F. 8 und 9, Papier-Handschriften, Quart: die erste enthält Gikitilia's שערי אורה, die zweite מלחמות des Ralbag.

III. F. 10, Papier, Quart: Levi b. Gerson's Noten zum mittleren Commentar des Averroes (לבאר קצורי בן רושד בספרי ההגיון לאריסטו).

III. F. 11, Papier, Quart, von spanischer Hand geschrieben, Commentar zum Kanon des Avicenna, beg. אמר המפרש החכם ר"ש also des Schemaja ibn Schaprut.

III. F. 12, Papier, Quart, enthält: Almagest, Alfergani, טעמי המצות (s. weiter unten), אגרת המעשה בלוח הנקרא צפיחה des Zarkali, ספר מעשה הכדור הגלגלי des Costa b. Luca, hier mit der ausdrücklichen Angabe, dass es die Uebersetzung des Jacob b. Machir sei, die von ihm im Jahre 5016 vollendet worden ist. Dann ספר תאודוסיוס בכדור, im Auftrage Achmeds aus dem Griechischen in's Arabische von Costa b. Luca übersetzt. Hierauf ביאור לוחות בן גורון לי"א ראה זה מצאתי ביד גוים ספר מיוחס לר' יעקב בר' דוד בן גורן also des Jacob b. David Bon Giorno, daher b. Jomtob in Cod. München No. 128 (s. Steinschneider im Catalog S. 61). In den Tafeln wird der Meridian von Perpignan zu Grunde gelegt. Eine in meinem Besitze befindliche Hand-

schrift beginnt: אמר יעקב בר דוד בר יום טוב הסועל בעבור היות החכמה הלמודית מבין שאר החכמות מיוחדת.

Das Jahr, welches bei den kalendarischen Berechnungen immer in Ansatz gebracht wird, ist 1361 der christlichen Aera.

Am Schlusse folgt mit der Ueberschrift בית נאמן eine Erläuterung der Alfonsinischen Tafeln, der folgende Reime vorangehen:

בית נאמן אל איש נעמן — כביר כח צדיק חמים
כי הנה ביתו בית חכמה — יקרא אל כל העמים
הורוני נא אתם רעי — אם משפט נבחרה לנו
העמק לשאול צורות אך גם — תוכן לבנים תתנו
אנחנו מה כי תלין דוד — לך נא ולין מול בן ראנ״ל
ינעם ניבו אם הר ניבו — תשקוד רגל תחת רגל.

בן ראניל ist ibn Ragal, über dessen Leistung für die astronomische Literatur die Abhandlung Steinschneiders „Ueber die Mondstationen“ in der Zeitschrift der Deutschmorgenl. Gesellschaft Band XVIII S. 155 zu vergleichen ist.

Der Uebersetzer oder Bearbeiter der arabischen Schrift Ragal's begründet den Titel der Schrift damit, dass hier die Tafeln des Hauses (der Stationen des Mondes) zusammengestellt erscheinen. Da das erste Wort אמתי in den einleitenden Worten אמתי מאהבתנו המצאת האמת ומשטרת בסי כחנו אל מה שהוא נמצא in der Schrift besonders markiert wird, so vermute ich, dass der abbrevierte Name des Schreibers angedeutet werden soll, der sich bereits in einer Note zum Almagest kundgibt. Dieselbe lautet: שנת בר״ן יחד ככבי בקר הלכתי במלכות נאפולי אני אמ״ת ללמוד תכונה ס״י אבי מרי תלמיד לי״א was in einer Randbemerkung erklärt wird: זה שמי וזה זכרי ואם הוא סובל פירוש אחר und wobei von anderer Hand hinzugefügt worden ist: אבא מרי תוכן.

Es ist demnach Abba Mari, der sich i. J. 1492 im Neapolitanischen aufhielt, um Astronomie zu studieren. Von ihm findet sich in der Handschrift auch ein hebräisches Klagelied auf den i. J. 1490 in Lucca erfolgten Tod des Jechiel ור״ם aus Pisa. Auch sind die oben angeführten מעמי המצות, Erläuterungen zu den Alfonsinischen Tafeln, von ihm; sie sind auch

in Cod. de Rossi No. 1367 enthalten. Steinschneider in der erwähnten Abhandlung S. 175 bringt hierüber eine Mitteilung von Zunz, der eine Randbemerkung dort zu אמ״ת, welche lautet: הוא מהר״ר אבא מרי נ״ע אביו של החני ר׳ אליה חלפן יצ״ו, dem Kalonymos b. David zuschreibt. Von David Kalonymos bietet die Handschrift in Neapel am Schlusse des Ganzen eine Ergänzung zu den Tafeln des Bongiorno, indem er Tafeln für die Breitengrade von Neapel und Bari aufstellt, die er mit den Worten einleitet:

ואני הוא קלנימוס המצאתי מחדש הלוחות שישתמש מהם באופק מ׳ ומ״א והם האופקים הנמצאים במלכות נאפולי על הרוב ובפרט בעיר נאפולי מקום מושב המלך פרדינו מארגון יר״ה לעת הזאת? ? בניו ובני בניו וגם מהעיר הזאת עיר בארי שמרחבה מ״ה והתהלה וכו׳.

David Kalonymos finden wir 1506 in Neapel, wie aus seiner Unterschrift, die im Kerem Chemed Band 3 S. 173 mitgeteilt wird, zu ersehen ist. Ueber sein verwandtschaftliches Verhältnis zu dem früher erwähnten Kalonymos b. David vgl. die Vermutung Steinschneiders im Catalog der Bodleiana p. 1575.

Die ganze Handschrift verdient gewiss eine eingehendere Untersuchung, als ich ihr zur Zeit habe widmen können.

III. F. 13, fol. Papier, Kimchi's Michlol, von Salomo, der Pisano genannt wird, b. Menachem für Matisja b. Mose in Bologna, am Dienstag, 4. Ab 5142 geschrieben.

III. T. 10, eine mit vielem Fleisse angelegte Collection: Excerpta e libris Rabbinorum, quae delectationem eum utilitate, legenti ex animo afferent, von Marchino und dessen Schüler Joh. Craver 1769—74; die mitgeteilten hebräischen Stellen zugleich mit lateinischer Uebersetzung.

Parma.*)

Bei meinem Aufenthalte in Parma (Mai, Juni 1873) nahm ich die Gelegenheit wahr, Manches auch aus der ehemaligen Sammlung Foa näher kennen zu lernen, wodurch ich im Stande bin, einige Ergänzungen zu der von dem ebenso gelehrten als liberalen Vice-Bibliothekar Abbé P. Perreau in diesen Blättern mitgeteilten Beschreibung nachzutragen. Ich bemerke zunächst, dass den HS. dieser Sammlung ein Zettel vorgeklebt ist, mit den leicht zu Missverständnissen führenden Worten: נתקן ונסדר מאתי זלמן שטערן!

Codex 23, Perr. 60 in 4 Bänden; auf dem Vorderblatte von der Hand Stern's: והוא סדר הש"ס גמרא משנה נכתב עפ"י נוסחאות ר"ח וכולל זה הכרך u. s. w., daher H. B. VIII, 96 als Talmud-Commentare des R. Chananel bezeichnet. Es ist aber der ganze Talmud-Text selbst, ohne Commentar, in jener äusserst kleinen Schrift aus jüngerer Zeit, die ich in einer Talmud-HS. in 12 Bändchen in der Propaganda Fide in Rom gefunden. Als Censor zeichnet sich Fra Luigi im Jahre 1601.

Cod. 41, P. 75 wird l. c. S. 98 als Abi Esri des Elieser b. Joel Lewi bezeichnet. Dieses Mal wurde ich durch Stern's eigene Angabe belehrt, dass mir ein Tur Eben ha-Eser vorliege, beendet von Menachem b. Mordechai Donnerst. 8. Kislew 201 (1440), der in einem Akrost. auch seine Frau[1]) Chajta (חיתא) verewigt:

מקול דת אמת על בנים — טהרת קודש אבני נזר
נפשם בדעת מוכנים — יראת אל חי למו עוזר
חכמת ביתה לבוש שנים — חסד טוה חיים שיזר
מרבה עצמה לאין אונים — בהשלמת אבן העזר.

*) Hebr. Bibliographie 14. Jahrgg. (1874) S. 60 u. 61.

[1]) Wenn hier überhaupt ein Frauenname vorliegt, so wird er wohl auf die Bestellerin zu beziehen sein. St.

Das ן in אבן ist klein, daher der Irrtum אבי העזר. Rechts und links von den Anfangsworte: יהי שם ד' וכו' sind reitende Knaben, die eine Balancier-Stange halten, abgebildet.

Alt. Cod. 16 (H. B. VII, 115); der von Zunz (Literaturg. S. 592, vgl. 252) mitgeteilte Zusatz zur Selicha des David b. Meschullam wird als Einschiebsel bezeichnet, das wegen der Wegnahme der heiligen Bücher gemacht worden sei. In der Selicha wegen Gräberschändung: על מחטי שכבי אויה לי כי נרתי עצמות מלך משך (vgl. Zunz S. 354) kommt folgender Passus vor: אדום שורפו הלא פקדת לנקמו פקוד עצמות עבדיך המוצאים מקברותם יום ביומו. Auch findet sich u. A. die dem Daniel b. Jechiel (Zunz, 367) zuerteilte Selicha דרשנך. — Die Frage des Red. S. 115 A. 1 ist zu bejahen. Dort im Texte Zeile 22 ist zu berichtigen, dass nach dem רשות לקדוש noch der Pijut יה נמצא (Zunz 502) nach der Melodie יה שמך, von Joab b. Jechiel מן הכנסת, gleichbedeutend mit מבית אל, etwa Casadio sich findet[1]).

Codex 21 S. 116 ist der gedruckte Ascheri mit den Randnoten des מהרי"ח, fiel dem Joseph b. Isaac Gallico bei der Teilung der Verlassenschaft des Vaters zu und wurde auf 4 Dukaten abgeschätzt.

Cod. 23 S. 117 enthält nicht den Commentar des Salomo b. Isaak über Alfasi, wie die gefälschten Epigraphen (wo התוספות wegradiert und dafür פירושי רש"י על הרי"ף gesetzt ist), eine Notiz auf dem letzten Blatte und der Censor Jaghel im J. 1613 angeben, sondern unsere Tosafot zu Schebuot und Gittin, geschrieben von Simson הלבלר, Sohne des Märtyrers Simson, für Chajim b. Jomtob, die zu Chullin und Erubin von Jehuda Segre für seinen Schwiegervater (למ"ה) Samuel (1473). Anfang und Schluss sind etwas defekt. Auf dem Vorderblatte zu Erubin liest man eine Beschwörungsformel in deutscher Sprache und ein Rezept zum Färben. Am Schlusse des Ganzen heisst es אלו התוספות ה"ה מה"ר אברהם בר חיים נ"ע, wahrscheinlich Sohn des Ch. b. Jomtob.

(Eine angekündigte Fortsetzung ist nicht erschienen.)

---

[1]) An einen Ort in Italien ist jedenfalls eher zu denken, als an Chaisedieu in Frankreich, wie Dukes (Sal. b. Gab. 122) neben „della Chiesa" vorschlägt. — Jechiel b. Matatja מן הכנסת 1397 s. החקור IX, 2 S. 50.

Turin.

A. *)

Aus einer Rezension über Bern. Peyron, Codices hebraici ... quae in Tauriensi athenaeo asservantur, Taurini 1880. Die mit St. gezeichneten Anmerkungen rühren vom Herausgeber Moritz Steinschneider her.

Das herrlich ausgestattete Buch mit seinen mehrfachen Indices liess mich hoffen, dass der mit so vielem Fleisse und so reicher Liebe für seine Sache ausgerüstete Verfasser durch Vervollständigung und Berichtigung der Angaben in den Verzeichnissen seiner Vorgänger seinen Catalog einigen anderen neueren ebenbürtig machen werde. Bei grösserer Musse zu Hause konnte ich den Catalog mit meinen durch Autopsie der Handschriften (im Juli 1873) gewonnenen Materialien vergleichen und gewahrte, dass der Verfasser nicht immer mit eigenen Augen prüfte, vielmehr oft mit zu grossem Vertrauen den Angaben seiner Vorgänger folgte. Dadurch ist eine grosse Anzahl von Irrtümern in den neuen Catalog übergegangen, von denen ich mehrere berichtigen, zugleich manche Namen der Besitzer oder Schreiber mitteilen werde, welche zu nennen mir wert erschien. Ich werde mich hierbei an die im Kataloge gewählte Reihenfolge halten; die römische Ziffer bedeutet die Nummer der betr. Handschrift, die darauf folgende arabische Ziffer die Seite im Kataloge.

II, 2. Raschi; „Desideratur Nehemia" ist unrichtig. Die beiden Bücher Esra und Nehemia bilden, wie so oft, nur ein Buch. Der Grund hiefür (wiewohl er bei unserm Kanon keine Berücksichtigung gefunden) ist aus Sanhedrin 93 b bekannt.

---

*) Hebräische Bibliographie, 20. Jahrg. (1880/1) S. 127/31.

II, 3. Am Schlusse ist für מקדש ריינבירנו zu lesen ריינבירט, also nicht „Mekadasc-Reinberg", sondern aus „Sant Rambert" (Depart. Loire), wie aus Zunz z. Gesch. 209 e zu ersehen war. Der Besitzer der Handschrift war Elieser Aschkenasi in Brescia (ברישה); von ihm kaufte sie Samuel b. Meir Latif[1]), der sie am 14. Tischri 5270 an Baruch aus Peschiera verkaufte. In einem früheren Verkaufsbriefe, vom 14. Siwan 5233, sind die Namen radiert. Nach einer älteren Notiz wurde diese Handschrift und die auf S. 4 verzeichneten Hagiographen am 12. Kislew 5230 für 21 savoysche Florins (פרחים משאוייאה) verkauft. Als Zeugen nennen sich: Elieser b. Jechiel Chalfan[2]) und Perez b. Salomo Kohen טורנוש (?) [3]) [Neubauer bemerkt noch, dass am Ende עד שיעלה חמור בסולם vorkomme].

XXVIII, 3. Soweit ich meinem Gedächtnisse trauen darf, ist der anonyme Commentar von Josef Bechor-Schor. Der Codex bedarf einer genauen Untersuchung und ist ihrer auch wert, da er unbekannte Commentare zu den Megilloth hat. Die Erklärungen zu Ruth werden in der Ueberschrift ausdrücklich auf Bechor-Schor bezogen. Vielleicht ist es der Commentar Samuel's b. Meir; auch der Midrasch „Tanchuma" zu Ruth ist näher zu prüfen.[4])

XXXI, 35. Warum ist der Schreiber des 2. Teils (Numeri usw.) nicht genannt? Es heisst: נכתב ע"י צעיר וקט מקומץ ישעיה בר יעקב אלוף יצ"ץ Als Besitzer bezeichnen sich היצלין בת מה"ר גרשום ז"ל und ihr Sohn Gerschom b. Mose 19. Schebat 5251. Von Liebermann (ליברמן) מדינייאני (lies מרינייאנו aus Rignano? St.) erbt den Cod. sein Sohn Elasar b. Elieser. (Elieser hat also hier den später üblichen Begleitnamen Liebermann. St.)

XXXV, 41. Der Titel משך חכמה ist in einem Vorgedicht ausdrücklich genannt. (S. München 267. St.).

---

[1]) Wohl der Drucker 1490—1514. Cat. Bodl. S. 3041. St.

[2]) Abschreiber in demselben Jahr, Cat Bodl. S. 2813. St.

[3]) Vgl. Salomo b. Periz בונפוי, Cat. Bodl. S. 3035. St.

[4]) Der Anfang (lies תנחומא und יצאת) ist aus Jalkut § 596 Ende, vgl. Jes. 65, 1 § 369 Rabbot Ruth C. 2. Auch die anderen Stellen dürften nur Excerpte sein. St.

L, 52. Die Besitzer der Handschrift waren חזקיה צרפתי בן איש אפרתי, משה מניצא יצ"ו, אליה סגרי בכמ"ר יהודה סינרי.

L, 52. Der schöne Pergamentband enthält Amram's Siddur mit einer grösseren Menge von Zutaten, als die Ausgabe (Warschau 1865) hat. In den Addenden am Schlusse von anderer Hand findet sich die Notiz aus den Bemerkungen Jehuda des Frommen, welche ich im Ozar tob I, 45 mitgeteilt habe.

LVI, 56. Die Witwe Riklein Tochter eines Jehuda, verkaufte die Handschrift an die Witwe Rike, Tochter des Chajim Levi, am 21. Tebet 5236, wobei Chajim b. Mose und Jehuda ליוא b. David Einstadt als Zeugen fungierten, wahrscheinlich identisch mit dem bei Jakob Weil in den דינין No. 47 erwähnten Löwe Einstadt, während David Einstadt im handschriftlichen Leket Joscher erwähnt wird. (Frankels Monatsschr. 1869 S. 316). Im Mussaf-Gebet des Neujahrsfestes ist der תוקע abgebildet. Dieselbe Riklein verkaufte auch Cod. 54, die andere Hälfte des Machsor.

LX, 59. Die Handschrift ist von Darmestetter benutzt worden und werde ich (Magazin VIII, H. 2) nachweisen, dass im Schlusse: נשלם רס"ג לפרט בחדש טבת ב' בו פה בלונץ היושבת בין נהר טרא ונהר אישיל die Stadt Valence an der Isle gemeint sei[1]).

LXIII, 62 ist im Jahre 5213 geschrieben und hat ein zweiter Schreiber, Feibusch (Phöbus) aus Bonn (וויבוש מבונא), S. 474 auch Feibusch Reiner, daran Teil. Die Lücke ist auszufüllen mit ולאשתו הצנועה ט'.

LXXI, 67. Für die Punkte lies נאום הלבלר. Für das fragliche המלך habe ich מרגולי gelesen; doch ist mir das Waw zweifelhaft. (Man erwartet einen Begleitnamen für Benjamin, etwa Maestro Guglielmo? St.)

LXXII, 67. Der ungenannte Verfasser ist Levi b. Gerson. (Neubauer las auf dem Cod. שלי יהודה שמואל סיני מקולוניא s. unten zu No. IC).

---

[1]) Vergl. dort auch meine Bemerkung zu Cod. A. IV, 88 u. m. A. (Man möchte Linz, zwischen Traun und Ischl lesen. Die Handschrift soll allerdings eine spanische sein. S. auch unten Neubauer. St.)

LXXII, 71. Statt כאן בשרדינייא nach לבריאת עולם ist zu lesen כמו שאנו מונין כאן בעיר דינייא. Es ist wahrscheinlich die Stadt Denia in der Provinz Alicante gemeint, und nicht Sardinien, wie der Verfasser, nach Pasinus, schreibt.[1])

LXXVII, 74. Machsor mit Selichot verdiente eine speziellere Darstellung, vorzüglich wegen der Klagelieder, in denen Märtyrer und im Mittelalter heimgesuchte Städte erwähnt werden. Den Codex erbte Meschullam Kusi b. Mose Jacob.[2])

CX, 81. Bei Pasinius בן הנדיב richtig, nicht בן הנכבד.

LXXXVI, 82. Besitzer waren: מרדכי בר ישראל ניצה בכמ"ר אברהם ניצה בר ישראל, 4. Schebat 5364; nachher משה בר אברהם משקרא[3]), der in seinem Wappen drei Tauben führt. Auch Jochanan b. Joseph Treves zeichnet sich als Käufer in Turin am Donnerstag 24. סיפרא (wahrscheinlich 7 br. = September) 5365[4]).

---

[1]) Denia in Spanien wird דאניה, דניא geschrieben (Zunz, Zeitschr. 147), und der Cod. ist für Leon aus Cologna copiert (s. zu N. 99). Es ist ein Ort Digna (vgl. Digne in der Provence) in Italien zu suchen. St.

[2]) Zu קוזי und Meschullam s. Catalog der Hamb. HSS. S. 173, (Brüll, Jhb. IV, 178), wo „Kozi Slit" bei Am. Peyron gerügt ist; unser Catalog S. 288 macht Ascher b. Mesch. zum Verf. der Briefe (?). Josef b. Gaon Meschullam „e Coucy" bei Am. Peyron und hier S. 152 ist wohl ebenfalls קוזי. David b. Meschullam חמכונה קוזי מקים (מקשמיל פראנקו) זצ"ל 1642 (in Padua?) in Cod. Schönbl. 42, heiratet a. 1619, hier יצ"ו für זצ"ל und ohne קוזי, was meine Vermutung bestätigt, dass es aus Jekutiel entstanden sei. Eine Grabschrift auf Camilla (קאמילה), Tochter des Meschullam קוזי Levi, verfasste Jehuda Modena (Letterbode III, 102 n. 187). St.

[3]) Ob פישקרול Pescarol? Abr. P. 1544—65 s. Catal. Bodl. S. 2827. Ein jüngerer Abr. P. erscheint in einem Buche, welches im Catal. Bodl. S. 1453 nachzutragen ist: Josef Concio (Konzio) מקום בינה Locus intelligentiae. 4. Cherii in agro Pedemont. 1630; fol. 8. „Auctor gratificaturus Abraham Piscarol fil. Isaac Menachem civi Astensi ex Salomonis libris plures sententias decerpsit, quas Commentario illustravit"; Am. Peyron, Notitia librorum etc. 1820 p. 43; s. unten zu S. 283. St.

[4]) 5365 war der 1. Tischri am 25. Sept. ein Sonnabend, also der 24. Freitag der letzte Tag des Jahres 5364. Im J. 5364 war der 1. Tischri am 6. Sept., Sonnabend also den 24. Sept., der 19. Tischri 5365 ein Mittwoch. Italiener schreiben Settembre. Jochanan b. Josef Treves ist vielleicht ein Enkel des gleichnamigen bekannten Autors (HB. XVI, 91 unten, — über den älteren XIX, 78 vgl. auch Catalog Hamb. HSS. S. 9 n. 38). Er fehlt

IC, 91. Der Verkaufsvermerk ist missverstanden. Nicht in diesem Codex, sondern in einem andern, der ebenfalls mitverkauft worden, waren Caspi's Commentar zum More und verschiedene andere Schriften enthalten. Salomo b. Samuel aus Padua verkaufte am 27. November 5242 die Handschriften an Leon סנ״י[1]) b. Samuel (aus) Cologna. Sein Sohn Menachem Osia zeichnet sich am 8. Mai 5320 als Erbe und Besitzer der Handschrift. Die Identifizierung von שער השואל mit שש כנפים (welches, wie bereits erwähnt, in einer andern Handschrift enthalten war) S. 92, beruht auf einen Irrtum. (שער השאול scheint von Asriel, s. Catalog Münchener HSS. S. 204. St.)

CIX, 102. Der Commentar zur Chronik ist nicht von ibn Esra; meine Abschrift ist von R. Kirchheim zur Herausgabe benutzt; vgl. H. B. XIV, 124.

CXIV, 108 ist ein Compendium des Pentateuchcomm. v. Nachmanides. (Pasinus p. 41 und 115 gab einen Supercomm. zu Raschi an. St.)

CIC, 212. Das angebl. מנחת יהודה von Chajjat (Pasinus folgend) ist Moses Maimonides מורה I, 54 bis Ende Th. II).

CCXVII, 233. Der Titel der, wahrscheinlich wenig bekannten, in Chieri gedruckten Schrift besagt folgendes:

---

bei Brüll Jahrb. I, 113. Gelegentlich trage ich zu Brüll S. 91 nach: Josef de Treves „maistre en la loy" 1391 in Dijon (Mém. de l'Acad. de Dijon 2. Ser. T. XIII, 213); zu S. 113 (HB. XVI. 92) אברהם יצ״ו מרוויקו בכה״ה חמנוח מנחם זצ״ל מרוויקו 1542 in einer HS. Mortara's bei Schönblum 1868, n. 2. eines handschr. Verzeichnisses. Wann lebte Isak מרוויש b. Mattatja (vorliegender Catal. S. 109 n. 115)?

[1]) Eine Abbreviatur סנ״י ist mir unbekannt. In N. 67 u. 75 lesen Neubauer und Peyron סיני, letzter umschreibt „Sinai", wie Wolf III p. 416 unter Josef סיני, Lehrer des Portaleone. Der Mann hiess Jehuda (Leon) b. Samuel. Der Karäer Samuel סני oder שני, bei Pinsker, Lick. Anh. 115, 125 (im Index ungenau) ist wohl hier nicht heranzuziehen. Zu beachten ist allerdings, dass סיני unmittelbar hinter Leon nur in N. 75 auf einer Rasur steht; der Cod. v. J. 1310 ist nicht für „Leon Sinai" geschrieben, da letzterer Besitzer von N. 85 S. 41 (XV. Jahrh.) ist, der Sohn im Jahre 1560 erbte. Ein Verzeichnis der Besitzer hätte Hrn. P. über Manches belehrt. — Ist סיני der bekannte Vorname oder von einem italien. Ortsnamen abzuleiten?

מקום בינה הקם יקים טעמו בפירושים מחודשים על פסוק והחכמה מאין תמצא וגו׳ והנמשכים להבין אמרי בינה בתורה הנאמנה לקיים חובות הלבבות הנשגבות והחביבות נאם החבור הוקם על מכונו להפקת רצונו של אדם יקר וחרוץ לרוץ באורח מישור שוחר טוב מבקש רצון להפיק חנינה ברוח נדיבה ואהבה נכונה סומך ותומך ידי לומדי התורה הטהורה לקהלת יעקב מורשה וחמדתו פרושה לדברים שבקדושה הנחמד והנדיב כמ״ר אברהם פישקארול יצ״ו בכמ״ר יצחק מנחם ז״ל מתושבי עיר אסטי מקים דבר ידידו ביושר לבב בכתב ידו יוסף בן האלוף כמהר״ר גרשום קונציו זצ״ל נדפס פה קיירי במדינת פיימונטי יר״ה וקחו טוב מקום בינה.

Dieser grosse Titel gehört zu einer Schrift von nur 4 Bl. in Quart. (Die Inhaltsangabe bei Am. Peyron, welche hier weggelassen ist, s. oben zu S. 82. St.)

CCXVIII, 235. Nach האדומים fehlt לכמ״ר.

CCXX, 236. Die im Verkaufsvermerk v. J. 1483 vorkommenden Namen sind einer näheren Mitteilung wert.

CCXXXIX, 251. Dass das Drama יסוד עולם zwei Mal, fast zu gleicher Zeit, ediert worden ist, ist dem Catalog noch unbekannt.

Oktober 1880.

B.*)

Die Mitteilung über den Verlust, den auch die hebräische Sammlung bei dem in der Nacht vom 25. zum 26. Januar stattgehabten Brande der Turiner Bibliothek erlitten hat, regt mich an, einige Ergänzungen hierzu zu bieten. Wie nach dem Hinscheiden einer geliebten Person jeder auch noch so unbedeutende Moment aus ihrem Leben sich zu einer besonders wehmütigen Erinnerung ausbildet, so wird auch hier jeder Beitrag, der von der ehemaligen Grösse und dem früheren Wert der hebräischen Sammlung Kenntnis gibt, die Klage um ihren Verlust noch vergrössern. Um so wertvoller wird aber auch zugleich alles das erscheinen, was durch frühere Publikationen, vor der Zerstörung durch den ausgebrochenen Brand, gerettet worden ist. Hierzu ist in erster Reihe die Sammlung der Grabschriften aus Toledo zu rechnen, die Jos. Almanzi nach einer Handschrift aus der

*) Israelitische Wochenschrift, XIII. Jahrgg. (1904). No. 16-20, 23-25.

Sammlung Tommaso Valperga-Calusio — diese Sammlung bildete den Hauptbestandteil der zerstörten Bibliothek — abschriftlich angefertigt und Samuel David Luzzatto zur Veröffentlichung überlassen hatte. Dieser liess sie 1841 unter dem Titel „Awne Sikkaron" erscheinen und hat damit der jüdischen Geschichte ganz bedeutende Beiträge, besonders für die Familie des aus Deutschland nach Spanien ausgewanderten und in Toledo 1327 dahingeschiedenen Ascher b. Jechiel, zugeführt. Die Entstehung dieser Grabschriften-Sammlung ist merkwürdig genug, damit sie hier genauer erwähnt werden kann. Als die Juden aus Spanien vertrieben worden waren, retteten sie von ihrem Hab und Gut in den meisten Fällen nichts als das nackte Leben und ihre hebräischen Handschriften, von denen manche noch das Datum der letzten Jahre vor der Vertreibung (1492) tragen. Die Denkmäler auf den Totenäckern mussten sie natürlich zurücklassen. „Verschüttet wurden die heiligen Steine in allen Strassenecken", um mit dem biblischen Klagelied (Echa 4, 1) zu sprechen. Sie wurden ganz oder stückweise für Gemäuer oder Häuser verwendet. In Toledo aber benutzte man die traurige Frist von drei Monaten, nach deren Ablauf die Juden Spanien verlassen mussten, um von den Grabsteinen der Gelehrten und ihrer Familien Abschriften zu nehmen und so 75 Inschriften als wichtiges Material für die Geschichte[1]) vor dem Untergang zu bewahren. Diese „Rettung" dürfte als einziges Beispiel in der Geschichte überhaupt dastehen! Nur noch einmal finden wir ähnliches — im päpstlichen Rom, wo Schändung der Gräber und Zertrümmerung der Leichensteine an der Tagesordnung waren. Die Leichensteine vom Begräbnisplatz freventlich wegzuholen, sie zu zerschlagen oder als Baumaterial zu verwenden, war in Rom etwas gewöhnliches, das sich ganz von selbst verstand. Jüdische Leichensteine waren gar oft herrenloses Gut (s. näheres in meiner Schrift „Aus schweren Zeiten" S. 158 und in meiner „Geschichte der Juden in Rom", Band II). Die Inschriften von 32 Leichensteinen, die ich in der ersterwähnten Schrift veröffentlicht habe, stammen aus den Jahren 1708—40

[1]) S. Zunz, zur Geschichte und Literatur S. 421 ff.

und gehören bekannten Geschlechtern aus der römischen Judenheit an, die diese Leichensteine vor der Zerstörung in ihre eigenen Häuser retteten und sie dort in die Wände einmauerten, damit — um eine biblische Redensart zu gebrauchen — „der Stein in der Wand darüber klage". Bei der Niederlegung der Häuser im Ghetto, die im Jahre 1887 begonnen hat, wurden diese Steine entdeckt, auf Befehl des Ministeriums gesammelt und in das städtische Museum gebracht, wo nun eine Kopie von den darauf befindlichen Aufschriften genommen und zur weiteren Benutzung übergeben worden ist.

II.

Ein anderes höchst wichtiges Werk, das zu den durch den Brand vernichteten Handschriften gehörte, ist ebenfalls durch eine Abschrift, die vor mehreren Jahren hiervon genommen worden ist, gerettet worden. Es ist der Siddur des Amram Gaon, von dem Zunz in seinem Buch „die Ritus" nur einen sehr beschränkten Gebrauch nach einer Handschrift, die er nicht näher angibt, machen konnte. Inzwischen ist in Warschau der Siddur nach einer Handschrift in Jerusalem gedruckt worden. Allein es ergab sich bald, dass wir hierin nur einen Auszug aus dem eigentlichen Werk zu erblicken haben, eine jüngere Rezension die ohnedies mit vielen späteren Zutaten interpoliert war. Als ich im Juni 1873 die Turiner Bibliothek kennen lernte, fesselte meine Aufmerksamkeit besonders der schöne, starke Quartband auf Pergament, der den ganzen Amram-Siddur enthielt. Zu wiederholten Malen kehrte ich zu dieser Handschrift zurück, die schon in ihrer äusseren Ausstattung eine angenehme Augenweide bot. Den Wunsch, von diesem voluminösen Codex, eine Abschrift zu erlangen, musste ich umsomehr unterdrücken, als sich in Turin zu jener Zeit kein geeigneter Abschreiber fand. Aber mein wiederholter Hinweis auf diese Handschrift erregte das wissenschaftliche Interesse Professor Salomon Schechters, der früher in Cambridge und jetzt in New-York, als Direktor des theologischen Seminars, tätig ist, derart an, dass er Wege und Mittel fand, um sich eine vollständige Abschrift des Amram-

Siddur anfertigen zu lassen. Die Bearbeitung und Veröffentlichung, die hoffentlich bald erfolgen wird, wird uns in den Stand setzen, die Entwicklung des Gebet Rituals genauer und vollständiger verfolgen zu können, als sie Zunz seiner Zeit mit beschränktem Material zur Darstellung bringen konnte. Hier liegt noch ein grosses Arbeitsfeld brach, das der geeigneten Bearbeitung harrt.

Seitdem Zunz die Feder aus der Hand gelegt bis zur Gegenwart ist auf dem Gebiet der synagogalen Literatur massenhaftes Material aus dem Dunkel der Bibliotheken so wie aus tiefem Schacht der Erde — man denke an die Funde der Genisah — ans Tageslicht gefördert worden. Wo aber sind die Arbeiter, die es verstehen, die gewonnenen Schätze zu verwerten, sie systematisch unterzubringen und dunkle Lücken bei Zunz lichtvoll auszugestalten. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die wissenschaftlichen Vereine hierfür ihre materiellen Mittel zu verwenden, damit solche literarischen Unternehmungen gefördert werden. Vorzüglich müssten solche befähigte Gelehrte unterstützt werden, die, an kleineren Orten lebend, die Schwierigkeiten überwinden müssen, damit sie sich die über verschiedene Orte zerstreut liegenden Materialien verschaffen können. So hat uns Zunz seine klassischen Werke über die synagogale Poesie hinterlassen — die darin gebotenen Anfänge der Poesie sind aber noch weniger als Melodien ohne Texte. Tritt man Einzelnem näher, um es genau kennen zu lernen, so gerät man in Verlegenheit, weil Zunz die Quellen, aus denen er seine Mitteilungen geschöpft hat, nicht genannt hat. In dem literarischen Nachlass Zunz soll ein solcher Quellennachweis vorhanden sein — aber wer nimmt sich dessen mitleidig an? Allerdings würde sich die Veröffentlichung eines solchen Nachweises nur auf die Angaben bei Zunz erstrecken. Hieran müsste sich dann das noch grössere Verzeichnis mit Quellennennung für das inzwischen gewonnene Material reihen. Mit einer solchen umfassenden Arbeit müsste von den Wenigen, die hierzu berufen sein könnten, in erster Reihe Dr. Heinrich Brody, Rabbiner in Nachod, betraut werden, der seit Jahren auf diesem Gebiete tätig ist. Er hat

seine Meisterschaft durch die geniale Herausgabe des Diwan Jehuda ha-Levi's glänzend erwiesen. Abgeschlossen und vollendet liegt jetzt dieses Nationalwerk vor uns. Das letzte Heft erscheint im 19. Jahrgang des hebr. Literaturvereins (Mekize Nirdamim), dessen Schriften im nächsten Monat zur Versendung gelangen werden. Es dürfte sich lohnen, den grossen Wert dieser gelehrten Leistung, an der auch Professor Dr. Bacher und Rabbiner Dr. A. Ehrlich beteiligt waren, näher zu beleuchten, wie es bereits nach sprachlicher Beziehung von Prof. Dr. I. Goldziher geschehen ist.

III.

Ein drittes Literaturwerk, dessen Handschrift bei dem Brande untergegangen ist, ist durch den bereits vor 30 Jahren erfolgten Abdruck erhalten geblieben. Es ist der Kommentar zur Chronik aus dem zehnten Jahrhundert, aus der Schule Saadia Gaons. Als ich die betreffende Handschrift zum erstenmal erblickte, erregte sie meine grösste Neugierde. Denn auf dem Titelblatt war angegeben, dass sie den Kommentar des Abraham ibn Esra zur Chronik enthalte. Ein solches Novum musste mir Herzklopfen verursachen. Mit Hast blätterte ich darin, um bald konstatieren zu können, dass dieser Kommentar dem ibn Esra nicht angehöre, wohl aber der älteren gaonäischen Zeit mit wertvollem Material. Ich liess eine Abschrift anfertigen, von der ich in meinem Magazin Mitteilung machte, die bald zur Auffindung einer zweiten Handschrift dieses bis dahin fast unbekannten Kommentars führte, nämlich in der Universitäts-Bibliothek zu Rostock. Der leider zu früh verstorbene Dr. Donath war damals beschäftigt, die aus dem ehemaligen Besitz des Prof. Tychsen stammenden hebräischen Manuskripte zu untersuchen, wobei er auch den von mir in Turin aufgefundenen Chronik-Kommentar in einer aus drei Bänden bestehenden Raschi-Handschrift bemerkte und die Identität feststellen konnte. Bekanntlich besitzen wir keinen Raschi-Kommentar zum Chronikbuch. Unsere Ausgaben bieten dafür einen anderen Kommentar, dessen Verfasser nicht mit Sicherheit zu ermitteln ist. Die Hand-

schrift in Turin, wie die in Rostock, enthalten hierfür jenen Kommentar, der einem Schüler Saadia Gaons angehört. Die 1874 erfolgte Drucklegung dieses Kommentars verdanken wir einer besondern Gelegenheit, die der Privatgelehrte Raphael Kirchheim ergriff. Er wünschte, seinen siebzigsten Geburtstag sozusagen durch einen literarischen Akt zu begehen. Er erhielt auf seinen Wunsch von uns die Abschriften, die er, mit einer Einleitung versehen, zum Druck beförderte, um dann seinen Freunden und verschiedenen Gelehrten mit dem Buch eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen. In diesem Kommentar findet sich eine weitläufige Auslassung über die Organisation der 24 Priesterordnungen, ein Thema, für welches die Quellen sehr spärlich fliessen. Aber bereits im Josephus finden sich Mitteilungen über diese Tempelwache, deren Namen zum Teil von Kalir in seinen Klageliedern zum neunten Ab aufbewahrt sind. Zunz, der auch hierauf seinen forschenden Blick gelenkt hat, macht in der Literaturgeschichte der synagogalen Poesie S. 602 noch verschiedene Angaben hierüber, welche merkwürdigerweise bis jetzt die Aufmerksamkeit unserer jungen Doktoranden nicht erregt haben. Es gilt, eine alte Baraita, die noch zur Zeit Raschis vorhanden war, dann aber verloren gegangen ist, wenigstens ihrem Inhalt nach zu rekonstruieren. In der Durchforschung des gesamten Materials liegt der Stoff zu einer wissenschaftlichen Dissertation, um die noch heutzutage so viele Verlegenheiten entstehen und nach der oft wie mit der Laterne des Diogenes gesucht wird.

IV.

Ein Festritual ganz eigener Art war in einer der leider durch den Brand verloren gegangenen Handschriften enthalten. Bevor ich darüber näheres mitteile, habe ich einige einleitende Bemerkungen vorauszuschicken.

Es gibt kein Volk auf Erden und keine Religion, wo sich im öffentlichen Gottesdienst ausserhalb des eigentlichen Kreises die Teilnahme der Gesamtheit für den Einzelnen so hat entwickeln können, wie in dem jüdischen Gotteshaus. Hier wurde das Ge-

fühl der Zusammengehörigkeit unter den Gliedern der jüdischen Gesellschaft erzeugt und auch befestigt. In meinem Buch: „Aus dem Leben der deutschen Juden im Mittelalter“ habe ich (S. 114) diese Behauptung näher erwiesen, wie das Leid des Einzelnen die Gesamtheit ergreift, ebenso auch die Freude. Hier wie dort wird beim öffentlichen Gottesdienst die allgemeine Teilnahme dadurch zum Ausdruck gebracht, dass das Bussgebet (תחנון) im Gebetritus nicht verrichtet wird. Das wehmütige Gefühl, das dieses Gebet im Herzen der Leiter erweckt, könnte in dem einen Fall das Mitgefühl an der Freude trüben, in dem anderen Fall die Teilnahme an der Trauer verringern. Als ich vor einigen Jahren dem verstorbenen Professor Dr. M. Lazarus in Meran diesen Gedanken vortrug, war er von ihm begeistert und wollte ihn für den zweiten Teil seiner „Ethik“ verwerten.

Aus dieser allgemeinen Teilnahme entwickelte sich ein besonderer Gottesdienst, wenn ein junger Ehemann am ersten Sabbat nach der Hochzeit die Synagoge besuchte. Den Mittelpunkt dieser eigens für sie geschaffenen Liturgie bilden der Neuvermählte und seine Begleiter zum Trauhimmel, שושבינין genannt. Der Bräutigam wird als Dritter bei der Lektion „aufgerufen“, die Brautführer begleiten ihn; nachdem er seinen Abschnitt gelesen, wurden zunächst poetische Loblieder eigens zu Ehren des jungen Ehepaares vorgetragen, sodann wurde die Brautwerbung um Rahel für Isaac aus dem ersten Buch Moses, Kap. 24 vorgelesen. Als Haphtara war Kap. 61, V. 10 ff. aus Jesaja (שוש אשיש) ausgewählt worden, in dem sich die Worte finden: „wie ein Bräutigam den herrlichen Schmuck, und eine Braut ihr Geschmeide anlegt“! Solche eigens verfasste Loblieder sind in Rom heimisch gewesen; sie fanden Nachahmung im altdeutschen Ritual. Ein solches war in der oben erwähnten Handschrift in Turin mit einer grossen Anzahl von Hymnen zu Ehren des jungen Ehemannes und seiner Begleiter enthalten. Für die Loblieder dieser Art bildet im Allgemeinen diejenige Liebe die Resonanz, die der Prophet schildert, wenn er das Verhältnis Gottes zu seinem Volk in das Bild des ehelichen Verhältnisses kleidet. Aber es fehlt auch nicht an Klängen

irdischer Liebe, für welche die Lieder der zeitgenössischen Minnesänger zum Vorbild dienen. Diese waren vornehmlich den jüdischen Gelehrten im deutschfranzösischen Gebiet nicht fremd, die dann besonders bei der exegetischen Behandlung des Hohenliedes Gelegenheit nahmen, hierauf hinzuweisen. Vielleicht komme ich ein anderes Mal hierauf näher zurück.

Das Gebet-Ritual in Turin war auch von einem Kommentar begleitet und durch verschiedene andere Beilagen vermehrt. So fanden sich in ihm astronomisch-kalendarische Tabellen, in deren einer R. Chaim aus Detmold aus dem Jahre 1343 erwähnt wird, Man weiss somit, dass in dem Geburtsorte des Dr. L. Zunz bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts jüdische Gelehrte gelebt haben.

V.

Zu den besonders seltenen Handschriften, welche verloren gegangen sind, zählen diejenigen, welche in den französischen Glossarien zu dem hebräischen Text der Bibel sehr wertvolle Beiträge zum mittelalterlich französischen Idiom enthielten. Zum Glück ist ein grosser Teil ihres Materials durch die diesbezüglichen Arbeiten Neubauers und A. Darmstetters gerettet. Eine Handschrift dieser לועזים[1]), wie die französischen Ausdrücke bezeichnet werden, bieten zugleich einen sicheren Anhalt für die Aussprache derselben, indem die mit hebräischen Buchstaben wiedergegebenen französischen Vokabeln zugleich mit Vokalen versehen sind. Die zweite Handschrift enthielt ein alphabetisches Wörterbuch zur Bibel mit altfranzösischer Uebersetzung, in hebräischen Charakteren geschrieben. Diese von jüdischer Seite etwa aus dem 14. Jahrhundert hinterlassenen Beiträge zur französischen Sprache sind bereits von fachwissenschaftlichen Philologen nach ihrem Werte gewürdigt worden.

Auch für die mittelhochdeutsche Sprache bei den Juden waren manche Handschriften zu benutzen. Die Juden in den Grenzbezirken Bayerns und Oesterreichs haben sich oft, in der Heimat bedrängt, nach Oberitalien gewendet und dort Zuflucht ge-

[1]) Auf diese Bezeichnung komme ich noch im nächsten Artikel zurück.

funden. Verschiedene Handschriften trugen noch den Vermerk ihres ehemaligen Besitzers aus Deutschland. Wo sich die vertriebenen Juden dann dauernd niederliessen, vereinigten sie sich zu einer besonderen Gemeinde mit deutschem Ritus. Hierdurch erklärt sich der noch heute an verschiedenen Orten bestehende „Minhag Aschkenas“ neben dem italienischen Ritus der älteren Gemeinde. In drei Gemeinden Oberitaliens existiert noch heute nur der deutsche Ritus. Nach ihrem Anfangsbuchstaben benennt man sie mit א׳פ׳ם d. h. Asti, Fossano, Moncalvo. Sie bedienen sich des deutschen Machsor, haben aber für die Busstage Vieles aus der altfranzösischen Gebetordnung beibehalten, so auch die Aboda zum Versöhnungstage, אתה כוננת mit der Introduktion אתן תהלה, über die ich noch besonders berichten werde.

Die durch den deutschen Ritus vereinigten Gemeinden Oberitaliens liessen auf gemeinsame Kosten eine überaus splendid ausgestattete Ausgabe des Machsor in Grossfolio in Venedig 1711—1715 durch den Druck herstellen. Mit einem Kommentar und verschiedenen Zutaten versehen, bildet dieses aus drei grossen Bänden bestehende Werk eine Zierde der öffentlichen Bibliotheken, doch haben es noch manche Familien in der Gegenwart als Erbstück sorgfältig aufbewahrt. Auch die Bussgebete hat man in Venedig für „die Aschkenasim in Italien“ gedruckt und mit Exemplaren derselben auch die jüdischen Gemeinden in Oberbayern versorgt. Heute sieht man nur noch vereinzelte Exemplare dieser Selichot-Ausgabe, in vergilbtem Zustand, die Blätter oft mit den Wachsflecken der Lichte aus der Frühandacht bedeckt. In Bayern hat man bereits vor einigen Jahren angefangen, das eingetretene Bedürfnis für Exemplare durch eine Neuauflage dieser Selichot zu befriedigen.

Im 16. Jahrhundert war übrigens der deutsche Ritus auch in Mittelitalien verbreitet; er erstreckte sich bis nach Rom hin. Hier traf man im Jahre 1541 statutarische Bestimmungen für eine festere Organisation. Die Mitglieder fügten ihrer Unterschrift jedesmal die Bezeichnung Aschkenasi bei; daher führte auch Elia Bachur, der in Rom in der Gesellschaft des Kardinals Egido von Viterbo verkehrte, diesen Beinamen. Der Verfall dieser Gemeinde nach

dem Jahre 1558 wurde durch den Drang äusserer Verhältnisse herbeigeführt, worüber ich in meiner Geschichte der Juden in Rom und in meiner Schrift „Zensur und Konfiskation hebräischer Bücher im Kirchenstaat“ näheres mitgeteilt habe.

VI.

Zuvörderst Einiges über die im vorangehenden Aufsatze erwähnten altfranzösischen Ausdrücke im Raschikommentar, welche im Volksmunde „Blasen“ genannt werden, nach dem technischen Ausdrucke בלעז, mit dem der zur Erklärung der Stelle in der Schrift oder im Talmud angeführte fremde Ausdruck begleitet wird. Aus Unverstand haben die späteren Drucker das Wort durch zwei Strichlein darüber (בלע"ז) als eine Abbreviatur hingestellt, für welche noch Buxtorf die Auflösung in בלשון עם זר oder בלשון עבודה זרה vorschlagen will. Das Wort findet sich aber bereits im Hebräischen, und zwar im Psalm 114: „Als Israel aus Mizrajim auszog, das Haus Jacob aus dem Volke fremder Zunge „מעם לועז“. So nennt jedes Volk seinen Grenznachbar, der seine Sprache nicht kennt, den „Stammler“. Auch die Lehrer des Talmuds haben zwar nicht das aramäische Idiom, weil es der hebräischen Muttersprache verwandt ist, mit לעז bezeichnet, wohl aber das Griechische an verschiedenen Orten. Auch die Griechen und Römer nannten die Ausländer barbarus = balbalus, Stammler, der Slave nennt den Deutschen „Niemiec“ = stumm, sich selbst aber „Slovi“ = sprechend, während der Deutsche Slavi von Sclaven ableitet, weshalb die jüdischen Schriftsteller des deutschen Mittelalters den Slaven mit dem biblischen Namen „Kanaan“ belegen, der nach dem I. Buche Mosis 9, 25 als Urtypus des Sklaventums erscheint.

Aus dem hebräischen und talmudischen Sprachgebrauch, לעז für fremde Sprache, hat sich nun bei französischen Autoren, noch in der Generation vor Raschi, diese Bezeichnung herausgebildet, so oft bei der Uebersetzung eines schwierigen Wortes im Texte die Landessprache benutzt wird. In diesen altfranzösischen Wörtern aus einer Zeit, in der sich diese Sprache als Schriftsprache entwickelte, sind sehr wertvolle philologische Bei-

träge aufbewahrt, von denen mir schon vor mehr als 30 Jahren Prof. Tobler in der Unterhaltung mit lächelndem Munde sagte, dass ein jedes Wort aus jener Entwicklungs-Periode einen Dukaten wert sei.

Allerdings diesen Wert haben die polnischen Lehrer (Melamdim) in diesen „Blasen“ nicht erblickt oder erblicken können. Hierüber kursieren verschiedene Anekdoten ergötzlicher Natur. So hat jener Lehrer beim Unterrichte der Stelle im 4. Buch Mos. 11, 7, wo im Kommentar das Wort בדולח als ein Edelstein קריסטל (übrigens eine spätere Interpolation) bezeichnet wird, das Wort „Christel“ zu lesen verboten. Der sel. Rabinowitsch (München) fand bei einem Besuche in Sadagora meine Raschi-Ausgabe in den Händen des Wunderrabbi, aber schrecklich verstümmelt, indem alle unteren Ränder, auf denen die Fremdwörter in heutigem Französisch wiedergegeben sind, weggeschnitten waren. — Ein heiteres, im klassischen Hebräisch geschriebenes Feuilleton war vor einigen Wochen in der illustrierten Beilage zur Hazefirah in Warschau zu lesen, in welchem erzählt wird, wie ein junger Bachur durch die „Blasen“ in Raschi in die Irre geführt wurde. Er glaubte durch diese Wörter die Ueberzeugung gewonnen zu haben, dass selbst der heilige Raschi nicht mehr „jüdisch“ sprach. Daraus schloss er, dass auch ihm gestattet sei, die deutsche Sprache zu erlernen.

Was die im vorigen Artikel bereits erwähnte, alphabetisch angelegte Einleitung, mit den Worten אתן תהלה beginnend, betrifft, so wird deren Autorschaft in alten Quellen auf den Apostel Paulus zurückgeführt, dem ausserdem noch andere liturgische Stücke zugeschrieben werden. Diese Sage dürfte in christlichen Kreisen aus den Mitteilungen bei Eisenmenger I, S. 285 über das hebräische Buch Toledoth Jeschu bekannt geworden sein. So erhielt ich aus einer erzbischöflichen Kanzlei in Deutschland die Anfrage nach dem Verbleib dieser hebräischen Einleitung. Man wollte eine synagogale Kantate, die Apostel Petrus verfasst haben soll, näher kennen lernen. In dem Machsor-Kommentar in der Turiner Handschrift heisst es hierüber: Simon Kefa, d. h. Petrus aus Rom hat dieses Lob-

gedicht verfasst, nachdem er die christliche Religion gestiftet hatte. Er verblieb dann sein ganzes Leben hindurch im Kastell zu Rom, wo er sich nur von Brot und Wasser ernährte. Die von ihm verfasste Hymne aber sandte er an alle jüdischen Gelehrten, um ihnen hierdurch zu erkennen zu geben, dass er an Christus nicht glaube und nur dem Andrängen der Gewaltherrscher nachgegeben habe. Gleich am Anfange des Liedes betone er daher: Ich will dem gepriesenen Gott Lob widmen, der von ewig her ist, bevor noch die Welt vorhanden war und nach ihm ist kein Gott mehr geschaffen worden usw.

VII.

Die alphabetisch angelegte Einleitung zur altfranzösischen Aboda ist in biblischem Hebräisch geschrieben, frei von ungrammatischen Ausdrücken und symbolischen Bezeichnungen aus dem Midrasch; sie lässt in allen ihren Teilen den psalmodischen Stil erkennen. Unsere Liturgie hat noch ein Stück bewahrt, das in Form und Ausdruck ganz denselben Charakter zeigt, nämlich das uralte, ebenfalls alphabetische אשר הניא am Purim.

Das wenig bekannte אתן תהלה ist es nicht allein, das dem Apostel Petrus zugeschrieben wird, sondern auch das uns allen bekannte und geläufige נשמת-Gebet, das bereits im Talmud erwähnt wird. Mittelalterliche Kommentatoren zum Gebet führen auch dieses auf Simon Kaipha zurück, d. i. Simon den Fels, wie Petrus genannt wird. Beiläufig erwähnt, wäre hierdurch der Zusammenhang mit einer in manchen jüdischen Kreisen Italiens kursierenden Behauptung gefunden, dass die Stelle אלו פינו מלא שירה „Wenn unser Mund voll des Lobes wäre usw." die Antithese zur katholischen Geistlichkeit bilden soll, die den Mund mit der Oblate füllt.

David Oppenheim in Frankels Monatsschrift, Jahrgang 1861, S. 213—224, bemüht sich im נשמת eine Apologie des Judentums nachzuweisen, in der zugleich die Hauptlehren der christlichen Dogmatik und Erlösungsidee mit kräftigen Worten und in prägnanten Ausdrücken verneint werden.

Auch das erwähnte אתן תהלה lässt an verschiedenen Stellen

diesen Charakter unzweifelhaft erkennen. Seinem Wortlaute nach dürfte es nur sehr Wenigen bekannt sein, nur denen, denen nicht entgangen ist, dass Zunz es am Schlusse seiner Literaturgeschichte der synagogalen Poesie (S. 646) aus einer Handschrift zum Abdruck gebracht hat.

Was nun die Sage dieser Autorschaft betrifft, so hören wir darüber Zunz (Literaturgesch. S. 5): „Auffallend erscheint eine Art der Verirrung: man machte Christen, sogar Apostel, zu Verfassern jüdischer Gebete, und dieser Glaube reicht bis in das zwölfte Jahrhundert und höher hinauf. Schon Raschi [1]) meldet: Die christlichen Römer haben Sprache und Schrift von einem anderen Volk empfangen. Fremde haben ihnen ihre Bücher geschrieben, nämlich Johann, Paulus, Petrus, die Juden waren. Diese haben ihnen das Priester-Latein zurechtgemacht, und zwar um sie von Israel abzusondern. Nicht weil sie die Thora leugneten, sondern zum Wohle der von den Jüngern Jesu bedrängten Juden stellten sie sich mit den Juden einverstanden und gaben ihnen die Vorschriften, wie in den Erzählungen von Jesus berichtet wird". Daher nennt das Buch der Frommen Petrus einen Gerechten, dessen Geboten die Christen gehorchen. Ausführlich berichtet das hebräische Leben Jesu, wie Simon Kefa oder Petrus zum Heile Israels die Apostelrolle übernommen, aber während der sechs Jahre, die er in Rom in einem Turm zugebracht, sehr viele Pijutim angefertigt und allen jüdischen Gemeinden zugeschickt habe. Im zwölften Jahrhundert wurde er als Verfasser des alphabetischen Gebetes אתן תהלה[2]) genannt; spätere legen ihm נשמת und אהבה רבה bei. Möglich, dass Sagen der Art sich an Glaubensverfolgungen anknüpfen; man versuchte durch sie bewaffnete Mönche zu besänftigen; möglich auch, dass ein alter Paitan Simon Kaifa geheissen.

Das Kapitel solcher Pseudo-Paitanim ist hiermit noch nicht erschöpft.

---

[1]) Zu Tr. Aboda 10a nach einer Handschrift; hierauf weist Zunz hin aber die Stelle findet sich auch gedruckt in Jefe Toar zu Gen. Rabba Kap. 16.

[2]) In dem jetzt gedruckt vorliegenden Machsor Vitry wird es zweimal angeführt.

Rom.*)

Der grosse Umschwung, der sich in der „ewigen Stadt" seit dem 20. September 1870 vollzogen hat, kommt u. a. auch in der Entwicklung zum Ausdruck, welche die Reorganisation der in grosser Anzahl in Rom vorhandenen Bibliotheken genommen hat. Als ich im Februar 1873 mit Empfehlungen des deutschen Reichskanzleramtes an die italienische Regierung nach Rom kam, war letztere sofort bereit, einen Runderlass zugunsten grösstmöglicher Förderung meiner handschriftlichen Studien an diejenigen Staatsbibliotheken zu verschicken, die ich zu besuchen beabsichtigte. In Rom konnte mich die Regierung nur an die Alexandrina verweisen, zurzeit die einzige im Besitze des Staates befindliche Bibliothek. Heute sind durch die Einziehung von 22 Conventen circa eine halbe Million Bücher an den Staat gekommen, die durch eine besondere Kommission auf drei neu einzurichtende Hauptbibliotheken sach- und fachgemäss verteilt werden. Zwölf Personen sind mit der Katalogisierung beschäftigt, um dann eine Verteilung in der Weise vorzunehmen, dass die Casanatense, die Angelika und die Alexandrina je ein Exemplar der in der betr. Bibliothek noch nicht vertretenen Ausgabe erhält. Merkwürdig ist es, dass, während die Regierung eifrig bemüht ist, die genannten drei Bibliotheken durch die Zuteilung der gewonnenen literarischen Schätze wesentlich zu ergänzen und zu vergrössern, die Väter der Stadt auf dem Kapitol nicht daran denken, die Regierung um die Hergabe geeigneter Werke für die Begründung von Volksbibliotheken, namentlich für den Hauptteil des eigentlichen Roms, anzugehen!

*) „Vossische Zeitung", Jahrgg. 1875, Sonntagsbeilage vom 19. Mai.

Und doch ist die Notwendigkeit solcher Bibliotheken unbestreitbar. Man braucht nur die im Innern der Stadt an einigen Plätzen öffentlich feilgehaltenen Traktätlein und Broschüren, darunter eine Menge solcher, welche ihres unmoralischen Inhalts wegen bei uns dem strafenden Arm der Justiz sicher anheimfallen würden, zu durchmustern, um sich einen Begriff davon zu machen, mit welchem verderblichen Gifte gewisse Stände genährt werden. Allerdings ist die Lesefertigkeit noch nicht Allgemeingut geworden; allein, wenn sie nur für eine solche Schandliteratur da wäre, müsste sie von ihrem hohen Werte gar viel verlieren. Der gegenwärtige Minister für den öffentlichen Unterricht, Professor Bonghi, wird gewiss auch hierauf sein wachsames Auge lenken, um die lang genug niedergehaltene Volksbildung und Aufklärung zu befördern.

Während die Alexandrina, die Casanatense und die Angelica als reichlich ausgestattete National-Bibliotheken für eine allgemeine Benutzung in zweckentsprechendster Weise hergestellt werden, hält die Vaticana leider noch immer an jeder erdenklichen Erschwerung einer wissenschaftlichen Verwertung ihrer literarischen Schätze fest. Mir war es zwar vergönnt, Dank besonderer Verwendung von hervorragender Seite bei Kardinal Antonelli, die dortigen orientalischen Handschriften untersuchen zu dürfen. Allein unter welchen Schwierigkeiten wird eine Benutzung ermöglicht! Der grosse Vatikan mit den 11 000 Räumen, die er zählen soll, hat, man höre und staune, kein Arbeitszimmer, es muss dazu das kleine Vorzimmer dienen, in welches man zuerst tritt. Von hier aus werden alle neugierigen Fremden, denen es genügt, mit einem Blicke alles überschaut zu haben, nach den dahinter liegenden Sälen, in welchen splendid ausgestattete Marmorschränke die Handschriften aufbewahren, geführt. Dieses kleine Zimmer, in welchem drei Tische, an denen etwa fünfzehn Personen Platz finden können, aufgestellt sind, passieren die zahlreichen Fremden, geführt von den Dienern (scopatori, d. h. Ausfeger), die daher auch wenig Zeit finden, um Handschriften für den erwartungsvoll dasitzenden Gelehrten herzuholen, da die Führung durch die Kunstsäle für jene armen Diener, die

auf den Peterspfennig kein Anrecht haben, viel einträglicher ist. Nirgends erkennt man wohl mehr den kostbaren Wert der Zeit, als an dem Tischchen in jenem Vorzimmer, wo man, das Herbeiströmen der Fremden verwünschend, in fieberhafter Aufregung dem Scapatore entgegensieht, der die bezeichnete Handschrift, wenn sie glücklicherweise noch vorhanden ist und aufgefunden wird, bringen soll. Siehst Du endlich nach langem Sehnen den Wunsch befriedigt, Du hast z. B. einen Palimpsest oder ein Autograph von Petrarca oder Tasso vor Dir und hast Dir kaum eine Idee von der Beschaffenheit der Handschrift gebildet und wenige Zeilen gelesen — — da — läutet es und eilig werden die Handschriften wieder eingesammelt, weil nur von 8—11 Uhr die Benutzung (und diese auch nicht einmal täglich!) gestattet ist.

Ein eigentümliches Weh beschlich mich, als ich einige von den ehemals der Palatina in Heidelberg angehörenden Handschriften zur Durchforschung vor mir hatte. Wann erscheinst du, Tag der Abrechnung, stürmte es in mir, an dem diese Kostbarkeiten in die deutsche Heimat zurückkehren, in Dienst gestellt für deutschen Fleiss und Ernst? Die Geschichte der Wegführung der Heidelberger Bibliothek nach Rom im Jahre 1623 ist von Wilken, Theiner (im päpstlichen Sinne), Bähr, zuletzt von Lebrecht in „Handschriften des babylonischen Talmud" (Berlin, 1862. S. 71) behandelt worden[1]). Letzterer hat aber zugleich nachgewiesen, dass, als in Folge einer Reklamation von Seiten der preussischen Regierung im Jahre 1815 ein Teil der entführten Handschriften für die Heidelberger Universität wieder zurückgegeben wurden, die biblischen und talmudischen Codices durch die Unkenntnis des deutschen Commissars diesem wieder entschlüpft und so wieder nach Rom zurückgekehrt sind. Die von Lebrecht gemachten Angaben kann ich durch Autopsie bestätigen; denn ich habe mehrere der Heidelberger Handschriften gesehen, welche ausser dem päpstlichen Stempel noch den roten

[1]) Das von Dr. Lebrecht nach Assemani mitgeteilte Verzeichnis wird in dem von mir redigierten „Magazin für jüdische Geschichte und Literatur" berichtigt werden.

Stempel der französischen Regierung „Bibliotheque Nationale“ tragen. Sie gehören somit zu den Handschriften, welche im Frieden von Tolentino, 1797, vom Papste an Frankreich abgetreten, im Jahre 1815 von Letzterem wieder zurückgefordert, von der preussischen Regierung aber damals für die Heidelberger Universität geltend gemacht worden sind. Sie waren auch in Folge dessen in Paris zur Verfügung gestellt; allein, wie bereits erwähnt, wurden sie durch Versehen von dem rechtmässigen Besitzer nicht in Empfang genommen und wanderten somit wieder nach Rom zurück, wo sie als wirkliche Gefangene des Vatican der Erlösung entgegenharren.

Wir wenden uns nunmehr zu der Alexandrina, der Universitäts-Bibliothek, welche unter der umsichtigen Leitung und Fürsorge ihres gegenwärtigen Vorstehers Enrico Narducci sich in wenigen Jahren zu einer musterhaften Anstalt emporgeschwungen hat. Sie ist vom Papst Alexander VII., nach dem die Bibliothek auch benannt wird, gegründet worden, damit Professoren und Studenten in der Zeit zwischen den einzelnen Vorlesungen Ort und Gelegenheit für eine nützliche Beschäftigung fänden. Den Gründer verherrlicht eine Inschrift am Säulengange:

Alexendro VII. Pont. Max.
Ob Aedem Sapientiae
Toto Ambitu Perfectam
Et Bibliotheca
Hortoq. Medico Instructam
Sacri Consistorii Advocati
Poss. MDCLX.

Eine Büste in weissem Marmor, in einer Nische des grossen Bibliotheksaals selbst, mit einer schönen Inschrift von Vizzani, verewigt das Andenken an den Gründer und preist sein Werk. Im Laufe der Zeit erhielt die Sammlung manche Zuwendungen; doch besonders grundlegend war für sie ein sehr bedeutender Teil von Druckwerken aus der reichen Bibliothek des Herzogs von Urbino, den sie erhielt, während die Handschriften in die Vaticana kamen, wo sie unter der besonderen Abteilung Ur-

binati aufgestellt sind. Nicht wenige der hebräischen Codices, welche ich in ihr kennen gelernt habe, sind von entschiedenem Werte, unter denen besonders die hebräische Uebersetzung des arabisch abgefassten Wörterbuchs von Jona ibn Ganach hervorzuheben ist. Eine Bulle Alexanders vom 21. April 1667 ordnete die Verwaltung und schrieb das Reglement für die Benutzung der Bibliothek vor. Noch am 7. Mai d. J., 15 Tage vor seinem Tode, erliess Alexander ein Breve, worin jede unerlaubte Mitnahme von Büchern oder Handschriften mit schwerem Banne, von dem nur die Absolution des Papstes allein lösen könnte, bedroht wird. Um die Bibliothek erweitern zu können, wurden zahlreiche Doubletten verkauft und aus dem Erlöse andere Bücher angeschafft. Ein Breve Clement X. vom 22. August 1671 verlieh der Alexandrina das Privilegium, für Rom und die anderen Ortschaften des päpstlichen Gebiets, die Ordinarien des heiligen Officiums, die Diarien, die Wahrsagungen und die Kalender in alleinigem Debit zu halten. Doch merkwürdigerweise war die Bibliothek, welche am 6. November 1670 bereits 35 000 Bände zählte, trotz dieser Einkünfte in ihrem Wachstum stehen geblieben, bis zur Zeit Leo's XII. (1823—29), der der Alexandrina eine ansehnliche Sammlung von Kunstwerken überwies. Auch der gegenwärtige Papst sowie der gelehrte Fürst Buoncampagni haben die Bibliothek durch bedeutende Zuwendungen wesentlich vergrössert, sodass in ihr bei der Uebernahme der Bibliothek seitens der italienischen Regierung 50,000 Bände vorhanden waren. Im Jahre 1872, wo Narducci seine „Notizie della Bibliotheca Alessandrina" erscheinen liess, denen ich manche der hier mitgeteilten Daten verdanke, waren bereits 4000 Bände neuer Erwerbung und eine Anzahl von 9000 verschiedenen Miscellen nachzutragen. Folgendes Factum wirft ein eigentümliches Licht auf die frühere Verwaltung. Guiseppe von Salamanca, mit einer Sammlung von älteren spanischen Literaturwerken für eine neue Edierung beschäftigt, machte Ende 1860 dem Erzkanzler der Universität den Vorschlag, ihm eine im Besitze der Bibliothek befindliche, höchst seltene Sammlung von spanischen Romanzen gegen den Eintausch von Büchern oder

wissenschaftlichen Instrumenten zu überlassen. Der Austausch wurde vom päpstlichen Hofe abgelehnt, dagegen aber ein Kaufpreis von 8000 römischen Scudi, an den Rendanten der Universität in Gold zahlbar, bedungen. Von diesem Gelde kam nur ein kleiner Teil, nämlich ca. 1500 Scudi für den Ankauf einer Sammlung, der Bibliothek zugute; über den Verbleib des Restes von 6500 Scudi ist ein Schleier gebreitet, den Narducci in der erwähnten Notizie S. 24 zu lüften versucht! — Die jetzt von der Regierung reorganisierte, aus Staatsmitteln in den verschiedenen Fächern vervollständigte Bibliothek ist täglich von 8—2 und abends von 6—9 geöffnet; im Jahre 1871 wurde sie von 14 080, im Jahre 1873 bereits von 43 000 Lesern besucht.

Die Casanatense führt den Namen nach ihrem ersten Begründer, dem Kardinal Girolamo Casanate, welcher zur Fundierung der Bibliothek nicht allein eine wertvolle Sammlung von Büchern hergab, sondern auch eine Summe von 80,000 Scudi in Gold hinterliess, mit der Bestimmung, dass der Zinsertrag für die weitere Vergrösserung der Bibliothek, wie für den Unterhalt zweier Bibliothekare und Custoden, ferner für die Creirung von zwei Lehrstühlen lediglich zur Erklärung der Werke des St. Thomasius verwendet werden sollen. So wird denn seit der Eröffnung des Instituts, seit dem Jahre 1700, täglich morgens und abends in öffentlicher Vorlesung aus den Werken dieses berühmten Scholastikers vorgetragen. Am Eingange des grossen hellen Bibliotheksales liest man folgende Inschrift:

> Innocentio XII. Pont. Max. Hieronymus-Casanate Neapolitanus S. R. E. Presb. Card. et bibliothecarius-literarum imperium aucturus bibliothecam Romanae Magnitudini patrem in hac a ede Minervam rem publicam fecit Athenaeum Romanis arcibus addidit ut quae religione ac fide cunctis tale gentibus imperat sacrorum Domina literarum etiam triumpharet Anno MDCC.

Die Bibliothek befindet sich in dem Dominikaner-Kloster, welches mit der Kirche St. Maria sopra Minerva, auf den Trümmern des von Pompejus erbauten Minervatempels, in unmittelbarer Verbindung steht. In eleganten Schränken von Nussbaum werden

die Schätze der Bibliothek bewahrt, welche bereits aus 120000 Bänden, ohne Miscellaneen, für alle Species und in verschiedenen Sprachen, und aus 4500 Handschriften bestehen. Inmitten der Schränke halten zwei geschnitzte Engel ein schönes Basrelief des Thomas di Aquino, mit der Goldinschrift:

Mille libros hospes quid quaeris cernere?
Thomam suspice, major enim bibliotheca fuit.

Die Oberen des Dominikaner-Ordens, welche in diesem Kloster residieren, überwachen die Vorlesungen, welche auf Grund der Schriften ihres grossen Vorgängers immer neue „Thomisten" heranbilden sollen. Diesen Oberen ist auch die Verwaltung der Einkünfte wie der Bibliothek übergeben. Zur Zeit meiner Anwesenheit war der Pater Masetti di Fano, welcher in zwei Bänden die Monumente und Antiquitäten des Ordens der Prädicatoren veröffentlicht hat, Bibliothekar; neben ihm Pater Tommaso Bonnet. Ersterer, welcher vorzüglich die Handschriftensammlung verwaltet, zeigte sich unermüdlich in der Förderung meiner Studien in der Casanatense. Beim Abschiede verehrte er mir im Namen der Bibliothekverwaltung ein Exemplar des von Guglielmotti publizierten Catalogo dei Bibliothecari, Cattedratici e Theologi del Collegio Casanatense, denen ich auch einige der hier wiedergegebenen Mitteilungen entnommen habe. Die Bibliothek, welche der allgemeinen Benutzung ohne jede Schwierigkeit zugänglich ist, war während meiner Anwesenheit täglich mit Ausnahme von Sonntag und Donnerstag, am Vormittag von 8—11 Uhr geöffnet; am Nachmittage wechseln die Stunden wegen der Vesper je nach dem Sonnenuntergange. Mit der Uebernahme der Verwaltung seitens des Staates wird sicherlich die tägliche Benutzungszeit eingeführt werden, wie dies in allen Staatsbibliotheken ausserhalb Roms bereits geschehen ist. In diesen ist täglich von 9—4 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 10—2 Uhr die Benutzung freigestellt; ausser den Ferien im Spätsommer sind die Bibliotheken nur an drei Tagen des Jahres geschlossen, nämlich am ersten Ostertage, am Neujahr und am Tage des Constitutionsfestes.

Die dritte Hauptbibliothek führt nach dem Augustiner Angelo Roces den Namen Angelica. Er hinterliess seine Bibliothek dem Convente der Augustiner unter gewissen Bedingungen, die in einer grossen Inschrift über dem Eingange näher angegeben sind. Mit dieser Sammlung wurde ein Teil der Bibliothek des berühmten Luca Olstenio wie des Kardinals Enrico Noris und Domenico Passionei vereinigt, von Letzterem für den Betrag von 30,000 Scudi von den Augustinern gekauft, sodass die besonders an Incunabeln sehr reiche Bibliothek jetzt 84,819 Bände, 60,960 kleine Schriften und 2945 Handschriften zählt. Letztere sind ohne Rücksicht auf Inhalt, Sprache und Verfasser im Kataloge untereinander verzeichnet, ein beliebiges Wort aus der Ueberschrift war für die Aufnahme unter diesen oder jenen Buchstaben in der alphabetischen Reihenfolge massgebend. Die grosse Mühe, welche man anwenden muss, um irgendeine Handschrift in dem Kataloge zu ermitteln, kann man sich leicht vorstellen. Zum Glücke sind die Custoden recht brave Augustiner die mit Rücksicht auf den Dienst, den sie der Wissenschaft leisten wollen, unermüdlich in dem Herbeiholen der Handschriften, so oft man sich auch geirrt haben mag und deshalb eine andere Nummer requirieren muss. Ein schöner Arbeitssaal, recht bequeme Einrichtungen in ihm und eine tägliche, feststehende Benutzungszeit (von 8—1 Uhr) förderten mein Studium in der Angelica, in der ich nicht wenige bedeutende Schriftwerke der hebräischen Literatur aufgefunden habe, von denen man dort keine Ahnung hatte, weil ein unwissender Katalogist sie unter ganz falschen Titeln verzeichnet hat. Hoffen wir, dass mit der Einrichtung der drei National-Bibliotheken auch die Anlegung richtiger Kataloge, das wesentlichste Erfordernis einer Bibliothek, Hand in Hand gehen wird.

Es möge mir am Schlusse noch vergönnt sein, eine echt deutsche Bibliothek in Rom dankbar zu erwähnen, nämlich die des archäologischen Instituts, welches von Friedrich Wilhelm IV begründet worden ist und seitdem aus Staatsmitteln unterhalten wird. Die freundliche Bereitwilligkeit, mit welcher mir nicht allein die Benutzung an Ort und Stelle gestattet worden ist,

mit der mir auch Bücher nach Hause geliehen worden sind (eine Einrichtung, die man in italienischen Bibliotheken garnicht kennt), verbindet mich zu innigem Danke für die Professoren Henzen und Helbig, die Leiter des erwähnten Instituts.

Bemerkungen zu italienischen Handschriften. *)

Onorevolissimo sig. Redattore

Si abbia Ella i miei più vivi ringraziamenti per avermi gentilmente comunicato i due articoli del mio dotto amico Dr. Steinschneider inseriti nel Buonarroti (Luglio 1871 e Febraio 1873). Siccome io, nelle mie ricerche alla Vaticana, ebbi occasione di esaminare più dappresso le comunicazioni tratte dal catalogo Assemani contenute in quegli articoli, così spero che alcune notizie in proposito siano per tornarle non disaggradite.

Art. I., pag. 193 lin. 15: leggasi קנדוטי in luogo di קודנטי, pag. 199, nota 30: è da leggere non „Estella" ma „Dalzetta e sua figlia Stella"; e invece di „de Russia" leggasi „da Dirotto" (מדירוטא), nome di un paese in Romagna.

Art. II., pag. 30, nota 37: l'Assemani ha del tutto erroneamente intese quelle parole, e poichè esse trovansi in fine del manoscritto le ha date, senza ulteriore esame, quali nomi del possessore del codica. Ma esse non sono altro che la nota masoretica, che è al termine dei Paralipomeni (דברי הימים) „che nel versetto 24" del capitolo 27 cade la metà di tutti i versetti „del libro". L'Assemani non ha esattamente copiato neppure lo stesso versetto.

pag. 33, lin. 18: „Portaleone." Mi ha ossorvaro in proposito il mio degno amico Crescenzio Alatri, che Portaleone chiamasi una parte della città di Roma presso

*) „Il Buonarrotti", Serie II Band VIII (1873) S. 150—151.

al Ghetto, nella quale esiste, fino da due secoli fa, una Scuola (o Sinagoga) denominata כנסת ארבע ראשים (Scuola dei quattro capi). Forse questa Scuola è identica con la Sinagoga della Porte (כנסת שערים) che io ho visto citata nel libro della Comunità israelitica del sec. XVI nell' Archivo Urbano.

Dopo il mio ritorno in patria, nel Settembre (giacchè di qui vado a Parma), spero inviarle più cose pel B u o n a r r o t t i, le quali mi confido vorra Ella aggredire dal suo devotissimo

A. Berliner.

Sechs Monate in Italien.

(Februar — Juli 1873).

„Jüdische Presse", 4. Jahrgang (1874).

Vorbemerkung:

Nur mit Widerstreben habe ich mich bereit finden lassen, dem vielfach an mich herangetretenen Wunsche nachzugeben und meine Reise nach Italien, vor Allem soweit sie sich mit jüdischen Verhältnissen beschäftigte darzustellen. Weiss ich ja selbst am besten, dass meine Aufzeichnungen jedes schriftstellerischen Reizes entbehren, dass meine Feder sich für Schilderungen nicht eignet, bei denen man gewöhnt ist, so oft Wahrheit mit Dichtung gemischt zu finden. Nur die Hoffnung, dass es dem geneigten Leser genügen wird, wenn ich die empfangenen Eindrücke und die gesammelten Beobachtungen zwar ungeschmückt und ungeschminkt, dafür um so natürlicher und getreuer wiedergeben werde, lässt mich die Scheu zurückdrängen, mit ihnen an die Oeffentlichkeit zu treten.

I.

Am kalten Frühmorgen des 2. Februar 1873 trat ich, begleitet von innigen Wünschen meines geliebten Weibes, meiner Verwandten und Freunde, meine Reise nach Italien an. Das erste Ziel sollte Rom sein und dort weilten meine vorauseilenden Gedanken während der ganzen Fahrt. Aber es war nicht dasjenige Rom, welches das Grab der alten und die Wiege der neuen Kunst ist, auch all' das Uebermächtige, Riesenhafte war es nicht, das die sehnende Seele mit dem Begriffe Rom verbindet. Mein sehnsüchtiges Ziel waren — warum sollte ich mich scheuen, es frei auszusprechen — nicht die römischen, vielmehr die jüdischen Altertümer, von denen noch so wenig sichere Kunde zu uns gedrungen ist. Die Pergamente wollte ich sehen und studieren, welche die Geisteserzeugnisse unserer Väter bewahren und die, fast ungekannt und unbeachtet, in den Marmorschränken der Bibliotheken Roms trauernd stehen. Darum drückte mich vor Allem der Zweifel, für dessen Behebung mir in der Heimat so geringe Hoffnung gemacht worden war, ob ich wohl die Erlaubnis erhalten werde, auch in der noch unter päpstlicher Verwaltung stehenden Vaticana Forschungen anstellen zu dürfen. Die von dem Herrn Bundeskanzler an die italienische Regierung für mich gerichtete Empfehlung konnte bei den obwaltenden bekannten Verhältnissen die Hallen der päpstlichen Bibliothek nicht erschliessen.

Ich nahm daher meinen Weg über Wien, in der Hoffnung, vielleicht dort durch geeignete Fürsprache von dem Cardinal-Erzbischof Rauscher ein Empfehlungsschreiben nach Rom zu

erhalten, und in Wirklichkeit bekam ich auch durch die bereitwillige Vermittlung des Dr. Jellinek eine indirekte Empfehlung: nämlich von der erzbischöflichen Kanzlei an einen Geistlichen in Rom; wie sich aber später zeigte, hatte ich keine Veranlassung, den Wert dieser Empfehlung zu erproben. In Wien hatte ich die Freude, die anteilnehmenden Wünsche für das Gelingen meiner Aufgabe von hervorragenden Männern der Wissenschaft, von den Predigern Dr. Jellinek und Güdemann, vom Reichstagsabgeordneten Dr. Kuranda und von dem Dichter Dr. Ludwig August Frankl entgegenzunehmen. Sie verstanden es, diesen Wünschen später noch einen besonderen Ausdruck durch eine Subvention von der zur Zeit in Bildung begriffen gewesenen „Israelitischen Allianz" zu geben. Mit frisch gewonnenem Mute verliess ich Wien; schnell führte mich der Dampfwagen an Wiener-Neustadt vorbei und ich weihte eine Erinnerung den Manen jener hochgefeierten Männer, welche hier einst gelebt und gelehrt hatten. Denn Neustadt bildete im Mittelalter den Sitz berühmter jüdischer Gelehrsamkeit. Bei Aron dem Märtyrer weilten meine Gedanken, dem Mutterbruder des R. Israel Isserlein, der zu den 400 Opfern gehörte, welche im Jahre 1421 auf einer Wiese vor Wien um ihres Glaubens willen den Tod erleiden mussten. Ich träumte von der Stufenleiter der Leiden, welche unsere Väter bis zur höchsten Spitze ersteigen mussten — als ich mit einem Male durch die immer langsamere Bewegung des Zuges geweckt wurde; wir waren an der Semmeringbahn angelangt, die nun immer mehr zu steigen beginnt, bis sie, nachdem sie mehrere mächtige Tunnels durchfahren, bei Semmering ihren höchsten Punkt erreicht hat. Es ist eine der grossartigsten Bauten des Festlandes, der dem scharf- und weitsichtigen Blicke des menschlichen Geistes ein herrliches Zeugnis ausstellt und seine energievolle Tatkraft anstaunen lässt. Aber still! Keine Vergötterung des Menschengeistes, der letzten Endes doch nur die von Gott ursprünglich empfangenen Gaben zu verwerten vermag. Da, auf

der 882 Meter hohen Bergesspitze, hält der Zug, ein altes Mütterchen arbeitet sich mühsam aus dem tiefen Schneelager heraus, tritt zitternd an den Wagen heran und bietet ein unter dem Schnee frisch gepflücktes Blümchen an, das die Menschen mit vollem Recht „Edelherz“ nennen. Denn auch unter der grimmigsten Kälte und den heftigsten Stürmen bewahrt es edel seine Lebenskraft. Predigt dieses Blümchen nicht auch die Grösse Gottes, der Seine Kraft in die Natur gelegt und sie eben dadurch zur Entwickelung bringt. . . . . So, unter den wechselnden Eindrücken der staunenswerten Schöpfungen, durch die hier fernab in den Bergen Natur und Menschenkraft ihre Zeugen eingegraben haben, langte ich, zuvor noch die prächtigste Aussicht über die blaue Flut des Meeres geniessend, in Triest an, um zum ersten Male in meinem Leben ausrufen zu können: „Gelobt sei, der das Schöpfungswerk begründet“; hier wollte ich mir kurze Rast gönnen. Freundlich geleitet und belehrt von dem Vice-Rabbiner Mellei, lernte ich diese immer mehr aufblühende Seestadt in ihren interessanten Einzelheiten, besonders die engen und krummen Gässchen der ehemaligen Judenstadt kennen und erhielt zugleich einige Mitteilungen über die dortigen jüdischen Verhältnisse.

Triest ist seiner geographischen Lage zum Trotz wenig deutsch, es birgt vielmehr fast ausschliesslich italienische Elemente in sich, was sich auch in jüdischer Beziehung in mannigfachen Formen äussert. So erscheint in Triest eine Monatsschrift in italienischer Sprache unter dem Namen „Il Corriere israelitico“, welche die jüdischen Interessen vertritt und die mit dem in Vercelli erscheinenden „L'Educatore“ die gesamte jüdische Publizistik Italiens darstellt. Einer der fleissigsten Mitarbeiter der ersterwähnten Monatsschrift ist Dr. Barzilai, ein junger Rechtsgelehrter und Notar der Gemeinde, dessen Bibelstudien auch in deutschen Kreisen bekannt geworden sind. Er hat die Klagelieder Jeremia's erklärt und verschiedene Monographien geschrieben, wie z. B. über die Behemoth im Buche Hiob, über

die Salzsäule im Buche der Genesis (Cap. 19 V. 26), besonders aber über den Stillstand der Sonne im Buche Josua. Seine Untersuchungen streben an, die Wunder der Schrift natürlicher erscheinen zu lassen. Die letzterwähnte Monographie ist auch in deutscher Sprache unter dem Titel: „Josua und die Sonne" (Triest 1868) erschienen. — Schon in früheren Jahren wurde hier dem Jugendunterrichte und der Pflege der hebräischen Sprache eifrige Fürsorge zu Teil. In ersterer Beziehung erwähne ich nur den Briefwechsel, welchen die Triester Gemeinde mit Naphtali Hartwig Wessely unterhalten hat, um seine Ratschläge und Ansichten für einen zweckmässigen Unterricht der Jugend kennen zu lernen und bei der Anlegung einer Normalschule zu verwerten. In zweiter Beziehung erinnere ich nur an Samuel David Luzzatto, der im Jahre 1800 in Triest das Licht der Welt erblickt hat. Seine Vaterstadt hat geglaubt, sein Andenken durch die Aufstellung seiner Büste in der Gemeindekanzlei ehren zu müssen. An ihrer linken Seite verkündet eine Votivtafel die unsterblichen Taten Moses Montefiore's, dessen Namen auch eine Stiftung zur Unterstützung junger Studenten und Künstler trägt. Jedenfalls steht diese Art das Gedächtnis festzuhalten der jüdischen Anschauung viel näher und ist würdiger als die Aufstellung einer Büste. — Unter den wenigen Pflegern der hebräischen Sprachkenntnis, welche die Gemeinde noch zählt, ist der Arzt Formiggini zu nennen, den ich auch bei meiner Anwesenheit kennen gelernt habe, der aber inzwischen heimgegangen ist. Er hatte das schwierige Werk unternommen, Dante's Dichtung in die heilige Sprache zu übersetzen, eine Versündigung schon gegen Immanuel, Dante's Freund; wie man mir sagte, wollte er durch diese Uebertragung Dante dem Verständnis der Juden Polens näher bringen. Ueber die Höhe eines solchen Verdienstes verliere ich kein Wort, auch darüber nicht, dass man es in Polen für notwendig befunden hat, die — Geheimnisse von Paris ins Hebräische zu übertragen. — Die Gemeinde zu Triest zählt über 5500 Seelen, besitzt zwei

Synagogen für den sefardischen und zwei für den deutschen Ritus. Sie unterhält eine dreiklassige Volksschule, in Verbindung mit ihr eine Talmud-Tora-Anstalt. Im Beth-Hamidrasch, genannt Lekach tob, wird abends und morgens gelernt und von dem Vereine חי אנשים wird Mischnajoth vorgetragen. Die Gemeinde zu Triest zeichnet sich durch Wohltätigkeit aus, sie besitzt ein grossartiges Krankenhaus und eine Versorgungs-Anstalt für Arbeitsunfähige, von einem gewissen Gentilomo begründet. Sieben Vereine sorgen für Kranke, üben Liebespflichten in Sterbe- und Beerdigungsfällen, versorgen bei der Geburt eines Sohnes arme Väter, bekleiden Schulkinder, sorgen für sonstige Arme und Durchreisende, gewähren Witwen und Waisen Unterstützung und geben Darlehen zur Aufhülfe her. Von der „Fondazione Montefiore“ für Studenten und Künstler war bereits die Rede. So bewährt die Gemeinde ihren alten Ruf der Wohltätigkeit, dem der Wohlstand ihrer Mitglieder, der mit dem immer mehr aufblühenden Verkehr zunimmt, neue Beweise hinzuzufügen weiss.

Nach eintägiger Rast verliess ich Triest und damit auch die Schneeregion, die hier deutlich merkbar Deutschland von Italien scheidet. Doch war während der Fahrt noch immer ein ziemlich kalter Luftzug zu spüren, der erst hinter Bologna aufhörte und mich den schönen blauen Himmel Italiens um so angenehmer empfinden liess. Auf diesen Himmel ist der Italiener besonders stolz; er erfüllt ihn mit dem Bewusstsein, dass Gott ihn mehr liebe und darum ihn fürsorgender bedacht habe. Richtet der Italiener die erste Frage an den Fremden, wie ihm Italien gefalle, so wartet er gar nicht die Antwort ab, er zeigt mit der Hand nach oben und ruft begeistert aus: „il cielo“ „Der Himmel“. In der Tat war meine Seele tief ergriffen, als ich am 15. Schewat, während zu Hause die Heimat noch in Schnee gehüllt ist, in mildem Frühlingswetter durch Bologna fuhr. In meinem Coupé feierte ich das „Neujahr der Bäume“, indem ich von den süssen Früchten des Landes ass, Apfelsinen und Mandarinen. Die Fahrt selbst bietet die herrlichsten Eindrücke; die Bahn durchschneidet

die toscanischen Apenninen fast in gerader Richtung; Brücken, 45 Tunnels und Galerien wechseln unablässig mit einander ab. Man geniesst die schönsten Aussichten in die Täler und Schluchten der Apenninen, dann in die reichen Gefilde Toskana's, des „Gartens von Italien“. — Am Abend traf ich in Florenz ein, aber von der Berechtigung des Beinamens die „Schöne“, den die Stadt trägt, konnte ich mich erst auf meiner Rückkehr überzeugen, denn ich blieb nur über Nacht, um am anderen Morgen die Reise nach Rom zu beenden.

II.

„Noch heute in Rom einzutreffen“ — mit diesem Gedanken reiste ich am Morgen des 13. Februar von Florenz ab. Die Bahn führt durch ein herrliches Tal am Ufer des Arno hin, vorbei an malerisch sich erhebenden Städten, deren Namen bereits im klassischem Altertum bekannt waren, die auch manche Erinnerung an die jüdisch-mittelalterliche Literatur hervorrufen. Bei Foligno führt die mit der von Ancona kommenden vereinigte Bahn durch das fruchtbare, reichbewässerte Tal des Clitumus, dessen Rinderherden Virgil preist. Mein Auge erquickte sich an der üppigen Vegetation, welche den ganzen in gerader Richtung nach Rom führenden Weg herrlich schmückt. — Je näher wir der „ewigen“ Stadt kamen, desto mehr nahm das Leben und Treiben zu, die Zahl der Reisenden wurde grösser und das Gewoge auf den einzelnen Stationen bedeutender. Mir kam es vor, als sollte ich an jene Gelehrten aus dem Talmud erinnert werden, die auf ihrer Reise nach Rom bereits in weiter Ferne das Getöse vom Capitol oder Palatin her — wie das corrumpierte Wort in Makkot Ende, Sifre Abschn. Ekeb und R'eh, Echa Rabba c. 5 verstanden werden muss — zu vernehmen glaubten. Ich hatte nicht daran gedacht, dass ich in Rom zu einer Zeit eintreffen würde, in der das öffentliche Leben Roms, allerdings zum grössten Teile durch den Zufluss der Fremden, besonders der Söhne Albions, zur lebhaftesten Entfaltung gebracht wird.

Bald sollte ich es an mir selbst erfahren, dass wir uns in der Vorwoche des Carnevals befanden; denn als ich am Abend in Rom anlangte, hatte ich grosse Mühe, ein Hotel für die erste Einkehr zu finden; so stark war der Fremdenstrom angewachsen. Mein erster Gang in Rom war zu Herrn Samuel Alatri, an den ich durch den edeln Albert Cohn in Paris empfohlen war; ich fand sofort bei ihm bereitwillige Unterstützung, um die dringendsten Angelegenheiten zu ordnen, die mir an einem Freitag zu erledigen waren. Alatri ist einer der gebildetsten Juden Roms und zugleich hervorragendes Mitglied der römischen Provinzial- und Stadtverwaltung. Unmittelbar vor meiner Ankunft hatte er als Stadtkämmerer einen finanziellen Jahresbericht erstattet, dessen klare und gründliche Darlegung ihm allgemeine Anerkennung in den Zeitungen der verschiedensten Parteien einbrachte. Besonders aber freute es mich, in Alatri auch einen Jehudi im wahren Sinne des Wortes kennen zu lernen, in dem nicht allein ein warmes Herz für alle jüdischen Interessen schlägt, der auch in seinem praktischen Leben die Anhänglichkeit an die religiösen Vorschriften bekundet und durch die fromme Erziehung seiner Kinder zeigt, wie ernst es ihm um das Religionsgesetz ist. Er hat am Sabbat sein umfangreiches Warenhaus geschlossen. Die Heilighaltung dieses Tages findet man übrigens in gleicher Weise bei dem allergrössten Teile der eingeborenen Juden Roms; nur die seit der Freizügigkeit eingewanderten Juden haben ihre Läden am Sabbat geöffnet. Doch davon ein anderes Mal. — Alatri liess mich durch einen jungen Mann aus seinem Comtoir begleiten, sodass es mir bald ermöglicht wurde, eine Wohnung im Ghetto zu finden — ich wollte nicht anders als „unter meinen Brüdern leben". Wiewohl es diesen jetzt gestattet ist, in allen Teilen der Stadt ihre Wohnung zu nehmen, wie sie auch bereits ihre Geschäfte ausserhalb des Ghetto-Bezirks haben, so fällt es doch den römischen Juden nicht leicht, das „väterliche Erbe" aufzugeben. Es liegt dies in besonderen lokalen Verhältnissen. Die Juden in Rom sind arm,

wenige gehören auch nur dem „Mittelstande“ an; Reichtum ist gar nicht vertreten, dafür hat die frühere Regierungsgewalt gesorgt. Die Juden besitzen daher keine Mittel, um sich in den besseren Stadtteilen anzukaufen, zumal es ihnen auch schwer würde, ihre Häuser im Ghetto an den Mann zu bringen. Die Erweiterung der Stadt, welche zu den segensreichsten Einrichtungen der italienischen Regierung gehört, geht nicht vom Centrum der Stadt aus, sondern beginnt erst vor ihren Toren, wo neue, breite Strassen angelegt und mit historischen Namen aus den Septembertagen des Jahres 1870 belegt worden sind. Es ist merkwürdig, wie sich dieser neue Stadtteil immer mehr von dem alten Rom entfernt. Aber selbst das neue Rom nimmt kaum den vierten Teil des weiten Gebietes ein, welchen noch heute die Mauern des ehemaligen kaiserlichen Rom, wenn auch verändert und erneut, umschliessen. Gärten, Felder, wüste Plätze füllen beinahe den ganzen Platz aus, welcher sich vom Capitol und Forum, das heisst vom Mittelpunkt jenes Gebietes nach Süden, Norden und Osten, bis an die Mauern erstreckt. Auf den Stätten, welche ehemals der eigentliche Herd des städtischen Lebens waren, herrscht jetzt die Oede. Roms glänzendste und belebteste Teile sind diejenigen, welche dem Mittelpunkte alter Pracht und des alten Verkehrs am fernsten liegen. Aber auch diese Teile der Stadt verlieren mit der Zeit an Lebendigkeit; denn draussen ganz am entgegengesetzten Ende des alten Rom, erblüht ein neues Leben, es ersteht eine neue Stadt, deren herrliche Anlage sehr von den vielen Kreuz- und Irrgängen absticht, durch die eine bedeutende Anzahl von Gässchen und Winkeln des gegenwärtigen Rom den Fremden fast zur Verzweiflung bringen. So ändert Rom sein Aussehen, wie es seine Geschichte wechselt. Wie hoch oder niedrig der Einzelne stehen mag, Rom sagt einem Jeden mit unerbittlicher Wahrheit, was an ihm sei, und wie es jeden Hochmut zerbricht, so erhebt es die Verzagten durch den Trost der Geschichte. Dies wollen wir am und im Ghetto kennen lernen.

III.

Nachdem ich mich wohnlich im Hause der frommen Familie Finzi eingerichtet hatte, eilte ich nach dem Palazzo Caffarelli, um mich bei der deutschen Gesandschaft zu melden. Wie angenehm wurde ich dort überrascht, als man mir die bereits von Seiten des Herrn Bundeskanzlers zur weiteren Verwendung bei der italienischen Regierung eingetroffene Empfehlung vorzeigte, infolge deren schon acht Tage darauf vom Minister des öffentlichen Unterrichts ein Circular an alle Bibliotheken, die ich zu besuchen beabsichtigte, erging.

Den Palast der deutschen Gesandschaft, welchen bei seinem Aufenthalte in Rom unser Kronprinz, von dessen Liebenswürdigkeit man dort ganz begeistert spricht, bewohnt hatte, erblickt man sofort, nachdem man die 124 Stufen zum capitolinischen Hügel erstiegen hat. Denn auf dem denkwürdigsten Punkte Roms hält die deutsche Regierung ihre Wacht. Nebenan hat sie aber dem Geiste deutscher Wissenschaft eine Lehrstätte gegründet, in dem archäologischen Institut, welches aus Mitteln unseres Staates unterhalten wird und an dessen Spitze der berühmte Professor Henzen steht. In der Bibliothek des Instituts fand ich auch die jüdische Literatur der Neuzeit, soweit sie mit der Archäologie nur irgendwie in Verbindung steht, vertreten. — Beim Heraustreten aus diesen, so zu sagen deutschen Räumen, kam mir erst zum Bewusstsein, dass ich mich vor dem Capitol, dem weltberühmten Capitol, befinde — ich stand vor dem Campidoglio, wie man heute das Capitol nennt, das einst Haupt- und Mittelpunkt des alten Rom, jetzt aber Sitz der römischen Verwaltungsbehörden ist. Hinter ihm senkt sich der capitolinische Hügel zum Forum romanum herab und vor uns liegt ein Stückchen Landes, auf dem jeder Schritt Geschichte ist. Man glaubt zu träumen, wenn man zum ersten Male das alte Forum erblickt; eine ganze Strasse, die aus Tempeln, aus Triumphbögen, aus Ruinen und Palästen zu

bestehen scheint. Keine Beschreibung kann den Anblick, veranschaulichen, der sich dem Auge darbietet; er dürfte in gleicher Weise nicht noch einmal vorhanden sein. Da ist die sogenannte via sacra, — doch wozu soll ich alle die Denkmäler der Geschichte aufzählen? Ich muss mit meiner Darstellung eilen, wie ich bei diesem Besuche der grossartigen Altertümer ebenfalls geeilt bin, um zu sehen, was mich so mächtig anzog, dasjenige Denkmal, das an unsere eigene Geschichte wehmutsvoll mahnt, nämlich den Titusbogen. Dorthin lenkte ich meine Schritte, und nun stand ich unter ihm und sah in seiner inneren Wölbung die heiligen Geräte dargestellt, den goldenen Tisch, den siebenarmigen Leuchter, die Posaunen, wie sie nach Rom geführt werden, sah, wie meine Väter nach der Zerstörung des heiligen Tempels obenein noch den Triumphzug des Feindes zieren mussten, als Besiegte vor den Wagen gespannt und die Tränen traten mir in die Augen und ich musste mich abwenden. Die Schilderung jener unseligen Tage, wie sie Flavius Josephus entwirft, trat mir vor die Seele. Doch bald raffe ich mich auf. Die ganze Umgebung, angefüllt mit den an der Erde liegenden Trümmern altrömischer Herrlichkeit und Pracht mahnt mich, dass Rom bereits längst die Vergeltung ereilt hat. Ich erkräftigte mich an dem erhebenden Bewusstsein, dass ich, ein Sprössling jenes gemarterten, aber nicht getöteten Volkes, über die Gräber der längst untergegangenen Sieger nunmehr hinwegschreiten darf. Ich eilte nach dem Gotteshause. Inzwischen war der Sabbat eingetreten und liebliche Töne drangen mir schon entgegen:

„O raff' Dich auf in frischem Mut,
Es naht Dein Licht, leucht hell in Glut!
Steh auf und stimm ein Loblied an!
Sieh Gottes Glanz verklärend zieht heran!
Die Dich beraubt, sie sind zur Beute,
Es schwindet Deiner Dränger Meute,
Dein Gott in froher Lust Dich schaut,
Wie sich der Bräutigam freut der Braut."

Die alten, liebgewordenen Heimatsklänge waren es, die ich hörte. Hat ja das Lied des Salomo Alkabez in ganz Israel Aufnahme gefunden. Jener Sabbatfrieden zog in mein Inneres ein, den nur das wahrhaft jüdische Herz empfinden kann, dem sich die Geschichte seines Stammes, sowie die Gebote seiner Lehre, noch nicht zu einem leergewordenen Wahn gewandelt haben. Am Schlusse des Liedes, nach בואי כלה, stimmten alle ein und mit kräftiger Stimme intonierte nochmals, von unserer Fassung etwas abweichend, ein edler Greis mit weihevoller Stimme die Worte:

תוך אמוני עם סגולה בואי כלה שבת מלכתא

„In den Kreis der frommen Treuen, lieb und traut,
Zieh' Königin Sabbat ein, zieh' ein, du holde Braut!"

Der dies sang, war ein braver Jehudi, als welchen ich ihn später kennen gelernt habe, es war der allgemein beliebte Arzt Dr. Toscano, erstes Mitglied der Rabbiner-Commission, von der ich noch sprechen werde. Nach beendigtem Abendgebete hatte ich Gelegenheit, mich den Vorstehern und Beamten vorzustellen, und freudig, ja vertraut ertönte ihr „Schalom!" Ich sprach meine Befriedigung über den Gottesdienst aus, und wir kamen auf das Thema zu sprechen, dass das Brautlied von Alkabez Gemeingut Israels geworden sei. Da hörte ich zum ersten Male, dass es sich mit dem vor Ausgang des Sabbat gesungenen 144. Psalm ebenso verhalte, ja noch mehr, dass eine und dieselbe Melodie mit nur geringer Abweichung bei diesem Psalme in ganz Israel gebräuchlich sei. Sie teilten mir dies im Namen des gelehrten Albert Cohn, von dem sie es gehört hatten, mit. (Nachträglich habe ich noch einiges hierüber in den Anmerkungen des letzten Rabbiners von Rom, R. Israel Chasan, zu den Rechtsbescheiden der Geonim gefunden). Es ist das Kampflied Israels gewesen, „der meine Hände zum Kampf übt", sagte einer der mich Umstehenden allen Ernstes, und deshalb ist die Melodie mit nur geringen Abweichungen überall die gleiche geblieben.

In Rom gibt es fünf Synagogen, von denen zwei dem spanischen und drei dem italienischen Ritus angehören. Sie haben folgende Namen: Scuola del Templo oder היכל, dessen Angehörige ihren Ursprung bis zu den Juden vor Titus zurückführen, Catalano in der Strasse gleichen Namens, Castiliano, Siziliano, Scuola nova oder (ימן בצדק) כנסת ירא׳ ד׳ יכב״ץ.

Sämtliche Synagogen befinden sich in einem Hause, auf die unteren und oberen Räume verteilt, dagegen mit separaten Eingängen nach verschiedenen Strassen auslaufend. Damit hat es, wie man mir sagte, eine eigentümliche Bewandtnis. Die heilige Inquisition hat nämlich nicht mehr wie eine Synagoge gestatten wollen. Mit teurem Gelde aber wusste man die Erlaubnis zu erkaufen, dass man alle bereits seit alten Zeiten bestehenden Congregationen in einem Hause vereinigen durfte. Der Zustand der Gemeinde selbst, die 4500 Seelen zählt, ist ein trostloser, seitdem die Freizügigkeit neue Elemente nach Rom geführt hat, die sich beharrlich weigern, an den Gemeindelasten und Angelegenheiten Anteil zu nehmen. Dadurch hat sich der Gemeindeverband völlig gelockert. Oft nahm ich Veranlassung, mit den Männern, die wegen dieser Zerrüttung Tränen vor mir vergossen, eingehend zu sprechen und bat sie überzeugt zu sein, dass dereinst denjenigen Männern, die trotz der Einkehr besserer Tage nach aussen hin ihren inneren Verhältnissen eine traurige Wendung gaben, die Geschichte eine Inschrift widmen werde, die ihrem Pflichtbewusstsein keine Befriedigung gewähren, ihrem Andenken nicht zum Ruhme gereichen werde. Man würde auf sie jenes Wort anwenden: „Sie erlangten die Freiheit und gingen unter.“ — Ich ging zu Chevalier Artom, dem berühmten Staatsmanne Italiens, um ihm das Schicksal einer jüdischen Gemeinde ans Herz zu legen, die nächst denjenigen Palästina's die älteste Gemeinde der Erde und die in der Gegenwart die grösste jüdische Gemeinde des neugeeinten Italiens sei. Wiewohl der Staat in innere religiöse Angelegenheiten nicht eingreift, so konnte ich doch an das jüdische

Herz Artom's appellieren, dessen Wort den Glaubensbrüdern heiligen Respect einflössen würde. Inzwischen hat die „Alliance Israélite Universelle" in Paris versucht, auch hier ihren heilsamen Einfluss geltend zu machen. Man hört nun wirklich, dass sich in neuester Zeit Annäherungen der bisher widerstrebenden Elemente bemerkbar machen und dass ein Wiederaufbau der Gemeinde zu erwarten ist. Um die Lage freilich richtig zu beurteilen, muss man auf die dem 20. September 1870 vorausgegangene Zeit zurückgreifen. Seit dem Jahre 1853 entbehrt die Gemeinde eines Rabbiners; die seit der Reaktionsperiode wieder schwer lastende Inquisition hatte die Gemeinde bis auf den innersten Lebensnerv getroffen, — man denke nur an Mortara und Coen, andere Beispiele von unerhörter Gewalt werde ich noch zusammenstellen — und der Wiederanstellung eines Rabbiners war jede Möglichkeit genommen. Infolge dessen verfielen alle religiösen Angelegenheiten, besonders das Talmud-tora-Institut, welches unter der Leitung des früheren Rabbiners, R. Israel Moses Chasan, junge Leute für das Lehrfach ausgebildet hatte. Eine grossartig angelegte Bibliothek zeugt von dem Interesse, welches man früher für das Thorastudium hatte; heute bringt Unordnung sie dem Verfalle nahe. Als ich mein Befremden äusserte, unter der sehr bedeutenden Anzahl von Büchern nur ein einziges Talmud-Exemplar, und zwar eine neue Wiener Ausgabe, zu finden, wurde mir gesagt, dass der Talmud auf dem Index der Inquisition stände und darum kein Band desselben in einem Hause oder in einer Synagoge gehalten werden dürfte. Wehe denen, in deren Häuser die Häscher ein solches Buch entdeckten; nur das Compendium des Alfasi war gestattet. So bedrückte man die Juden bis zur neuesten Zeit, so verwundete man sie, bis die am 20. September 1870 (sogar die Stunde, 10 ½ Uhr vormittags, hat ein jeder römische Jude in seinem Gebetbuch verzeichnet) aufgegangene Freiheit die Gemeinde wie einen schweren Kranken traf, den man urplötzlich an die Sonne bringt, ohne dass er seine eigentliche Kraft schon

wiedererlangt hat. Ausgesogen, ausgeplündert hat man die Juden, bis sie des Mutes und des Selbstvertrauens beraubt waren. Eine Folge davon ist, dass sich noch heute selten ein jüdisches Geschäft findet, das einem Besitzer allein gehört; gewöhnlich ist es der Vater mit mehreren verheirateten Söhnen, oder es sind mehrere Brüder, die ihre geringen Mittel und Kräfte vereinigen, um ein Geschäft zu betreiben, das also mehrere Familien zu nähren hat. So herrscht unter den Juden meist Armut, trotz allen Fleisses und aller Regsamkeit. Noch lange werden sie an den Folgen jener früheren Vergewaltigung zu leiden haben und ohne Zweifel dürfte hier die „Alliance Israélite Universelle" auf Grund ihrer statuarischen Bestimmungen „Denjenigen, welche in ihrer Eigenschaft als Juden leiden, eine wirksame Hülfe angedeihen zu lassen", hier mit Erfolg in Anspruch genommen werden. Die Mittel der Gemeinde sind längst erschöpft, die freiwilligen Beiträge, die einzelne leisten, sind unbedeutend, die wenigen vorhandenen Capitalien früherer Stiftungen mussten bereits angegriffen werden, um den schreiendsten Bedürfnissen für Arme und Kranke nur irgendwie abzuhelfen. Die Lehrer für den ersten Unterricht im Hebräischen (weiter wird er kaum fortgesetzt) haben bitterlich vor mir geweint, wie kärglich sie honoriert werden. Woher aber sollten auch die Gelder kommen? Noch während meiner Anwesenheit bestand in Rom die Sitte, dass man an jedem Morgen der Werktage in den Strassen des Ghetto eine Büchse umhertrug, in die ein Jeder, der wollte oder konnte, eine Kleinigkeit warf, und dies bildete die Einnahme für den hebräischen Unterricht. Erst in den letzten Tagen meines dortigen Aufenthaltes wurde diese Sammelbüchse abgeschafft und dafür ein Almosenkasten mit passender Inschrift an der Synagoge angebracht. Wollte die „Alliance Israélite Universelle" das grosse Werk unterstützen, so dürfte sie dies in folgender Weise wirksam tun können:

a. Auf etwa 10 Jahre sollte der Gemeinde eine jährliche Subvention gewährt werden, durch welche sie in den Stand gesetzt wird, das Talmudtora-Institut wieder gehörig herzustellen und das Rabbinat wieder zu besetzen.
b. Der zu berufende Rabbiner müsste ein Mann sein, der dem religiösen Standpunkte der Gemeinde adäquat ist, der aber auch durch sein theologisches Wissen wie auch in oratorischer Beziehung imstande ist, seinem Berufe die nötige Würde zu wahren und sichere Erfolge zu erzielen.
c. In diesem Falle ist es mehr als wahrscheinlich, dass sämtliche Gemeinden Italiens, welche noch immer zu keinem Entschlusse gekommen sind, das frühere Rabbiner-Seminar in Padua zu ersetzen, sich vereinigen würden, in der Hauptstadt Italiens ein solches Institut zu begründen und der Leitung des betreffenden Rabbiners zu übergeben.

Die Resultate, welche von einer solchen Regeneration der Gemeinde nach verschiedenen Richtungen hin zu erwarten sind, bedürfen keiner weiteren Darstellung, es wäre eine Wiederbelebung, nicht toter, aber erstarrter Glieder!

VI.

Gegenüber dem Ghetto an der Brücke der „vier Köpfe", oder auch „Judenbrücke", liest man noch heute über der Eingangspforte einer Kirche in hebräischer und lateinischer Sprache die Worte aus dem 65. Capitel des Jesaja: „Ich breite meine Hände aus den ganzen Tag gegen ein widerspenstiges Volk, das einen nicht guten Weg nach seinen Gedanken wandelt." Wohlweislich aber hat man den Nachsatz, „welches das Fleisch des Schweines isst", weggelassen. Doch die eigentlichen Judenbekehrungspredigten fanden in einer anderen Kirche statt, nämlich in San Angelo, welche in die Trümmer des Porticus der Octavia, am heutigen Fischmarkt (Pescharia), hineingebaut ist. Die Geschichte dieses Predigtzwanges ist folgende:

Gregor XIII. hatte 1752 die Verordnung erlassen, dass die Juden jede Woche eine Predigt in dieser Kirche anhören sollten. Es kamen also am Sabbat die Schergen dieses Regiments in das

Ghetto, um Männer, Weiber und Kinder, wenn sie über 12 Jahre alt waren, in die Kirche zu treiben und hierbei weidlich Peitschenhiebe auszuteilen. Ganz systematisch wurde dabei verfahren; mindestens 100 Männer und 50 Frauen, später 300 an der Zahl, mussten zur Predigt herangebracht werden. Am Eingang der Kirche verzeichnete man sorgfältig die eintretenden Opfer der Liebe; in der Kirche selbst wachten Häscher über die Aufmerksamkeit der Hörer. Wehe dem, der sich teilnahmlos oder gar schlaftrunken zeigte! Von manchen tragikomischen Geschichten, die hierbei vorkamen, konnten mir noch lebende Ohrenzeugen jener Predigten erzählen. Gewöhnlich hielt sie ein Dominikaner, indem er jedes Mal einen Vers aus dem in der Synagoge verlesenen Wochenabschnitte als Text nahm und hieran seine Bekehrungs- und Erbauungspredigt, die nach Belieben mit Flüchen und Schimpfworten gegen den jüdischen Stamm gespickt waren, knüpfte. Als später, wahrscheinlich durch den Lichtstrahl, der unter Napoleon I. auch in das Ghetto fiel, diese Barbarei des Fanatismus verschwinden wollte, erneuerte sie Leo XII im Jahre 1823. Erst Pius IX. schaffte in seinem ersten liberalen Regierungsjahre diesen Zwang ab, wie er auch manche andere Erleichterungen gewährte. Es war im Jahre 1846, als mit dem damals erfolgten Antritte des Papstes Pius IX. die Juden von der Sklaverei der römischen Pharaonen aufseufzten und den Mut fanden, neue Hoffnung in ihr Herz einziehen zu lassen. Am 13. Juli 1846 erschien eine Deputation von ihnen vor dem Papste zur Huldigung; sie wurden gnädig aufgenommen und der Papst versicherte sie seines Wohlwollens. Nach altem Herkommen überreichten sie ihm bei dieser Gelegenheit ein reich ausgestattetes Album, das 500 Scudi gekostet hatte; später wurde es vom Papste seiner Vaterstadt, dem Kloster zu Jammola, überwiesen, wo es jetzt jedem Fremden gezeigt wird. Das Gedicht in hebräischer, lateinischer und italienischer Sprache, von dem ich eine Abschrift erhalten habe, ist voll von Wortspielen auf „Pius“, den Frommen, Gerechten, und

an sein Gefühl für Recht und Gerechtigkeit, an sein Herz voll Milde und Gnade appellierend sprachen die so viel Gemarterten die Hoffnung aus, dass nunmehr auch ihnen „die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen werde, die mit ihren Flügeln Heilung bringt.“ Ihre Hoffnung sollte sie nicht täuschen. Als einige Monate nach dem neuen Regierungsantritte eine ausserordentliche Ueberschwemmung des Tiber das Ghetto der Juden vollständig unter Wasser setzte, gestattete ein Gnadenakt des Papstes, dass dessen Bewohner in der Stadt selbst weilen durften, auch während der Nacht, so lange die Häuser noch nicht ausgetrocknet seien. Bedarf solcher Gnadenakt, wie man ihn nannte, noch eines Kommentars? Bald darauf hatte der neue Papst wiederum Gelegenheit, eine derartig zweideutige Gnade walten zu lassen. Es bestand nämlich der Zwang, dass die Deputierten der Gemeinde sich beim Beginne des Carnevals auf das Kapitol begeben mussten, um einen 800 Scudi betragenden Jahrestribut zu überreichen und zugleich fussfällig für das nächste Jahr um fernere Duldung in Rom zu bitten, worauf ihnen auf eine nicht gerade zarte, wohl aber fühlbare Weise die Erlaubnis zugesagt wurde. Den Tribut schaffte Pius nicht ab, wohl aber die Beschimpfung, die die Juden bei dem Ueberreichen zu erdulden hatten. Pius zeigte auch bald nachher den Willen, allmählich das Los der bedrängten Juden überhaupt zu verbessern. Er ernannte eine Kommission, welche die bürgerliche Stellung der Juden näher bestimmen sollte, und als infolge dessen die jüdische Gemeinde eine Vorstellung über den Zustand ihres Quartiers einreichte, ordnete der Papst eine Untersuchung an. Endlich schlug auch die Erlösungsstunde, es war in der Pessachnacht des Jahres 1847, als alle jene Mauern und Tore fielen, welche das Ghetto sperrten. Dankbar haben die römischen Juden dieses weittragende Ereignis in ihren Gebetbüchern verzeichnet, und von ihren Lippen hört man nicht selten das Wort der Anerkennung der Menschenfreundlichkeit, welche Pius während der ersten Jahre seiner Regierung an den Tag ge-

legt hatte. Nur zu schnell sollte sie ins Gegenteil umschlagen. Pius war aus Gaëta zurückgekehrt, hatte büssend seinen Liberalismus bereut und eine von dessen vielen Folgen war es, dass er die heilige Inquisition wieder einsetzte. Von Neuem begann diese ihr trauriges Geschäft, und zwar mit solchem Eifer, dass man glauben musste, sie wollte das in den letzten Jahren Versäumte wieder nachholen. Torturen der verschiedensten Art, alle Gefängnisleiden, Zerrüttung und Zerstörung bezeichnen ihre Wege. Wem sollte nicht der Raub Mortaras und späterhin Coen's noch in frischem Andenken sein, trotzdem schon 15 Jahre darüber hingegangen sind? Man sagte mir, dass damals Viele ihre zarten Kinder dem Bereiche des Inquisitionstribunals durch die Flucht entzogen haben. Ich erkundigte mich nach dem Schicksal der Eltern jener zwangsweise Getauften und hörte von deren Verwandten, dass Wahnsinn und Tod die Unglücklichen vernichtet hätten. Ich suchte das Haus auf, in welchem die geraubten Kinder den vorbereitenden Unterricht erhalten hatten. Es ist dies das Haus der Katechumenen oder Casa dei Neofiti, zu dessen Unterhaltung die römische Regierung früher jährlich eine bedeutende Summe hinzuzuzahlen hatte und das in einer Gegend liegt, die noch bis vor wenigen Jahren kein Jude betreten durfte. Mein Freund Creszenzo Alatri, der mich bis zur Pforte begleitet hatte, war nicht zu bewegen, in das Haus einzutreten. Lächelnd sagte ich zu ihm: „Selbst wenn ich nicht bald wiederkehre, so haben Sie keine Angst, der Name „Bismarck" erlöst mich sicher." Meine Hoffnung, dort die Bibliothek zu finden, aus welcher De Rossi einige hebräische Handschriften nennt, verwirklichte sich nicht. Sie ist mit vielen anderen Sammlungen ausser Landes gebracht worden. Auch Mortara und Coen sind nicht mehr da; jener wirkt als Apostel der päpstlichen Lehre in Amerika, dieser in Belgien.

VII.

Wie ich bereits früher erwähnt habe, traf ich in der Vorwoche des Carnevals in Rom ein, und war daher genötigt, mit dem Beginne meiner literarischen Beschäftigung in den Bibliotheken bis nach beendeter Carnevalszeit zu warten. Während in ganz Italien die öffentlichen Büchersammlungen an allen Tagen, selbst am Sonntag (mit Ausnahme des ersten Ostertages, des Neujahres und des Konstitutionsfestes am 1. Juni), der allgemeinen Benutzung zugänglich sind, bleiben in Rom die unter geistlicher Verwaltung stehenden Bibliotheken nicht allein am Sonntag, sondern auch am Donnerstage jeder Woche geschlossen, ausserdem an so vielen Gast-, Heiligen- und Festtagen, dass z. B. die Bibliothek des Vaticans im ganzen Jahre nur an 100 Tagen geöffnet ist. Es ist nun selbstverständlich, dass während der neun Tage des Carnevals die Bibliotheken geschlossen sind, wiewohl die Priester, die früher gegen den Carneval eiferten, ihm jetzt das Wort reden. Sie wollen nämlich das Volk wach erhalten, wenn die Regierung es wagen sollte, die Feste des Carneval einzuschränken. Gewiss wäre eine solche Massregel, wie sie bereits in anderen Städten Italiens mit bestem Erfolge durchgeführt worden ist, sehr empfehlenswert, denn der Carneval, mag sich auch Goethe dafür begeistert haben, ist die Quelle vielen Uebels. Zum Ruhme sei es gesagt, dass von den Juden nur wenige aus der niedrigsten Klasse am Carneval teilnehmen. Früher waren die Carnevalstage schwere Zeiten für die Juden, da sie zu den Lustbarkeiten missbraucht wurden. Das jetzt gebräuchliche Pferderennen ist an die Stelle des früher üblichen Judenlaufes getreten. Von einer anderen Beschimpfung, welche die Juden am Sabbat der Carnevalswoche zu erleiden hatten, ist in dem vorangehenden Abschnitte bereits die Rede gewesen. Heute sind, dank einer gerechten und weisen Regierung, alle jene Reste einer finsteren Barbarei völlig abgeschafft, aber auch im Volke selbst ist — zum grössten Teile — jedes

Vorurteil gegen die Juden geschwunden, und ich darf nicht verhehlen, dass mir während der ganzen Zeit, die ich in Italien verbrachte, auch nicht die leiseste Spur von sogenanntem „Rischus“ begegnet ist. Erst bei meinem Eintreffen in Berlin, noch auf dem Bahnhofe, musste ich vom Droschkenkutscher Aeusserungen ähnlicher Art hören. In Rom kennt man kein „Rischus“; gewisse klerikale Kreise, in denen er noch herrscht, können hierbei nicht in Betracht kommen. Die Juden werden mit allem Vertrauen beehrt, dessen sie sich würdig zu machen wissen. Sie sind in der Nationalversammlung, wie in allen Zweigen der staatlichen und städtischen Verwaltung vertreten. Alatri ist Kämmerer der Stadt, Piperno ist Stadtverordneter und Direktor des königlichen Lyceums, Artom nimmt eine hervorragende Stellung im Ministerium des Auswärtigen ein (er war zur Zeit die rechte Hand Cavour's), ausserdem sind mehrere Räte jüdischer Religion in den verschiedenen Ministerien angestellt, wie auch die Leiter der ministeriellen und liberalen Presse Juden sind. Eine grosse Anzahl jüdischer Jünglinge studiert auf der Universität in Rom, vorzüglich Rechtswissenschaft, auf welchem Gebiete bereits mehrere Juden sich bedeutende Anerkennung erworben haben.

VIII.

Zweierlei Gefühle bemächtigten sich meiner, als ich zum ersten Male meine Schritte nach dem Vatican lenkte. Einmal das Gefühl, welches einen jeden Fremden ergreift, der das erste Mal den Petersplatz betritt, von dem Künstler behaupten, dass er von keinem Platze der Welt an Grossartigkeit des Eindrucks und an Schönheit der künstlerischen Anordnung übertroffen werde. Vor allem aber, weil ich die noch so wenig bekannten schriftlichen Denkmäler unserer Literatur, welche die von Juden sehr selten betretenen Räume der Vaticana bewahren, näher kennen lernen sollte.

Der gewöhnliche Weg nach dem Petersplatze ist nicht gerade behaglich und angenehm; man atmet erst freier auf, wenn man den Platz von der Brücke des Castel St. Angelo erreicht hat. Das alte Grabmal Hadrian's gibt die ersten Begriffe von antiken römischen Dimensionen. Nur ein römischer Kaiser konnte den kolossalen Gedanken fassen, seinen Gebeinen ein Mausoleum zu bauen, dessen Unterbauseiten 253, und dessen Rundbaudurchmesser 183 Fuss misst. Man überschreitet hier bei der Engelsburg den Tiber; nach einer kleinen Biegung führt eine gerade Strasse in wenigen Minuten auf den Petersplatz. Italienisches Militär ist dort in der Hauptwache postiert und breitet sich bis zu den bequemen Stufen der Kirche aus, welche die gewaltigste und merkwürdigste der Erde ist, an der Jahrhunderte gebaut haben und die gleichsam eine steinerne Geschichte des Katholizismus ist. Fast unaufhörlich lässt die Glocke ihre gewaltigen Schläge vernehmen, sie laden die Gläubigen zur Fastenpredigt ein; ich aber trete um dieselbe Zeit rechts in den anstossenden Anbau, in den Vatican. Der päpstliche Posten hält mich an, ich muss mich zuvörderst bei ihm legitimieren. Es sind nämlich noch 30 Mann von der früheren päpstlichen Armee übrig, die im mittelalterlichen Costüm, in den Gängen verteilt sind, jeden Morgen aber um 8 Uhr mit ihren Hellebarden parademässig aufmarschieren und so einen gar komischen Eindruck hervorrufen. Man hat viele Stufen zu ersteigen, bevor man auf den freien Platz gelangt, der den Palast einschliesst, in dessen erstem Stocke der Kardinal Antonelli, in dessen zweitem Stocke aber der Papst seine Gemächer hat. Oft habe ich zu seinen Fenstern hinaufgeblickt, ohne aber den „armen Gefangenen" (wie er sich selbst nennt) wahrzunehmen.

Bevor man zur Bibliothek der Vaticana, gelangt, hat man erst einen Corridor zu durchschreiten, der gegen 30 Fuss breit und 2000 Fuss lang, mit vielen Tausenden von Inschriften aus der altrömischen Geschichte, welche in der Wand eingemauert sind, bedeckt ist. Das Oberlicht, durch welches die gewölbte

Gallerie erhellt wird, ist durch Schildpatt gedämpft, mit dem Pius IX. die Decke belegen liess, und gewährt durch dies Farbenspiel einen magischen Eindruck. Sehr enttäuscht dagegen wird man, wenn man nach diesen grossartigen Eindrücken in das kleine, ärmliche Vorderzimmer der Bibliothek tritt, in welchem 4 Tischchen aufgestellt sind, an denen sich höchstens 16 Personen mit Untersuchung der Handschriften beschäftigen können, während die daran stossenden grossen Räume für die Bibliothekare und Scriptoren der Vaticana bestimmt sind. Man kann viele Veranstaltungen beobachten, die dahin zielen, einer ausgiebigen Benutzung alle möglichen Unbequemlichkeiten in den Weg zu legen. Dass dies selbst von päpstlicher Seite erkannt wird, geht daraus hervor, dass mir ein Scriptor sagte, der Papst sei ernsten Gedankens gewesen, die Benutzung der Bibliothek bequemer zu machen, er sei aber durch die eingetretenen politischen Veränderungen daran gehindert worden. Die Räume hingegen, in denen die Bibliothek selbst aufgestellt ist, sind sehr ausgedehnt und durch unvergleichlich schöne antike Wandgemälde geziert. Von der umfassenden Bibliothek selbst sieht man nur die geschmackvoll gemalten Schränke; auch sind einzelne vorzugsweise berühmte Werke oder Handschriften nicht etwa, wie dies in anderen grossen Bibliotheken üblich ist, in Schränken öffentlich ausgestellt.

IX.

Bei der Darstellung des inneren, religiösen Lebens der Juden Italiens, mit der ich meine bisherigen Mitteilungen unterbreche, wende ich mich zuvörderst der Synagoge zu, die auch dort den Sammel- und Mittelpunkt für die Gesamtheit bildet, in welcher deren religiöses Element zum Ausdruck gebracht wird. Der Ritus ist mit Ausnahme einiger Gemeinden Oberitaliens, in denen der deutsche Minhag vertreten ist, zum grössten Teile italienisch und unterscheidet sich von dem spanischen Ritus, der in den grössten Gemeinden überall anzutreffen ist, nur in wenigen Punkten, so ist z. B. auch die innere Ein-

richtung der Synagoge abweichend. Die heilige Lade hat an der Aussenseite keinen Vorhang, er ist vielmehr innen angebracht. An allen Requisiten der Thorarollen, für deren Aufbewahrung das besondere Ehrenamt eines „Garderobier" existiert, bemerkt man eine reiche Pracht. Man hat mir in Rom Vorhänge zur heiligen Lade aus alter Zeit gezeigt, deren Zeichnung und Ausstattung zweifellos auf einer Weltausstellung Bewunderung erregen würden. Wie in diesen äusseren Zeichen der Ehrerbietung viel Aufwand entfaltet wird, so wird auch das Ein- und Ausheben der Thora mit vielem feierlichem Gepränge umgeben. Ich hatte oft Gelegenheit, Parallelen zwischen jenen Gebräuchen und den unsrigen zu ziehen und ich konnte unter Berücksichtigung von Einzelheiten feststellen, dass wir wohl weniger das äussere Gepränge hervortreten lassen, dagegen aber mehr bemüht sind, den inneren Gehalt der Thora zur Geltung zu bringen. — Der heiligen Lade gegenüber, vor der der ganze Raum frei bleibt, am entgegengesetzten Westende befindet sich die Tribüne, auf der der Vorbeter während des ganzen Gebetes steht und der von der ganzen Gemeinde, die auf parallel laufenden Bänken im Süden und Norden verteilt ist, gesehen werden kann. Die Tribüne wird Tewah (תיבה) genannt, wiewohl gerade unsere Bezeichnung „Almemor" eigentlich aus Spanien stammt; im Volke nämlich wurde seit dem Aufenthalte der Araber in Spanien der arabische Name אלמנבר, erhabener Ort = מגדל gebräuchlich, woraus bei uns Almemor statt Almembar wurde. Bei Raschi zu Sota 41a und Sukka 51a (vgl. Zunz, Gottesd. Vorträge S. 441) heisst es einmal corrumpiert אלמברא und das andere Mal richtig אלמימברא. Merkwürdig ist, dass auch unser ohne Zweifel aus dem Arabischen herzuleitender Ausdruck davenen für beten (vom arab. דעו) den spanischen und italienischen Juden fremd geblieben ist. Dagegen entdeckte ich unter ihnen einen deutschen Ausdruck, der mich nicht wenig überraschte, nämlich „Jahrzeit". Allerdings haben sie keine Ahnung von dem Ursprunge dieses Wortes, das sie auch corrumpiert „Jahrze Jat" aussprechen.

Diese Veränderung glaube ich auf folgende Weise erklären zu können. Wie das Wort, ist in gewisser Beziehung auch die ganze Institution der Jahrzeit deutschen Ursprungs. In den hebräischen Schriften, mit denen sie zu den Juden anderer Länder kam, ist nun das Wort als ein nichthebräisches durch zwei Strichlein markiert, in folgender Weise יאר"צ; dadurch mag dieses Wort in zwei Worte getrennt und ausgesprochen worden sein.

Der Vorbeter auf der Emporbühne leitet den ganzen Gottesdienst; mit Ausnahme der leisen 18 Benedictionen, hört man fortwährend, selbst während des ganzen Sch'ma, die laute Stimme des Chasan, dem die Gemeinde leise folgt oder zuweilen mit ihm in Responsen-Art mitsingt. Die ursprüngliche Institution des Sch'liach Zibbur lässt sich hier vollständiger als bei uns erkennen. Er schliesst Abends und Morgens das Gebet mit nochmaliger Wiederholung des ברכו, um denen, welche erst nach der bereits erfolgten Rezitierung gekommen waren, Gelegenheit hierfür zu geben. Der Gesang oder die Melodie der Gebete hat etwas Monotones an sich, lässt zugleich einen mehr elegischen Ton heraushören und unterscheidet sich von unserem Gesange wesentlich. Leider besitze ich keine musikalischen Kenntnisse, um mir ein gehöriges Urteil über den Synagogengesang zu bilden, jodoch habe ich hierbei soviel gewonnen, um behaupten zu können, dass bei einer historischen Darstellung in der Entwickelung unseres Synagogengesanges jene Melodien in allererster Reihe berücksichtigt werden müssten. Die Cantilation bei der Thora-Vorlesung hat manche Aehnlichkeit mit der bei uns am Neujahrs- und Versöhnungstag gebräuchlichen, indem sie ebenso elegisch nachklingt. Der Vortrag der Haftara ist ein anderer, ebenso die sämtlicher 5 Megillot. Ich hörte in Livorno am Nachmittage des Pessach-Festes das Hohelied von einem Chor, der aus ca. 100 Knaben bestand, in einer Weise vortragen, die zur Begeisterung hinreissen kann. Nach dem Feste wird an den Sabbath-Nachmittagen von den Knaben ein Abschnitt aus den Sprüchen

der Väter, sowie dessen italienische Uebersetzuug ebenfalls in singender Melodie vorgetragen. In Rom hatten früher die Kinder in der Schule sogar den Wochenabschnitt und die Uebersetzung zugleich mit der synagogalen Cantilation einüben müssen. Die gleichmässige, takthaltende Singweise ist den dortigen Juden umso leichter möglich, als sie von der frühesten Jugend an die gesetzmässige Accentuation von ultima und penultima hören und üben. Als ich einen erwachsenen Knaben fragte, ob er bereits „bar mizwah“ sei, wusste er mir nicht zu antworten, erst als ich in richtiger Betonung bar-mizwáh wiederholte, verstand er meine Frage. Uebrigens ist für unser bar-mizwah gewöhnlicher der Ausdruck Minjan, wie Mizwah für unser לויה, Leichenbegängnis. — Das tägliche Gebet beginnt nicht wie bei uns, mit dem Jigdal-Gebete, welches nur am Freitag nach beendigtem Gottesdienste gesungen wird, wiewohl es von dem italienischen Dichter Daniel b. Jehuda verfasst worden ist und in einer gleichen Dichtung des Immanuel b. Salomo in Rom ein Vorbild hatte. Wie das Jigdal-Gebet am Schlusse einen Zusatz hat, so sind dem Gebet Adon Olam nach dem Worte והמשרה noch die Worte hinzugefügt:

בלי ערך בלי דמיון בלי שנוי והתמורה
בלי חכור בלי סרוד גדול כח והגבורה.

Ueberhaupt sind an manchen Stellen der Gebete Varianten bemerkbar, die zuweilen für uns recht lehrreich sind, während andere auf kabbalistischem Grunde ruhen. So ist auch der 7. Tag des Hüttenfestes dort viel reicher ausgestattet, als bei uns und er trägt durchweg ernsten Charakter; wird doch auch in jüngeren Handschriften zu seinen Gunsten gelegentlich des tief ergreifenden Gebetes des ונתנה תוקף vermerkt, dass man an einigen Orten ändere בראש השנה יזכרון (יכתבון) וביום צום כפור ישפטון ובהושענא רבה יחתמון. Die dem Hoschanah Rabba-Tage vorangehende Nacht wird mit Selichoth und anderen Bussgebeten zugebracht; bei den Umgängen wird Schofar geblasen. Dagegen

ist die Verkündigung des Neumondes zu einer fast leeren Formel herabgedrückt: sie beginnt mit כך גזרו רבותינו שיהי ריח. Mit denselben Worten כך גזרו רבותינו beginnt ein רשות in Versen, für den Sabbat vor dem Pessachfeste, dessen einzelne Strophen mit eigener Melodie ich abwechselnd von den Mitgliedern der Rabbinats- und Gemeindeverwaltung in Rom vortragen hörte, worauf in Ermangelung eines Rabbiners der Arzt Dr. Toscano die bezüglichen Ritual-Vorschriften für das Fest in italienische Sprache erläuterte.

X.

Die italienischen Juden, welche dem spanischen Ritus angehören, bewahren zum grössten Teile noch die alten Namen aus ihrer ursprünglichen Heimat, wie sie nicht minder den Gebrauch haben, mehrere Namen zu führen. So hiess der im vorigen Jahre verstorbene Oberrabbiner der Gemeinde zu Livorno: R. Isach Vita Nunez Cunna Alvarenga; seine Familie teilt ihren Stammbaum mit einem noch heute in Spanien blühenden adligen Geschlechte. Viele andere Namen, wie Costa, Castro, Ximenes, Silva, erinnern ebenfalls an die alte Heimat. Die eigentlichen italienischen Juden dagegen tragen wiederum Familiennamen, die gewöhnlich von den Städten, aus denen sie stammen, herrühren, indem sie das Wörtchen di (von) vorsetzen. So di Capua, Ascoli, Alatri, Cave usw. Die Vornamen für beide Geschlechter sind zum grössten Teile biblisch, doch für's bürgerliche Leben entsprechend in die Landessprache umgesetzt. So heisst Ephraim „Crescenzo", Josua „Salvadio", Mordechai „Angelo"; Letzteres ohne Zweifel auf Grund der talmudischen Behauptung, dass Mordechai mit Maleachi identisch sei. Interessant war mir zu hören, dass der Name Binjamin-Sew (mit Bezug auf 1. Buch Mos. 49, 27) in der Landessprache „Guilielmo", wie bei uns Wolf heisse. Beide Namen haben in dem deutschen Wolf, womit das bekannte Guelf im Zusammenhang steht, ihren Ursprung. Mehrere weibliche Namen bringen bei uns gebräuchliche Namen, manche freilich in korrumpierter Aussprache, in

Erinnerung. So Buona Buna, Gute; Columba, Taube; Speranza, Sprinze; Fiorina, Blümchen; Dolza Süsse, Tolze; Bella, Beile. Andere bei uns ungebräuchliche Frauennamen sind Stella, Stern; Benwenuta, Willkommen; Primavera, Lenz; Prospera oder Masaltow, die Beglückte. Dem weiblichen Kinde wird, wenn es vier Wochen alt ist, der Name in der Synagoge beigelegt, nachdem es auf die Tribüne gebracht worden ist, während sich der Vater oben zur Thoravorlesung befindet. — Man scheut sich nicht, dem Enkel den Namen des noch lebenden Grossvaters oder der Grossmutter beizulegen, wie es in manchen Gegenden Polens noch heutigen Tages Sitte ist. Dass es bei uns verpönt ist, nach lebenden Verwandten den Namen zu erteilen, wird bereits im Buche der Frommen (§ 459) bemerkt. — Beim Aufruf zur Thora wird dem hebräischen Vornamen noch der Familienname beigefügt; so z. B. wurde ich mit „Abraham Berlinger" aufgerufen, da der Name Berliner nicht richtig ausgesprochen werden kann. Dem zur Thora Gerufenen wird auf dem Gange zur Tribüne von Verwandten und Freunden „כבוד" und bei der Rückkehr „חזק" zugerufen, zugleich eilten ihm die Kinder und Enkel entgegen, um, noch unter dem frischen Eindrucke der soeben durch die Thoravorlesungen empfangenen Weihe, von ihm den Segen zu erhalten. In gleicher Weise empfangen sie den väterlichen Segen zu der Zeit, wenn der Vorbeter oder die Priester den biblischen Segen aussprechen. Der Vater breitet das Talith über die Häupter seiner Lieben, welche sich dann mit einem Handkuss wieder an ihre Stellen zurückbegeben.

Die grösste Feierlichkeit im Gottesdienste gibt sich beim Ausheben der Thora an Sabbat- und Festtagen kund. Da werden verschiedene Funktionen als Ehrenbezeigungen verteilt. Der Chasan tritt vor die heilige Lade, er übergibt dem mit dem Oeffnen derselben betrauten Funktionär den Schlüssel, und sobald dieser die Lade geöffnet und den inneren Vorhang bei Seite gehoben hat, hört man wie aus einem Munde von Allen, stehend

und mit dem Gesicht voll zur Lade gewendet, in ernster Andacht ausrufen ברוך המקום שנתן תורה לעמו ישראל, hierauf אשרי העם usw., sodann נדלו u. s. w. Ein Anderer nimmt das Sepher aus der Lade, der Vorbeter recitiert den betreffenden Tagespsalm, worauf sich der Zug in Bewegung setzt. Voran die Synagogendiener, hinter ihnen der Chasan, worauf der Träger des Sepher folgt, hierauf das Rabbinat und die Vorsteher. Während des feierlichen Umzuges singt der Chor auf der Emporbühne verschiedene Verse, man bringt dorthin das Sepher, und von mehreren Funktionären nimmt einer den Silberschmuck, ein Anderer die äussere Umhüllung ab, ein Dritter legt eine Decke um das Sepher, damit es nicht ohne diese auf dem Pulte liege; fernere drei Personen heben es vom Tische auf, wohin es gelegt ward, um es für die richtige Stelle aufzurollen, und zeigen dann vorschriftsmässig mehrere Columnen nach allen Seiten hin, während Alles feierlich „Dies ist die Thora" usw. ausruft, zugleich mehrere Male dem Sepher mit dem Talith Handküsse zuwirft. — Bevor der zur Thora Gerufene den Segensspruch beginnt, grüsst er die das Sepher Umstehenden mit den Worten השם עמכם (Gott mit Euch), worauf ihm יברכך השם (Gott segne dich) geantwortet wird. Die Benedictionen sind dieselben wie bei uns, nur in dem Segensspruche nach dem Vorlesen spricht man תורתו תורת אמת. Dem Vorleser steht immer ein סגן zur Seite, der jedes Wort souffliert. Die bereits im Midrasch Koheleth, Vers ואל תאמר למלאך, erwähnte Sitte des öffentlichen Spendens für verschiedene Zwecke ist auch hier anzutreffen. In Livorno hörte ich, so oft Jemand bei der Thora 20 Lire zum Besten des Jugendunterrichts gelobte, wie die Chorknaben unmittelbar darauf anstimmten: כי בי ירבו ימיך ויוסיפו לך שנות חיים.

XI.

Das Morgengebet bis ישתבח weicht in der Anordnung und in der Auswahl der Psalmen mehrfach von unserm Ritual ab. Das Lobgebet ישתבח hat, besonders am Schlusse, einige Zusätze.

Der Vorbeter selbst beschliesst dieses Gebet mit eigenem „Amen". Im Kaddischgebet wird nach ויטליך מלכותיה noch ויצמח פורקניה ויקרב משיחיה hinzugefügt. Das bei uns von Vielen hartnäckig festgehaltene, durchaus aber nicht acceptable קדשה ובנעימה lautet im römischen Machsor בנעימה ובקדושה, bei den Sefardim dagegen ובנעימה קדשה, unstreitig das Richtige, da es auch in der Primärquelle, in den Hechaloth so lautet. Für das schon in den ältesten Zeiten wegen der Zweideutigkeit im Ausdrucke angefochtene אור חדש im Jozer hat das römische Machsor ובחסדו נתנם להאיר על הארץ, das spanische Machsor hat den Schluss sogleich nach לעולם חסדו; erst aus neuerer Zeit stammt die Einschaltung והתקין מאורות משמח עולמו אשר ברא. Die fast in allen selbst in den correctesten Siddurim, mit Ausnahme des עין תסלה von Meklenburg und des von Dr. Sachs, in unrichtiger Weise gesetzten 2 Trennungspunkte zwischen למלך אל חי וקים und רם ונשא werden in jenem Ritual nicht bemerkt, wie auch der Vorbeter nicht, wie häufig bei uns, den Satz in seinem Zusammenhange unterbricht und mit lauter Stimme die Worte רם ונשא anhebt. In dem Gebet der 18 Benedictionen wird im Sommer nach רב להושיע auch מוריד הטל eingeschaltet. Der Segensspruch für das Jahr hat eine von unserer Formel ganz abweichende Fassung und zwar in doppelter Recension, die eine für den Sommer, die andere für den Winter. Die Keduschah beginnt an allen Tagen des Jahres und in allen Gebeten נקדישך ונעריצך, nur im Mussafgebete lautet der Anfang כתר יתנו לך. Die Benediction ולירושלים hat die Fassung תשכון בתוך ירושלים עירך כאשר דברת. Vor ותחזינה treten noch die Worte ואתה ברחמיך הרבים תחסוץ בנו ותרצנו hinzu. In dem Schlussgebete אלהי נצור ist richtig ואחרי מצותיך תרדוף נפשי für unser inkorrektes ובמצותיך, da das Verbum רדף niemals mit ב construiert wird. In handschriftlichen Quellen (s. Bet-Natan zu Berachoth S. 17) lautet die Lesart auch im Talmud ומצותיך תרדוף ohne ב, was auch richtig sein kann. Das Tachanun kennt die Eingangsformel ויאמר דוד nicht; sie ist übrigens auch bei uns erst nach dem של״ה aufgenommen worden und zwar wegen des נסלה נא.

Als Busspsalm wird c. 25 leise gebetet. Die Gebete am Montag und Donnerstag haben vielfache Abweichungen; das Gebet שומר ישראל hat noch den Zusatz: שומר גוי רבא שמור שארית גוי רבא ואל יאבד גוי רבא האומרים בכל יום אמן יהא שמיה רבא.

Das Sepher wird erst nach vollendetem ובא לציון zurückgestellt. — Das Minchagebet, welches in Rom täglich nach 12 Uhr Mittags verrichtet wird, wird mit Psalm 84 vom Vorbeter eröffnet, der dann mit lauter Stimme die Abschnitte der Opfer und die talmudische Abhandlung über das Räucherwerk vorträgt. Die Gemeinde fällt bei den Schlusssätzen mit ein. Nach der Wiederholung der 18 Benedictionen wird das Sündenbekenntnis (ודוי) dann אל ארך אפים mit den Eigenschaften Gottes gesprochen. Am Freitag abend wird vor Eröffnung des eigentlichen Gottesdienstes eine Anzahl von Kaddeschim für das Seelenheil der im Jahr Dahingeschiedenen verrichtet. Der Vorbeter recitiert einen kurzen Psalm, gewöhnlich c. 135, worauf einer der Vorsteher oder Greise das Kaddischgebet vorträgt. Manchmal spricht auch einer 6 oder 7 mal nach eingelegtem kurzem Psalm das Kaddisch hintereinander fort und niemals ist mir die Vorschrift אין להרבות בקדישים klarer geworden, als bei diesem ganz mechanisch betriebenen Kaddischsagen in Rom. Das Abendgebet am Freitag wird mit Psalm 29 eröffnet. Der Vorbeter trägt במה מדליקין laut vor, die Gemeinde intoniert an einigen Stellen.

XII.

Wie darauf das „Brautlied“ vorgetragen wird, habe ich bereits früher beschrieben. In Livorno hörte ich noch den kabbalistischen Gesang: „Ben Jochai“ des Simeon Labi; die Melodie übt eine ergreifende Wirkung aus. Der Gesang ist von dem Nachbarstaate Tripolis herübergekommen, dem Labi angehörte. Nach dem Sabbatpsalm wird, wenn im Laufe der Woche die Geburt eines Kindes vorgekommen ist, dies mit einer hebräischen Formel und in eigener Melodie der Gemeinde mitgeteilt. Ausgezeichnete Sabbate des Jahres, wie die vier Par-

schijot u. a. m., erhalten im Abendgebete eine eigene Introduktion, meistens den Gesängen Jehuda Halevi's oder Ibn Esra's entnommen. Das Jigdal-Gebet beschliesst den Abend-Gottesdienst. Kiddusch findet in der Synagoge nicht statt, wohl aber am Ausgange des Sabbat Habdala, deren Fassung von der unsrigen mehrfach abweicht. In einer Synagoge Rom's wird für die betreffende Benediction einem Jeden ein grünes Myrtenreis vom Synagogendiener überreicht. — Das Tischgebet hat einen von dem unsrigen sich mehrfach unterscheidenden Wortlaut; der Fremde verrichtet in ihm noch ein besonderes Gebet für den Hausherrn. Vor dem Schluss des ganzen Gebetes heisst es: „Was wir gegessen sei zur Sättigung, was wir getrunken sei zur Heilung und was wir übrig gelassen sei zum Segen." — Im Frühgebete des Sabbattages zeigt das Nischmat mehrfache Abweichungen; u. A. befinden sich in ihm nach den Worten מגוזלו ואביון der Satz שועת עניים אתה תשמע צעקת הדל תקשיב ותושיע. Diese Worte hat der Verfasser des Tur (Anfang Hilchot Zedakah) in einer Weise citiert, dass man annehmen könnte sie seien der Bibel entnommen. Bei der Verkündigung des Neumondes wird das Gebet יהי רצון, das bei uns am Montag und Donnerstag nach dem Vorlesen aus der Tora üblich ist, nach spanischem, nicht nach italienischen Ritual vorgetragen. Den Schlusssatz אחינו kennt das spanische Ritual nicht; es kennzeichnet sich übrigens als späte Zutat schon durch das Neuhebräische בין בים ובין ביבשה. Bei der Verkündigung des Monates Aw tritt statt des יהי רצון folgendes Verschen ein:

מחדש חדשים יקבץ קדושים
אנשים ונשים לעיר הבנויה
ויה זה החדש לטובה יחדש
ורצון יצו אל רב העליליה

Auch die Fasttage (mit Ausnahme des Versöhnungstages und 9. Aw) werden am vorangehenden Sabbat verkündet und dabei mit der hoffnungsvollen Verheissung in Secharjah 8, 19 geschlossen. Der Priestersegen, den der Vorbeter in den 18 Be-

nedictionen oder die Kohanim an den Festtagen sprechen, hat nicht den bei uns üblichen Schluss, sondern endet mit dem darauf folgenden Verse: „Und sie sollen meinen Namen auf die Kinder Israel legen, ich aber werde sie segnen," wodurch der irrtümlichen Auffassung begegnet werden soll, als bringe schon das Aussprechen jener Worte den Segen. Am Sabbat-Ausgang werden vor dem Abendgebete der ganze 119. Psalm, alle Stufenlieder und noch einige andere Psalmen vorgetragen, sie schliessen dann mit dem 144. Psalm, den auch unser Ritual hat. Auch beim Eingang eines jeden Festes wird ein dem Fest entsprechend gewählter Psalm gesungen, während unsere Abendpijutim jenem Ritual ganz fremd sind. — Man trennt sich an solchem Abende mit dem Wunsche מועדים לשמחה, worauf man zur Antwort erhält חגים וזמנים לששון.

XIII.

Von dieser detaillierten Darstellung des sefardischen Ritus kehre ich zu den Schilderungen Roms zurück.

Natürlich habe ich die Gelegenheit wahrgenommen, den jüdischen Katakomben unterhalb Rom's einmal einen Besuch abzustatten. Ich hatte das Vergnügen, von einem bedeutenden christlichen Gelehrten Rom's, dem in der numismatischen Abteilung der Vaticana angestellten Dr. Ignazio Guidi, bei meinem Besuche dieser tief unter der Erde sich ausbreitenden Grabeshöhlen begleitet zu werden. Ich liess es aber hierbei allein nicht bewenden; ich trat vielmehr mit Männern in Verbindung, denen auf diesem archäologischen Gebiete das erste Wort gebührt. Ich sprach den Jesuitenpater Raffaele Garruci, der eine besondere Schrift unter dem Titel „Cimitero degli antichi Ebrei" verfasst hat und der so freundlich war, mir noch manche Ergänzungen zu seiner Schrift mitzuteilen. Ich erhielt aber auch Belehrung von dem berühmten Giovanni Battista de Rossi, der für die Erforschung und Erklärung der unterirdischen Todtenstadt unstreitig das Grösste geleistet

hat. Ich will versuchen die gewonnenen Resultate, allerdings mehr in referierender Weise, dem geneigten Leser vorzuführen.

Die römischen Katakomben — ursprünglich gehört der Ausdruck Catacumbas nur einem bestimmten Begräbnisplatze Rom's an und wurde nach und nach erst technischer Ausdruck für alle Räumlichkeiten unterirdischer Beerdigungsplätze — bestehen aus einem grossartigen Labyrinthe von Gallerien, die im Schosse der Erde, und zwar unter den die Stadt umgebenden Hügeln, nicht aber unter der Stadt selbst, ausgehöhlt sind. Ihre Ausdehnung ist ausserordentlich bedeutend; die Gallerien sind in verschiedenen Stockwerken, oft 4 oder 5 übereinander, angelegt und kreuzen sich in dem nämlichen Stockwerke selbst unzählige Male. Sie haben eine Breite von 2 bis 4 Fuss; ihre Höhe wechselt nach der Beschaffenheit des Felsens, in den sie gegraben sind. Die Wände sind von beiden Seiten für horizontale Grabhöhlen oder Nischen durchbrochen, die wie eine geöffnete Scheide eines Buches aussehen, und in denen die Leichen lagen. Denn durch die neuesten Forschungen ist es ausser allen Zweifel gesetzt, dass die Katakomben auch ursprünglich zu keinem anderen Zwecke als zu Begräbnisplätzen angelegt worden waren. Von den 26 in einem grossen Kreise um Rom sich herumziehenden Katakomben ist nur noch ein Teil zugänglich. Die Symbole, mit denen ihre Grabkammern ausgestattet sind, lassen erkennen, dass hier ausschliesslich christliche Gräber vorhanden sind. Drei anderen Katakomben, von denen jetzt nur noch zwei zugänglich sind, fehlen jene specifisch christlichen Symbole, und sie werden daher, zumal da noch andere mehr oder minder sichere Beweise vorliegen, als jüdische Katakomben bezeichnet. Die Gallerien in ihnen gleichen denen der christlichen Höhlungen vollkommen, sie sind jedoch nicht so regelmässig. Die Grabkammern sind mit Steinplatten oder gebrannter Erde geschlossen; doch reicht die unterste Gräberreihe bis auf den Fussboden herab, und die Verschlusssteine stehen nicht aufrecht, sondern sind schief an die Wand gelehnt. Die Inschriften sind bald in

lateinischer bald in griechischer Sprache abgefasst, aber zuweilen mit hebräischen Reminiscenzen untermischt. Auch jüdische Symbole, unter denen der siebenarmige Leuchter die erste Stelle einnimmt, werden vielfach wahrgenommen. — Die erste jüdische Katakombe entdeckte Bosio im Jahre 1602 an der Via Portuensis, die er als den jüdischen Begräbnisplatz bezeichnete, der von den Juden Rom's benutzt wurde, als sie noch jenseits des Tiber, in Trastevere, wohnten. Leider ist diese Katakombe bald darauf verschüttet worden und bis heute ist man vergeblich bemüht, sie wieder aufzufinden. Wir sind daher nur auf die Beschreibung Bosio's angewiesen, der wir entnehmen, dass ihre Anlage in hohem Grade primitiv gewesen ist: sie enthielt nur zwei Grabkammern. Von Ornamentation war hier ausser dem Zeichen des siebenarmigen Leuchters, der öfter wiederkehrte, nichts zu sehen. Die Inschriften waren in griechischer Sprache abgefasst und wiesen zuweilen die griechischen Formeln auf, welche dem hebräischen Schalom oder dem nach Jesaja 57, 2 gebildeten Nachruf „In Frieden sei sein Schlaf" entsprachen. Sie sollen ganz den im Jahre 1864 zu Jerusalem aufgedeckten und in das 2. Jahrhundert d. g. Z. angesetzten Epitaphien geglichen haben.

Auf eine zweite jüdische Katakombe stiess Cavalier de Rossi im Jahre 1867 in der Vigna (Weinberg) des Grafen Cimarra, ein wenig über S. Sebastiano hinaus, wo sich auch die älteste und berühmteste der christlichen Katakomben befindet. Die Inschriften sind noch alle in griechischer Sprache und scheinen, wie mir de Rossi sagte, älteren Ursprungs zu sein als die der dritten Katakombe, für welche eine spezielle Darstellung folgen wird. Einige dieser Inschriften hat de Rossi unter die grosse Anzahl von Inschriften mit aufgenommen, welche die Wand des Flurzimmers in seinem Hause bedecken. Eine dieser Inschriften nennt die Synagoge Elea, eine andere trägt den Namen eines Archonten Zonatha. Der siebenarmige Leuchter und andere Symbole, die man als jüdische ansehen will und über die ich noch sprechen werde, sind entweder gemeisselt oder mit Zinnober

auf die Ziegel gemalt anzutreffen. Die Veröffentlichung dieser die Zahl 20 nicht übersteigenden Inschriften von Seiten de Rossi's ist noch zu erwarten. Vielleicht werden sie neue Aufschlüsse bringen und für die Vermutung, dass sie einem jüdischen Begräbnissorte angehören, sichere Bestätigung bringen.

Die bedeutendste der jüdischen Grabeshöhlen aber ist die dritte Katakombe in der Vigna Randanini an der Via Appia, jener Strasse, welche in der Geschichte des heidnischen Rom den stolzen Namen einer Königin der Strassen führt, heute nur das Gebiet der zahlreichsten und ausgedehntesten der unterirdischen Gräber in sich birgt. An einem schönen Apriltage war es, wo ich in Begleitung des Dr. Ignazio Guidi hinausfuhr, um diese Grabesstätten näher kennen zu lernen. Der Wächter, der in einem unmittelbar vor dem Felde liegenden Hause wohnt, führte uns zuvörderst einen schmalen Steg durch das Feld und gab, an eine von aussen sonst nicht merkbare Stelle gelangt, einem Jeden von uns ein brennendes Licht in die Hand, er selbst ging voran und führte uns tief unter die Erde. Unwillkürlich musste ich an die biblische Erzählung denken, wie Abraham das Feld von Ephron nebst der Höhle gekauft, um Sara in ihr zu begraben. — Zuerst gelangten wir zu einem Vorraum, in welchem Trümmer an Baulichkeiten erinnern, die früher hier vorhanden gewesen sein müssen. Noch erkennt man die Anlage eines rechtwinkligen Zimmers, die Spuren eines Mosaikbodens, einen verschütteten Brunnen und den Rest einer Wasserleitung. Man nimmt deutlich wahr, wie die ursprüngliche Anlage und mit ihr auch die Bestimmung dieses Vorhofes später geändert worden war. Wenn wir hier auch nicht, wie Garrucci meint, an eine Synagoge denken dürfen, so scheint doch ursprünglich ein חצר הקבר vorhanden gewesen sein, von dessen Form die Tosifta zu Oholot, Perek 15 eine ungefähre Vorstellung gestattet. Später nun wurde auch dieser Raum zur Aufnahme von Leichen hergerichtet, und in ihn wurden zwei Bogen eingefügt, die in zwei übereinander sich wölbenden Räumen, durch aufgeschichtete

Backsteine von einander geschieden, horizontal angebrachte Nischen zur Aufnahme der Leichen enthalten. Die Steine, welche die Nische zum Teil verschliessen, künden noch die Namen Isidora und Emilia Teodora. Ferner findet man in diesem Vorraume noch die Trümmer eines Sarkophags, der dieselben jüdischen Symbole zeigt, die wir im Innern der Höhle selbst kennen lernten. Die Sculptur eines zweiten Sarkophags dagegen, der sich in dem inneren Raum hinten befindet, zeigt so viele bildliche Darstellungen und heidnische Reminiscenzen, dass selbst diejenigen, welche an dem jüdischen Ursprung der Katakomben nicht den geringsten Zweifel hegen, vergeblich versuchen, diese auffallende Erscheinung zu erklären. Man müsse annehmen, sagen sie, dass dieser allerdings den jüdischen Charakter ganz verleugnende Sarkophag ursprünglich einer anderen Leiche gedient habe, die nicht zu den Bekennern des Judentums zählte.

Wir steigen nun aus dem unterirdischen Vorhofe in das noch tiefer gelegene Gewölbe hinab, wo man links und rechts in den Wänden horizontale Nischen erblickt, die in gewisser Entfernung von einander häufig an dem Fels eingehauen sind. Die Wände wiederum sind von Durchgängen durchbrochen, die in neue Grabgewölbe mit gleichen Nischen führen. Man hat hier ein neues Bild von den Gräbern (כוכין), die wir in der Mischna Baba Batra (Perek 6 Mischna 8) kennen lernen. In eine solche horizontale Grabhöhle oder Nische wurde die Leiche hineingeschoben; so waren auch die Gräber in Palästina eingerichtet, während die in Babylon aus Gründen der Bodenbeschaffenheit unseren Gräbern gleich waren. Man vergleiche über diese beiden Arten, was in den Halachot des ibn Giat (ed. Bamberger II S. מ״ד) mitgeteilt wird. — Ich trat einer der Nischen näher und fand noch verkalkte Reste von kleinen Knochen darin. Meine grösste Aufmerksamkeit nahmen die Symbole und die Inschriften in Anspruch, welche die mit Kalk überzogenen Steine vor den Nischen eingegraben oder aufgemalt an sich tragen.

XIV.

Wie bereits erwähnt, ist unter den angebrachten Symbolen der siebenarmige Leuchter am häufigsten vertreten, oft mit aufsteigender roter Flamme. Trotzdem nun nicht wenige jüdische Reminiszenzen aus der Bibel unter den Symbolen der christlichen Katakomben nachgewiesen worden sind, hat sich doch bis jetzt das Vorkommen des Kandelabers als Symbol unter ihnen nicht auffinden lassen. Dabei fehlen bei den Kirchenvätern Stellen nicht, die den Leuchter als Typus der christlichen Lehre darzustellen suchen; allein auf Monumenten, die erwiesenermassen christlichen Ursprungs sind, in den Kapellen und Grüften christlicher Katakomben, ist er bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Wohl zeigen ihn eine Anzahl Gemmen, Gläser und Lampen, wie mir Garucci sagte, aber möglicherweise haben sich ihrer Christen nur bedient und deshalb hat man sie neben anderen Gegenständen in den christlichen Grabhöhlen gefunden, ohne dass deshalb ein christlicher Gedanke ihre Anfertigung eingegeben oder die Hand eines christlichen Künstlers sie ausgearbeitet hätte. Demnach muss schon das Vorhandensein eines siebenarmigen Leuchters als Symbol für den jüdischen Charakter einer Katakombe zeugen. Weniger kann dieses aus anderen Symbolen geschlossen werden. So erblickt man nicht selten eine runde Frucht, aus der eine Aehre aufspriesst, entweder vereint oder getrennt auf zwei verschiedenen Steinen. Man wollte sie für Lulab und Esrog halten; ich kann mich aber für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme nicht erklären. Findet man nämlich die Frucht allein, so bemerkt man an ihrer Spitze drei kleine Blätter, die dem Esrog nicht eignen. Der vermeintliche Lulab galt allen Völkern als ein Zeichen des Sieges und findet sich als solches auch auf heidnischen Gräbern; insbesondere aber, wenn auch nicht ausschliesslich, war die Palme das Symbol des Martyriums. Mit der Palme, wie sie sich auf jüdischen Münzen findet, hat das Zeichen der Katakomben wenig Aehn-

lichkeit. Sollte hier durchaus ein spezifisch jüdisches Symbol vorliegen, so hat es weniger Beziehung zum Lulab, als zu der Psalmstelle „der Fromme blüht wie eine Palme", also sollte durch sie der fromme Lebenswandel des Dahingeschiedenen angedeutet werden. — Das Oelgefäss, welches man auf einem Steine wahrnimmt, kann dieselbe Bedeutung wie der Leuchter haben. Mit „Chanuka" es in irgendwelche Beziehung zu bringen, wie Garucci will, hat gar keinen Sinn. Ebensowenig ist bei einem anderen Zeichen an einen „Schofar" zu denken, den man in ihm zu entdecken glaubte, mir scheint es eher eine Sichel darzustellen. Auf dem Denksteine eines im Alter von 4 Jahren verstorbenen Mädchens, Nepia Marosa, sieht man alle bisher erwähnten Symbole vereinigt. In der Mitte den siebenarmigen Leuchter, zur Linken das Oelgefäss und den vermeintlichen Schofar, zur Rechten den angeblichen Feststrauss, Lulab und Esrog. Der Palmzweig fehlt auch auf dem Steine einer Alessandria Severa nicht, wo zugleich ein ganzes ländliches Gemälde erblicken wird. Sie wird als Ernährerin eines Kindes namens Notus gelobt, das ihrerseits die empfangene Liebe durch treue Mithilfe bei ihren Arbeiten vergolten hat. Darunter gewahrt man drei Hühner an der Seite eines Hühnerhauses, einen Baum, eine Hütte und zuletzt zwei sich herausfordernde Hähne, zwischen ihnen einen Palmzweig. Garucci versucht, aber umsonst, hierfür kabbalistische Werke zu Rate zu ziehen, um eine Symbolik für die Hähne und Hühner aufzufinden. Von sonstigen Tiergestalten bemerkt man Vögel, einmal in Verbindung mit einem Bienenkorb, Fische, Schafe, auch den Kopf eines Widders. Letzterer befindet sich in der Mitte eines Steines, zum Andenken der Elia Alessandria, links hiervon ein grosses bauchiges Gefäss, an beiden Seiten mit Griffen versehen, rechts eine dem Apfel ähnliche Frucht mit drei Blättchen. Ein anderes Epitaph, welches die Vermischung beider Sprachen, der griechischen und lateinischen, erkennen lässt, zeigt über der Schrift den Leuchter, rechts einen Palmzweig, links einen Vogel und einen Blumen-

korb. Auf dem Denksteine eines Gelehrten, wie man vermutet, bemerkt man neben Leuchter und Oelgefäss ein Buch und eine Kuh oder vielleicht ein Kalb. Letzteres sieht man neben dem Leuchter auch auf dem Steine, der den Namen der Mutter des Faustino trägt. Ausser diesen bisher nachgewiesenen Symbolen wäre noch eine Zange neben Leuchter und Oelgefäss zu erwähnen, unter der lateinischen Inschrift einer Marcia, welche als „gute Jüdin" bezeichnet wird. Am häufigsten wird noch das Herzblatt gefunden, welches auch auf christlichen Denksteinen fast nirgends fehlt, und ehedem als Zeichen des Schmerzes um den Verstorbenen angelegt wurde. — Von Gegenständen, mit welchen nach einer Sitte des Altertums das Grab ausgestattet wurde (was auch jüdische Quellen z. B. Ssemachot 8. Perek berichten) hat man in diesen jüdischen Gräbern nur wenige aufgefunden, wenn sie auch nicht ganz frei von ihnen sind. So hat man Goldgläser jüdischen Ursprungs aufgefunden, die offenbar den Boden von Trinkgefässen bildeten. Ihre Eigentümlichkeit besteht darin, dass auf dem flachen Boden des Gefässes eine Zeichnung in Goldblatt ausgeführt ist, sodass die Figuren und Buchstaben auf der Innenseite sichtbar sind. Auf einem solchen Glase war ein Gorgonenhaupt abgebildet und es war so eingerichet, dass man es als Amulet um den Hals tragen konnte. Geschriebene Amulette werden übrigens noch heute in Rom der Leiche mit ins Grab gegeben!

XV.

Wir gehen nunmehr zu den Grabinschriften über, deren stilistische Kürze und Einfachheit an die ältesten Zeiten erinnert, in denen man die Verschwendung, die sich in unseren Epitaphien so häufig kundgibt, noch nicht kannte. Die Sprache der Inschriften ist vorwiegend griechisch, nicht selten mit lateinischen Buchstaben wiedergegeben, dann auch lateinisch selbst, hingegen werden hebräische Wörter oder Zeichen nirgends gefunden. Selbst die Namen sind griechisch oder lateinisch,

nur wenige hebräisch: so Juda, Joseph, Lea, Jonathan. Man liest Sabbatia für eine männliche und Sabbatis für eine weibliche Person; der ersterwähnte Name wird auch auf christlichen Inschriften gefunden. L e o n kann nicht, wie Garucci will, mit לוי, wohl aber mit יהודה identifiziert werden. Da auch der Name R u f o vorkommt, so erinnere ich an jenen Midrasch in Vajikra Rabba (c. 32), worin diejenigen gelobt werden, die den Namen J e h u d a nicht in רופא (Rufa) und Ruben nicht in לוליאנוס (Lulianus) geändert haben. Dass man im Midrasch eine Emendation vornehmen muss, nämlich umgekehrt, Jehuda mit Lulianus und Ruben mit Rufo in Verbindung zu bringen, liegt klar am Tage. (Vgl. übrigens Gittin 11 b in Betreff lateinischer Namen bei Juden jener Zeit). Von weiblichen Namen bemerken wir Margarita, Venerosa, Dulcitia, Aelia, Julia, einmal zwei Namen für e i n e Person, nämlich Rufilla und Pietas, ferner Nepia, Marosa. Eine Inschrift lautet nach Vervollständigung der Abkürzungen: „Marcia bona Jud(a)ea dormi(tio) tu(a) i(n) bonis". „Marcia, Du gute Jüdin, Dein Schlaf sei zum Guten". Eine andere Inschrift besagt: „Mannacius sorori Chrysidi dulcissimi Proselyti", also: „Mannacius, seiner Schwester Chrysis, der sehr lieben Proselytin!" Von einer anderen Proselytin kündet die lateinische Grabschrift, welche uns aus der ersten, von Bosio entdeckten Katakombe erhalten ist. Sie lautet zu deutsch: „Veturia, Tochter Paula's, beigesetzt im ewigen Hause, lebte 86 Jahre und sechs Monate; als Proselytin mit Namen Sara 16 Jahre. Mutter der Synagogen des Campus und Volumnus. In Frieden sei ihre Lagerstätte". Grätz (im 4. Bande der Geschichte S. 123) will in der hier genannten Proselytin Veturia die im Talmud erwähnte Belurit wiederfinden, welche mit ihren Sklaven zum Judentum übertrat und sich, in den biblischen Schriften wohl bewandert, mit Rabbi Gamliel über diese unterhielt. Bei männlichen Namen findet man häufig die Angabe, dass der Inhaber A r c h o n t gewesen sei. Ob damit eine spezifisch jüdische oder eine bürgerliche Würde bezeichnet wurde, ist zweifelhaft.

Dass übrigens der Archont durch eine W a h l sein Amt erhielt, geht aus einer Inschrift hervor, in welcher der im Alter von 37 Jahren Verstorbene als z w e i Mal zum Archonten gewählt bezeichnet wird, er führte auch den Beinamen „Grammateus", ebenso ein Anderer, dessen Namen eigentümlicherweise „Deuterus" war. Der Beiname bezeichnet das Amt eines סופר, eines Schreibers. Die Eulogien, welche die Inschriften beschliessen, sind entweder die den Proverbien 10, 7 entlehnte Phrase „das Andenken des Gerechten zum Segen", auf einem Grabsteine noch mit dem Zusatze „wahrhaft ist sein Ruhm", oder „dein Schlaf sei unter den Gerechten", auch „bete, dass sein Schlaf in Frieden sei", oder „in Frieden sei seine Lagerstätte" (also an Jesaja 57, 2 „er gehe ein in Frieden, sie ruhen auf ihren Lagern" anklingend). Häufig wird auch das Alter der Verstorbenen angegeben oder wie lange der Ehestand gedauert habe. So z. B. lobt Sempronio seine gute und wohlerzogene Gattin A u r e l i a, mit der er 17 Jahre im Ehestande gelebt habe.

Die Vermischung beider Sprachen, der lateinischen und griechischen, bei den Inschriften, wie auch die Verstösse gegen Grammatik und Rechtschreibung, welche übrigens auch bei den christlichen Grabschriften wahrgenommen werden, ferner das Vorkommen gewisser stilistischer Wendungen lassen Sachkenner das Alter dieser Katakombe ungefähr in das dritte Jahrhundert d. g. Z. ansetzen. Es ist zu erwarten, dass durch die Veröffentlichung der übrigen Inschriften — im Ganzen sind bis jetzt aus dieser Katakombe nur 72 von Garucci ediert worden — neues Licht über diese dunkle Grabeshöhle verbreitet werden wird. Es liegen viele Beweise vor, die sie als jüdischen Begräbnisplatz erkennen lassen, wenn auch Einzelnes dagegen sprechen mag. Abweichungen von jüdischer Sitte und Anschauung in jener römischen Zeit können als Folgen irgendwelcher uns unbekannter Vorkommnisse vermutet werden. Berichtet doch der Talmud ein eklatantes Beispiel hierfür, indem (Pesachim 53) erzählt wird, dass Theodas, ein Vornehmer aus

Rom, die jüdische Gemeinde zum Genusse eines besonders zubereiteten Fleischbratens am Pessachabende verleitet habe, was von den Weisen im Talmud sehr getadelt wurde, da die Art des Bratens, wie sie Theodas einführte, an das Pessachlamm, das ausserhalb Jerusalems nicht gegessen werden durfte, erinnern würde. „Wärest du nicht Theodas, riefen ihm die Weisen zu, würden wir dich in den Bann getan haben, da du Anleitung gibst, heilige Opfer ausserhalb zu verzehren.“ In ähnlicher Weise mögen in Rom noch andere Abweichungen vorgekommen sein, um so mehr und um so leichter, als die jüdische Bevölkerung Roms jener Zeit sehr gemischt war und aus vielen freigelassenen Sklaven und Proselyten bestand, denn der Uebertritt zum Judentum kam damals sehr oft vor.

XVI.

Wie ich bereits früher bei der Darstellung des spanischen Rituals erwähnt habe, hatte ich mich von Rom nach Livorno begeben, um dort das Pessachfest zu verleben. Ich verlor zwar, was so viele zu gewinnen streben: die Osterfeier in Rom mitanzusehen — ich gewann aber die Freude, unser schönes Fest in einer so würdigen Weise begehen zu können, dass mir die Erinnerung an diese Tage stets eine angenehme bleiben wird. Die Gemeinde, an Zahl der jüdischen Bevölkerung Rom gleichkommend, ist dieser voraus, indem sie sich durch Wohlhabenheit, Organisation ihrer inneren Verhältnisse, gut fundierte Vereine und Institutionen auszeichnet. Ursprünglich war sie von spanischen Exulanten begründet worden, sodass sie im Gegensatz zu Rom, der ältesten Gemeinde, als die jüngste bezeichnet werden kann. Die Juden Livornos dürfen für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, die früher höchst unbedeutende und unansehnliche Stadt zu einem der bedeutendsten Handelsplätze ganz Italiens gemacht zu haben, worauf übrigens bereits Menasse b. Israel in seiner berühmten Erklärung an die Republik Englands hingewiesen hat.

Die gegenwärtige jüdische Bevölkerung Livorno's zählt 5000 Seelen, unter ihnen 5 Aerzte und 7 Advokaten; von den Letzteren zeichnet sich besonders Cavalier de Rossi durch seine literarischen Leistungen auf dem Gebiete des italienischen Rechts aus. Als öffentlich angestellte Lehrer sind zu nennen: Achille Coen am Königl. Lyceum für Geschichte und Geographie, Aristide Provenzal an der technischen Schule für dieselben Fächer. — Die israelitische Kleinkinderschule (Asyl) wird von 70 Knaben und ebensoviel Mädchen besucht; die Gemeinde-Knabenschule ist in 4 Klassen geteilt und zählt 120 Schüler, die Unterricht in elementaren Gegenständen und Hebräisch erhalten. Mit der ebenfalls in 4 Klassen geteilten Mädchenschule ist eine Klasse für verschiedene Industriearbeiten verbunden. Das höhere Talmud-Thora-Institut zur Ausbildung von Rabbinern und Vorbetern zählt 10 junge Leute.

Die Juden Livorno's geniessen in der Gesamtbevölkerung hohe Achtung. Im Gemeinderate befinden sich von ihnen 4 und in der Handelskammer 3 Mitglieder, auch der Provinzialrat hat 1 jüdisches Mitglied. Die Juden nehmen an allen öffentlichen Angelegenheiten lebhaften Anteil, wie sie auch zu deren Förderung bedeutend beitragen. Nichtsdestoweniger statten sie ihre eigenen Fundationen reichlich aus, wie sie auch für ihre Armen, deren in der Gemeinde neben grossem Reichtume sehr viele vorhanden sind, sorgen. Zehn verschiedene Wohltätigkeitsanstalten und Vereine wahren der Gemeinde ihren alten Ruhm. Besonders segensreich wirkt in erster Reihe die Stiftung מוהר הבתולות zur Ausstattung armer Mädchen und Bräute, der ein reicher Fond zu Gebote steht. Die Gesellschaft צדקה וחסד sorgt für die Kranken im Hause und im Hospitale. Dieses ist reich ausgestattet und wird musterhaft verwaltet. Zwei am Eingange angebrachte Votivtafeln nennen die Namen der Wohltäter, die es begründet haben: Salomo und Samuele Abudarham di Reimondo und Isaac Franchetti; im Jahre 1871 wurde das Haus durch die vielgerühmte Freigebigkeit des Abramo

Franchetti und die aufopfernden Bemühungen mehrerer Anderer bedeutend erweitert. Die Vorsteher begleiteten mich am ersten Pessachfeste nach beendigtem Gottesdienste, um mir dieses, dem Tempel gegenüber belegene Haus in allen seinen Räumen zu zeigen. Tief ergriffen wurde ich, als ich bei dem Eintritte von einem der Insassen, einem hochbetagten Greise, ersucht wurde, mir von ihm den Segen erteilen zu lassen, da er ein Cohen sei. — Der Verein שומרי ברית עולם sorgt für die Ausführung des Akts der Beschneidung und die Unterstützung armer Wöchnerinnen. Die Vereine בעלי תשובה, ferner עטרת תפארת und שטר גבר entsenden, abgesehen von der Erfüllung ihrer Spezialzwecke, je 2 Deputierte in die das Begräbniswesen verwaltende Gesellschaft. Am Abend nach Ausgang des Pessachfestes wohnte ich einem Leichenbegängnisse mit Fackelbeleuchtung bei. Vom Hinausgehen aus der Leichenhalle an bis zum Grabe und während des Hinabsenkens in die Erde werden sehr ergreifend in elegischem Tone Gesänge vorgetragen. Man führte mich auch an die noch frischen Gräber zweier bedeutender Männer, welche die Gemeinde einige Monate vorher verloren hatte. Es waren dies der sehr reiche und wohltätige Kaid Nissim, welcher aus Tunis dorthin gekommen war, und der älteste Rabbiner, Isach Vita Cunna Alvarenga, der seinen Stammbaum mit noch heute hervorragenden Granden Spaniens teilen konnte. Als meine Begleiter sich vom Grabe dieses Grossen entfernten, hoben sie, um dem Dahingeschiedenen ihre Verehrung zu bezeugen, etwas Erde auf und führten sie an die Lippen. Am folgenden Tage besuchte ich vor meiner Abreise auch noch den alten Begräbnisplatz, auf dem die Ueberreste der durch ihre literarischen Produktionen auch bei uns in hohem Ansehen stehenden Gelehrten Chaim Joseph David Asulai und Maleachi Cohen ruhen. Die Inschrift, welche des Letzteren Grabschrift trägt, lautet: תחת אבן זו טמון איש תם ישר ונאמן הרב הכולל הדיין מצוין המקובל האלהי החסיד והעניו מרביץ תורה בישראל כמהור"ר מלאכי הכהן נל"ע ביום שלישי כ"א לחדש חשון שנת והיתה מנוחתו כבוד תנצב"ה.

Das Denkmal des berühmten R. Chajim Joseph David Asulai (geb. 1726 zu Jerusalem, Verfasser von mehr als 20 edierten Werken) bildet einen ganzen Oberbau, der, das Grab von allen Seiten umschliessend, mit Inschriften vollständig bedeckt ist. Jetzt erst konnte ich begreifen, was mir bis dahin unverständlich geblieben war, wie die uns erhalten gebliebenen beiden Gedichte und die lange Prosa vom Leichensteine Alfasi's auf diesem Platz gefunden hatten. Hier wie dort war eben ein ganzes Grabgebäude errichtet worden, in das nicht eine Inschrift, sondern ein ganzer הספד eingegraben war, weshalb auch eine Handschrift in der Oppenheimerschen Bibliothek die Inschrift als eine קינה bezeichnet. Ich teile hier die Hauptinschrift, wie ich sie copiert habe, mit:

הן פה מכון מופת הדור איש חכם גדול מנביא
עת כי נקרא אור התורה למרומי על נשבר לבי
הה! כי נחבא שר הצבא אוי כי ככה נר מערבי
כבוד מלא רב המופלא בסנהדרין הוא המצביא
רב הוד יוסף חיים יוסף דוד נקרא לפאר וצבי
רב נהוראי הוא **אזולאי** עלה מרום שבה שבי
וכסוד עירין בו מזהירין כל החכמה שנה רבי
הן הוא נפטר וכסוד נעטר יום י״א אדר נעדר טובי
בשנת תיקן לפ״ק צקון לחש ונהי יגדל עצבי
אך בספריו הוד ספיריו נראה סודות בם משגבי
לפני עליון תוך אפריון תגל נפשו עם הרשב״י
ישוב דודי עם איש סודי הוא אליהו הנביא

Die kabbalistische Richtung, die Asulai pflegte, findet noch heute in Livorno manchen Anhänger. Jedenfalls wird sie durch ein umfassendes Schrifttum vertreten, welches in den drei dortigen hebräischen Druckereien, zum grössten Teile freilich für die benachbarten Berberstaaten bestimmt, zu Tage gefördert wird. Wie aber die Kabbala im Volke selbst noch heute blüht, davon konnte ich mich persönlich überzeugen. An einem Abende der Mittelfeiertage besuchte mich ein junger Mann, um mir eine

eigenartige Bitte vorzulegen. Er erzählte mir, dass er einen geisteskranken Bruder habe, der in einer Anstalt ziemlich gebessert worden, bei der Rückkehr in das elterliche Haus aber in seinen früheren Zustand verfallen sei. Er habe nun von meiner Anwesenheit gehört und wolle mich bitten, seinem Bruder durch Verleihung eines Amulets Heilung zu gewähren! Ich machte dem Bittsteller begreiflich, dass er sich an eine falsche Adresse gewendet habe, da ich weder Arzt sei, noch im Geruche eines sogenannten Wundertäters stände; jedoch wollte ich ihm einen Rat erteilen: da doch seinem Bruder der Aufenthalt in der Heilanstalt gut getan habe, so solle er versuchen, ihn nochmals dorthin zu bringen. — In den erwähnten Druckereien werden ausser den Werken der kabbalistischen Literatur (eine splendid ausgestattete Ausgabe des Sohar mit Vokalisation und Kommentaren befindet sich unter der Presse) besonders Gebetbücher und Machsorim der verschiedenen Riten aufgelegt. So haben der italienische und spanische Ritus, ferner der Ritus Tlemsan, Constantine, Algier, Oran unter den Gebetbüchern ihre besonderen Ausgaben. Auch die talmudische Literatur, besonders die Sammlungen von Responsen, findet Berücksichtigung. Die eine der Buchdruckereien gehört Salomo Belmonte, in desssn Offizin das römische Machsor von Luzzato gedruckt worden ist. Der Besitzer der zweiten Buchdruckerei ist Rabbiner Israel Costa, welcher die erwähnte neue Ausgabe des Sohar für Rechnung eines angesehenen Mannes in Tunis besorgt. Die dritte Buchdruckerei schliesslich gehört dem Rabbiner und Prediger Elia Benamozegh, von dem man mit Recht behaupten kann, er wirke durch Mund, Feder und Presse, da er ein vielseitig gebildeter Mann ist, von dessen literarischer Tätigkeit eine ganze Anzahl bereits erschienener Werke Zeugnis ablegt. Seine Hauptschriften: 1) פנים לתורה gesammelte Erklärungen zum Pentateuch. 2) נר צדק, Noten zum Onkelos. 3) אמת מפגיע, Kritik gegen Jehuda Modena's ארי נוהם. 4) טעם לש״ד, gegen S. D. Luzzato's Auffassung der Kabbala. (Benamozegh knüpft in allen

seinen Schriften an die ältere Mystik der jüdischen Quellen an.) 5) אם למקרא, Erläuterungen zum Pentateuch, bei denen besonders das Bestreben hervortritt, die Relationen in der heiligen Schrift durch Belege aus externen Quellen der ältesten Literatur zu bestätigen, wobei eine immense Belesenheit des Verfassers zutage tritt. 6) נר דוד ein Commentar zu den Psalmen. In französischer Sprache erschien von demselben Verfasser: „Morale juive et morale chrétienne," durch die Alliance israélite universelle in Paris mit einem Preise ausgezeichnet. Ferner: „Le crime de la guerre denoncé à l'humanité," wofür dem Verfasser eine ehrenvolle Erwähnung seitens der Friedensliga in Paris nebst einer Medaille in Bronze zuteil wurde. In italienischer Sprache ist eine Geschichte der Essener, ausserdem mehrere Predigten erschienen, von denen die jüngste, eine am 18. Februar v. Js. gehaltene Trauerrede auf den Tod des Oberrabbiners Isach Vita Nunez Cuna Alvarenga, eine Fülle schöner Gedanken in rhetorischer Vollkommenheit bietet. Der Nachfolger dieses Rabbiners übrigens wurde der bereits erwähnte Rabbiner Israel Costa, der sich ebenfalls literarisch sehr rührig zeigte; ausser diesen beiden Rabbinern, Benamozegh und Costa, gehört dem Rabbinate noch Rabbiner Israel Toulouse an, ein sehr liebenswürdiger und allgemein beliebter Mann.

XVII.

An der Livorneser Anstalt zur Ausbildung junger Leute für den Rabbiner- und Predigerberuf wirken ausser den vorgenannten drei Rabbinern noch einige bewährte Lehrer. Die Anstalt zerfällt in zwei Abteilungen. Wer die Unterabteilung absolviert hat, erhält nach bestandener Prüfung den Titel eines משכיל. Das Examen erstreckt sich auf folgende Gegenstände: Jüdische und italienische Literatur, lateinische Sprache; Orach Chaim und wenigstens drei talmudische Tractate mit Commentar Raschi's, einige Tractate aus dem zweiten Teile des Jad ha-Chasaka mit Commentaren; Lectüre der Religions-Philosophie. Nach

Absolvierung der o b e r e n Klasse hat der zu Entlassende ein mündliches und ein schriftliches Examen abzulegen, das sich hauptsächlich mit den Commentaren und Targumim der heiligen Schrift beschäftigt. Zugleich wird hiermit die Aufgabe verbunden, die Zusammengehörigkeit der schriftlichen und mündlichen Lehre näher zu beleuchten, ferner vorgelegte Casualfragen nach den Codices zu entscheiden und gehörig zu motivieren, ausserdem eine historisch-kritische Abhandlung aus dem Bereiche beider Talmude anzufertigen, e i n e n Tractat derselben oder doch grössere Partien daraus ihrem Hauptinhalte nach darzustellen. Ausserdem muss der Candidat einen italienischen und einen lateinischen Klassiker erklären können. Eine besondere Prüfung erstreckt sich noch auf gewisse Partien im Jore Deah. Nach bestandener Prüfung erhält der Candidat den Titel eines חכם (Chacham) und ist somit für seinen Beruf reif erklärt. Nachdem er „Maskil" geworden, war ihm bereits Gelegenheit gegeben worden, sich durch häufigere Vertretung des Vorbeters in diesen Fächern praktisch zu üben. — Die Gemeinde zu Livorno wird auf Grund eines besonderen, vom Könige bestätigten Statutes verwaltet, und zwar durch ein Conseil von 30 Mitgliedern, welche drei Administratoren zur Ausführung der laufenden Geschäfte für die nächsten drei Jahre wählen. Alljährlich scheidet ein Mitglied aus diesem Collegio aus. Gegenwärtig ist das leitende Haupt der Verwaltung Herr Roberto A s c o l i, ein für die Interessen der Gemeinde wie für die Förderung der religiösen Angelegenheiten begeisterter Mann, ein helfender Freund der Armen, ein viel gesuchter Ratgeber für die verschiedensten Fälle im menschlichen Leben und — ein Jehudi im wahrsten Sinne des Wortes.

Von dem grossartigen Eindrucke, welchen der Tempel in L i v o r n o auf mich machte, habe ich bereits früher berichtet. Am Feste hatte ich Gelegenheit, Glaubensbrüder der verschiedensten Nationalität an diesem Orte vereinigt zu sehen. Schon die verschiedenartige Tracht gewährte einen interessanten Anblick. Da sah man den europäischen Juden im Frack, den berberischen

mit dem schneeweissen Burnus, den orientalischen mit dem Turban usw. Alle waren sie vereinigt, um in gemeinsamer Andacht die Gebete in unserer heiligen Sprache zu verrichten, doch zeigte sich der lebhafte, rege Charakter nicht selten auch in — einer ziemlich lauten, von den gewohnten Gesten begleiteten Konversation. — Livorno zählt noch mehrere andere, allerdings kleinere Synagogen. Von diesen habe ich eine recht schön im Garten gelegene hervorzuheben, da sie ihre Entstehung einer eigentümlichen Geschichte verdankt. Ihr noch lebender Gründer hatte nämlich vor Jahren eine Christin geheiratet. Mischehen kommen in Italien nicht selten vor und das Unheil, das durch sie angerichtet wird, gab jüngst den Stoff zu einer dramatischen Darstellung, welche Rabbiner Lazaro Ottolenghi in Aqui unter dem Titel „Il matrimonio mistro" (die Mischehe) hat erscheinen lassen. Auch jener Livorneser hatte das Unheil der Mischehe erfahren, das ihm reichlich erwachsen ist, zumal ein ihr entsprossener Sohn zu der Mutter hält und oft gegen den Vater Partei ergreift. Gesetzliche Hindernisse lassen eine Trennung der Ehe nicht zu, darum wollte der in seinem Innern tief verwundete Mann wenigstens ein Sühngeld zahlen. Er liess in einer entlegenen Gegend der Stadt, wo sich das Bedürfnis für eine solche längst herausgestellt hat, eine prachtvolle Synagoge herstellen, damit in ihr dreimal täglich gebetet werde. Er selbst erscheint an Sabbathen und Festtagen zum Gottesdienste, um seine Gemeinschaft mit den Glaubensbrüdern nicht zu verlieren. Als sein Sohn einmal die Aeusserung getan hatte, er werde nach dem Tode seines Vaters die Synagoge in eine Kirche verwandeln, beeilte sich der unglückliche Vater, seine Stiftung in völlig legaler Weise festzulegen und eine Cabinetsordre Königs Victor Emanuel zu erwirken, welche in der Synagoge zu lesen ist und verkündet, dass diese Synagoge niemals einem anderen als dem vom Begründer näher spezifizierten Zwecke dienen dürfe. Durch ein sichergestelltes Kapital ist gleichzeitig die immerwährende materielle Existenz der Stiftung garantiert.

XVIII.

An einem der Mittelfeiertage machte ich von Livorno aus einen Abstecher nach Pisa, das mit der Eisenbahn in dreiviertel Stunden zu erreichen ist. Hier lernte ich zuvörderst den ebenso gelehrten als liebenswürdigen Professor Fausto Lasinio kennen, dessen reiche Belesenheit selbst auf dem Gebiete der rabbinischen Literatur mich in Staunen setzte. In Deutschland dürfte ihm hierin nur noch Franz Delitzsch zur Seite gestellt werden; dabei ist aber Lasinio von einer Liebe für die Juden und ihre Institutionen erfüllt, dass man in vielen jüdischen Kreisen diesen christlichen Professor mit besonderer Verehrung nennt. Seine eigentliche Ausbildung hat er in Rom erhalten, sie wurde durch den Grossherzog von Toscana, dessen Aufmerksamkeit Lasinio schon frühzeitig auf sich gelenkt hatte, nach vielen Richtungen hin gefördert. Seit einigen Monaten ziert Lasinio die Universität zu Florenz, wohin er von Pisa auf den Lehrstuhl der semitischen Sprachen berufen worden ist. Er hat auf diesem Gebiete schon mehreres veröffentlicht; seine jüngste Schrift enthält den arabischen Text einer Abhandlung des Averroes nebst hebräischer Uebersetzung des Todrosi mit einer überaus gelehrten Einleitung, Uebersetzung und vergleichenden Noten in italienischer Sprache. — Lasinio führte mich sofort zu seinen beiden italienischen Freunden, dem ebenfalls an der Universität zu Pisa wirkenden Prof. Baruch Benedetti und dem Privatgelehrten David Castelli. Von beiden hat die jüdisch-italienische Literatur schätzenswerte Beiträge aufzuweisen. Ersterer hat ausser manchen kleineren Arbeiten eine umfassende Darstellung der Leistungen Jehuda ha-Levi's, des Kastiliers, veröffentlicht und damit zugleich einen grossen Teil seiner Dichtungen in italienischer Sprache wiedergegeben. Von Castelli stammt eine italienische Bearbeitung des hagadischen Teils des Tractates Berachot und letzthin eine sehr lehrreiche Monographie über den Messias

auf Grund jüdischer Quellen unter näherer Vergleichung der hierauf bezüglichen Stellen. — Eine andere Bekanntschaft, welche ich in Pisa machte, gab mir Gelegenheit, das Haus kennen zu lernen, in welchem der grosse Patriot Italiens, Giuseppe Mazzini, am 10. März 1872 sein Leben ausgehaucht hat. Unter dem angenommenen Namen eines Dr. Brune hatte sich dieser grosse Mann, der zuletzt gleichsam im Versteck leben musste, von Lugano nach Pisa begeben, um dort Linderung für sein chronisches Magenleiden zu suchen, die er aber dort nicht fand. In der jüdischen Familie des edlen Hauses Pelegro Roselli fand der unglückliche Patriot die liebevollste Aufnahme und Pflege bis zu seinem letzten Atemzuge. Mit grosser Verehrung nennt Italien das jüdische Haus, in welchem einer seiner grössten Männer Zuflucht gefunden hat und mit grösster Aufopferung gepflegt worden war. Die Hand einer jüdischen Frau, der Frau Roselli, die sich mit ihrer Schwägerin, der Frau Roselli geb. Nathan aus London, in der Pflege teilte, hat dem italienischen Helden, von dessen Aufenthalt bis dahin Niemand etwas wusste, nach dem Tode die Augen zugedrückt.

Nach beendigtem Feste kehrte ich von Livorno nach Rom zurück, wo ich schon beim Eintritt in die Stadt eine aussergewöhnliche Lebendigkeit gewahrte. Man sprach ganz offen von der zu erwartenden Auflösung des kranken Papstes, von der vielfach versichert wurde, dass sie bereits erfolgt sei. Der aufmerksame Beobachter konnte in den verschiedenen Gruppen, die sich in den Kaffehäusern bildeten, wenig schmeichelhafte Ausdrücke über Pius IX. vernehmen. Auch den vermutlichen Nachfolger hörte man nennen, den Kardinal Sforza in Neapel, von dessen Klugheit man sich einen Ausweg aus dem Konflikt mit dem Staate erhoffte. An jedem Abende erneuerte sich das Gerücht von dem Tode des Papstes, das sich aber bis heute noch nicht bestätigt hat; alle die Geschwister des Mastai Foretti, so sagte man mir, erreichen ein sehr hohes Alter. Im Anschluss daran erging man sich in ein längeres Gespräch darüber, dass

alle bedeutenden Städte Italiens Cavour's Denkmal bereits aufgestellt hätten, und nur in Rom, der Hauptstadt, dieses noch immer fehle.

XIX.

Am 2. Mai verliess ich Rom nach einem Aufenthalte von fast drei Monaten mit dem freudigen Bewusstsein, dass meine dortige Tätigkeit durch die gewonnenen reichen Resultate belohnt worden war. „Sie können immer wiederkehren, die Vaticana wird für Sie stets geöffnet sein," rief mir der Bibliothekar Monsignore Martinucci nach, als ich mich mit Dank von ihm verabschiedete. „O möchten Sie bald wiederkehren!" hiermit schlossen die vielen Freunde, christliche wie jüdische, ihre innigen Wünsche, mit denen sie mich bei der Abfahrt begleiteten. „Die Römer behaupten ja," erwiderte ich ihnen, „wer einmal Wasser aus der Fontana Trevis getrunken habe, kehre wieder nach Rom zurück. Nun, wir wollen sehen, ob es sich bei mir ebenfalls bestätigen wird. Allerdings kann ich sagen, dass dieser Trunk meinen Durst nicht ganz gelöscht, vielmehr nur einen neuen hervorgerufen hat. Allein einstweilen rufen mich noch andere Quellen, zu denen ich eilen muss." — Inzwischen ertönte der Kommandoruf „avanti!" und fort ging es, um nach einer elfstündigen herrlichen Fahrt in Florenz oder, wie es die Italiener nennen, in Firenze einzutreffen. Ich hatte bereits auf der Hinreise die Bekanntschaft des Rabbiners Maroni gemacht, den ich bald nach meiner Ankunft wieder aufsuchte, um von ihm mancherlei zu erfahren, das mir für einen längeren Aufenthalt zu wissen nötig war. Maroni ist ein allgemein geachteter Mann, ein echter Jehudi, dem man in religiöser Hinsicht vollkommen trauen kann. Auch in literarischer Beziehung hat er sich Verdienste erworben, indem er den More Nebuchim ins Italienische übersetzte. Augenblicklich ist er mit einer Uebersetzung des Kusari in die Landessprache beschäftigt. — Die Florentiner Gemeinde ist reich, hatte es aber wenigstens

zur Zeit meiner dortigen Anwesenheit noch immer nicht zu einer ansehnlichen Synagoge gebracht.[1]) Die Tempel beider Riten, des sefardischen und des italienischen, befinden sich in den oberen Stockwerken zweier Häuser, in einem Winkel des ehemaligen Ghetto. Der Name ist noch immer geblieben, wenn auch die lokale Bedeutung ganz aufgehört hat. In Mantua hat man dagegen auch den Namen geändert; das Ghetto führt jetzt die richtigere Bezeichnung „Concordia". — Die jüdische Gemeinde zu Florenz hat in ihrer Mitte bedeutende Männer, die in kommerzieller Beziehung eine hervorragende Stellung einnehmen. Unter ihnen ist während meiner Anwesenheit vielfach der Parlaments-Deputierte Isaaco Pesaro Maurogonato genannt worden, dem der König das Portefeuille eines Finanzministers hatte antragen lassen; als nun dem Könige aus seiner Umgebung vorgehalten wurde, dass er doch unmöglich einem Juden diesen Posten anvertrauen könne, soll er den jüdischen Abgeordneten, der auf dem Gebiete der Staatswirtschaft als Autorität angesehen wird, wiederholt um Uebernahme des Portefeuille telegraphisch ersucht haben. Maurogonato aber lehnte den Antrag mit Rücksicht auf seinen Bruder, der Bankpräsident ist, ab. — Im Hause eines anderen reichen Juden, namens Montefiore, der streng religiös lebt, fand. ich eine recht schöne Sammlung von hebräischen Büchern und Handschriften. Einen überaus seltenen Schatz von hebräischen Handschriften jedoch, die besonders durch ihre herrlichen Verzierungen die Aufmerksamkeit auf sich lenken, bergen die öffentlichen Bibliotheken des bekanntlich auf den verschiedensten Zweigen der Kunst sich auszeichnenden Florenz in sich. Ein wahres Meisterstück der Ornamentik bietet eine aus 946 Blättern in Folio bestehende Pergament-Handschrift, die den hebräischen Text der gesamten

[1]) Inzwischen ist, wie mir berichtet wird, am 30. Juni d Js. (1904) der Grundstein zu einer neuen Synagoge gelegt worden; der erste Stein ist aus der heiligen Stadt dorthin gesandt worden. An Sabbat und Festtagen ruht der Bau.

heiligen Schrift nebst Kommentaren enthält, am Rande aber und am Schlusse die Massora in geschlängelten Linien und in verschiedenen Figuren wahrhaft künstlerisch darstellt. Mit besonderer Freude betrachtete ich die bekannte älteste Talmud-Handschrift, welche in der Maglebechiana sich befindet, wo sie bereits Asulai gesehen hatte. Eine nähere Beschreibung werde ich im „Magazin" folgen lassen. Es sind 3 Folio-Bände, im Jahre 1176 geschrieben (4936, acht Tage vor Rosch-ha Schana beendet.) Die Tinte ist meistens glänzend und die Schrift überall noch so frisch erhalten, als datiere sie von heute. Das Manuskript war schon früh in christlicher Hand, wie die lateinischen Marginalien auf manchen Blättern erweisen.

XX.

Von Florenz begab ich mich nach Bologna, wo ich bei einem kurzen Aufenthalte weniger Gelegenheit hatte, Näheres über die Verhältnisse der jüdischen Gemeinde, die sich, nachdem sie im Mittelalter so bedeutend gewesen, erst seit drei Jahrzehnten wiedergebildet hat, zu erfahren. Und doch ist diese junge Gemeinde vor etwa 15 Jahren in allen öffentlichen Blättern so oft genannt worden! Das geraubte Mortara-Kind stammt aus Bologna, wo merkwürdigerweise ein Jahr später, aber an demselben Tage, an dem der Raub begangen wurde, die päpstliche Herrschaft aufhörte. — Bibliothekar der reichdotierten Bibliothek war früher der berühmte Sprachgelehrte Giuseppe Mezzofanti, zu Bologna 1776 geboren, Professor der orientalischen Sprachen an der Universität. Im Alter von 36 Jahren sprach er fliessend 18 und im Jahre seines Todes 42 Sprachen. Er starb 1849 als Kardinal zu Neapel und man zeigte mir mehrere seiner Gewänder, die in der Bibliothek unter Glas aufbewahrt werden. — Von den hebräischen Handschriften, welche ich hier gesehen, interessierte mich besonders ein mächtiger Folio-Band, welcher den Pentateuch und die Hagiographen enthält. Nach der auf dem Vorderblatte befindlichen

Bemerkung hat Philipp IV., genannt der Schöne, diese Pergament-Handschrift im Jahre 1310, also nach der Vertreibung der Juden, dem Convent der Prädicatoren zu Bologna zum Geschenk gemacht. Jede Seite ist in drei Columnen zu 28 Zeilen geschrieben. Noch andere verschiedene Bibel-Handschriften von bedeutender Grösse und Stärke liessen mich den Fleiss und die Ausdauer, nicht minder die Kunstfertigkeit der früheren Schreiber bewundern. In einer Sepher-Thora-Rolle bemerkte ich eine Abweichung in der Schreibart der beiden Buchstaben ה und ת gegen die bei uns übliche. Bei beiden Buchstaben war der linke Seitenstrich ganz dicht bis an den oberen Strich herangezogen, nur war er beim ה oben etwas schwächer auslaufend. Eine ähnliche Schreibung beider Buchstaben war auch in talmudischer Zeit bekannt. (Vgl. Raschi zum 1. Buche Moses 1, 4 und die in meiner Ausgabe angeführten Quellen.) — Ferner sah ich das griechische Machsor, das in der Haftara des Minchagebetes des Versöhnungstages, dem Buche Jona, hinter jedem Verse die griechische Uebersetzung mit hebräischen vokalisierten Buchstaben folgen lässt. Von der Sitte der griechischen Gemeinden, diese Haftara auch in der Landessprache vorzutragen, spricht bereits R. Meir Padua in seinen Responsen n. 78. Am Schlusse des Machsor finden sich genauere Mitteilungen über die Verheerungen, welche die Pest im Jahre 1592 auf Kandia angerichtet hatte. — Noch dürfte hier eine andere, höchst elegant geschriebene Pergament-Handschrift erwähnenswert sein, welche die von R. Mose b. Maimon in Mizrajim im Jahre 4946 nach einem vom Sultan empfangenen Original gefertigte Uebersetzung des Kanon von Avicenna enthält. Sie ist im Jahre 1252 geschrieben und mit diversen farbigen Bildern ausgestattet. Unter den verschiedenen an der Spitze einer jeden Abteilung befindlichen Abbildungen ist ein Bild als besonders gelungen zu betrachten, welches einen bettlägerigen Kranken darstellt, dem der Arzt den Puls fühlt.

Nach zwei Tagen verliess ich Bologna, um nach Parma zu eilen, wohin mich die Sehnsucht zog, die dortige hebräische

Handschriftensammlung, nach der in Oxford die grösste, zu studieren, und gab meinen ursprünglichen Plan, von Bologna zuerst einen Abstecher nach Immola, der Vaterstadt des jetzigen Papstes, zu machen auf, weil ich mich für die wenigen Bibelhandschriften, welche das dortige Kloster bietet, in Parma reichlich zu entschädigen hoffte. Ich hatte mich in meiner Hoffnung nicht getäuscht; denn die dortige National-Bibliothek, die ursprünglich aus einer kleineren Sammlung bestand, dann aber um die grosse Bibliothek de Rossi's und eine durch G. Stern in Wien an die Herzogin Marie Louise verkaufte Collection vermehrt wurde, zählt an 1500 hebräische Handschriften, besitzt eine bedeutende Anzahl der ersten Wiegendrucke und anderer seltener Werke. Bei einem solchen Reichtume konnte ich während eines Aufenthaltes von nur sieben Wochen allerdings häufig in Verlegenheit kommen, welcher Handschrift ich meine Aufmerksamkeit zuerst zuwenden sollte.

XXI.

Parma bietet das traurige, trostlose Bild einer jüdischen Gemeinde, in welcher völliger Indifferentismus jede religiöse Regung im Keime erstickt. Die Gemeinde ist vor etwa 30 Jahren begründet worden, hat es aber während dieser Zeit nicht weiter als bis zu einem kleinen Raume zur Abhaltung des Gottesdienstes gebracht, für den nicht einmal an jedem Sabbat die nötige Anzahl von Teilnehmern sich finden will. Von einem Religionsunterricht ist gar keine Rede, und als ich einem der gebildetsten Juden Vorwürfe machte, weil er sein Kind ohne jede religiöse Belehrung heranwachsen lasse, gab er mir zur Antwort, dass es ihm genüge, wenn sein Kind zu einem tüchtigen Menschen herangebildet werde. Freilich sind solche Redensarten nur der Widerhall von vielen Stimmen unter Christen eines Landes, in welchem sich wie fast nirgends sonst die äussersten Extreme berühren — der Skepticismus und die Bigotterie. Beide richten arge Verwüstungen auf geistigem Gebiete an; auf der einen Seite

wird alles, was mit der Religion in Verbindung steht, gemieden, ja gehasst, auf der andern Seite wird die Förderung des Unterrichts und der Kultur sorgfältig gehemmt, so dass junge Leute von 18 Jahren, die nicht einmal ihren Namen unterzeichnen können, nicht zu den Seltenheiten gehören. Zu welcher Gestaltung diese fortdauernde Gährung noch führen wird, lässt sich nicht einmal mutmassen, da ja die „kirchliche" Frage mit Rom noch immer nicht zum Austrag gekommen ist. Inzwischen verbreiten sich die Freimaurer immer mehr über das Land und bringen ihren Einfluss im Stillen zur Geltung. Dass nun unter einer selchen, durchaus noch nicht zur Klärung gelangten Bewegung auch das jüdische Leben unendlich leidet, ist nicht zu verwundern. Nirgends dürfte sich mehr als in Italien der Ausspruch im Buche der Frommen (n. 1107) bewahrheiten, „dass die Sitten der nichtjüdischen Umgebung grossen Einfluss auch auf die Juden hätten und dass dort, wo die nichtjüdische Welt in Sittenlosigkeit verfallen ist, auch bei den Juden die Moral sinke."

Trotz des betrübenden Eindruckes, den die jüdischen Verhältnisse in Parma auf mich üben mussten, kann ich doch meinen fast zwei Monate währenden Aufenhalt daselbst zu den angenehmsten Erinnnerungen meines Lebens zählen. Die handschriftlichen Schätze der dortigen Bibliothek boten mir für alle Entbehrungen reiche Entschädigung. Meine Studien wurden freilich durch die Liebenswürdigkeit zweier Männer gefördert, denen ich mich zu vielem Danke verpflichtet fühle. Der Bibliothekar Federico Ordirici, ein berühmter Geschichtsforscher, bot alles auf, um mir die Benutzung der Handschriften in jeglicher Weise bequem zu machen. Fast immer zur Seite war mir der Vice-Bibliothekar, Abbé Pietro Perreau, welcher die hebräische Abteilung verwaltet. Dieser Gelehrte ist ein חסיד אוּמה im wahren Sinne des Wortes; seine Liebe für die jüdische Wissenschaft ist bereits vielfach erprobt und verdient die höchste Anerkennung. Sie ist besonders hervorzuheben gegenüber dem

Hass, welchen eine falsche, von einem Professor der dortigen Universität in einer öffentlichen Vorlesung erhobene Anklage gegen die Juden schüren wollte. Er beschuldigte nämlich die Juden, dass sie von altersher Menschenopfer brauchten und zog hierfür Bibelstellen herbei, bei denen seine Ignoranz klar an den Tag kam. Er selbst Atheist von reinstem Wasser vereinigte sich hierin mit dem Redakteur des klerikalen Blattes „Unita Cattolica", denn wie bereits erwähnt, — die Extreme berühren sich hier zu Lande. Die Ausfälle des Blattes gegen die Juden haben zur Zeit eine entsprechende Zurückweisung von Seiten des leider vor einigen Monaten heimgegangenen Professors Giuseppe Levi in Vercelli erfahren; die Vorlesung des Parmener Professors, die das sozialistische Lokalblatt „Il Presente" bereits mit Behagen abgedruckt hatte, ist in einer besonderen Schrift von einem jüdischen Sprachlehrer, namens Alessandro Segré, widerlegt worden. Das Haus dieses Letztgenannten ist fast das einzige in Parma, in welchem noch jüdisches Leben gefunden wird. Seine Tochter Debora hat das höhere Lehrerinnenexamen glänzend bestanden und unterrichtet, ihr Judentum bewahrend und betonend, neben ihren von jenem finsteren Geiste noch nicht erfüllten christlichen Kolleginnen.

XXII.

Die talmudischen Studien, welche durch die in Italien mit Vorliebe gepflegte Kabbala selbst in deren Blütezeit nicht beeinträchtigt und noch bis vor wenigen Decennien mit Eifer betrieben worden waren, haben jetzt fast ganz aufgehört. Nur in den Seestädten Livorno und Ancona, auch in Ferrara, finden jene Studien noch einige Vertretung. Die aus der Schule Luzzato's hervorgegangenen Rabbinen, als Exegeten und hebräische Stilisten gewiss nicht ohne Verdienste, haben für die Wiederbelebung der talmudischen Studien nichts tun können. Sollte es gelingen, das Rabbiner-Seminar wieder aufzurichten und ihm in der Hauptstadt des Landes eine bleibende Stätte zu geben, so wird in erster Reihe für eine geeignete Besetzung des Lehr-

stuhls für die talmudischen Fächer Sorge getragen werden müssen. Denn nur von solchen Rabbinern, die auch mit dem nötigen Masse talmudischen Wissens ausgerüstet sind, in dessen Geiste sie ihren Gemeinden ein musterhaftes Vorbild geben, kann erwartet werden, dass sie dem inneren Verfalle vorbeugen und die alles vernichtende Gleichgiltigkeit kräftig abwehren werden. In einigen Gemeinden, wie Modena, Mantua, Turin, pulsiert wohl noch im Grossen und Ganzen jüdisches Leben, allein dies ist weniger das Verdienst der jetzigen Generation als eine Folge der Fundationen früherer Zeiten, durch welche religiöse Vereine und viele Gemeindeinstiutionen forterhalten werden. — In Mantua, wo der auf literarischem Gebiete rühmlichst bekannte Marco Mortara als Rabbiner fungiert, existiert seit vielen Jahren eine sehr schöne Gemeinde-Bibliothek, allein Interesse für ihre Benutzung ist kaum vorhanden. Segensreicher in ihren wohltätigen Folgen wirkt ein anderes grossartiges Vermächtnis, welches ein Mitglied aus der mehrere Jahrhunderte berühmt gebliebenen Familie Trabotti der Gemeinde hinterlassen hat. — Von Turin, wo die Stiftungen aus früherer Zeit noch bedeutender sind, sagte mir ein sehr einsichtsvoller Mann, es gäbe in Folge dieser Legate wohl eine Gemeinde, aber keine בעלי בתים, da die Fürsorge und Tätigkeit des Einzelnen unter solchen Umständen wenig beansprucht werde und somit dem Gemeinsinne jede Förderung abgehe. Dies dürfte auch den Kommentar zu jenem Vorgange abgeben, der anfangs dieses Jahres die Runde durch alle jüdischen Blätter machte und in seiner Art einzig dastehen dürfte. Der Rabbiner Olpert — .wess Geistes Kind der Mann ist, wurde mir bald nach der ersten Begegnung (ich liess sie im Grunde zugleich die letzte sein) klar — hatte den merkwürdigen Einfall, im Verein mit Vertretern der Gemeinde an deren Mitglieder ein Circular des Inhaltes zu erlassen, dass der zweite Festtag aufgehoben werden solle, sobald sich eine Majorität dafür aussprechen würde; bei der Zählung der Stimmen aber sollten alle diejenigen, welche

mit ihrem Votum zurückhalten, als zustimmend angesehen werden (wahrscheinlich mit Rücksicht auf den talmudischen Satz „Schweigen ist Zugeständnis") und den mit „Ja" stimmenden zugezählt werden. Trotz dieses ganz unerhörten Modus war nur eine ganz knappe Majorität für die Aufhebung herausgerechnet worden, gegen die übrigens von den angesehensten Rabbinern des Landes mit allem Nachdruck protestiert worden war — und der Vorstand mitsamt seinem Rabbiner sahen sich in Folge dessen genötigt, das Projekt fallen zu lassen. Ob ein anderer Plan, der nach Vollendung des neuen Tempelgebäudes versucht werden soll, nämlich eine Vereinigung der dort vorhandenen drei Riten (spanisch, italienisch und deutsch) herbeizuführen, mehr Aussicht auf Erfolg haben wird, ist mehr als fraglich. Einstweilen ist sogar die Vollendung des grossartig angelegten und mehrere Millionen erfordernden Baues noch in Frage gestellt, da man sich bei dem ursprünglichen Kostenanschlag sehr stark verrechnet hatte. Besonders ungünstig hat die inzwischen erfolgte Verlegung der Residenz nach Florenz (und später nach Rom) auf die Realisierung dieses Bauprojektes eingewirkt, wie ja überhaupt die Stadt Turin die erlittene Einbusse noch immer nicht verschmerzen kann.

XXIII.

In Turin lernte ich Dr. Moses Ehrenreich, einen sowohl durch seinen frommen Wandel wie durch sein umfassendes Wissen gleich ausgezeichneten Gelehrten, kennen. In Brody geboren, wo er auch seine talmudische Ausbildung erhalten hatte, hat er als Jüngling sein Vaterland verlassen, um seine Studien unter Luzatto's Leitung im Rabbiner-Seminar zu Padua zu vollenden. Nach deren Abschluss kehrte er nach seiner Heimat zurück, wo ihm die Aussicht eröffnet worden war, in Tarnopol zum Nachfolger Rappoport's gewählt zu werden. Da aber die Unterhandlungen sich in die Länge zogen und die Verwirklichung der ihm gemachten Hoffnungen schliesslich fraglich geworden war,

kehrte Ehrenreich nach Italien zurück. Er wurde bald darauf in Modena zum Rabbiner erwählt, später vertauschte er diesen Rabbinatssitz mit dem in Casale Maggiore. Doch konnte er sich mit manchen Einrichtungen in der Gemeinde, zu denen seine Zustimmung erfordert wurde, nicht befreunden, weshalb er von seinem Amte ganz zurücktrat. Ein Millionär in Turin, namens Guastalla, betraute ihn hierauf mit der Erziehung seiner Kinder, und so lebt Ehrenreich mit seiner würdigen Gattin, der einzigen Tochter von Isaac Reggio aus Gerona, in diesem frommen Hause, sein reiches Wissen und seine lautere Gesinnung gerne seinen hierfür empfänglichen Zöglingen mitteilend. Interessant war es mir, aus dem Munde dieses Gelehrten zu hören, dass er einem von seinem Schwiegervater verfassten Schreiben entnommen habe, dass Reggio während der letzten Jahre seines Lebens in der von ihm aufgestellten unjüdischen Ansicht über die Propheten wankend geworden sei. Leider ist dieses Schriftstück verloren gegangen, bevor Ehrenreich seine Absicht, es zu veröffentlichen, ausführen konnte.

Von Turin nahm ich meinen Weg nach Mailand, um die noch wenig bekannte Bibliothek Ambrosiana kennen zu lernen. Gerne hätte ich auf dieser Reise einen Abstecher nach Vercelli unternommen, um die Bekanntschaft des wackeren Giuseppe Levi, des Redakteurs des l'Educatore israelitico, zu machen. Allein die immer mehr zunehmende Hitze und die von Udine her vordringende Cholera zwangen mich, meinen weiteren Aufenthalt in Italien abzukürzen. Daher musste ich meinen Wunsch, nach Vercelli zu reisen, aufgeben, und inzwischen ist der würdige Gelehrte heimgegangen; in ihm hat das Judentum Italiens einen beredten Fürsprecher und einen unerschrockenen Vorkämpfer verloren. Die Zeitschrift wird jetzt von dem tüchtigen Rabbiner Flaminio Servi in Casale Montferrato unter dem Titel „Il Vessillo israelitico" (die israelitische Fahne) fortgesetzt. Hoffen wir, dass diese einzige jüdische Zeitschrift Italiens (Il Corière israelitico erscheint in Triest) die

Fahne der Gottesverehrung ihrem Motto getreu hochhalten und zu Ehren bringen wird.

In Mailand habe ich nicht viel von einer jüdischen Gemeinde bemerken können; soviel hatte ich jedenfalls wahrgenommen, dass ich dort Fleischspeisen nicht geniessen konnte. — Die angenehme Bekanntschaft des höchst gebildeten und ehrenhaften Bankiers Leone Weil-Schott, die mich für manche Unbehaglichkeit, die ich dort empfinden musste, hätte entschädigen können, hatte ich erst am letzten Tage meines Aufenthaltes gemacht. Ich verdanke sie einem Umstande, den näher darzustellen ich mich für verpflichtet fühle. Ich war in Geldverlegenheit geraten, weil ein von Berlin an mich abgegangener Wertbrief in Mailand nicht eingetroffen war. (Wie sich später herausstellte, war er wegen angeblich nicht hinreichender Verpackung von der österreichischen Grenze aus nach Berlin zurückgesandt worden, aber ohne jeden Grund, da die Berliner Postbehörde nachträglich die vollständig korrekte Verpackung des Wertstückes bescheinigt hat.) Erst nach einigen Tagen unruhigen und rastlosen Abwartens kam es mir in den Sinn, zu einem Bankier zu gehen, um von ihm zu erfahren, wie etwa auf telegraphischem Wege eine Anweisung für mich von Berlin aus erfolgen könnte. Herr Schott, den ich dieserhalb zu Rate zog, nannte mir mehrere Bankhäuser in Berlin, mit denen er in Verbindung steht und von denen eine solche Anweisung zu beschaffen wäre. Als ich ihm hierauf auf Verlangen meinen Namen nannte, war er freudig erregt und rief aus: „Dann brauchen Sie diesen Weg nicht, ich stelle Ihnen sofort ohne weiteres jede nötige Summe zur Verfügung, die Sie mir erst nach Ihrer Rückkehr, von Berlin aus, zuzustellen brauchen.“ Er führte mich an seine Bibliothek und zeigte mir meine wenigen Schriften, gab mir Beweise, wie aufmerksam er sie gelesen habe und ersuchte mich dringend, nunmehr noch einige Tage in Mailand zu bleiben. Ich mochte aber meinen Aufenthalt daselbst, nachdem ich die nicht unbedeutende Sammlung in der Bibliothek

völlig besichtigt hatte, nicht noch länger ausdehnen. Mit einem Herzen voll dankbaren Gefühles verabschiedete ich mich daher von dem Manne, dessen edle Tat mich stets verbindet und die verdient, dass ihrer in meinen Reiseberichten Erwähnung geschieht.

Noch an demselben Tage, vor Eintritt des Sabbat, traf ich in Verona ein, wo ich eine Gemeinde fand, die ihre blühenden Institutionen einer Verwaltung verdankt, welche von dem nahen deutschen Einflusse nicht ganz unbeeinflusst geblieben ist. Rabbiner Pardo, aus der berühmten Gelehrtenfamilie dieses Namens stammend, ist unermüdlich tätig, das Gemeinde- und Schulwesen zu fördern und den Gottesdienst in der erforderlichen Würde zu erhalten. Am Sabbat nachmittag wohnte ich einer Prüfung in der Armen-Mädchenschule bei, die mir viele Freude bereitet hat. Besonders gefiel mir, dass die Mädchen mehrere Psalmen in der Ursprache nicht allein sangen, sondern auch verstanden. Ueberhaupt bemerkt man, dass die italienischen Zionstöchter ein viel reicheres Mass von hebräischem Wissen erhalten als die deutschen. Es ist garnicht selten, dass ein jüdisches Mädchen in Italien die hebräische Sprache so völlig beherrscht, dass sie sich in ihr schriftlich ausdrücken kann. In Deutschland dürfte es ausser den Religionsschulen des Rabbiners Hirsch in Frankfurt a. M. und des Dr. Hildesheimer in Berlin kaum eine Anstalt geben, in der der hebräische Unterricht der Mädchen über das höchst bescheidene Alltagsmass hinausgeht.

XXIV.

In Verona befindet sich eine kleine Sammlung von hebräischen Handschriften, mit deren Durchforschung ich meine Studien in Italien beendete. Sehr zuvorkommend behandelte mich der Kanoniker Giuliari, der übrigens in seiner Schrift über die Veroneser, welche sich auf literaturhistorischem Gebiete ausgezeichnet haben, auch der jüdischen Geistestätigkeit rühmende Erwähnung tut. Hillel b. Samuel, dessen „Tagmule ha-Nefesch"

erst jüngst veröffentlicht worden sind, Jecheskel Bassani, Isaac Navarra, Natan Pincherli, Emanuel Recanati und mehrere Pardo werden in ihrem Werte näher gewürdigt.

Von Verona aus trat ich meine Rückreise an, um über den Brenner heimzukehren. In München nahm ich die Gelegenheit wahr, meinen gelehrten Freund Rabbinowitsch in seiner Geisteswerkstatt zu besuchen und die für die Herstellung seines grandiosen Werkes „Dikduke Soferim", von dem jüngst der 6. Band erschienen, angelegte Sammlung von Handschriften und seltenen Drucken zu bewundern. In der Tat kann man dieses grossartige Unternehmen, den Talmud auf Grund von Handschriften und Incunabeln kritisch zu untersuchen und zu bearbeiten, als ein Nationalwerk bezeichnen, das die Unterstützung aller derer verdient, welche sich Verständnis für jüdisches Wissen und ein Herz für dessen Förderung bewahrt haben. Ich weiss meine Reiseberichte nicht würdiger als mit dem Wunsche zu schliessen dass es gelingen möge, dieses grossartige Unternehmen zu glücklichem Ende zu führen.

Und nun nehme ich von meinen Lesern Abschied, die mich auf der dargestellten Wanderung freundlichst begleitet haben: sie werden mir, so hoffe ich, das Zeugnis nicht versagen, dass ich mein in der Vorbemerkung abgegebenes Versprechen, „die empfangenen Eindrücke und die gesammelten Beobachtungen zwar ungeschmückt und ungeschminkt, aber um so natürlicher und treuer wiederzugeben", innegehalten habe.

Nachträge und Bemerkungen.

Seit Erscheinen der vorstehenden Aufsätze sind zum grossen Teil mehr als 40 Jahre verstrichen; viele der in ihnen gemachten Angaben bedürfen naturgemäss der Ergänzung, die in den nachstehenden Bemerkungen gegeben werden soll. Sie stammen teils vom Verfasser, Prof. Berliner (B.), teils von den Herausgebern Dr. A. Freimann (Fr.) und Prof. A. Marx (M.), teils aus dem Handexemplar von Prof. Steinschneider (St.); auch Prof. Schechter (Sch.) hat einige Hinzufügungen beigetragen.

Zur Vorbemerkung: Der Sonder-Abdruck war den Manen Albert Cohn's gewidmet [B.]

S. 4 Anm. 1 Ueber christliche Schreiber vgl. HB. XVII S. 77 [Fr.]
Zu cod. Ambrosiana 45 vgl. weiter S. 117 [Fr.]
Ueber cod. Vat. 268 vgl. Berliner, Gesch. d. Jud. in Rom II, 2 S. 194; er vermutet Elia de Nola.
Cod. Casanata J III 10 (vgl. weiter p. 50) = Sacerdote Nr. 178. Den Familiennamen las Berliner בני כלוליה, wofür Steinschneider HB XVII 77 zweifelnd פלוליה vorschlägt; Sacerdote גילוליה (?). Die Hs. ist für Egidio da Viterbo 1513 geschrieben, also אישידיו zu lesen. Der Abschreiber schrieb irrtümlich ה' אלפים statt אלף; להשבון הבואה ist also correct, d. h. adventus (Steinschn. l. c.), doch hat Sac. תבוריאה [M.]
Codex Angelica A 3, 3 = Angelo di Capua N. 21 Grammatik und Lexikon des Josef Caspi ist von Alfonso de Zamora geschrieben (JQR VII 407). Beide Hss. sind nicht als von christl. Schreibern herrührend zu betrachten (Steinschneider l. c.) [M.]
Der Uebersetzer der Mischna hiess Sgambato, vgl. ZfHB IV 179 f. und weiter S. 121. [M.] vgl. auch HB XVII, 77 [Fr.]

S. 5 Z. 10 lies: Philosophie, Medizin [St.]

S. 7 Anm. Inzwischen ist ein Arbeitssaal in moderner Art eingerichtet, nur sind die Arbeitsstunden leider noch sehr beschränkt. [Fr.]

S. 11 unten. Maimonides hat den Kanon **nicht** übersetzt; über ms. Bologna 18 vgl. Cat. Modona und Steinsch. Hebr. Uebers. p. 679 [M.] vgl. auch HB XVII, 58 u. 76 [Fr.]

Z. 3 lies Zodiacal st. Zodokial [B.]

S. 12 Z. 1 und sonst: statt Pittoreske lies: Illustration (Steinsch. l. c.)

S. 14 Anm. 1. Die Illustrationen in cod. Ambr. 105 sind südfranzösische Arbeit, ähnlich denen in cod. Paris: 7 und cod. Merzbacher 156 [Fr.]

Anm. 2 vgl. weiter S. 116 [Fr.]

Anm. 3 vgl. Magazin VII S. 193 [Fr.]

Z. 21 Murel = Samuel (Steinsch l. c.)

S. 15 Z. 18 l. Halachoth Gedoloth (St. l. c.)

Anm. 1 vgl. p. 40 f. [St.]

S. 19 Anm. 1 vgl. Guidi in der Festschrift für Berliner.

Anm. 3 vgl. Berliner, Zensur und Konfiskation, Bln. 1891, Sacerdote, Deux index expurgatoires 1895 (S.A. aus REJ XXX), Porges, Der hebr. Index expurgatorius in Berliner Festschrift. [M.]

S. 20 Anm. 1. Popper, The censorship of Hebrew books New York 1899 [M.]

S. 20 f. In Mischna Oholot 18, 9 liest ed. Amsterdam 1721 נכרים für עכו (Akko) [St. l. c.]

S. 22. Ueber Preise von Handschriften vgl. auch Steinschneider, Handschriftenkunde S. 40 f. [Fr.]

Auch der Schreiber von Codex Hamburg 254 berichtet über seine Haft (St.), ebenso Eliezer b. Abraham Eilenburg in einer Hs. der New Yorker Seminar-Bibliothek ZfHB. X 176, 178. [M.]

Z. 3 lies Rofe st. Rose [B.]

Anm. 2 l. תולעת. [M.]

Anm. 3 vgl. auch Wertheimer גנזי ירושלם III 6b—7a. [M.]

S. 23 Anm. Z. 3 lies סופר statt שם? (St. l. c. 77).

Z. 14 lies Sezze.

Z. 19 lies Bagnols vgl. S. 18 A. 5. [St.]

Z. 30 lies Genazzano. [St.]

S. 25 Z. 10 lies Sulmona (St. 76) vgl. weiter p. 44 Z. 1.

S. 26 Z. 5 lies: **aus** der.

Anm. 3 vgl. Mag. X 106, Sacerdote nr. 200. [M.]

S. 27 Z. 6 Schöpfer bedeutet hier Jesus (St. 76).

Z. 18 nach Cat. de Capua 1223.

Anm. 2 vgl. Cat. Hamburg S. 146 (St. 76).

Anm. 4 statt Priester Giovani lies Presbyter Johannes. [St.]

S. 28 Anm. vgl. weiter S. 83.

S. 34 Z. 21 statt 912 lies 1812; vgl. auch ZDMG XXVII p. 556 [St.]

S. 36 Z. 12 ff. Eine zweite die vatikanische ergänzende Hs. des ערוגת הבושם ms. beschrieb Merzbacher, jetzt Frankfurt. Perles MGWJ 1877 p. 367 (vgl. HB XVII 84—5) und D. Kaufmann ib. 1882 p. 316 24, 360—70, 410—22 vgl. auch Ziemlich Mag. XIII 165—70. Eine Ausgabe des ganzen Werkes bereitet I. Freimann für den Verein Mekize Nirdamim vor. [M.]

Z. 28—29 mitgeteilt von D. Kaufmann nach Berliners Excerpten in Mag. XIII 133—51 (Samuel b. Meir) und 157—160 (Salomo b. Meir) [M.]

S. 37 Z. 4 ff. vgl. weiter p. 90. [St.]

Z. 4 vgl. Berliner, Beiträge zur Gesch. d. Raschikommentare S. 46 n. 80. [Fr.]

Z. 20 lies: Commentare zu den Büchern Richter, Samuel, Könige, Jesaia, Jeremia, Ezechiel, Hosea, Joel, Amos, Micha, Nahum, Secharja, Psalmen und Job; vgl. auch Rosin, R. Samuel b. Meir p. 13—14. [M.]

S. 39 Z. 15 אברהם החזוה ist Ibn Esra vgl. Kauffmann MGWJ 1882 p. 361 f. und ist von Eleazar aus Worms entlehnt. HB XVII 84. [M.]

S. 40 Z. 23 ff. vgl. Sacerdote nr. 48, wonach die Haftaroth erst nachträglich 1480 geschrieben sind. [M.]

S. 41 Z. 2 lies da Salo.

S. 42 Z. 12. Tobia b. Eliesers Kommentar zu Echa und Hoheslied ist von Greenup London 1908 gedruckt worden, Echa ed. bereits 1895 J. Nacht, Rut hat S. Bamberger 1887 herausgegeben. [Fr.]

S. 42 Z. 12 ff. wohl Sacerdote Cod. 63, worin aber der Midrasch zu איכה selbst enthalten ist, freilich ohne die מתיחות, Basis von ed. Buber. Von dem Targum über den Schamir findet sich zu Koheleth 2, 8 nichts in den von Feinberg zu seiner Ausgabe des מירוש לקח טוב על מגלת קהלת benutzten Hss. (Berlin 1904). [M.]

S. 42/3 Alfasi in Cat. Sacerdote 139.

S. 43 Z. 9 Maim. ib. 124.

Z. 16 Chinuch ib. 184.

Z. 36 Semak ib. 117.

S. 45 Z. 21. Asulai's האורח MS besass der gelehrte Rab. Tedeschi in Ancona vgl. Buber's Einl. zum ס' האורח S. 6. [Fr.]

S. 45/46. Ueber die philos. Sammelhs. vgl. Sacerdote nr. 167, wo auch Verweise auf Steinschneiders Uebers. [M.]

S. 46 nr. 15 רבאת ist Fehler der Hs. für Zabara. Das in der Handschrift enthaltene בתי הנפש erscheint demnächst als Anhang zu Prof Davidson's Ausgabe des ס' שעשועים. [M.]

nr. 18 in מחברות עמנואל IV, hier mit einer bei Sacerdote p. 581 und HB X 100 abgedruckten Einleitung. [M].

ib. Averroes s. Sacerdote nr. 151.

ib. החוש והמוחש s. ib. 149[4], 148[8].

ib. Anm. 1 vgl. Neub. Cat. Jews College nr. 42[6], Steinsch. Hebr. Uebers. 154 Anm. 848 [M.]

S. 47 Z. 1—2 vgl. Sac. 148[1—3].

Z. 9 ib. 155.

Z. 11 lies: C o m m e n t a r e n Levi b. Gersons. [St.]

Z. 12 Sac. 152.

Z. 13 Sac. 153.

Z. 15 lies: Melgueil cf. Gallia Judaica 356 nach Sacerdote 149[1]. [M.]

Z. 18 lies: d e n Categorieen und d e r Rhetorik.

Z. 19 lies 1483 vgl. Hebr. Uebers. p. 81 Anm. 246. [M.]

Z. 21 Sac. 158[1], 159[5].

Z. 24 Sac. 159[6].

Z. 28 Sac. 159[7].

S. 48 cf. Sac. 165.

Z. 9 migli sind nicht Meilen.

S. 50 Z. 2 Sac. 178.

Z. 3 lies für Egidio de Viterbo, Ordensgeneral. [M.]

Z. 8 Sac. 187.

Z. 18 lies Bajazet II 1481. [St.]

Z. 23 Sac. 166.

S. 51 Z. 1 Sac. 171 cf. Steinschn. Cat. Bodl. 1461/62. [St.]

Z. 6 Sac. 169.

Z. 11 ff. gedruckt von Dukes in ישורון III 55—7 vgl. HB III S. 5. [St.]

S. 52 Z. 2 vgl. HB XIV 86 [St.] In dem dort erwähnten Cod. Almanzi 42, jetzt Brit. Mus. Add. 26, 934 beruft sich derselbe Kabbalist nach Margoliouth' Beschreibung (Cat. III p. 100 nr. 793[7]) offenbar auf diesen Brief; vgl. auch Kaufmann, Ges. Schriften II, 260. [M.]

Z. 23 ff. Sac. 190.

Z. 25 ff. ist ס' צירוף, nicht Pardes, vgl. Schönblum 79 g, München 22[8]. [St.]

S. 53 Z. 1 lies: Eine weitere Einleitung beginnt. [St.]
Zu den Worten liest Sac. Z. 6 מצוה עם חקים, Z. 12 מסנעד מסכחקים [M.]

Z. 22 lies: Moses d e Leon; Sac. 161[4], wo Z. 26 מבאר statt מוסר. [M.]

Z. 29 Sac. 181[1] ס' הסודות.

S. 54 Z. 1 ff. Sac. 179.

Z. 8 Schbl. 1869? und Vat. 231 [2] סור העיבור והיבום = 265 f. 44 [St.].

Z. 12 Verf. wohl Jakob b. Samuel [St.], ebenso Sac.

Z. 18 תפלת משרון wohl St. nr. 3364. [M.].
Z. 29 Esra? σωτήρ [St.].

S. 55. Z. 8 vgl. H. B. VI, 88 Anm. zu Cod. Almanzi 298[16] (= Margoliouth III, 758[27]. [St.].
Z. 10 Comtino? [St.].
Z. 11 Sac. 182.
Z. 17 ib. 180.
Z. 18 H. B. XIV, 82 A. 1 will statt מרקי lesen מירוש, doch hat auch Sac. מרקי, ebenso eine Hs. (1478[e]) im Auktions-Cat. De Jonge-Rubens, Amsterdam 1885 p. 82. [M.]
Z. 27 Verf. Mose de Leon. [St.].

S. 56. Z. 2 für geschrieben lies: verfasst. Titel der Schrift ist עץ חיים vgl. H. B. XVI, 12. [St.].
Z. 13 Sac. 215.
Z. 20 ib. 214.

S. 57. Z. 17 ib. 165[3]. Zum folgenden Nachtrag in Mag. II 43—44, vgl Cat. München[2] zu 213[8]. [M.].

S. 59. Z. 32-3 ist ib. S. 44 berichtigt.
Z. 34 die Stelle aus Cod. De Rossi ist ib. S. 44 mitgeteilt. [M.].

S. 60. Z. 2 lies: Nikolaus. [M.].
Z. 8 lies: Hieronymus. [M.].
Z. 10 Sac. 201. Die Hs. enthält Moses Rietis Bearbeitung der Aphorismen in zweiter Redaktion. [M.].
Z. 13 statt zweifach lies: zu 2 Abschnitten (אופנים = arab. מן) H B XV, 161. [St.].
Z. 20 lies Samuel ibn Tibbon [St.] vgl. Hebr. Ueb. 784.
Z. 22 Sac. 197; Serachja's Uebersetzung. [St.].
Z. 24 Sac. 198.
Z. 29 aus Capua findet sich nicht bei Sac. p. 609, der ib. Anm. 1 mit Unrecht Berliner für eine Verwechslung verantwortlich macht, die Steinsch. Hebr. Uebers. 705 Anm. 350 unterlaufen ist.
vorl. Zeile lies: Akute Krankheiten. [M.].

S. 61. Z. 4 Sac. 195[4].
Z. 13 Sac. 194[13].
Z. 14 Sac. 194[3] der das Jahr ברכ״ה = 5227 setzt. [M.]
Z. 16 Sac. 194[7—12].
Z. 18 Sac. 200 cf. Steinschn. Magazin X, 105. [St.].
Z. 25—26 statt eines griech. Arztes lies: des Joanitio d. i. Honein vgl. Steinschn. Mag. ib., wo eine Hs. Halberstam des ס׳ תולדות besprochen wird. [St.].
Z. 31 Sac. 195[1—2],

S. 62. Z. 8 Sac. 192; vgl תגמולי הנפש.
Z. 9 Sac. 216 für die Ausgaben von Grünhut und Marcus Adler benutzt. [M.].
Z. 22 Sac. 222.
S. 62 ff. cf. Cat. Angelo di Capua, 1878.
S. 68. Z 8 Capua 1.
Z. 12 l. Aegidius.
Z. 22 statt Fesano lies: Pisano. [M.].
Z. 23 vgl. Berliner, Juden in Rom II, 1 p. 40, Vogelstein und Rieger I, 331 über den Schreiber. [M.].
S. 65. Z. 9 Das Gedicht ed. Berl. in אוצר טוב, 1882 p. 35—6 vgl. Magazin IX, 179. [M.].
S. 66. Z. 16 Moses ibn Tibbon.
Z. 22 Capua Nr. 54.
S. 69. Z 4 „ „ 16.
S. 70. Z. 2 Migdal Chananel p. X u. XXIX—XXX mitgeteilt. [M.].
Z. 28 Die Hss. der Casa di Neofiti hat Sacerdote beschrieben. Vgl. auch weiter S. 174. [M.]
Z. 23 vgl. Cat. Bodl. p. 1446. [St].
S. 71. Z. 24 lies: S. XLIII.
Z. 28 lies: Joseph b. Abraham. [St.].
Z. 31 Derselbe Schreiber beendigte 1402 ms. Paris 804, vgl. auch Hebr. Uebers. p. 589 p. 289. [St.].
S. 72 Z. 3 cf. Cat. Bodl. 2521 und Add. [St.].
Z. 12 über Volterra vgl. auch H. B. XXI, 76 [St.] und weiter S. 118 Z. 6 v. u.
Z. 26 ist wohl גמרות zu lesen = خروج vgl. Jewish Literature p. 158, 341. [St.].
Z. 32 Verf. der Selicha ist Carcassone, vgl. Zunz, Litg. 344. [M.].
S. 73. Z. 5 ff. vgl. Gottheil ZfHB IX, 179 nr. V, der nach dieser Beschreibung zu ergänzen und zu berichtigen ist. Das von Gottheil nicht erkannte דקדוקי המעמים ist in Baer-Strack's Ausgabe nach Berliner's Abschrift benutzt; dort ist auch p. XXVI f. das von Gottheil übersehene Epigraph mitgeteilt. [M.].
Z. 18 Ein Juda b. Jakob kopierte in Rom als Schüler der ישיבה des R. Joab Ms. Paris 976[1], vielleicht ist er mit dem Besitzer der röm. Hs. identisch. [St.].
Z. 3 v. u. Moses Natan vgl. H B XIII 105—6. [St.].
S. 76. Z. 8 statt Chinon lies: Sens. [M.].
S. 78. Z. 25 קנרומי ist Canaruto, vgl. Luzzatto zu Cod. Almanzi 156 III H B. V, 48. [St.].

S. 79. Z. 17 lies: (also 80. Dec. 1825).
Z. 27 ff. Berliner teilte das Original mit in אוצר טוב I p. 045 f. [St.].

S. 80 Z. 9—10 lies: von dem die Familie Werder (?) abstammt. [St.]
Anm. 2 = Fürth? [St.].
Anm. 7. Die תקנות שרים stammen aus den Jahren 1220 und 1223, sind also später. [M.].

S. 81. Z. 1 Ueber R. Eljakim vgl. Epstein in Festschrift Steinschneider, p. 125 f. [M.].
Z. 9 ff. cf. Cat. Modona 1889.
Z. 18 vgl. Mag. IV 104—10.
Z. 21 cf. Modona nr. 8.

S. 82. Z. 6 cf. „ nr. 6 A—B.

Z. 18—20 Derselbe Juda b. Eliab aus Sulmona verkaufte eine andere Bibelhs. Cod. De Rossi 305 an Meschullam b. Secharja Volterra, s. oben p. 25. [St.].

Z. 21 Modona 5. A-B verzeichnet nur 2 Bände, nicht den Pentateuch. Das Epigraph besagt nach Modona, dass die Hs. 4953 (1193) geschrieben sei. [M.].
Z. 3 v. u. Modona nr. 12.

S. 83 Z. 11 Proben der griech. Uebersetzung bei Modona p. 335—6. [M.]
Z. 18 vgl. Zunz, G. V.[2] 427 f., Fränkel Litbl. d. Or. 1847 p. 612. [St].
Z. 15 vgl. oben p. 28. [St.].
Z. 18 lies: Protoli. [St.]

Anm. 1 בלצא = אמן ברכות לראש צדיק vgl. H. B. XVIII 106—7. [St.]

S. 84 Z. 6 ist das die zweite Frau? Der Name ist wohl ריינא zu lesen? [St.].
Z. 16 Weitere Hss. verzeichnen Vogelstein-Rieger I 306 Anm. 4, denen diese Beschreibung des Rituals entgangen war. [M].

S. 85. Z. 18 Zunz verzeichnet p. 358 nr. 4 das Klagelied, das er auf die Confiscation des Talmud bezieht [St.]. Es ist nochmals gedruckt in תחנוני בני ישראל (קבץ על יד IV) nr. 13. [M.].

S. 87. Z. 2 Ueber Hadar Sekenim vgl. Berliner, ZfHB IV, 147—50. [M.].

S. 88. Z. 4 v. u. vgl. Steinschneider Serapeum 1864 p. 92. [St.].

S. 89. Z. 2 Am Anfang scheint das Wort אבה zu fehlen, das vielleicht verziert geschrieben werden sollte; vgl. Serapeum p. 86. [St.].

S. 90. Z. 18 vgl. oben p. 37. [St.].
Z. 22 vgl. H B XIV, 129. [St.].
Z. 3 v. u. vgl. oben p. 42.

S. 91. Z. 11 Die Veröffentlichung erfolgte in Harkavy's מאסף נדחים und separat u. d. T. לתשלום מירוש רש"י לאיוב מכ"י רומי. [M.].

S. 92. Z. 19 ff. vgl. H. B. XVI, 92 über den Autor [St.]. Vgl. auch Gross Gallia 891.

S. 93. Z. 12 Ueber die Glossen des ראב vgl. oben S. 68, Matthews und Halberstam in Letterbode IV, VII und H. B. XVIII, 98, XXI, 117

Z. 21 Statt Hiob lies: Mischle.

Z. 24 nach De Rossi die Mäcene Moses und Jehuda. Moses b. Sabbatai ist auch sonst bekannt, vgl. Zunz, Litg. 513, Steinschneider Guido Romano p. 11 nr. 16. [St.].

S. 94. Z. 6 lies ואולי. [M].

Z. 8 lies: Commentare zu Hippocrates [St.].

Z. 24 ff. nochmals in אוצר טוב I 043 f nach ms. De Rossi 235,577, Vat. 85; vgl Magazin III, 219 [St.], schon früher nebst Beginn des Commentars ed. C. D. Ginsburg, The Song of Songs, London 1857 p. 49—55. Den Commentar mit Ausschluss der allegorischen Erklärungen ed. Eschwege 1908

Anm. 1 vgl. H B. XIV, 99. [St.].

S. 97. Z. 18 ff. Sacerdote, dessen Beschreibung der liturg. Hs. überhaupt recht unbefriedigend ist, gibt keine näheren Angaben über diese Hs. nr. 110. [M.].

S. 98. Z. 8 mitgeteilt in אוצר טוב I, 100 ff. vgl. Mag. III, 51—8. [M.].

S. 99. Z. 2 lies שעיב = Schoeib. [St.].

S. 100. Z. 19 lies גירה = غيرة. Anm. 1 ist zu streichen. [St.].

Z. 24 ist Jehuda Halevi. Vgl. den Index in Luzzatos Ausg. des Divan p. 12 Teil II, 1 nr. 58. [M.].

S. 101 Z. 10 wohl Vater des Astronomen Josef ibn Wakkar, Verf. vom ms. München 280 [St.] vgl. H. Ueb. 598 vgl. weiter S. 111 Z. 24.

Z. 20. lies 7. Piece [St.]

Z. 23 vgl. Giuda Romano S. 10 und S. 8 Nr. 5 [St.]

S. 102. Z. 3 wohl Sac. 216. Vgl. über Nissims Autorschaft Harkavy in Steinschneider-Festschrift und Poznanski אנשי קירואן [M.]

S. 107 ff. Die sämtlichen hebräischen Hss. zu Modena beschreibt S. Jona's Catalog übersetzt von M. Grünwald 1883. Die Beschreibung des Sohar-Commentars von Cordovero erschien im italienischen Original in Mose II 142—5, 207—11 [M.]

Z. 8 Cat. Jona nr. 32—47.

Z. 13 lies: seit 200 Jahren in der jüd. Familie Urbino aufbewahrt gewesen sei, die es für 1200 Zechinen gekauft habe, und von deren Abkömmling dem getauften Kanonikus Varesi dem Herzog Franz III geschenkt worden [St.] Text der Mitteilung bei Jona p. 15.

Z. 18 Jona nr. 2 cf. ib. p. 21 f.

Z. 21, 22 der Aeltere wohl חזקן [St.]
Z. 23 über Mose Cohen בילבו vgl. HB. XVI 64. XIX 64 [St.]
Z. Derselbe Käufer erwarb auch Cod. Schönblum - Ghirondi 131 von dem hier als Zeugen genannten Aron Zarfati.

S. 108 Z. 5 Jona nr. 19.
Z. 16/7 lies Genazzano [St.]
Z. 21 Jona nr. 69?
Z. 24 vgl. Mag. II 96. Derselbe Copist schrieb Cod. Oxford 26 [M.]
Z. 29 Jona nr. 78.

S. 109 Z. 2 Jona nr. 22.
Z. 4 Jona nr. 79.
Z. 6 Jona nr. 80; lies: Ham'ati da.
Z. 10 Jona nr. 15.

S. 111 Z. 5 ist Tibbon zu streichen; vgl. H. B. XVII. [St.]
Z. 17 lies: Alguadez.
Z. 24. vgl. oben zu S. 101 Z. 10.
Z. 26 enthält auch Targum zu den Megilloth und dem aram. Traume des Mordechai. Netanel Trabot hat die vollständige Masora zum Targum hinzugefügt. Landauer Masorah zum Onkelos S. V—VI. [M]

S. 112 Z. 4 und 5 lies: Norza.
Z. 11 lies: mit vollständiger Masora am Rande Landauer l. c. VI—VII.
Z. 27 vgl. Bemerk. z. S. 90 Z. 22.

S. 113 Z. 13, 15 Fosco [St.]
Z. 16 vgl. Magazin I 56.

S. 114 Z. 4 lies מונאי? [St.]
Z. 19 über den Schreiber vgl. die Nachweisungen REJ IV 88 Anm. 1. [St.]
Z. 21 lies Plut. II Cod. 35 vgl. Biscioni p. 277 [St.] vgl. Mag. II 96.
Z. 27 ed. Eppenstein. [M.]

S. 117 Z. 10 enthält: Averroes Mittleren Com. I—III ohne Vorrede. St. Hebr. Uebers. XXV Nachtrag zu p. 59. [M.]
Z. 13 vgl. Zunz S. 474 [St.]
Z. 17 Recanate אין כמותו באחרונים cf. Cat. München 2. Cod. 112 [St.]
Z. 19 Verf. ist Eleaser aus Worms. [St.]
Z. 21—22 Vielleicht die gedruckten Gedichte Asarja de Rossis? cf. Letterbode V 84, [St.] vgl. ib. VII 105.
l. Z. Der Komm. zu Hiob scheint das Werk משמם צדק des Simon Duran zu sein, das in Venedig gedruckt ist und dessen Vorrede mit denselben Worten beginnt. [Fr.]

S. 118 nr. 9 Moses b. Bonjudas vgl. Gross, Gallia Jud. p. 20 [Fr.]
Z. 14 vgl. Kaufmann Spuren al Batlajusi's 5 S. 21 A. 3. [M.]

nr. 40 Eljakim aus Macerata in Pisa vgl. Mortara Indice s. v. Macerata [Fr.]

S. 119 Z. 1 Die im זוהר מקודי f. 244 b—268 a gedruckten חיכלות. [M.]
Z. 7 lies: למירנדולה [St.]
Z. 10 lies: סינקרלה [St.]
Z. 12. vgl. auch Wertheimer גנזי ירושלם III.
Z. 24. ס' המשקל ist von Moses de Leon, nicht Gikatilia. Mose b. Abr. Kimchi ist unter den Kimchiden MGWJ 1884, 1885 nicht aufgezählt. [M.]
Z. 26 Es sind die לוחות des Jakob Poel, vgl. die Einl. in Steinschneider Cat. Berlin II S. 150 [M.]

S. 120. Z. 1—5 ist zu streichen.

S. 121 Z. 22 Cod. B. 30—32 bilden eine vollständige Bibelhs. [Sch.]
B. 56 enthält die ersten Propheten, Megilloth, Jeremia und Jesaia [Sch.]

S. 117 unten Codex 135 enthält auch Briefe über den Streit zwischen Jochanan Treves, Josef איש לארלו und M. Provinciale [Sch.]
144 Vital עץ חיים [Sch.]
A. 186, ein grammatisches Werk, hauptsächlich über Accente, Mittwoch, d. 19. Adar I 4905 datiert. [Sch.]
A. 21 arab. Erklärungen zu Abot אבות אברי בבעץ אלפאץ בן [Sch.]

S. 121 vgl. Bem. zu S. 4 Anm. 1 Ende über Sgambato. [M.]

S. 122 vgl. Hebr. Uebers. S. 101. [St.]
III F. 10 vgl. Hebr. Uebers. XXV zu S. 68 [St.]
III F. 11 vgl. Hebr. Uebers. XXXI zu S. 689 Schemaja ist Druckfehler für Schemtob [St.] Eine andere Hs. besitzt das New Yorker Seminar. [M.]
Nach Lurja hinzuzufügen in שו"ת רב"ל ed. Jerusalem, der in der Hofb. (Kronstadt?) sich einen Kalender macht. [B.]
III F. 12 enthält: Averroes Compendium des Almagest (Hebr. Uebers. 547) Alferganis Compendium (ib. 555), Gründe der Canones der alfonsinischen Tafeln (ib. 626), Zarkali's Abhandlung über den Gebrauch der Scheibe (ib. 592*), Costa b. Lucca über den Gebrauch des Globus (ib. 552 *), Theodosius Sphaerica (ib. 542*), Jacob Poels astronom. Tafeln (ib. 615; vgl. oben Bem. zu S. 119. Z. 26). Ibn Abi'l-Ridjal's astronom. Werk (ib. 580 vgl. aber 626 Anm 215 c) [St.]

S. 124 Z. 1 lies De Rossi No. 886 [St.]
Z. 5 H. Ueb. 686 [St.]

S. 128 Z. 6 für Baruch b. Samuel aus Peschiera wurde 1482 Codex De Rossi 1892 geschrieben (HB XII 31) von Jesaja b. Jakob Maseran der unten Z. 28 erwähnt ist. vgl. über ihn Cat. Berlin I 99 Anm. 4 [St.]

Anm. 3. Vielleicht identisch mit dem Verf. des מקרי דרדקי Perez מרבוט? vgl. Neubauer REJ. IX 152, 316 [St.]

S. 129 Z. 3 enthält nicht den Siddur Amrams sondern nach Zunz סדר חבור ברהות von Menachem; vgl. Marx Untersuchungen zum Siddur des Gaon Amram S. 23—24. [M.]

Z. 19 Magazin VIII 166

Z. 21 Ueber Valence vgl: Gross, Gall. Jud p 204 [Fr.]

S. 130 Anm. 2 Zu Meschullam קוי vgl. REJ. XXXV, 111 [Fr.]

Z. 9 lies LXXXV 81 [St.]

Anm. 1 Z. 3 Digna oder Deyna [St.] Diena vgl. Gross, Gallia Jud. p. 155 [Fr.]

Anm. 2 Ende vgl. Berliner לוחות 149 [St.]

Anm. 3 Pecsarah Berliner ib. 101 vgl. HB. XXI 74 [St.]

S. 131 Z. 6 Für diesen Leon verf. Josef ibn Schraga Cod. Almanzi 140[5] (H. B. V. 46) vgl. über Josef Polem Lit. 881. Die Angabe De Rossis, dass Leon 1319 Cod. 650 besessen habe, ist sehr zweifelhaft; vgl. C. B. 2268. אזהרות ms. von Leon Sini besass Fischl 1881. Auch Cod. Turin 71 gehörte Leon. [St.]

Anm. 1 Isak סיני סקולוניא lebte 1618 in צירי Cat. Rabinowitz von 1884 Nr. 150 [2 Cod. Halberstam 478, jetzt N. Y. Seminar] Col. Oxf. 781[3] Jehuda Samuel סיני סקולוניא. (Im Index attribued 974). In Cod. Ghirondi-Schönblum 69 zeichnet 14 27 Leon b. Abraham סיני wofür vielleicht סיני zu lesen ist; vgl. REJ. XII 94. Cod. C. D. Ginsburg 37 ist copiert von Juda סיני Caro; vgl. Letterbode XI 158 [St.]

S. 131 Anm. Ueber Isak Treves b. Matatja vgl. Wolf, Bibl. Hebr. 4 p. 85 [Fr.]

S. 132 ff. In Turin untersuchte ich am 20. X. 1908 nach dem Brande die Reste der hebr. Handschriften. Es sind verbrannt 17 Papierhandschriften und zwar:

A. I. 4 = Peyron XIV?	A. III. 23 = Peyron LXII
A. II. 15 = „ XXXV	A. V. 6. = „ CXXVI
A. II. 22 = „ XLII	A. V. 10 = „ CXXX
A. II. 28 = „ XLVIII	A. V. 11 = „ CXXXI
A. II. 29 = „ XLIX	A. V. 12 = „ CXXXII
A. III. 12 = „ LXI	A V. 15 = „ CXXXV
A. III. 16 = „ LXV	A. VI. 34 = „ CXCVII
A. III. 18 = „ LXVII	A. V. 17 = „ CXXXVII

Ferner 26 Pergamenthandschriften und zwar:

A. I. 5 =	Peyron V	A. II. 14 =	Peyron XXXIV
A. I. 6 =	„ VI	A. II. 21 =	„ XLI
A. I. 7 =	„ VII	A. II. 24 =	„ XLIV
A. I. 8 =	„ VIII	A. II. 26 =	„ XLVI
A. I. 9 =	„ IX	A. II. 27 =	„ XLVII
A. I. 12/13 =	„ XII/XIII	A. III. 10 =	„ LIX
A. I. 18 =	„ XVIII	A. III. 26 =	„ LXXV
A. I. 20 =	„ XX	A. IV. 22 =	„ CIV
A. II. 5 =	„ XXV	A. IV. 29 =	„ CXI
A. II. 8 =	„ XXVIII	A. IV. 34 =	„ CXVI
A. II. 10 =	„ XXX	A. V. 24 =	„ CXLIV
A II. 12 =	„ XXXII	a. I. 1 =	„ CCLXIX
A. II. 13 =	„ XXXIII	A. II. 18 =	„ XXXVIII

Nicht zu ermitteln waren 10 Papier- und 90 Pergament-Codices. Die hebr. Drucke, darunter der bekannte Tur Pieve di Sacco auf Pergament gedruckt, sind sämtlich gerettet worden. [Fr.]

S. 134 Z. 13 vgl. Bemerkung zu S. 129 Z. 3.

S. 137 Z. 19 Diese Anregung hat einer der Schüler des Verfassers, Dr. S. Klein, inzwischen in seine Beiträge zur Geographie Galiläas aufgenommen [M.]

S. 138 Z. 9 l. Beter statt Leiter. [B.]
Z. 24 l. Rebekka statt Rahel. [B].

S. 174 Z. 4 v. u. Die Hss. der Casa dei Neofiti ist nicht ausser Landes gebracht worden, sondern neuerdings im Vatican deponiert. Sacerdote in den Abhandlungen der Academia dei Lincei XI 1892 p. 158 Anm. 1. vgl. oben S. 70 [M.]

S. 179 dawenen ist sicher nicht aus dem Arab. abzuleiten. [M.]

S. 181 Z. 17 in ZfHB XII 11 sagt Berliner mit Recht, dass das Verhältnis zwischen Immanuel und Daniel das Umgekehrte ist. [M.]

S. 190 Z. 9. Die Katakombe ist 1904 wieder entdeckt worden; vgl. N. Müller, Die jüdische Katakombe am Monteverde zu Rom. Leipzig 1912 S. 19. Ueber zwei weitere 1883 und 1885 entdeckte Katakomben vgl. Berliner, Geschichte der Juden in Rom I 48 f. [M.]

S. 195 Z. 2 v. u. Das Wort שלום findet sich öfters vgl. Berliner l. c.: 49,54, Müller l. c. 99. [M.]

S. 196 Z. 2 v. u. Ueber Archonten vgl. Berliner l. c. 67. [M.]

Index

(zusammengestellt von Sam. Grünberg.)

I.

Verzeichnis der angeführten Handschriften.

Ambrosiana (Mailand)

Cod.	Seite
2	18, 113
3	14, 116
4	118
8	117
9	118
21	114
22	117
23	113, 118
24	114
26	114
34	119
35	111
39	114
40	118
43	116
45	4, 117
51	119
52	17
55	114
73	112
78	114
85	115
91	118
97	22, 119
98	117
100	114
105	14, 111
106	119
116	15, 110
119	112
121	113
134	117
149	28, 111, 114
157	119

Ambrosiana (Mailand)

Cod	Seite
180	112
191	117
192	14
195	119
216	117
282	26
382	112
A. 26	118
A. 192	113
B. 32	111
B. 59	119
D. S. II	115
E. 52	112
R. 10	112
R. 27	116
S. 20	118
Z. 52	119
Z. 64	119

Angelica (Rom)

A. 1, 16	27
A. 1, 18	21
A. 3, 3	47
A. 3, 9	21

Berlin

243	88

Barberini

17, 50

Bologna

11

Casanata (Rom)

Cod.	Seite
H. II. 4	97
H. III. 1	4
H. III. 8	15
H. IV. 7	12
H. IV. 9	17
H. V. 8	18
J. I. 17	90
J. II. 2	16
J. II. 10	25
J. III. 10	4
J. IV. 5	26
Bisliches n. 3	54
Monachus n. 40	55
Monachus n. 346	61

Derossiana (Parma)

n. 11	92
29	28
140	28
174	96
181	87, 90
185	18
218	4
274	97
305	24
391	26
397	18
402	27, 59
405	25
428	18
510	12
582	89
598	22
615	98

Derossiana (Parma)

Cod.	Seite
653	18
654	18
692	63
693	63
694	63
699	96
724	66
764	26, 79
858	18
882	84
1070	25, 93
1107	13
1108	12, 44
1149	13
1240	16
1367	124
1372	92
1379	46

Florenz

Plut.	Seite
I. 30	10
II. 1	10
II. 28	13
II. 29	11
II. 45	88
III. 4	92

Leyden

Cod.	Seite
6. 2.	109

Modena

I. D. 3	23

München

110	109
128	122
246 b.	116
264	94
308	118
405	102

Neapel

III. F. 1—3	121
- - 4	122

Neapel

Cod.	Seite
III. F. 5	122
- - 6	122
- - 7	23, 122
- - 8	122
- - 9	122
- - 10	122
- - 11	122
- - 12	122
- - 13	124
- T. 10	124

Paris

N. 161	90
217	68
324[12]	87
1114	60
1120	61
1185	60

Parma (ehemals Foa)

16	84
21	126
23	27, 126
23, Perr. 60	125
41	13
41. P. 75	125
76	24, 27
573	93
1070	93
Alt 16. (H.B.VII 115)	126

Rostock

33	91, 93

Turin

24	17
32	14
45	23
46	24
47	18
53	90
110	18
A III	90, 92
A. IV	129
II	127, 128

Turin

Cod.	Seite
XXVIII	128
XXXI	128
XXXV	128
L	129
LVI	129
LX	129
LXIII	129
LXXI	129
LXXII	129, 130
LXXVII	130
IC	131
CIX	131
CX	130
CXIV	131
CXXXVI	130
CIC	131
CCXVII	131
CCXVIII	132
CCXX	132
CCXXXIX	132

Vaticana

29	77
45	27, 88
48	14, 18
77	78
84	89
85	94
94	91
134	77
139	23
148	26, 77
163	43
184	77
244	92
249	22
268	4
285	90
301	34
323	14
417	89
418	102
480	78

Vittorio Emanuele (Rom)

	4
	18

II.

Autoren, Schreiber, Abschreiber und Besitzer der angeführten Handschriften.

	Seite
Aaron b. Daniel	24
Aaron b. Jehuda	24
Aron b. Menachem (aus Volterra)	118
Aaron b. Meschullam Zalman	71
Aaron b. Mordechai ha-Sofer	82
Abba Mari (אמ״ת)	123
Abraham b. Abraham	43
Abraham (aus Cremona)	17
Asarja b. Jehoschafat	54
Abraham b. Jekutiel	112
Abraham b. Joseph	116
Abraham b. Isaak	60
Abraham b. Meschullam	26, 55, 61
Abraham b. Mose	43
Abraham b. Salomon (פוגיפונצי)	18
Albalag, Isaak	109
Alexander, d. Sohn d. R. Jizchak Düren	115
Alexander b. Nathan	18
Al Wadis, Don Schalom	111
Aruch, Uri b. Joseph	73
Ascarelli, Dr	76
Ascher b. Meschullam	47
Aschkenasi, Elieser	28, 128
Astruc שמואל דאשקולו s. Kana	
אבא בר יצחק יוסף	28
אברהם בר חיים	126
אישיריין וונוראלו	4
אליהו סגרי	129
Balza, Abraham	83
Baruch b. Salomo קומו	24
Baruch aus Pieschiera	28, 128
Benjamin b. Aron ha-Levi	25
Benjamin b. Elia	78
Benjamin b. Isaak	24
Benjamin b. Matatia	82
Benjamin b. Salomo	82
Benjamin b. Samuel	82
Benjamin aus Rignano	114
Bianacce, Benedetto	4, 117
Borromeo	4, 117
Chaim b. Jomtob	126
Chalfan, Jechiel	14
Chanoch b. Isaak	28
Cohn, Anschel	18
Cohn, Kalonymos	89
Cohn, Salomo b. Joseph	15, 41
Daniel b. Abraham d. Arzt	63
Daniel b. Aron	24
Dato, Mordechai b. Jehuda	28
David b. Eljakim ha-Levi	116
David b. Gerschon	107
David Kohen b. Jakob	116
Del Medigo, Elia	108
Dolzetta, Frau	77
Efraim b. Matisja (מוצאי הצרפתי)	114
Efraim b. Mose (אבן אבו זמרא)	28, 108
Elia ישרש	108
Elia b. David	18
Elia b. Jakob	18, 28
Elia b. Jehuda	28
Elia b. Levite	56

	Seite
Elia b. Rafael	14, 112
Elieser b. Elia	24
Elieser Emanuel	23
En Isaac	116
Faibusch aus Bonn	129
Fürst Franzisco III.	107
Gallico, Joseph b. Isaac	126
Gerschom b. Chaim	116
Gerschom b. Mose	128
Gerson b. Levi	47
Gikatilia, Joseph	50, 54
גו אוטים קצת	72
גלילה, יצחק בן אברהם	4
גראציאנו, אברהם יוסף שלמה	23
Harari, Abraham b. Salomon	18, 23
היצלין בת גרשום	128
חזקיה צרפתי	129
Jakob b. Isaac	17, 18, 71
Ibn Chiskijah, Mordechai b. Simon	43
Ibn Gatignio Sefardi, Chaim	117
Ibn Meschullem, Joab Jesaja	43
Ibn Tibbon, Mose b. Isaak	71
Ibn Wakkar, Isaak b. Moses	101, 111
Jechiel b. Abraham	24
Jechiel b. Jekutiel	113
Jechiel b. Joab	114
Jechiel b. Salomo	82
Jehuda b. Benjamin	25
Jehuda b. Elia	25, 82
Jehuda b. Jakob	73
Jehuda b. Salomo דבלא ניש	114
Jekutiel b. Isaak	24
Jekutiel b. Salomo	43, 116
Jesaia b. Jakob	114
Jesaia b. Salomo	43
Jizchak b. Nataniel	16
Isaak aus פראטל	64
Isaak ha-Sofer	87
Isaak b. Jakob	82
Isaak b. Joseph	18
Isaak b. Menachem	23, 64, 108
Isaak b. Mose	50
Isaac b. Salomo (סלכמא)	23
Isaak b. Salomo	112
Ismael b. Salomo	117, 118
Joab b. Abraham (d. Arzt)	63
Joab b. Benjamin (מנסקו)	113
Joel b. Simon s. Reiner	
Josef b. Benjamin Baruch	23, 108
Joseph b. Mordechai	21
Joseph b. Mose (מטרויטעל)	23, 108
Joseph b. Salomo	54
Josua b. Jekutiel	23, 108
יהודא הסופר	17
יחיאל הסופר	17
יצחק בן אברהם	4
יצחק יוסף בר אבא	23
ישעיה בר יעקב א־רוף	128
Kansi, Samuel b. Simon	115
Korsani, Jehuda b. Joseph	115
Kusi s. Meschullam Kusi	
Latif, Samuel b. Meïr	128
Leiser b. Abraham (מברשוי)	128
Leon סנ״י	131
Leon b. Joab	70
Leon d. Aeltere	107
Levi b. Gerson	47
Liebermann מדינייני	128
Liebermann Eleasar b. Eleasar	128
Limder, Abraham Baruch	43
Luzatto, Samuel b. Salomo	113
לטריט, אברהם בן מנחם	23, 122
Matatia b. Isaac	18
Matisja b. Mose	124
Matisja b. Natan	114
Meir b. Ascher ha-Levi	71
Melgueri, Salomo b. Mose	47
Menachem b. Aaron	23, 72
Menachem b. Abraham	23, 116
Menachem b. Elia	23, 122
Menachem b. Jakob	16
Menachem b. Jechiel	14
Menachem b. Jehozadak	82
Menachem b. Mordechai	125
Menachem b. Salomo	24
Menachem Isaac b. Josua	24
Menachem Osia b. Leon סנ״י	131
Menachem Zemach b. Abraham Jakob	63
Meschullam b. Jakob	47, 77

	Seite
Meschullam Kusi b. Mose Jakob	180
Meschullam b. Secharja	25
Mordechai b. Daniel	114
Mordechai b. Elia	50
Mordechai b. Elieser	55
Mordechai b. Jesaja	47
Mose Aschkenasi b. Jakob פינסירלה	119
Mose b. Eleazar ha-Levi	108
Mose b. Jechiel	18
Mose b. Jehuda	77, 93, 96
Mose b. Sabbatai ha-Levi	47
Mose b. Salomo ha Levi	122
Mose b. בגודאש עלים	118
Mose b. Uri	71
Mose פישו (Arzt)	108
מרדכי ניצה	130
משה בר אברהם פשקרא	130
כשה מניצא	129
Natan Chaim	113
Natan b. Chaim	116
Natan b. Jizchak	79
Natanel b. Salomo	18
Nechemja b. Jakob ha-Levi	15
Nechemja b. Samuel	14
Nieto, Chaim b. Jakob	111
Nomiko, Jrmija b. Mose	22
Palquera, Natan b. Joel	118
Prag, Isaak b. Simon	77
Prospera, Wwe.	107
Rafael b. Abraham	119
Rafael b. Menachem	118
Rafael Jehuda יעלה	24
Reiner Faibusch	17, 18, 129
Rike Wwe.	14, 129
Riklen Wwe.	14, 129
Roman, R. Abr. b. Don Elijahu	73
Sabbatai b. Mose	25
Salomo d. Arzt	43
Salomo b. Binjamin	78
Salomo b. Jakob	18, 113
Salomo Jedidja b. Matatia	14, 113
Salomo b. Joseph	28, 93
Salomo b. Menachem	116, 124
Salomo b. Natanel	28
Salomo b. Samuel	82, 131
Salomo b. Secharja	82
Salomo b. Tobia Jehuda	18
Samuel b. Jechiel	97
Samuel b. Mose	24, 113
Schalom b. Joseph	26, 112
Schemtob b. Samuel	113
Schemtob b. Samuel Baruch	14
Secharja b. Abr. Jechiel	61
Secharja b. Isaak (d. Spanier)	45, 47
Sefardi, Abr. b. Mose (דצאלו)	15, 41
Segre, Jehuda	126
Simon b. Isaak	113
Simon b. Simson ha-Levi	111
Simson הלבלר	126
סאמורה די אלונשי	4
זעכם יין האשכנזי הלוי הסופר	17
שמואל חי	96
Tibbon, Moses b. Samuel	46
Trabat, Berachiel b. Chiskijah	108
Trabat, Netaniel	111
Treves, Abraham b. Chiskija	14
Treves, Jehuda b. Mordechai	24
Treves, Jochanan b. Joseph	130
Urbino, Familie	107
Usiel b. Jakob	112
Veneto, Samuel b. Mose	118
Venturn, Aron b. Jakob	17
Veresi, Kanonikus	107
Volterra, Menach. b. Aaron	23, 72
Zarfati, Abr. b. Chaim	60
Zemach Menachem	63
Zosef, Isaac b. Abraham	23

III.

Verzeichnis der Hebr. Titel.

אבי העזר ראה: טור אה״ע 125
אבן בוחן 56
אבן העזר 13
אגרת חמודות 117
אדרא 119
אור יקר 107
אותות השמים 45
ארון העדות 22, 119
אשר״י 126

באור העניינים 117
ביאור לוחות בן גורון 122
ביאור לס׳ הנהגות המדינה לאפלמון 118
ביאור מכמה סודות התורה 117
בן הקנה 50
בעלי הנפש 117
בשכר שאתה מכתת 55

גנת אגוז 70

דעות הפלוסופים 109
דקדוקי הטעמים 73

האורה 45, 50, 119, 122
האילוף (החנוך) 43
היכלות 119
הלכות גדולות 15
העסים 55

זוהר 4, 50

חבור יפה מהישועה 102
חוש והמוחש 46
חזקוני 15
חיי עולם 45, 116

טור אבן העזר 125
טעמי המצוות 122, 123

יהודית 4
יורה דעה 13
יחוד 55
יחוס הצדיקים 2
יסוד עולם 132
יצירה 55
יקוו המים 46

כתר מלכות 11, 46
כתר שם טוב 54, 55, 72

מאירת עינים 117
מאזני העיונים 118
מאזני המעשים 117
מאזנים 119
מאמר השכל 4, 117
מדרש החכמה 117
מדרשי התורה 114
מדרשים 88
מורה חטאים 115
מורה נבובים 15, 118
מכלל 119, 124
מלחמות ד׳ 122
מלמד 118
מנחת יהודה 131
מעין השואלים 11
מעלות המדות 47, 48
מערכת האלהות 54, 55, 72
מעשי תורה 17, 45
מרכבת יחזקאל 54
משך חכמה 128
משרת משה 45

נהר דעה 121

סדר הש״ס עפ״י נוסחאות דר״ח 125
סדור רב עמרם 129
סודי רזייא 117
ספר דטיכהש פרקי היכלות 55
ספר הבהיר 72

ספר הזכרון 66
ספר הזקוק 19
ספר היסודות 58
ספר המעשיות ראה: חבור יפה 102
ספר המשקל 58, 119
ספר הסוד 118
ספר הפליאה 50, 117
ספר הקבלה 107
ספר השלימה 56
ספר השרשים 122
ספר מזלות 61
ספר מעשה הכדור הגלגלי 122
ספר עברנות 45
ספר רעמים 45
ספר תאודוסיוס בכדור 122
ספרא דצניעותא 50

עזרת השם 55
ערוגת הבושם 84, 85
ערוגת החכמה 46
ערוגת המזמה 116

פירושי אותיות 119
פענח רזא 87
פרדס 51
פתיחת לב 54

צרי הגוף 118

קערת כסף 11

רוח חן 45
רחות 119

שבעה היכלות 119
שערי השואל 181
שערי אורה ראה: האורה
שערי צדק 51, 52, 55, 72

תורת הבית הקצר 116
תחכמוני 119
תפוח 46
תקון מדות הנפש 47, 116
תקוני זוהר 119

H. ITZKOWSKI, BERLIN.

BINDING SECT.
APR 8 1975

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Z
6368
B4
Bd.1

Berliner, Abraham
Gesammelte Schriften